LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Montags, am 11. Jan. 1802.

Anzeigen.

Von den Pflichten der Gelehrten. Eine moralische Rede, gehalten auf dem Lyceum zu Saalfeld den 28 März 1801 von *Friedrich Karl Forberg*, Rektor. Gotha, b. Just. Perthes 1801. 28 S. in 8. (2 Gr.)

Es war seit langer Zeit auf dem Lyceum zu Saalfeld Sitte, jährlich zweymahl moralische Reden vor den Lehrern und vor den Schulern der drey obern Klassen zu halten. Einer solchen Veranlassung verdankt auch diese Rede das Daseyn. Mit einem Geiste abgefafst, der seines Gegenstandes mächtig ist, und ein Muster einer logischen, leichten, klaren und doch anziehenden Ideenverbindung verdient sie allen jungen Studierenden als ein goldnes Wort angelegentlich empfohlen zu werden.

Erläuterungs-Variationen über die Tendenz der *Fichte'schen Schrift:* Bestimmung des Menschen, als populare Vor- und Nach-Reden zu derselben, versucht von *J. J. Mutsch.* Görlitz, b. C. G. Anton 1801. S. 78. in kl. 8. (6 Gr.)

Wirkliche Variationen über eine Mozart'sche Komposition! Originale Ansichten originaler Ideen! Der Laye wird darin Erläuterungen, der Kenner Stoff zu neuen Ideenspielen finden. Zur Probe hier eine Stelle aus dem Schlufs: "Katechisation über das Evangelium: Was bedeutet das tobende Meer und was das Schifflein?

"So schwimmt das Herz auf des *Zweifels* Wellen."

Was bedeutet der Sturm? Wer sind die verwegenen Schiffer?

"Das *Wissen* befreyt vom *Zweifeln* durch *Verzweifeln!*"

Warum will es nicht untergehen das Schiffein? Und wer ist der Prophet, der Sturm und Wogen mäfsigt?

"*Zweifeln* wohl kann das Herz bey des Kopfes Zweifel
"Aber *verzweifeln* nicht, so lange der Sinn für das Heil'ge."
"In ihm lebt, und sollt er auch schlummern eine Weile!"

Und die Gefilde der Heimat? — und — —

"Vom *Glauben* gehen wir aus, zum *Glauben* kehren wir wieder!"
"Aber genug gefragt, und wahrlich zu viel schon der Antwort."

D. *Joh. Fr. Julius Mehlis Allgemeinfafsliche Darstellung der Fichtischen Theologie*, oder: Kann eine moralische Weltordnung die Prädikate haben, die Fichte Gott beylegt. 2te Auflage. Cahla in der dasigen Buchdruckerey 1801. S. 32 in kl. 8. ( )

Diese kleine Abhandlung hat den Zweck zu zeigen, dafs sich Fichte die tolle Anschuldigung des Atheismus lediglich durch einzelne Ausdrücke und durch die Art, wie er bey der Sache zu Werke gegangen sey, zugezogen habe. Die Lehre selbst sey nicht neu, und schon im Plato, Justin, Felix, Clemens von Alexandrien und andern enthalten. "Sollte man nicht vermuthen, sagt der Verf. S. 25, der Geist eines orthodoxen Kirchenvaters (Clemens von Alexandrien) sey in den Fichtischen Körper gewandert," und werde nun in unseren *aufgeklärten Zeiten verketzert?*

Kleines Lehrbuch der moralischen Vernunftreligion zur Vorbereitung auf das Christenthum. Für Bürger- und Bauerschulen von M. *Karl Friedrich Sintenis.* Zerbst, b. Andreas Füchsel 1801. 5 Bog. in 8. (6 Gr.)

Dieses kleine Lehrbuch ist ein unzweydeutiger Beytrag zu den Verdiensten seines Verf. Es hat den Zweck die Kantischen Ideen über Moralität und Vernunftreligion durch einen fafslichen Vortrag in die Sphäre des Volksunterrichts zu verpflanzen. Dies Bestreben ist dem Verf. gröfsten Theils gelungen, so dafs wir es uns zum Geschäft machen, dies Lehrbuch zu empfehlen. Es zerfällt in *die Einleitung*, die auf eine zweckmäfsige Weise das Verhältnifs der Glückseligkeit zur Tugend bestimmt, — *in den Vortrag der moralischen Vernunftreligion* selbst — vom Glauben an Unsterblichkeit — vom Glauben an Gott — und in *den Anhang*, worin der Uebergang zum Christenthum gemacht und dessen Grundzüge entworfen werden. Erinnerungen und Berichtigungen, die

Digitized by Google

die der Philosoph über einzelne Punkte des Materialen dieses Lehrbuchs zu machen hätte, waren hier am unrechten Ort. Kommt es nur erst so weit, dafs solche Lehrbücher in den Volksschulen eingeführt werden! Um dazu aufzufodern, möchten wir mit der Bibel sagen: Wehret ihnen nicht, den solcher, die auf diesem oder einen ähnlichen Wege zur Erkenntnifs ihrer moralischen Bestimmung geführt werden, ist das Reich Gottes.

Moralische Vorlesungen von *C. F. Michaelis*. Weissenburg in Franken 1800, in denf. Verlage. S. 128. 8. ( )

Diese Vorlesungen haben den Zweck, einzelne wichtige Momente der praktischen Philosophie in einer von der Schulterminologie entfesselten, klaren Sprache der Einsicht und den Herzen gebildeter Leser näher zu bringen. Sie entsprechen ihrem Zweck und verdienen daher öffentliche Empfehlung. Der Vorlesungen sind sechs und folgendes ihr Inhalt: *Erste Vorlesung*. Interesse und Quelle der Moralphilosophie. Natürliche Unterscheidung zwischen innern und äussern Werth. *Zweyte Vorlesung*. Fortsetzung der Betrachtung über den Unterschied zwischen innern und äussern Werth. Vom Gefühl der Achtung. *Dritte Vorlesung*. Von der moralischen Würde des Menschen und der Heiligkaltung der Rechte der Vernunft. *Vierte Vorlesung*. Fortsetzung. Gegenstände der reinsten Achtung und der blos relativen Werthschatzung. *Fünfte Vorlesung*. Vom Werthe der Tugend. *Sechste Vorlesung*. Vom Wesen des Sittlich-Guten, und vom Einflufs der Bildung des Geschmacks auf die Sittlichkeit!

Kritik des teleologischen Beurtheilungsvermögens. Ein Auszug aus dem Kantischen Werke zur Erleichterung der Uebersicht und Verständlichkeit desselben entworfen von *K. F. Michaelis*. Weissenburg in Franken 1800, im Verlag des oberdeutschen Addresse- und Industrie-Comptoirs. S. 75 in kl. 8. ( )

Was der Titel verspricht, liefert das Werkchen in 62 gedrängten Paragraphen.

Geistesblüthen oder Materialien zum Denken für edle Weiber und Mädchen. Von *G. W. Anti-Rousseau*. Leipzig, 1801. im Comptoir für Litteratur in Elberfeld. S. 82. 12. ( )

Apophtegmen verschiednen Inhalts, worunter wirklich mehrere artige und anziehende Blüthen enthalten sind! Bücher sollen nur für Geist und Herz geschrieben werden. Was einen solchen Beruf in diesen Blättern entspricht, schliefst das Geschlecht aus. Wozu also der Zusatz "für edle Weiber und Mädchen?" Und wo von Geistesblüthen die Rede ist, sollte man wohl den Manen Rousseaus kein Gesicht machen. Uebrigens wird kein gebildeter Leser diese Gedankenlese ganz unbefriedigt aus der Hand legen.

Geschichte meiner Phantasmen, von *Christian Erdmann Penker*, Kunst- und Buchändler in Nürnberg: Ein Beytrag zu Hrn. *Fr. Nicolai* Beyspiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen gr. 8. bey dem Verfasser 1801. 4 Bogen. (6 Gr.)

Keine Parodie auf Hrn. *Nicolai's* Schrift, sondern eben so ernsthaft gemeynt. Uebrigens ist sie immer so merkwürdig, als jene, wenn sie gleich der Akademie zu *Berlin* nicht vorgelesen worden ist. Was mufs sich aber auch diese seit einiger Zeit vorlefen lassen! und wie viel Papier wird noch bedruckt werden, wenn unsere Schriftsteller, die nichts Reelles mehr zu Markt bringen können, das Publikum dafür mit ihren *Infirmitäten* unterhalten!

Baco von Verulam über die Lebensverlängerung. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. *Christian August Struve*. Glogau, b. Günther 1800. 8. 17 Bog. ( )

Die Erscheinung des bekannten Werks von *Hufeland* veranlafste Hrn. S. *Baco's* Schrift wieder ins Publikum zu bringen, worin schon vieles vorgearbeitet war, um so mehr, da sie so wenig bekannt ist. Das Resultat fafst Hr. S. in folgendem zusammen: "Das Leben ist eine Flamme, die den Körper beständig *von innen* verzehrt, so wie dieses *von der äussern* Luft geschiehet. Um diese Consumtion zu verzögern, mufs man der Flamme Nahrung geben, und zugleich die Folgen des äussern Einflusses verringern." Die Brauchbarkeit dieser Schrift für die jetzige Zeit hat Hr. S. dadurch vergröfsert, dafs er öfters berichtigende Anmerkungen und Zusatze beygefügt hat, welche gewis für den grösten Theil der Leser Interessant seyn werden.

Adams Taschenbuch zur richtigen Berechnung des Holzes nach dem Kubikschuh und dessen Preise. In 48 Tafeln. Giessen, in der Kriegerischen Buchhandlung 1801. 5 1/2 Bogen.

Die Tafeln gehen von 6 bis 48 Zoll Dicke, und von 1 bis 60 Schuh Länge. In der Vorrede steht eine Anweisung den Kubischen Inhalt eines Stammes zu finden, sowohl wenn er ins Quadrat beschlagen wird, wie bey dem Bauholz, als wenn er, wie bey dem Werkholz, nach der ganzen Rundung gemessen werden soll.

Romanzen und Balladen der Deutschen, gesammlet von *Karl Fried. Waitz*. *Zweyter Band*

Digitized by Google

Band. Altenburg und Erfurt, b. R... und Schnuphafe 1800. 258 S. 8. (1 Thl.. 5 Gr.)

Eine Sammlung von verfchiednen Werthe, fauber gedruckt, mit 4 fchönen Kupfern und einer Vignette verfehen! Sie verdient Empfehlung für die, welche die Originale nicht befitzen. Dieſer Band enthält folgende Stücke: Lenardo und Blandine, Luiſe — das Lied von Treue. Die Weiber von Weinsberg, von *Burger*. Die Braut von Korinth, von *Goethe*. Klarine, von *Benkowitz*. Nirza, Ritter Hünne, von Fraulein *v. Hagen*. Spate Reue, von *Herklots*. Graf Wolf von Hohenkrähn, von *J. W. A. Schmidt*. Schön Hedchen, von *Koſegarten*. Die Geiſter des Sees, von Fräulein von *Imhof*. Die Büttende, von Graf *v. Stolberg*. Julchens Brautgeſchichte. — Das Hammelfeſt, von *Langbein*. Beytrag zur Geſchichte des Eheſtandes, Kunimunds Schädel, von *Stolzer*. Der fränkiſche Ritter, von *Rathſchky*. Der Ring des Polykrates. — Die Bürgſchaft von *Schiller*. Baukbau, von *Nikolay*. Ibrahim, von *Pfeffel*. Lilla, von *D'Arien*. Hainz, von *Lanenzan*. Graf Eulenſtein, von *Laun*.

Marionetten im neueſten Geſchmack. Eine Familiengeſchichte, wie es manch' andere giebt. Nürnberg 1801: in der Riegel - und Wieſsnerſchen Buchhandlung. (340 S. broſch. und mit einem ſchlechten Kupfer verſehen.)

Der Titel iſt ohnſtreitig das beſte Stück des Buchs, weil er die treffendſte Kritik deſſelben enthält. — Wie ſich ſteife, albern geputzte und bewegte Marionetten zu guten lebendigen Schauſpielern verhalten, ſo verhält ſich ungefähr die abgedroſchne Erfindung und die elende Ausführung in dieſem Produkte zu den Eigenſchaften eines *guten* Romans. Dafs es übrigens, nicht allein *manche*, ſondern noch recht *viele* Familiengeſchichten, wie dieſe, giebt, iſt und bleibt eine unwiderlegliche Wahrheit, ſo lange es nicht an Buchhändlern fehlt, die gutmüthig genug ſind, jedes armſelige Produkt talentloſer Skribenten drucken zu laſſen. — In dieſen Marionetten tritt, die Nebenfigur eines akademiſchen Prorektors ausgenommen, nicht ein einziger vernünftiger Menſch auf. Es iſt eine Gallerie von lauter einfaltigen, liederlichen, niederträchtigen, ſtümperhaft gezeichneten und ausgemahlten Portraits. Den Hanswurſt macht der launige Genius des Verfaſſers ſelbſt. Aber er verzieht die Mundmuſkeln des Zuſchauers nicht zum Lachen, ſondern zum Gähnen.

Taſchenbuch auf das Jahr 1802 *für edle Weiber und Mädchen*, herausgegeben von *Wilhelmine Müller, gebohrne Maiſch*. Mit (4) Kupfern. Pforzheim, b. Müller 144 S. geb. und vergoldet. (Preis 16 Gr.)

Die Herausgeberin und der Verleger mögen es, dem Titel nach, mit *edlen* Weibern und Mädchen wohl blofs *darum* zu thun haben wollen, weil ſie von dieſen die meiſte Nachſicht und Schonung hoffen zu dürfen glauben. Rec. darf ſo einem Edelmuthe, ſo wenig als ſeiner ſonſtigen Höflichkeit gegen das ſchöne Geſchlecht, Raum geben, und verſichert daher, dafs dieſes Taſchenbuch, ohne Verluſt für die Lesewelt, wohl hätte ungedruckt bleiben können. — Der Kupferſtecher hat, aus Beſcheidenheit, mit *ſeiner* Arbeit vor dem groſsten Theile der ſchriftſtelleriſchen, poëtiſchen und proſaiſchen Stücke, die den Inhalt ausmachen, nicht *hervor*ſpringen wollen. Durch Erreichung dieſer gutmüthigen Abſicht iſt ihm doch *etwas* geglückt, und das Ganze hat einen übereinſtimmenden Charakter erhalten. Eine kleine Ausnahme machen blofs *die Brautwahl* von *Pfeffel* — die *Empfindungen am Grabe meines Erſtgebohrnen*, von der *Herausgeberin* — und einige nützliche Worte in den Auszügen aus *Ewalds Kunſt ein gutes Mädchen u. ſ. w. zu werden*, woraus auch die Kupfer entlehnt ſeyn ſollen.

Eginhard und *Emma*, ein Schauſpiel in fünf Aufzügen, von *Franz Kratter*. Frankfurt a. M., b. F. Efslinger 1801: 8. (10 Gr.)

Weder Plan noch Ausführung; weder Handlung noch Charaktere dieſes Stücks geben ihm Anſpruch über das Gemeine geſetzt zu werden. Abgeſehen von dem Ideal, nach welchem der wahre Dichter würde geſtrebt haben; wenn *er* etwan einen ähnlichen Stoff behandelt hätte; ſo drängen ſich bey dem vorliegenden Schauſpiel vorzüglich die Bemerkungen auf, dafs die karakteriſirenden Züge der Perſonen ſo wenig in einander greifen, nicht aus den tiefen der Seele geſchöpft ſind, dafs ſie nicht unbeſchrieben, lebendig aus den Handlungen hervorgehn, oder in der umgebenden Welt ſich offenbaren. Derſelbe Mangel an ordnendem Geiſte zeigt ſich auch in Herbeyführung und Behandlung der Situationen, denen es ſehr an innerm Zuſammenhang und Nothwendigkeit fehlt. Wenn eben ein neuer Punkt in einem neuen Kapitel (Scene) abgehandelt werden ſoll; ſo erſcheinen die Leute und rezitiren ihr Penſum, als wären ſie nach den Regeln einer Chrice dazu beordnet.

Um die Hauptperſonen noch beſonders aufzuführen, ſo erblickt man in der Heldin ein ökonomiſch - philoſophiſch - ſentimentaliſches mit ſeiner Liebe ſich widrig aufdringendes Gänschen; und in dem Helden eine ſüslich tugendhafte, weder durch Aeuſserung noch Betragen Achtung einflöſende Marionette. Um dieſe bejammernswürdige Kreatur iſt Karls des Groſen "Rechte, die Seele ſeiner dringendſten Gefchälte." Doch einem ſolchen Karl, wie dem hier verzerrten, konnte ſie es allenfalls ſeyn.

Er-

Digitized by Google

Erzählungen von *G. Merkel.* Erstes Bändchen. Berlin, b. J. D. Sander 1800. 8. (22 Gr.)

Die Vorrede beginnt: "Diese Erzählungen sind weder Fiktionen: noch historische Gemälde, sondern — Erzählungen" (der Leser werde nicht ungeduldig; denn) "das heißt Versuche die Wirklichkeit romantisch zu behandeln, sie durch die Mondbeleuchtung der Phantasie zu veredeln" (welche Veredlung durch eine schlechthin gesetzte Mondbeleuchtung der Phantasie, noch sehr problematisch seyn möchte) "und *nebenher* selbst blossen Romanenlesern nützliche Kenntnisse *in die Tasche* zu spielen."

Rec. sieht nicht ein, was den guten Romanenlesern mit dieser *nebenherigen Taschenspielerey* gedient seyn mag. Auch hat er nächst der Geschichte in diesen Erzählungen nichts als einige erbauliche Reflexionen und Nutzanwendungen gefunden, welche vielleicht der Verfasser unter den nützlichen Kenntnissen will verstanden haben.

"Der Hauptinhalt der ersten fünf Erzählungen, fährt er alsdann fort, ist wahr; die Ordnung der Vorfälle aber und das Detail gehören mir: Leser und Kritiker wissen also, woran sie sind."

Folglich hatte nun Recensent, nach diesem seine Arbeit erleichternden Wink, da von höheren Forderungen, nicht die Rede seyn kann, vorzüglich über die Ordnung der Vorfälle und das Detail sein Urtheil zu fagen. Er ermangelt nicht, dieses allgemein und kurzgefaßt so auszudrücken: Ordnung der Vorfälle und das Detail machen, daß sich die Geschichtchen ganz gut lesen lassen, und bezeichnen dem Verfasser, einige kleine Flecken von Mattheit, Affektation und Unbestimmtheit der Sprache abgerechnet, seinen Platz unter unsern nicht schlechten Erzählern.

Bianca del Giglio. Eine romantische Dichtung, von *L. Th. Kosegarten.* Dresden, b. H. Gerlach 1801. 2 Theile mit Kupfern. (2 Thlr.)

Je weiter der nicht leicht zu ermüdende Leser mit der guten Bianca in der Erzählung ihrer schönen und betrübten Abenteuer sich vorarbeitet; desto mehr sieht er den Strom ihrer langweiligen Ergiessungen anschwellen, die sie mit dem Athem und der Gabe eines Cicerone über Feyerlichkeiten, Gemälde, Verzierungen, Landschaften, Antiquitaten u. s. w. von sich giebt, und zwar in einem meist so schlechten Stile und Periodenbau, in solchen verschrobenen, gesuchten, verunglückten Ausdrücken und Bildern, und in einer, nach den verschiedenen Abendabtheilungen so gemeinen Aneinanderknüpfung, daß durch Anführung der Belege zu diesen Urtheilen, schon aus den ersten 30 Seiten, die gedrangte Kürze, welcher man sich in diesen Blättern befleißigt, überschritten würde.

Geistliche Oden und Lieder von *Peter Florens Weddigen,* mit Müllerschen Kompositionen Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, 1801 im Comptoir für Litteratur in Elberfeld. S. 147. 8. ( )

Wem es — in der Sphäre des Volks-Glaubens und der Volkskultur mehr um die Erweckung religiöser Empfindungen im kirchlichen Sinne, als um Poesie und idealische Erhebung des Herzens zu thun ist, dem kann diese auf schönen Papier gedruckte Sammlung empfohlen werden. Der Verf. erhebt sich in keinen einzigen Liede und in keiner Rucksicht über das Mittelmässige, so mannigfaltig auch die Gegenstände sind, die hier von tauben Welt, der milden Luft, der Wiesen Grün, der Blumenduft, an bis zum Sturm der See besungen werden. Die 4 Kompositionen von Müller in Rinteln verdienen Beyfall.

Gesänge und Deklamations-Uebungen für Schüler. Zweyte wohlfeile Ausgabe. Berlin, b. Fried. Franke. S. 150. 8. (6 Gr.)

Eine für den angegebnen Zweck brauchbare Sammlung von *Johann Friedrich Arendt!* —

Sammlung von Gesängen zum Lobe Gottes und zur Ermunterung des Menschen bey seinem Gange durch die Zeit, in seiner zusammenhangenden Folge. Zu Beförderung einer gereinigten Andacht, ganz umgearbeitete Ausgabe, vermehrt mit einigen Gebeten. Nebst einer Vorrede des Herrn Konsistorialraths *Teller.* Zullichau und Freistadt, in der Darmmannischen Buchhandlung 1801. 4 1/2 Bog. in 8. (8 Gr.)

Diese Sammlung besteht aus einer Auswahl einzelner Verse aus mehreren Liedern zu Erweckung religiöser Gesinnungen und Empfindungen. Die Regel der Wahl fand der Sammler in der Vortrefflichkeit des Liedes und in der Aehnlichkeit des Inhalts. Der ehrwürdige *Teller* empfiehlt diese Sammlung in der dazu geschriebenen Vorrede; sie bedarf dahero keiner weitern Empfehlung!

Lieder - und Fabelbuch zur leichten und angenehmen Uebung des Gedachtnisses; für Kinder von 6 bis 10 Jahren, aus den besten alten und neuern Schriften zusammen getragen. Altenburg und Erfurt, b. Rink und Schnuphase 1800. 14 1/2 Bog. 8. (14 Gr.)

Lieder - und Fabelbuch u. s. w. für Kinder von 10 bis 14 Jahren — ebend. b. Ebend. 1801. (9 Gr.)

Das Büchlein enthält ziemlich zweckmäßig was der Titel verspricht; und zwar gilt dies vom 2ten Theile noch mehr als von den ersten. Zur Erleichterung der Einführung in den Schulen werden 5 Exempl. des 2ten Theils um 1 Thlr. gegeben. Ein einzelnes Exempl. aber kostet 10 Gr.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 15. Jan. 1802.

Anzeigen.

Taſchenbuch für die neueſte Geſchichte. Herausgegeben von D. *Ernſt Ludwig Poſſelt.* Achter und letzter Jahrgang. Mit *Küſſneriſchen* Kupfern. Nürnberg, b. Bauer und Mann 1802. 9 Bog. Kalenderformat. (1 Thl. 8 Gr.)

Dieſes Taſchenbuch, mehr Taſchenbuch des franz. Revolutionskriegs als der neueſten Geſchichte überhaupt, kündiget ſich als das letzte einer geſchätzten Reihe an. Wir und mit uns die Freunde der Geſchichte müſſen bedauern, daſs es dem Verf. nicht ferner gefallt das groſse Gemälde des Kampfs und des Siegs vollendet darzuſtellen. Zwar endet es mit dem Frieden zu Luneville und erzählt uns noch die Geſchichte der heiſſen Tage von Marengo und Hohenlinden, entzieht uns aber, was Genie und Feldherrn Talente in Aegypten vermochten. — Und, wer würde nicht auch gerne von dem Verf. das endliche Reſultat dieſer vielen und harten Kämpfe geleſen haben, das uns dem rechtlichen Zuſtande näher und näher bringen wird. Noch kurzer als ſonſt erzählt uns *Poſſelt* die Feldzüge von 1800 und 1801. Sie ſind in unſer aller Gedächtniſs. Ein *Codex diplomaticus* iſt auch diesmal beygefügt, den die neue Staatsverfaſſung von Frankreich (vom 13. Dec. 1799) voranſgeht. *Küſſner* wollte oder ſollte auch diesmal das Taſchenbuch mit Kupfern verzieren. Der Kunſtſinn in Hinſicht auf Wahl und Ausführung iſt ihm noch nicht aufgegangen. Man denke ſich das zweyte Kupfer, wo er Maſſenas Angriff auf *Monte Creto* vorſtellen wollte. Er wählte den Moment, wo ein ſo heftiges Gewitter einfiel, das ſelbſt Erd und Himmel zu erſchüttern ſchien, und die Wolken ſo dicht waren, daſs die Streiter nur einander beym Leuchten der Blitze ſahen — und man ſieht auch in der That weder öſterreichiſche Soldaten noch Lager. Wer erinnert ſich nicht dabey an jenen gemahlten Uebergang übers rothe Meer!

Ueber Preuſſens Könige. Eine pragmatiſch hiſtoriſche Skizze. (Ohne Angabe des Druckorts und des Verlegers) 1801, 4 1/2 Bogen. 8. ( )

„Das Heldenalter des Königthums iſt dahin. Regenten ſind und keineswegs geſchaffen um zu erobern und ſich furchtbar zu machen. — Die Stimme der Gerechtigkeit muſs die Regenten nur beſeelen und dann werden ſie ſtets für und durch das Volk handeln.“ — Dies iſt, was als Reſultat aus dieſer kleinen Schrift hervorgeht, — in welcher zugleich gezeigt werden ſoll: was das Zeitalter ſich von *Friedrich Wilhelm* dem *Dritten* zu verſprechen hat. Das Volk verkündiget es ſich laut, daſs Friedrich Wilhelm ihm die Freyheit des Genuſses, der Meynungen und Rechte, keineswegs vorenthalten wird. Es weiſſagt ſich, daſs ſie einſt in ſchönſter Blüthe aufwachſen und Er ſelbſt die Früchte derſelben in einem ſolchen Maaſse ſeinem Volke reichen wird, daſs es nicht, berauſcht oder erhitzt von der Fülle des Genuſſes, in einer zügelloſen Freyheit ſein Heil zu ſuchen, verleitet werde. Begleitet von dem Genius der Weisheit wird er auf dieſen Genuſs ſein Volk ſo vorbereiten, daſs es im Beſitz jener Freyheit ſich dann erſt fühlen wird, wenn es Empfänglichkeit des Geiſtes genug erworben, den Werth und die Gränzen derſelben kennen zu lernen. — —

Verſuch einer Geſchichte der Feldzüge des Preuſsiſchen Heeres, von den Churfürſten Friedrich Wilhelm dem Groſsen bis auf die neuern Zeiten. *Erſter Theil*, Geſchichte der Feldzüge des Churfürſten Friedrich Wilhelms des Groſsen. Mit einer Titel-Vignette, vorſtellend die Statue des Churfürſten zu Berlin auf der langen Brücke. Berlin, b. Braun 1801. 18 Bog. 8. (20 Gr.)

Die Schrift enthält nichts, was dem mit der Brandenburgiſchen Geſchichte vertrauten Leſer nicht ſchon bekannt wäre. Für Jünglinge, die ſich dem Militär widmen, und für Officiere iſt ſie unſtreitig zu oberflächlich.

Rubriken der Staatengeſchichte der ältern und neuern Zeit; vom Entſtehen der Staaten bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, zu einem ethnographiſchen Kurſus der Geſchichte, mit zwey und dreyſſig hiſtoriſch genealogiſchen Blättern, für den Unterricht in beſſern Erziehungsanſtalten geſchrieben, von *Karl Heinrich Ludwig Politz.* Görlitz, b. Anton 1801. 1 Alph. 12 Bog. 8. (1 Thl. 8 Gr.)

Digitized by Google

Ein Kompendium, aus andern Kompendien zusammen geschrieben! Wissenschaftliche Erweiterungen sind daher auch darin nicht zu finden, und an Methode und zweckmäßiger Auswahl steht es den hieher gehörigen Schriften *Galetti's* weit nach.

1. *Kurze Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts* für den Bürger und Landmann. *Erstes Bändchen.* Zweyte Auflage. Leipzig, b. Weigel 1801. *Zweytes Bändchen.* Ebend. 20 Bog. *Drittes und letztes Bändchen*, mit einem Register über alle drey Theile. Ebend. 1801. 16 Bog. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

2. *Freymüthige Betrachtung eines Weltbürgers über die merkwürdigsten Revolutionen des achtzehnten Jahrhunderts.* Philadelphia, 1801. 1 Alph. 18 Bog. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

3. *Kurzgefaßte Geschichte der vorzüglichsten Thatsachen des achtzehnten Jahrhunderts*, für Leser aller Stände. Zur leichtern Uebersicht nach chronologischer Ordnung in vier Abtheilungen zusammengetragen. Frankf. am M., b. Jäger 1801 15 Bog. 4. (10 Gr.)

4. *Chronologische Darstellung der merkwürdigsten Weltbegebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts.* Von *August Wilhelm Heinrich Cappen*, Konrektor des Andreanischen Gymnasiums in Hildesheim. Hannover, b. den Gebr. Hahn 1801, 9 Bog. 8. (8 Gr.)

5. *Das achtzehnte Jahrhundert.* Eine Skizze. Nebst einer Uebersicht der wichtigsten Staatsveränderungen seit 1700, und einer Genealogie der vornehmsten regierenden Häuser in Europa. Mit einer Charte, Europens neueste Republiken darstellend. Hof bey Grau 1801. 9 Bog. 8. (16 Gr.)

Unter den angeführten Schriften hat Nr. 1. unstreitig noch den meisten Werth, nur hätte der Verf. sich nicht blos beym Kriegen und Morden aufhalten sollen. Die Geschichte der Fortschritte der bürgerlichen Gewerbe, des Handels, der intellektuellen, moralischen und religiösen Kultur, kann doch auf keine Weise für den Bürger und Landmann so uninteressant gehalten werden, als daß sein Blick nicht darauf gelenkt zu werden verdiente. Das *erste Bändchen* enthält; 1) den großen Nordischen Krieg; 2) den Spanischen, und 3) den Oesterreichischen Erbfolge Krieg. Das Erdbeben von Kalabrien im J. 1783 und die Belagerung von Gibraltar sind als Anhang beygefügt. Im *zweyten Bändchen* kommt der siebenjährige Krieg, die Nordamerikanische Revolution und der Französische Revolutions-Krieg bis zum Frieden zu Campo Formio vor, der auch im *dritten Bändchen* bis zu dem Frieden von Lüneville fortgesetzt wird. Dem dritten Bändchen ist auch eine Tafel der merkwürdigsten politischen Begebenheiten des 18. Jahrhunderts beygefügt, in welcher, besonders mehrere Begebenheiten vom zweyten und dritten Range z. B. die Pohlnischen Unruhen, die Türkenkriege, der Bayerische Erbfolgekrieg, die Veränderungen in Schweden u. a. m. etwas ausführlich angegeben werden. Statt der Eintheilung der einzelnen hier abgehandelten Kriegsgeschichten in so viele Kapitel, denen überdies nicht einmahl der Inhalt beygefetzt wurde, hätte der Verf. zweckmäßiger gehandelt, wenn er Hauptmomente zu Abschnitten gewählt hätte. Diese würden nicht nur dem Ueberblick und der Fassungskraft der Leser, sondern auch dem Gedächtnis derselben trefflich zu Statten gekommen seyn.

Der Verf. von Nr. 2, soll diese Schrift, nach der Vorerinnerung als Staatsgefangener zu Spandau geschrieben haben und daselbst verstorben seyn. Sie theilt sich in zwey Abschnitte, wovon der *erste* die Ueberschrift hat: Ueber den Verlauf des Jahrhunderts bis 1789, und der *zweyte*, über zweckmäßige Begebenheiten von 1790 bis zur Mitte 1800. Das Ganze zeugt von einem einsichtsvollen Denker, der ohne hinreichende Hülfsmittel zu seiner schriftstellerischen Arbeit war. Der Verleger hätte billig das Manuskript ungedruckt lassen sollen.

Nr. 3, hat es blos mit kriegerischen Begebenheiten zu thun und ist eben so sehr durch historische, als durch Druckfehler entstellt.

Nr. 4, ist sorgfältiger als die vorhergehende bearbeitet. Da es dem Verf. an einem allgemeinen richtigen Blick auf keine Weise fehlt, so wäre wohl zu wünschen, daß der Verf. eine von den historischen Unrichtigkeiten befreyte neue Auflage veranstalten möchte.

Nr. 5 ist nichts anders als das 1800 erschienene *genealogische, historische, statistische Taschenbuch* mit einem neuen Titel.

Beschreibung des Königreichs Siam von Hrn. *de la Loubere*, aufserordentlichen Französischen Gesandten bey dem Könige von Siam. Aus dem Französischen übersetzt. Mit Kupfern und Charten. Nürnberg, b. Grattenauer 1800. 1 Alph. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Der schon 1729 verstorbene *Loubere* befand sich 1687 in Siam, und gab nach seiner Zurückkunft eine Schrift unter dem Titel: *du Royaume de Siam.* Paris, 1691. in 2 Voll. in 12. heraus, die für den Geographen noch immer von bedeutenden Werth ist. Hier wird davon der erste Theil in einer schleppenden Uebersetzung geliefert, die nach dem zweyten auf keine Weise Lüstern machen kann.

Der

Digitized by Google

Der achtzehnte Brumaire, oder Darſtellung der Begebenheiten, welche die Revolution dieſes Tages herbeygeführt, der geheimen Mittel, welche ſie vorbereitet, der Thatſachen, welche ſie begleitet haben, und der Reſultate, die aus ihr hervorgehen muſſen, mit Anekdoten, Urkunden u. ſ. w. aus dem Franzöſiſchen überſetzt, nebſt einer *Abhandlung über die auswärtigen Verhältniſſe Frankreichs ſeit dem Frieden von Campo Formio bis zum 18ten Brumaire.* Köln, b. Oedenkoven und Thiriart. Im J. IX. 1 Alph. 6 Bog. (1 Thlr. 16 Gr.)

Die Urkunden ſind wohl das ſchätzbarſte, was in dieſer Schrift zu finden. Auſser mehreren Auszügen aus Flugſchriften findet man hier die Protokolle des geſetzgebenden Korps, die Proklamationen, die die neue Revolution von ihrer gefälligſten Seite darſtellen, die neue Conſtitution u. m. a. *Sieyes*, der doch eine Hauptrolle bey dieſer Revolution ſpielte, wird faſt gar nicht gedacht, und das gute einer Directorialregierung zu ſehr verkannt.

Geſchichte von dem Urſprunge der Stadt Amberg von dem Wachsthum derſelben unter ihren beherrſchern den *Markgrafen auf dem Nordgaue*, dann den Herzogen aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe, und endlich von der Ausbildung durch die Privilegien, durch die Gewohnheiten, durch bürgerliche Verfaſſung unter den Herzogen in Bayern und Pfalzgrafen bey Rhein, *in drey Theilen und dem Urkundenbuch.* Zum Angedinde auf die Geburtsfeyer dem durchlauchtigſten Fürſten und Herrn *Maximilian Joſeph*, Pfalzgrafen bey Rhein, Herzoge in Ober- und Niederbayern u. ſ. w. gewidmet von *Felix* Reichsfreyherrn von *Löwenthal* auf Deining und Leutenbach, kurfürſtlichem wirklichen geheimen Rath und geheimen oberpfalziſchen und ſulzbachiſchen Juſtiz-Referendar. München, 1801. 496 S. in gr. 4. ( )

Das Werk zerfällt in drey Theile; im *erſten* wird von Ambergs Urſprung, der ins neunte Jahrhundert fällt, gehandelt; im *zweyten* Ambergs Wachsthum unter ſeinen Beherrſchern den Markgrafen und Grafen aus dem Nordgaue und dann unter den Herzogen aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe dargeſtellt; und im *dritten Theil* die Ausbildung der Stadt Amberg durch die Privilegien, durch die Gewohnheiten, und durch die bürgerliche und die magiſtratiſche Verfaſſung unter den Herzogen in Bayern und Pfalzgrafen beym Rhein bis auf die neueſten Tage beſchrieben.

Geſchichte des Stifts Naumburg und Zeitz, oder allgemeine Nachrichten von dem älteſten bekannten Zuſtande der hieſigen Gegenden, von der Gründung des Stifts und der Veranlaſſung dazu, von der erſten Einrichtung und Verfaſſung und darauf erfolgten mancherley Veränderungen, wie auch von den Biſchöffen und Regenten deſſelben bis in unſre Zeiten, nebſt einigen litterariſchen Nachrichten von den Schriftſtellern zur Geſchichte des Stifts Naumburg und Zeitz entworfen, von *Johann Paul Chriſtian Philipp*, Diak an der St. Michaels Kirche zu Zeitz. Zeitz, b. Webel 1801. 1 Alph. 8. (1 Thlr.)

Zuerſt handelt der Verf. von den Schriftſtellern, die die Stiftsgeſchichte bearbeitet oder Beyträge dazu geliefert haben, dann folgt die Geſchichte ſelbſt und noch nach dieſer, ein Verzeichniſs von Ortſchaften und Dörfern, die mit dem Stifte in irgend einen Zuſammenhang ſtehen. Bey den Schriftſtellern lieſsen ſich mehrere Bemerkungen hinzufügen, auch wäre zu wünſchen, daſs bey der Darſtellung der Geſchichte Ruhepunkte oder Abſchnitte nach denkwürdigen Begebenheiten ſich befänden, da ohne dies das Ganze dem ausländiſchen Leſer nicht ſonderliche Unterhaltung gewährt.

Kurze Beſchreibung der vornehmſten Denkmäler Oberägyptens, nebſt detaillirten Nachrichten über die Abbildungen, womit ſie geziert ſind, und welche zu Vermuthungen über die Gottheiten führen können, denen die Tempel gewidmet waren. An den erſten Konſul Bonaparte. Von *Ripault*, Bibliothekar und Mitglied des ägyptiſche Inſtituts. Aus dem Moniteur vom Jahre 8. (St. 300. 301. 306. 307. 308. 312. 314. 315. 319) überſetzt, nebſt einigen Anmerkungen des Ueberſetzers. Frankfurt und Leipzig bey Schellenberg 1801. 4 Bog. 8. (6 Gr.)

Der Titel ſagt mehr aus, als die Schrift enthält. Es iſt eine flüchtige Angabe von den Denkmälern Aegypten, die jeder Leſer ſchon aus der Lektüre der politiſchen Zeitungen kennt, und noch Beſtätigung und Berichtung erwartet, die ſie auch ſchon zum Theil durch *Grobert* erhalten hat.

Kleine Reiſe unternommen zur Prüfung des in unſern Tagen ſo geprieſenen ächten Chriſtenthums, der Aufklärung und des Menſchenwohls, von einem *chriſtlichen Layen.* Mit dem Motto: Eſaias 13, 7. Heulet, denn des Herren Tag iſt nahe, Er kommt wie eine Verwüſtung vom Allmächtigen. Nürnberg, in der Rav'ſchen Buchhandlung 1801 6 Bogen 8. ( )

Eine Satyre auf den geſunden Menſchenverſtand! Der Verf. ärgert ſich, daſs man jetzt in den Schulen Geographie, Vaterlandsgeſchichte, Anthropologie

Digitized by Google

logie u. d. g. lehrt; er wünſcht, daſs die ſieben Buſspſalmen, die Ordnung des Heils, wie zu ſeiner Zeit gelehrt und getrieben würden, auch iſt ihm *Beckers* Mildheimiſches Liederbuch ein Stein des Anſtoſses u. ſ. w.

Gallerie der alten Griechen und Römer in zwey und achtzig Abbildungen und einer kurzen Geſchichte ihres Lebens, vom Geheimenrath *Zapf*. Zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage. Augsburg, b. Bürglein 1801. 1 Alph. 5 Bog. ( )

Die Abbildungen ſind herzlich ſchlecht, der Styl des Verf. iſt unkorrekt, und das Ganze eine Kompilation ohne Geſchmack und Einſicht.

Friederici III. ſapientis, principis, Electoris Saxoniae vita breviter conſcripta, qua viro magnifico, illuſtri, excellentiſſimo amplifſimo D. Frid. Henr. Junocentio Apelio — — patrono ſuo maximopere colendo conſulatus auſpicia pie gratulatur *Johannes Godofredus Bergmann* Lipſienſis ad Aedem Divi Nicolai corcionator Sabbatarius. Lipſiae, 1801. 22 S. 8. ( )

Friedrich III. Leben ſcheint dem Verf. Nebenſache und nur die Gratulation ſeine Hauptſache geweſen zu ſeyn. Man findet nichts darin, das nicht in andern Schriften ſchon ausführlicher und beſſer dargeſtellt worden wäre.

Kurze Lebens- und Kriegsgeſchichte des Grafen Alexander von Suwarow Rimniski. Nebſt einer Charakteriſtik dieſes Helden, und Anekdoten aus ſeinem Leben. Mit einer Nachricht von den Kofaken. Von dem Verf. des *Rinaldo Rinaldini*. Mit Suwarows Bildniſs. Leipzig, b. Graf 1800. 4 1/2 Bog. 8. ( )

Schon der Beyſatz auf dem Titel: vom Verf. des *Rinaldo Rinaldini*, ſagt dem gebildeten Publikum, was in dieſer Broſchüre enhalten ſeyn kann.

Leidensgeſchichte Pius VI. römiſchen Papſtes. In einer Trauerrede auf deſſen Tod entworfen von *Cäſar Brancadoro*, Erzbiſchoffen von Niſibien und Sekretär der propaganda fidei cet. Nach dem lateiniſchen des Originals frey bearbeitet, und mit einigen hiſtoriſchen Noten aus dem franzöſiſchen begleitet von *Placidus Muth*, Prälaten auf dem Petersberge und Prof. zu Erfurt. Erfurt, in Kommiſſion bey Görling 1801. 9 Bogen 8. (16 Gr.)

Dieſe Trauerrede wurde am 31ten Oktober 1799 zu Venedig vor den zur neuen Papſtwahl verſammleten Kardinälen gehalten. Ihr Verfaſſer ein Liebling Pius VI, den der jetzige Papſt zum Biſchof von Ovietta, im Kirchenſtaate, erhob, zeigt ſich darin als *tiefdenkünſtler*, und ſucht theils durch rührende und theils durch Schauern erregende Gemälde auf die Kardinäle zu wirken, welches ihm auch bey dieſen nicht miſslungen ſeyn wird. Hiſtoriſchen Werth kann wohl der ernſtere Geſchichtforſcher dieſer Rede nicht beylegen. Sie läſst ſich in der Ueberſetzung gut leſen. Aus den Anmerkungen erſieht man, daſs Hr. *P. Muth* eben kein Kenner der neuern Philoſophie iſt, Ausfalle auf dieſe, von ihm, haben daher auch keine Bedeutung.

In obitum viri doctiſſimi atque clariſſimi, Henrici Godofredi Reichardi, A. M. et nuper ſcholae illuſt. Moldanae Correcto meritiſſimi, a. d. XI. Cal. Jun. a. C. pie defuncti Leſſus, qui cum virtutibus et meritis ſcripta ſimul memortui laudantur et recenſentur. Auctore M. *Jo. Adolpho Steyero* Diac. Grim. Lipſiae, apud Cruſium 1801. 2 Bogen 8. ( )

Reichard Schriften werden in dieſem Gedicht charakteriſirt und am Ende deſſelben die eigentlichen Titel angegeben. Das Ganze iſt ſehr unbedeutend.

Politiſch-arithmetiſches Jahrbuch zur Geſchichte des menſchlichen Lebens und der Fortpflanzung der Menſchen in den Städten und auf dem Lande, wie auch zur Erweiterung der Naturkunde, der Staatswirthſchaft, der Geographie, der Geſchichte und der Philoſophie, *beſonders in Hinſicht auf das Kurfürſtenthum Sachſen und ſeine Nrbenländer*; für Freunde der Kurſächſiſchen Staatskunde, Rechtsgelehrte, Kandidaten, und Schullehrer auch für Oekonomen und Geſchäftsmänner bearbeitet von *Chriſtian Gotthelf Fix. Erſter Theil, erſter* Band. Chemnitz, b. Taſche 1801. 51 Bog. 4. (1 Thlr. 8 Gr.)

Was der Verf., zwar in dieſem Band noch nicht gab, aber doch in dieſem Werke zu geben gedenkt, ſagt der weitläufige Titel. In dieſem Bande ſind ſchätzbare Beyträge über den Bevölkerungszuſtand von Kurſachſen enthalten, die dem Freunde der ſächſiſchen Staatskunde willkommen ſeyn werden.

Biographien der berühmteſten Römer und Römerinnen, in hiſtoriſch-dramatiſchen Darſtellungen. Vom Verfaſſer Scipio's des Afrikaners. Wien und Leipzig, b. Doll 1800. 17 Bog. 8. (20 Gr.)

Darſtellungen einzelner Charaktere aus der römiſchen Geſchichte, in Dialogen eingekleidet und mit Erzählungen untermiſcht, ohne Geſchmack und hiſtoriſche Kunſt.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 22. Jan. 1802.

Anzeigen.

Neueſte Theologie des Chriſtenthums, wie ſelbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen iſt. Ein Plan zur Reform der Theologie; der gelehrten Welt zur Prüfung vorgelegt von *Bernard Galura*, der Theologie Doktor, Domherrn in Linz u. ſ. w. *Dritter* Band. Augsburg, b. Chr. Kranzfelder 1801. 58 B. 8. (1 Thlr. 6 G.) *Vierter* Band. Ebend. 1801. 25 B. 8. (1 Thlr.)

S. die Recenſ. in der Erl. Litt. Zeit. 1801. Auguſt Nr. 160. S. 1273 folg.

Vorſchritte zur feinern theologiſchen Litteratur, durch auf Schulen begonnenes Leſen griechiſcher Kirchengeſchichtſchreiber. Von *M. S.* Halle, b. Hendel 1801. 126 S. 8. (10 Gr.)

Nur durch den Weg der klaſſiſchen Lektüre führt man die Jugend ſicher ins Heiligthum der Wiſſenſchaften. Das Intereſſe an den griechiſchen Kirchengeſchichtſchreibern liegt im Gebiete hiſtoriſcher Gelehrſamkeit, und dieſe weit auſser den Gränzen des Elementar- oder des Schulunterrichts. Uebrigens beſtehen dieſe drollig genug ſo genannten Vorſchritte zur *feinern* theologiſchen Litteratur in nackten Auszügen aus Euſebius, Socrates und Sozomenus, mit einem alphabetiſchen Regiſter!

Predigten über die ganze chriſtliche Pflichtenlehre. Auch unter dem Titel. ***Predigten über die Pflichten des Menſchen gegen Andere***, ſo fern ſie ſich auf die Erhaltung ihrer Anlagen und Vorzüge beziehen. Von *N. Funk*, Prediger in Altona. Dr. *J. W. Olshauſen*, Prediger in Hohenfelde. Fünfter Band. Altona, b. Joh. Fr. Hammerich 1801. gr. 8. 22 B. (16 Gr.)

Der Inhalt dieſer ſchätzbaren und ihrem Werthe nach vortheilhaft bekannten Predigtſammlung, iſt aus dem zweyten Titel zu erſehen. Dieſer Band enthält 18 Religionsvorträge, von denen die zehn erſteren von *Olshauſen*, die übrigen von *Funk* ſind. Sie handeln von der Menſchenliebe, Menſchenachtung, von der Achtung gegen das Leben, die körperliche Vollkommenheit — die Seelenkräfte — Erkenntniſs der Wahrheit; — Gefühle; — Sittlichkeit; — Eigenthum; — Ehre; — frohen Lebensgenuſs des Nächſten. Eine reine Moral, mit Gründlichkeit, Ordnung, Klarheit, ſanfter Wärme und edler Popularität vorgetragen, zeichnen dieſe Predigten ſehr vortheilhaft aus. Doch ſcheinen die *Funkſchen* Vorträge dem Rec. in Anſehung einer höheren Popularität, der genannten Vorzüge, die beyden gemeinſchaftlich ſind, unbeſchadet, einen Vorzug zu haben. Wir können ſie mit gutem Gewiſſen ſowohl zum Studio, als zur Erbauung empfehlen.

Die Feyer des neuen Jahrhunderts. Eine Kirchenandacht von *Johann Otto Thieſs*, der heil. Schrift und der Weltweisheit Doktor, der freyen Künſte Magiſter, und Königl. Däniſchem Profeſſor zu Itzehoe. Altona, b. Johann Friedrich Hammerich 1801. 8. 46 S. (5 Gr.)

Gegenwärtiger Religionsvortrag an einem Tage, der auch den ſtumpfſten und fühlloſeſten Menſchen zur religiöſen Begeiſterung erheben muſs, hat dem Rec. durchaus miſsfallen. Einheit, Ordnung des Ganzen, Eingreifen der einzelnen Theile in das Ganze, eine überſtrömende Fülle des Herzens ſucht man hier vergebens. Hingegen ſteife Kalte und gekünſtelte Tiraden, nebſt Aeuſserungen, wie man ſie beym Religionslehrer nicht finden ſollte, charakteriſiren dieſe Kirchenandacht. Hier könnte Rec. ſeine Anzeige ſchlieſsen, wenn er es nicht für Pflicht hielte, an einer koncipirten, und überdies dem leſenden Publikum mitgetheilten Predigt warnend zu zeigen, was ſich von unkoncipirten Vorträgen erſt hoffen laſſe, wenn Andere, die dem Verf. weder an Sachkenntniſs, Reichthum der Ideen, noch am Talent der Darſtellung gleichen, ſeiner Theorie (S. Erl. Litt. Zeit. 1801. S. 1855. f.) zu folgen, ſich gelüſten lieſsen. Zum Texte, um in der alten Art zu reden, dienen die Worte Apoc. 21, 1 — 5. Nach einer Einleitung mit Rückſicht auf dieſe Bibelſtelle, folgt gegen des Verf. Theorie der Hauptſatz. Die Feyer des neuen Jahrhunderts. Werfen wir, heiſst es, einen prüfenden Blick auf die Geſchichte der Menſch-

Digitized by Google

Menschheit, wie sie das vergangene Jahrhundert darstellt, so dürfen wir dem künftigen Jahrhundert mit froher Zuversicht entgegen sehen, die aber nur dann völlig gegründet seyn wird, wenn wir das Unsrige zur Erfüllung unserer Wünsche für die Nachkommenschaft thun. — Der Blick auf die Geschichte der Menschheit beginnet mit einem Wehe! über die Fürsten, die in der angezeigten Homiletik des Verf. ebenfalls derbe Lektionen finden konnten, wenn sie — Homiletik zu studieren pflegten. Wüste der Verf. aus der Geschichte der *Menschheit* des 18. Jahrhunderts nichts anders auszusehen? Und was sollen dergleichen Schilderungen in einem Vortrage an das Volk? Sollen diese die Fürsten reformiren? — Darauf kommt der Verf. auf die Aufklärung, als das charakteristische Merkmal des verflossenen Jahrhunderts, sagt: S. 19. "dass es den Namen des aufgeklärten wirklich verdiene, auf welchem es, in *allem* Betracht, zu frühzeitigen Anspruch gemacht hat." — Wir geben nur dieses Beyspiel von Widersprüchen, in welchen sich der Verf. so gefällt. — Darauf geht der Verf. zu der *stillen* Reformation der Gebiete der *Wissenschaften* — von da wieder zur Aufklärung zurück, spricht hin und her, so wie es formlos die Form geheut, über dieselbe, und weifst auf ihre Folgen hin. Was der Verf. hochphilosophisch, halbwahr, schielend, dunkel und unverständlich z. B. S. 23. von der innerlichen Stimmung des Gewissens, welche Stimmung dadurch *genoben* wird, dass man tief in sie *eingreift* u. s. f. weiter vorbringt, müssen wir übergehen. Das war der prüfende Blick auf die Geschichte der Menschheit im 18. Jahrhundert. — Nun erwartet doch jeder eine bestimmte Angabe der Hoffnungen, zu welchen das vergangene Jahrhundert uns für die Zukunft berechtige. Wir erfahren: dass durch das Zusammentreten ehrliebender Männer die Betteley aufgehoben, die Volks- und Jugendbildung im Fortgange sey. Gerne gäbe Rec. die Gedankenfolge im Zusammenhange, wenn dieser zu finden wäre, und wenn nicht "die Fehler im schnellen Ordnen der auf dem Redner eindringenden Gedanken die Aufmerksamkeit erhöhen." Im dritten Theile erwartet man nun, was wir thun *müssen*, (so spricht durchgängig der Verf., als wenn von Naturnothwendigkeit die Rede (wäre) wenn die zuversichtlichen Hoffnungen und Wünsche des zweyten Theils in Erfüllung gehen sollen? Allein dem Verf. gefiel es zu zeigen: dass wir die Wohlfarth der Nachkommenschaft in einem höheren Grade in Händen haben, als — *unsere Vorfahren uns dieselbe gesichert haben*. (Und doch sind alle Stiftungen, Kirchen, Schulen, Akademien u. f. w. von Vorfahren errichtet, während unser Jahrhundert Kollekten zusammenbettelt, wenn irgend etwas Gutes gestiftet werden soll.) Ferner wird gezeigt, dass unser Elend und unsere Glückseligkeit unser eigen Werk sey, dass wir uns durch Trachten nach dem Reiche Gottes der Glückseligkeit würdig machen *müssen*, und dass wir die Stimme Gottes nur dann vernehmen, wenn wir vor *aller Welt Herrlichkeit die Augen verschliessen*, wo wir dann Gott, geoffenbaret im Fleisch, — kund werde das grosse, gottelige Geheimniss! ruft der Verf. aus, — in unserm innern finden. Ein feyerliches Gelübde, und der Gesang: Ein feste Burg ist unser Gott, "wie er zum ersten mahle für das neunzehnte Jahrhundert hier abgedruckt ist," machen den Beschluss, und Rec. überlässt es dem Leserm, diese Kirchenandacht mit des Verf. Theorie zu beliebigen Bemerkungen zu vergleichen, und zu ihrer Erbauung zu wiederholen, so dass das Ende der Anfang, und der Anfang das andere Ende werde.

Unterhaltungen in Predigten für Kranke, Arme, Schwermüthige und Trostbedürftige von *Johannes Brunner*, Pfarrer am Spital in Zürich und Mitglied der Äsketischen Gesellschaft. *Erster Band.* Zürich, b. Orell, Fuesli und Compagnie 1801. 28 1/2 Bog. 8. (1 Thlr. 16 Gr.) *Zweyter Band.* 30 Bog. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Die Herausgabe dieser Predigten, sagt der würdige Verf. in der Vorrede, ist veranlasst worden durch das Bedürfniss der Zürcherischen Krankenanstalt. Es ist nämlich in dem Hospital daselbst die Einrichtung, dass religiöse Unterhaltungen so oft veranstaltet werden, als in den Stadtkirchen Gottesdienst ist. Der Prediger selbst hält seine Vorträge Sontags und Dienstags in den beyden grössten Krankensälen der Männer und Weiber. Vor seinen Augen hat er die Kranken auf ihren reinlichen Betten in langen Reihen. Zugleich versammlen sich daselbst andere Bewohner des Spitals. Bisweilen kommen auch Zuhörer aus andern Theilen der Stadt. In den übrigen Stuben dieses und der andern Häuser werden Gebete und eine Predigt vorgelesen. Da es nun bisher an zweckmäfsigen Büchern zu diesem Behufe mangelte, so wünschte der Verf., diesem Bedürfniss abzuhelfen. Und wir sind ihm das Zeugniss schuldig, dass er dies auf eine so gute, einsichtsvolle, herzliche, einfache und belehrende Art gethan hat, dass wir diese Unterhaltungen zu ähnlichen Zwecken mit Vergnügen empfehlen können.

Lehren des christlichen auf Beförderung des Glaubens und der Gottseligkeit gerichteten Unterrichts, aus den Sonn- und Festtags-Evangelien, in einem Predigt-Jahrgang vorgetragen von *Tobias Ludwig Schmieds*, Pastore primar. (ersten Prediger) an der Hauptkirche zu Sulzla u. s. w. Ersten Theils zweyte Abtheilung. Hildburghausen, b. Joh. Gottfr. Hanischen's Wittwe 1801. 25 Bog. 8. (20 Gr.)

Diese Predigten haben das Charakteristische, dass sich ihr Verf. streng an die Worte des Textes

tes hält, diese gründlich und zweckmäßig erläutert, und, mit dem Verfaſſer zu reden, im eigentlichſten Sinne *zur Beförderung des Glaubens und der Gottſeligkeit* anwendet. Die Vortrage erheben ſich alle durch Form und Materie weit über das Gemeine, und die Anwendung, die der Redner von dem erklärten Texte macht, iſt oft eben ſo überraſchend als muſterhaft. Wir nennen z. B. die Anwendung von den Worten: Herr nun läſſeſt du deinen Diener in Frieden fahren. S. 19 u. f.

Predigt über die unfehlbare Erhörung des Gebetes in Chriſto Jeſu Bearbeitung der von der theol. Fakultät in Göttingen für das Jahr 1801 aufgegebenen Preisaufgabe, von *Johann Horn* aus Verden. Göttingen, b. Dieterich 1801. 8. 40 S.

Eine Predigt über Joh. XVI. 23, welcher von der theol. Fakultät zu Göttingen das Acceſſit zuerkannt wurde. Sie handelt: "von der unfehlbaren Erhörung des Gebets in Chriſto Jeſu. 1) Beſtimmung deſſen, was ein Gebet im Geiſte Jeſu iſt. 2) Beweis, daſs ein ſolches unfehlbar erhört werde." Die Predigt verdient im Ganzen genommen vielen Beyfall, enthält bey einigen Flecken mehrere ſchöne Stellen, und berechtigt zu nicht gemeinen Hoffnungen von dem Verfaſſer.

Aufruf an die katholiſchen Fürſten und Biſchöffe und an alle katholiſche Chriſten, veranlaſst durch die Zeichen der Zeit. 1802. 204 S. in 8. ( )

Wohlgeſinnten und erleuchteten Männern in der katholiſchen Kirche muſs es in gegenwärtigen Zeiten darum zu thun ſeyn, daſs das Syſtem der Glaubenslehren, um den durch Philoſophie, Geſchichte, Philologie und Kritik gereinigten Religionsbegriffen der Gegenwart nicht zu ſehr zu widerſprechen, gereinigt, die Sittenlehre, um den Strom der wilden Unſittlichkeit ſowohl als des feinern Egoismus zu hemmen, in ihrer Lauterkeit und wohlthätigen Wirkſamkeit aufgeſtellt, und die Ceremonien, um nicht durch ſie Gedankenloſigkeit, Aberglauben und Lafterhaftigkeit zu unterhalten, von ihren zweckloſen und zweckwidrigen Ausartungen befreyet werden. Hiedurch wird der Religion, und der Erleuchtung und Beſſerung der Menſchen mehr aufgeholfen, als durch die eben ſo unklugen als ungerechte Handhabung des bisherigen Syſtems und Kultus. der Verf. arbeitet mit weiſer Maſsigung zu dieſem edeln Zwecke; möge ſeine Stimme gehört werden! Es wäre lächerlich, wenn der proteſtantiſche Recenſent von ihm verlangen wollte, kein Katholik zu ſeyn. Wenn alſo hier bemerkt wird, daſs er ſich von ſeiner Kirche und ihren Forderungen nicht losſagt, ſo geſchieht es nur, um anzuzeigen, daſs man auch auf dieſem mildern Wege die Verbeſſerung der Begriffe, Gebräuche Grundſatze und Geſinnungen befördern könne.

Predigt zur Feyer des Jahrhunderts. Gehalten in der teutſch-reformirten Kirche zu Erlangen, den erſten Januar 1801. von *Johann Wilhelm Abegg* teutſch-reform. Pfarrer. Erlangen, b. Palm 1801. 8. 30 S. ( )

Dieſe Predigt über die der Veranlaſſung angemeſſenen Worte: "*Dein Reich komme.*" Matth VI. 10. zeigt von einem Gemüth, das ſeinen Beruf mit Warme ergreift und beweiſt, daſs der Verf. einen Gegenſtand mit Klarheit und Beſonnenheit in einer leichten und edlen Sprache für die religiöſe Erbauung zu behandeln verſteht.

Zum Beweiſe ſeiner immerwährenden Liebe gegen die älteſte Evangeliſch lutheriſche Gemeine zu Moskaw widmet, allen Mitgliedern derſelben dieſe bey ſeiner Trennung von ihnen den 5ten März 1801. gehaltene Abſchiedspredigt H. H. Hamelmann. Paſt. an der St. Petrikirche zu St. Petersburg. Daſelbſt gedr. v. Schnorr 1801. 1 Bog. 8.

Eine gutgemeinte, aber höchſt unbedeutende Gelegenheitspredigt in einem herzlichen Tone über Joh. 17, 26 geſprochen. S. 14 fällt der Redner auf einmahl aus dem Ton, indem er ſeine Gemeine bittet, ihm zu verzeihen, daſs er nicht — von jedem beſonders, durch einen Beſuch, Abſchied nehmen könne.

Allgemeines homiletiſches und liturgiſches Archiv, von einer Geſellſchaft bearbeitet und herausgegeben von Dr. *Joh. Ludw. Wilh. Scherer,* Prediger zu Echzell, im Heſſen-Darmſtädtiſchen. Zweytes bis viertes Stück. Frankfurt am Mayn, 1801. Zuſammen 30 Bogen gr. 8. (Jedes Stück einzeln und brochirt 12 Gr.)

Zu den vorzüglichſten Abhandlungen dieſer Stücke gehören: *Neuer, oder moraliſch-pſychologiſcher Beweis für das Daſeyn Gottes, mit Rückſicht auf die Bedürfniſſe der Zeit.* Von *Karl Chriſtian Palmer,* Prof. der Theologie zu Gieſſen. Das Harmoniſche im Menſchen bey Uebung der Tugend ſoll auf ein von der Welt und den Menſchen verſchiedenes Weſen hinführen, das vernünftige Geſchöpfe zur Tugend beſtimmt. — *Gedanken zur Beantwortung der Aufgabe. Wie ſoll man diejenigen Glieder einer Gemeine, welche Dürftige unterſtützen können, dahin vermögen, daſs ſie ihre Almoſen in milde Beyträge an eine Armenkaſſe verwandeln?* von *F. H. Rehm,* Metropolitan zu Waldkappel in Niederheſſen. S. 17 — 40. Uns ſcheinen die Vorſchläge des Verfaſſers ausführbar zu ſeyn. — *Einige Gedanken über Katechiſmen für Landkinder, mit einem Plan zu einem Leitfaden, Landkinder ihren Bedürfniſſen angemeſſen, in den Anfangsgründen der Religion überhaupt und der chriſtlichen insbeſondere zu unterrichten nebſt Bitten des Verfaſſers dieſer Gedanken an ein denkendes Publikum.* S. 54 — 80 des *dritten* Stückes. Dieſe Gedanken zeugen von vieler Erfahrung. Der vorgelegte Leitfaden macht eine Ausarbeitung eines Kate-

Digitized by Google

Katechismus nach demselben von eben diesem Verfasser wünschenswürdig. Die Prüfung seiner Wünsche und Vorschläge empfehlen wir ganz vorzüglich den Mitarbeitern dieses Archivs. — *Der Prediger bey dem Krankenbett. Ein Beytrag zur Pastoraltheologie*, von dem Inspektor V. in A. S. 80 — 89. Gute Bemerkungen und schätzbare Winke. — *Ueber die Verbesserung der Methode in den Dorfschulen.* Eine Vorlesung im Pastoralconvent zu A. gehalten von V. S. 89 — 95. Ebenfalls Beherzigungswerth. — *Beytrag zur Beantwortung der Anfrage im zweyten Stück des Archivs. Soll man dem gemeinen Mann den Glauben an den Teufel lassen?* von einem Christen. S. 1 — 55 des *vierten* Stücks. Der Verfasser fürchtet, dass der gemeine Mann noch nicht vorbereitet genug ist, um sich bereits den Teufel ganz nehmen zu lassen. — *Ueber die Beichte und ihren Einfluss auf die Besserung des Menschen.* S. 55 — 56. Das Unangemessene und Unwirksame der Beichte wird einleuchtend gezeigt. — *Beantwortung der Frage: Woher kömmt die Erscheinung, dass manche Prediger strenge nach dem orthodoxen Kirchensystem predigen, und dagegen einen Leichtsinn und eine Unmoralität in ihren Handlungen auf eine sehr abstechende Art zeigen?* von einem lutherischen Landprediger im Preussischen. S. 57 — 69. Die angegebenen Gründe können diesen Widerspruch ziemlich befriedigend erklären.

Die mitgetheilten Predigten, sind zum Theil vom Herausgeber, zum Theil von *Beckhaus, Bergmann, Götz, Kieselbach, Palmer, Thurn, Welker;* die Homilien von *Beckhaus, Müller,* und einem Ungenannten; die liturgischen Formulare vom Herausgeber, und von *Götz, Hufnagel, Rehm, und Textor.* — Noch verdient die Idee ausgezeichnet zu werden, das fast jedes Stück einzelne die Amtsführung des Predigers betreffende Fragen vorlegt, deren Beantwortung den Mitarbeitern dieses Magazins empfohlen wird, und bey etlichen auch schon mit Glück versucht ist.

Jesus Christus, gestern und heute und ewig. Eine Predigt am ersten Tage des 19. Jahrhunderts. Von *Wilh. Friedr. Hufnagel.* Frankfurt a. M., b. Varrentrapp und Wenner 1801. gr. 8. S. 46. (6 Gr.)

Eine Predigt, die mit der dem Verf. eigenen lebendigen Beredsamkeit abgefasst ist, die aus dem Herzen kommt und das Herz ergreift. Sie verdient von allen Freunden religiöser Betrachtungen und der Kanzelberedsamkeit gelesen zu werden.

Das Christenthum wird, so lange Menschen sind, nicht aufhören. Ein Vortrag, welcher die Evang. Luth. Gemeinde in Wetter zu einer *Prediger-Wahl* vorbereiten sollte. Gehalten von *F. Bädecker*, Pred. in Dahl und General-Inspekt. der Kirchen und Schulen in der Grafsch. Mark. Dortmund 1801. 8. S. 24. ( )

Da, wie bekannt, mehrere Misbräuche bey Prediger-Wahlen, wo die Gemeinden concurriren, vorzukommen pflegen: so ist es um desto nöthiger, dass verständige Männer sie leiten. Der Verf. obiger Predigt hatte diesen Zweck. Ueber Matth. XVI. 18. sucht er seinen Hauptsatz also zu beweisen: 1) Das Christenthum gründet sich nicht auf menschliche Macht, Kunst und Gelehrsamkeit, sondern es ist eine göttliche Veranstaltung nur durch Menschen eingeleitet. 2) Es hat sich schon bey 1800 Jahren unter so mannichfaltigen Veränderungen in der Welt erhalten. 3) Es ist zu sehr Bedürfniss für jeden Menschen, der auf Verstand und Tugend Anspruch machen will. Die Ausführung ist sehr unbefriedigend und mager, sonderlich des zweyten Theils. Die Pforten der Hölle erklärt der Verf. von dem gewaltsamsten Tode und bezieht ihn doch auf die Kirche: Auch der gewaltsamste Tod soll sie, (meine Kirche oder Lehre nicht überwältigen.) S. 15. Steht: Die Belehrungen Jesu sind höchstens (statt höchst) vernünftig. S. 17. undenkbar statt undankbar. S. 16. Seine Tochter wird zur Hure — ist plump und tief unter der Würde der Kanzel.

Kasualreden von *G. H. Schnee*, Pred. zu *grofs* Oerner in der Grafsch. Mansfeld. Halle, b. Hemmerde und Schwetschke 1800. 8 Bogen 8. (8 Gr.)

Die Leser erhalten hier 1. eine Predigt am Friedensfeste, 2. eine Bergpredigt, 3) Konfirmationshandlung, 4. Konfirmationsrede, 5. Gedächtnisrede auf den Prediger Baldamus, 6. Rede am Grabe zweyer hoffnungsvoller Jünglinge, 7) eine Siegespredigt, 8. u. 9. zwey Trauungsreden und 10. eine Taufhandlung in Verbindung mit der Einsegnung der Wöchnerin. Diese 10 Reden sind gröfstentheils zweckmäsig, und die Siegespredigt, ist selbst vortrefflich. Der Verf. versteht die Kunst, die äussern Umstände weise zu nutzen, seine Gedanken richtig zu ordnen und da, wo es nöthig ist, mit Nachdruck zu sprechen; nur hatte er hie und da, z. B. in seinen Schilderungen, als in der 1ten Pr. vom Kriege, weniger wortreich seyn, weniger deklamiren und öfters seine Vorträge abkürzen sollen. Wozu lässt der Verf. bey der Konfirmationshandlung die Namen der Kinder ablesen? (S. 40.) Bey einer kleinen Gemeinde sind sie allgemein bekannt, und bey einer grofsen, ist es unnöthiger Zeitverlust. S. 41 sagt er zu den Kindern, nun könnten sie an öffentlichen Gottesverehrungen Theil nehmen. Das haben sie doch wohl auch vorher schon gethan. Ebendaf. "Ihr werdet von jetzt an nicht mehr unter der eugeren Aufsicht eurer Eltern stehen." Wie so das? Manche Ausdrücke, deren er sich bedient, sind ungewöhnlich, affektirt, manche am unrechten Orte, z. B. an Kindern: S. 51 in den letzten Monden der Kindheit noch alles versuchen, Christi Lehren der Weisheit in den Herzen zu verewigen.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 29. Jan. 1802.

Anzeigen.

Bibliothek der pädagogiſchen Litteratur ..... herausgegeben von *Joh. Chriſt. Fr. Gutsmuths.* Jahrg. 1801. Erſten Bandes 1 — 4 St. Gotha, b. Perthes. Mit den Anzeiger 1 Alph. 7 Bog. geheftet. (1 Thlr. 12 Gr.)

Nach einem kurzen *Vorbericht* folgt im 1. St. eine *Ueberſicht der ſämmtlichen in und nach der Leipziger Michaelismeſſe erſchienenen Schriften.* (S. 5 — 15). Die merkwürdigſten Abhandlungen ſind: *Bemerkungen über jugendliche Leckerhaftigkeit und ihren Einfluſs auf die Charakterbildung; nebſt einigen Erinnerungen an bedachtſame Entwickelung des ſinnlichen Geſchmacks,* von *F. E. Petri* (S. 82 — 90). Es werden einige, nicht ſo allgemein beobachtete, Folgen der Leckerhaftigkeit angegeben; doch erklärt ſich der Verf. ebenfalls mit Recht gegen diejenigen Pädagogen, welche darauf ausgehen, die Jugend in dem Punkte des ſinnlichen Geſchmacks ganz gleichgültig zu machen. Schade, dafs er die Sache nicht genauer behandelt und ſich nicht auf die Beſtimmung der Grenzen eingelaſſen hat. Rec. hält dafür, dafs man Kindern Leckereyen durchaus nicht ganz entziehen müſſe; nur dafür ſorgen muſs man, dafs einfache und geſunde Nahrung ihnen auch wohl und vorzüglich behage; dann tritt keine Leckerhaftigkeit ein und ſie werden nicht zu Zeiten den widrigen Anblick geben, unmäſsig und gierig über die Dinge herzufallen, die man ihnen entzog. Wir können daher auch die S. 86 aus *Fauſt's Geſundheitskatechismus* angeführte Stelle nicht ſo rühmen, wie der Verf.: "Leckerbiſſen, Back - Kuchen - und Zuckerwerk den Kindern geben, iſt das gut? Nein, die Kinder werden dadurch zur Leckerhaftigkeit verwöhnt u. ſ. w. Ueberhaupt iſt die Frage und Antwort ganz unpädagogiſch abgefaſst. *Was heiſst — zum Gebrauch der Jugend ſchreiben? durch ein Beyſpiel der neueſten Art erläutert von J. G. Schilling.* (S. 99 — 101.) Aus Lobethan's Gemählde der Südſeeinſeln werden hier ganz abſcheuliche Stellen angeführt. *Reminiſcenzen und Parallelen über Geldzuſchüſſe von Seiten des Staats zu Verbeſſerung der Schulen und Schullehrerſtellen von J. G. Schilling.* (S. 101 — 105). Z. E. einer Stadt, wo das Kirchenärarium und der Schulfond jährlich beträchtliche Summen überſchieſst, die ſorgfältig aufgeſtapelt "und zinslich belegt werden, fehlt es an einer Bürgerſchule, an einer Mädchenſchule, an Lehrern der neuern Sprachen, an einem Zeichenmeiſter u. dgl. Man trug darauf an . . . und erhielt die Weiſung, — — ſich künftig dergleichen koſtſpieliger Anträge und Vorſchläge zu enthalten." C'eſt tout comme chez nous! *Wie kann man Schullehrerſeminarien auf eine wohlfeile Art anlegen und unterhalten?* von *J. E. C. Haun.* (S. 190 — 203). In manchen Gegenden wenigſtens ſehr anwendbar. *Was ſoll denn eigentlich in den Elementarſchulen auf dem Lande gelehrt werden?* von *Stephani.* (S. 297 — 311). Hr. *Gutsmuths* urtheilt, dafs wir über dieſen wichtigen Gegenſtand noch nichts ſo Gründliches und ſo Lichtvolles haben, als dieſe Abhandlung — ein Urtheil, worin Hr. *G.* wohl nicht ganz Unrecht hat. Es wird jedoch hier erſt die Frage beantwortet, welcherley Kenntniſſe und Fertigkeiten der Klaſſe der Landleute beyzubringen ſeyn. Die Frage, wie viel davon jedem Zweige derſelben nach Befinden der Umſtände und der gegebenen Zeit beygebracht werden könne, ſoll in einem der folgenden Stücke beantwortet werden. Unter den hiſtoriſchen Nachrichten, die durchaus zweckmäſsig ſind, nennen wir blofs die *Species facti über die, in ihrer Art eigne, Geſchichte zwiſchen dem Magiſtrat und den teutſchen Schullehrern in Regensburg.* (S. 389 — 432). Der Magiſtrat entzog den Schullehrern, die ohnehin äuſserſt ſchlecht geſetzt ſind, noch Verſchiedenes, das ihnen von Rechtswegen zukam, und nahm es übel, als deshalb Vorſtellungen geſchahen. Vermuthlich aber, um Privatrache gegen Jemanden auszuüben, in dem man den Koncipienten vermuthen mochte, drang man darauf, dafs dieſer genannt werden ſollte, und war unzufrieden, das einer der Lehrer, der Verfaſſer war, und nichts anders bekennen, auch nicht ſagen wollte, wer den Aufſatz ihm durchgeſehen habe. Hier zeigt ſich nun die Juſtizpflege und das obrigkeitliche Verfahren zu Regensburg in ſeiner ganzen Würde! Dafs man uns doch ja den Verfolg dieſer Geſchichte nicht vorenthalte!

1. ***Pözile, eine Quartalſchrift.*** No. I. Koburg und Leipzig, b. J. C. D. Sinner 1801. 13 Bogen.

Digitized by Google

No. II. 10 Bog. (der ganze Jahrg. von 4 Stücken 2 Thlr. 16 Gr.)

2. *Pözile für studierende Jünglinge und ihre Führer. Erstes Bandchen.* Leipzig, b. P. J. Kummer 1801. 8 Bog. 8. ( )

Nr. 1. soll nach des Vorredners Hrn. Prof. Facius in Coburg ausdrücklicher Erklärung ein "buntes Mancherley, oder Mancherley zur Unterhaltung und Belehrung" seyn. Pözile ist es genannt, *damit es andern Büchern, die einen griechisch tönenden Titel führen, nicht nachstehe!* Uebrigens entsprechen diese beyden Nummern ihrem Zwecke — geben Unterhaltung und Belehrung. So enthält z. B. die vortreffliche Rede Nr. 1. S. 175 - 186) (v. Forberg) wahre Belehrung, und "Das Schnippen mit den Fingern. Eine wahre Geschichte." Nr. 2. S. 29 - 55. und "Der Harlekin oder: Es hat alles in der Welt 2 Seiten" S. 75 - 109 gewähren eine angenehme Unterhaltung.

Nr. 2. Die 2te Pözile ist zwar auch ein Mancherley zur Unterhaltung und Belehrung, aber von einerley Art und nach einem bestimmten Begriffe. Sie liefert nämlich *Auszüge aus den Lebensbeschreibungen denkwürdiger Gelehrten*, z. B. des Lamoignon Malesherbes, Leibnitz, Howard, Menage, Rollin, Galenus, Lichtenberg u. s. w. Ausführlichere biographische Auszüge und Anekdoten wechseln mit einander ab, und der Gedanke verdient eine zweckmäsige Fortsetzung und Empfehlung.

Historisches Bilderbuch für die Jugend, enthaltend Vaterlandsgeschichte. *Fünftes Bandchen.* Mit Kupfern. Leipzig, b. S. L. Crusius 1801. 22 Bog. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dieser Band beginnt mit Herzog Albrecht von Oestreich, und schliesst mit dem Tode Maximilians I. Auf dem Titel sollte durchaus stehen: für die *erwachsene* Jugend, für welche es allein geschrieben und mitzlich ist, und selbst unter dieser Einschränkung würde das Buch durch eine grösere Auswahl der Begebenheiten an Zweckmäsigkeit gewonnen haben. Druck und Papier sind sauber, und 12 zum Theil sehr schöne Kupfer nebst einem geschmackvollen Einbande empfehlen das Aeussere dieses Bilderbuchs.

Gespräche und Anekdötchen aus der nahen Thierwelt. Aus der Thiersprache übersetzt. Ein nützliches Unterhaltungsbuch für Kinder von *Rudolf Stagenau.* Mit 1 Kupfer und 14 Vignetten. Stuttgart, b. Fr. Chr. Loflund 1801. 8 Bog. 6 Blätter. (12 Gr.)

Diese Gespräche und Anekdötchen verdienen aus dem grossen Haufen von jährlich erscheinenden Kinderschriften herausgehoben und angelegentlich empfohlen zu werden. Es ist ein Lesebuch von viel Sinn und eigenthümlicher Art. Ein Landprediger hat es so weit gebracht, die Sprache und Töne der Thiere zu verstehen — beobachtet diese in müssigen Stunden, übersetzt, was er gesehen und gehört hat, in die Sprache der Menschen, und theilt so seine Beobachtungen seinen Kindern mit. Die Form ist nicht ohne Kunst und Gewandheit, und hat etwas Anziehendes, Naives und Herzliches! Der Inhalt betrift die Tugenden, Laster, Thorheiten der Menschen und einzelne Gegenstände der Naturgeschichte. Die Vignetten stellen die Thiere vor, die hier Unterricht und Lehre ertheilen.

Johannes Spieker's. Stifts-Predigers in Hersfeld *Unterricht in der christlichen Lehre;* für Kinder die zum denken angeführt sind. Hersfeld, in Kommission b. Ludwig Schellenberg 1800. 16 Bog. 8. (8 Gr.)

Der Verf. dieses Unterrichts woraus ein Mann von hellen Einsichten und von richtigen grundlichen Kenntnissen spricht, will sein Buchlein für nichts weiter ausgeben, als für sein Votum, wie ein Lesebuch für die zur Konfirmation vorzubereitende Jugend seiner Einsicht und Erfahrung nach eingerichtet seyn sollte". Aber das Publikum erhält hier mehr als ein fachkundiges Votum; es erhält eins der besten und zweckmäsigsten Lehrbücher, die für den angegebenen Zweck geschrieben worden sind. Das Ganze zerfällt in 9 Hauptstücke. Nachdem der Verf. im Eingange die Begriffe des eigenen Bestens, der Pflicht und Schuldigkeit kurz und klar entwickelt hat, so handelt er 1) von den Zwangspflichten im bürgerlichen und häuslichen Leben, 2) von der rechten Auslegung der Zwangspflichten, 3) von den Tugendpflichten, 4) von der schuldigen Verantwortlichkeit, 5) vom Glauben an Gott und ein ewiges Leben, 6) von der heiligen Schrift und ihren Verfassern, 7) von Gottes Sorge für die Menschen in der alten Welt, 8) von dem Erlöser Jesus Christus, seiner Stiftenlehre, Gottesehre und übrigem Unterricht, 9) von der christlichen Kirche. Der Vortrag ist bestimmt und klar und durchgängig mit treffenden Beyspielen erläutert. Unter dem Text sind Fragen gesetzt, um die Aufmerksamkeit auf den eigentlichen Punkt zu leiten. Mehrere Artikel sind vortrefflich bearbeitet und wir wünschen diesen Unterricht in die Hände aller Geistlichen und Tugendlehrer und seine wirkliche Einführung in viele Schulen! Wohl der Gemeinde der so vernünftige Prediger vorstehen!

Moralische Blätter von *Joh. Heinrich Wirschel* Pfarrer zu Igensdorf. Nürnberg, in der

Digitized by Google

der Bauer - und Mannischen Buchhandlung. 9 1/2 Bogen Text, 1/2 Bogen Vorrede mit dem Titel und Zueignungsblatte. 8. (9 Gr.)

Den Inhalt dieser Blätter machen Gebete, welche der V. seiner Gemeine, bey welcher er bisher als Religionslehrer angestellt war, vortrug, und kurze Betrachtungen über Gott, Natur, Wahrheit, Tugend, Tod und Unsterblichkeit aus. Sie sind in einer blühenden Sprache geschrieben, eindringend und belehrend; Rec. zweifelt also nicht, dass sie sowohl die ehemahligen Zuhörer des Hrn. *Witscheis*, denen diese Blätter eigentlich gewidmet sind, als auch andere Leser mit Nutzen werden gebrauchen können. In der Stelle S. 5. "Solche boshafte Menschen (die Unfriedenstifter,) sollten in jedem Staate auf die Stirn gebrandmarkt werden" u. s. w. geht der Eifer des Verf. wohl etwas zu weit. Auch die Stelle S. 125 und der Sterbende endigt mit einem schauerlichen Scherz" ist übertrieben. Eben so wünscht Rec. den Beyfatz: " und singt ein lustiges Lied dazu" aus einer Stelle auf S. 124 weg. Einige kleine Sprachunrichtigkeiten, wie z. B. S. 21 *deu*Pracht, u. s. w. hätten vermieden werden sollen.

Der Edle. Ein kleines moralisch - religiöses Charakter - Gemälde von *Gottfried Käppel.* Auf Kosten des Verf. Leipzig, in Kommission b. Carl Tauchnitz 1800. 2 Bog. 8. (3 Gr.)

Hr. *Käppel*, eben der, welcher sich unter der Vorrede des *kleinen Kompendiums* der Padagogik zur Beherzigung für Aeltern und Hofmeister herausgegeben von einem praktischen Erzieher. Lpz. b. K. W. Knebler 1798. 2 1/2 Bog. 8. — als Verf. genannt hat — einer Schrift, in welcher in einer natürlichen Ordnung die Hauptgrundsätze der Erziehung richtig und deutlich, freylich mehr angedeutet als ausgeführt, und überdiess eine kleine Litteratur der Padagogik zu einer Handbibliothek beygefügt hat — liefert hier eine Schilderung eines *vollendeten* Tugendhaften, die der Verf. für wichtiger gehalten haben muss, als sie dem Rec. erscheint, der in ihr durchaus nichts finden kann, als eine ganz kunstlose Zusammenstellung und Verbindung der moralischen Gebote, wie sie in jedem Kompendium der Sittenlehre nach der bekannten Pflichten - Eintheilung vorkommen, in eine zusammenhängende Rede, bey welcher der moralische Imperativ bloss in den beschreibenden Modus des Indikativs verwandelt ist. Wenn alle dergleichen Exercitien junger und alter Leute gedruckt werden sollten; wer wäre dann mehr im Stande, die Litteratur zu überstehen? — Unter *Plan des Ganzen* versteht man etwas ganz anders, als was der Verf. unter dieser Aufschrift giebt.

Die Katechisirkunst. Ein Handbuch für Anfänger und Ungeübte in derselben: nebst vier Katechisationen; Ueber die Allmacht Gottes. Ueber die Pflicht der Arbeitsamkeit. Ueber das siebente Gebot. Ueber eine Erzählung aus Rochows Kinderfreund. Cothen, b. Aue 12 Bog. (10 Gr.) Auch mit dem Titel:

Wilhelm Herzmanns Anleitung zum Katechisiren. Nebst vier Katechisationen, gehalten in der Schule zu Silbersdorf.

Obgleich dieses Handbuch als Zeichen des Fleisses schätzenswerth ist, so kann es doch weder von Seiten der Form noch der Materie als ein zweckmässiges Hülfsmittel der Katechisirkunst empfohlen werden.

Christlicher Religions - Katechismus zum Gebrauche beym Unterrichte der Konfirmanden. Lübeck und Leipzig, b. Fr. Bohn 1800. 6 Bog. 8. (6 Gr.)

Der Anonyme Verf. — der Vorrede nach, ein Prediger — hat das wesentliche des Christenthums, in folgenden acht Abschnitten vorgetragen: 1) Von der Religion überhaupt. 2) Von Gott, dem Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt; 3) biblischer Unterricht vom Zustande des Menschen vor und nach dem Verlufte seiner Unschuld; 4) von der Erlösung durch Jesum Christum und ihrer Zueignung durch den Glauben an ihn; 5) von den Pflichten, die uns das Christenthum gegen uns selbst; 6)gegen andere Menschen vorschreibt; 7) von den Vorrechten des Christenthums in Ansicht auf Gott; 8) vom Aeussern im Christenthume; oder von den mit dem Bekenntnisse zur christlichen Religion verbundenen Gebräuchen. Das Ganze ist in 95 §§. getheilt, welche meistens durch Anmerkungen erläutert werden. Die Bibelstellen sind gröstentheils ohne Erklärung geblieben und nach der Kirchenübersetzung angeführt. Die Lehre des Verf. ist frey von allem Zwange der kirchlichen Rechtgläubigkeit, hat aber keinen festen innern Zusammenhang, und indem es den Verehrer des positiven Christenthums beleidigt, befriedigt es den denkenden Freund der Vernunft und Religion nicht. Das Moralsystem des Verf. geht von Kantischen Grundsätzen aus, giebt aber keine deutliche und überzeugende Einsicht in die Natur der Pflicht. Die drey Abtheilungen der Pflichten sind wieder aus drey besondern Principien abgeleitet, die wir so wie die nähern Gründe unsers Urtheils: dass durch diesen ehr. Religions - Katechismus für den bessern, auf Ueberzeugung und Moralität wirkenden Religions - Unterricht nichts gewonnen sey, hier auszuführen, durch die Gränzen dieser Blätter verhindert werden. Druck und Papier sind schön.

Gu-

Digitized by Google

Gumal und Lina. Eine Geschichte für Kinder zum Unterricht und Vergnügen, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beyzubringen von *Kaspar Friedrich Lossius*, Diak. an der Prediger - Kirche zu Erfurt. Dritter und letzter Theil. Gotha, b. Perthes 1800. 19 B. in 8. (20 Gr.)

Auch dieser 3te Theil einer beyfallswerthen Kinderschrift entspricht dem Zweck, Gutes zu wirken, und die christliche Religion zu empfehlen. Der ganze Zweck des Buchs geht auf den Unterricht in den vorzüglichsten Wahrheiten der christlichen Religion. Der Lehrvortrag ist verständlich, und das Schwere erläutert und begreiflich gemacht. Letzteres geschieht in ausgesuchten und kernhaften Gesprächen, die sich immer theils auf die Naturgeschichte, theils auf den Werth und den Stifter der christlichen Religion beziehen. In der Anwendung der natürlichen Dinge zur Erbauung des Herzens ist der Verf. besonders glücklich und geschickt, die Begriffe so zu stellen, dafs sogleich die Folge daraus fliefst: der menschliche Geist fey nicht dazu geschaffen, an der äufsern Gestalt der Welt hängen zu bleiben, sondern tiefer in das Wesen der Dinge zu dringen, und auf die wirkende Ursache zu schliefsen. Er hat die pädagogische Regel sehr gut befolgt, nur das zu lehren, wofür sich bey einer zweckmäfsigen Lehrart Interesse in Kindern erwecken läfst. Wo er auf Jesum zu reden kommt; weifs er seine Lehren in einem hinreiffenden Tone darzustellen. Schade, dafs der Verf. noch zu sehr an dem dogmatischen Kirchensystem hängt, wie man aus der Erklärung einiger biblischen Stellen schliefsen mufs. Die Jünger und Apostel charakterisirt er mit Treue der Wahrheit, unterhält seine Leser mit dem Unterrichte in den vorzüglichsten Lehren derselben, und mischt manche Moral ein, die auf das gesellschaftliche Leben der Menschen zielt.

Beytrag zur Toiletten - Lektüre, für Töchter edler Herkunft, denen ihre Gesundheit und Schönheit lieb und werth ist. Rostok, b. Miller 1801. 29 1/2 Bog. 8. (1 Thlr.)

Ein neuer Titel der bekannten "Gallerie der ältern und neuern Gesundheitslehrer" für das schöne Geschlecht von *Nolde*" — einer unbedeutende Sammlung unbedeutender Auszüge aus unbedeutenden Schriften!

Reisen und Abentheuer Rolando's und seiner Gefährten Ein Robinson für Kinder zur Erlernung geographischer und naturhistorischer Vorkenntnisse. Nach dem Französischen des Jauffret. *Erstes* Heft. Weimar, gedruckt und verlegt b. den Gebrüdern Gädicke 1800. *Zweytes* Heft 1801. Drittes Heft 1802. Zusammen 52 1/2 Bog. 8. (Jedes Heft 12 Gr.)

Dieser Roland des beliebten Schriftstellers Jauffret gehört zu den bessern und lehrreichern Schriften für Kinder. Die Verpflanzung auf teutschen Grund und Boden gerieth in gute Hände und wird, als ein dankenswerthes Unternehmen, in 5 bis 6 auf einander folgenden Heften vollendet werden.

Unterredungen eines Vaters mit seinen Kindern über die menschliche Seele. Ein Lesebuch für Kinder, welche nicht nur unterhalten sondern belehrt seyn wollen. Leipzig, 1800. b. J. B. Schiegg. 9 1/2 Bog. kl. 8. (12 Gr.)

Der Verf. dieser Unterredungen mit den Buchstaben M. C. F. St. unter der Vorrede unterschrieben, besitzt weder die Kunst des Dialogs noch philosophische Kenntnisse. Den gröfsten Theil des Buchs nehmen unbedeutende Nebendinge ein, und was über die Sache selbst gesagt wird, ist mehr als oberflächig, höchst einseitig und oft ganz irrig. Doch spricht aus der Vorrede ein guter Wille.

Neujahrsangebinde für gute Kinder auf das Jahr 1802. von *A. N. Seemann.* Berlin, b. J. G. Braun. 11 1/4 B. mit einem Titelkupfer und Vignette von *Schumann* gez. und *Heune* gest. (Geb. 20 Gr.)

Ein zweckmäfsig verfafstes und zum Weyhnachtsgeschenk zu empfehlendes Lesebuch für die verständige Jugend. Es enthält Erzählungen, Dialogen, Gedichte, Charaden und Räthsel. Gleich in der 5ten leicht und gut geschriebnen Erzählung ist die Vorschrift: "Nicht täglich Freuden - Feste, und mitunter Arbeit, sondern täglich Arbeit und mitunter ein Freudenfest; so werdet ihr nie ermüden, und immer heitern Sinnes bleiben" sehr anschaulich gemacht und auf eine angenehme Art eingekleidet. Die Lieder sind leicht versificirt und nicht ohne Sinn; bekannte Ideen sind oft gut ausgedrückt. An den Charaden findet Rec. auszusetzen, dafs einige derselben doch gar zu leicht zu enthüllen sind, z. B. die 4. und 40. bey welcher letztern ein nur irgend geübtes Kind das *Kleid* schon in der sechsten Zeile — finden wird. Besser ist z. B. 53. Nur würde es noch besser gerathen seyn, wenn es hiefse, mein Gauzes (Hausrath) findest du in meinem Ersten (Haus). Die Geschichte aus dem Kriege Nr. 54 ist gut gedacht und dargestellt.

Lesebuch für Bürger - Land - und Soldatenschulen, von *P. Villaume*; als ein nothwendiges Nebenstück der zweyten Auflage seines Handbuchs. Hamburg, b. H. L. Villaume 1801. 17 Bog. 8. (20 Gr.)

Ein nicht unnützliches Quodlibet nach einer Stufenfolge von 4 Jahren. Der Titel drückt seinen Zweck bestimmt aus. Die Abhandlungen sind aus der Psychologie, Physiologie, Technologie, Oekonomie, Naturgeschichte aus der Physik, aus der Klugheits- und Sittenlehre u. s. w. genommen, und beynahe durchgängig von der Oberfläche geschöpft.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 5. Febr. 1802.

Anzeigen.

Die Naumburger Wechſelordnung und deren Erlauterung, mit Anmerkungen und Beylagen verſehen von Dr. *Johann Chriſtian Knotzſchker*, Churf. Sächſ. Profeſſor der Rechte auch Oberhofgerichts- und Konſiſorialadvokaten zu Leipzig. Ein Seitenſtück zu Puttmanns Leipziger Wechſelordnung mit einem Regiſter zu beyden Wechſelordnungen. Pirna, in der Arnoldiſchen Buchh. 1801. 1 B. Vorr. und 13 B. Text in 4. ( )

Man findet in dieſer nützlichen und ſehr gut eingerichteten Schrift, 1) eine Einleitung über das Wechſelverfahren und die Entſtehungsquellen, welche man in Wechſelſachen vor dem Erſcheinen der Naumburgiſchen Wechſelordnung im Jahr 1693., beobachtete. S. 1 — 15. 2) Die ſchon mehrmahls gedruckte Naumburgiſche Wechſelordnung von 1693 mit ihrer Erlauterung von 1698. nebſt einer bis jetzt *ungedruckten* zur Wechſelordnung gehörigen Verordnung vom Jahr 1693, uber die Erlegung von Succumbenzgeldern bey eingewendeter Lauterung oder Berufung, und dem Publikationspatente des Raths zu Naumburg, welches des Druckes nicht werth war, da es gar nichts eignes enthält und enthalten kann, 3) erlauternde Anmerkungen zu der Wechſelordnung und ihrer Erlauterung, auf Püttmanniſche Manier, S. 14 — 46. 4) Beylagen, welche aus 48 Reſcripten, Befehlen und andern groſstentheils geſetzlichen auf die Wechſel ſich beziehenden Schriften beſtehen. S. 51 — 108. Sie waren alle, ein einziges Reſcript, S. 60, ausgenommen, zwar gedruckt, aber theils im *Codex Aug.*, theils in andern Werken zerſtreut. Den Beſchluſs macht ein ſehr vollſtändiges Regiſter zur Leipziger und Naumburgiſchen Wechſelordnung, ſo daſs in Hinſicht jener die Püttmanniſche Ausgabe, der es an dieſem, ſo nöthigen Hülfsmittel gänzlich gebricht, zu Grunde gelegt, und dadurch die Brauchbarkeit dieſer Ausgabe nicht wenig erhöht wurde. S. 113 — 128. Man kann daher auch dieſe Schrift als einen zweytem Theil zum Codex Saxonicus Cambialis und Mercatorius, anſehen, wovon füglich *Puttmanns Leipziger Wechſelordnung* mit ihren zahlreichen Beylagen den erſten Theil ausmacht, und zwar: weil hier unſers Wiſſens kein alteres und neueres in dieſe Klaſſe gehöriges Geſetz übergangen, und dadurch der Wunſch eines vollſtändigen Codex der Churſachſiſchen Wechſelgeſetze wirklich erfüllt worden iſt, die nun hier korrekt gedruckt, dem Publikum mitgetheilt werden. In der Einleitung, die nebſt den Anmerkungen noch einer beſondern Erwähnung verdient, nennt der Verf. die Geſetze, durch welche die Sachſiſchen Geſetzgeber vom Herzog Friedrich Wilhelm an, bis auf den jetzt regierenden Churfürſt, Friedrich Auguſt, den Handel in Naumburg zu unterſtützen ſuchten, er erzahlt ferner, wie nachtheilig die Landestheilung Johann Georg des erſten, faſt 50 Jahre hindurch für Naumburgs Handel war, und welche Urſachen das Wiederaufkommen deſſelben, ſeit der Wiedervereinigung Naumburgs mit Churſachſen bewirkten. Es ware jedoch zu wünſchen geweſen, daſs der Verf. den Geiſt und Werth ſeines zu komentirenden Geſetzes im Allgemeinen in's Licht geſetzt, das Verhältniſs der Leipziger Wechſelordnung zu demſelben und überhaupt die groſse Auktorität, der erſteren genau und ſicher beſtimmt, und in dieſer Einleitung nicht nur, ſondern auch in den Anmerkungen mehr Sorgfalt und Fleiſs auf den Ausdruck und die Darſtellung, welche hart und rauh, wie der gewöhnliche Aktenſtil iſt, gewendet hatte. Was nun ferner die Erläuterungen der Naumburger Wechſelordnung betrifft, ſo würde ſie nicht wenig gewonnen haben, wenn zuforderſt 1) eine gedrängte Inhaltsanzeige der drey Reſcripte, aus denen ſie beſteht, und 2) eine vollſtändige Anzeige der Punkte, in welchen die ſo unvollſtändige und Inhaltsarme Naumburger Wechſelordnung ſich von der Leipziger, als der Grundlage des ganzen Sächſiſchen Wechſelrechtes, unterſcheidet, vorausgeſchickt worden ware. Man würde auf dieſem Wege die Wichtigkeit des letzteren Geſetzes und ſein Verhältniſs zu dem erſteren recht anſchaulich erkannt haben, und zur leichtern Einſicht in daſſelbe zweckmäſsig vorbereitet worden ſeyn. Uebrigens haben des Verf. Bemerkungen, wenn ſie auch wie dieſes bey dem gröſsten Theile derſelben der Fall iſt, den Vorzug der Neuheit nicht haben ſollten, gewiſs den Werth der Richtigkeit und Nützlichkeit. Immer wird bemerkt, welche Stellen aus der Leipziger Wechſelordnung nur kopiret, und welche in neueren Verordnungen abgeändert worden ſind. In

Digitized by Google

einigen Fällen, z. B. S. 28, wo von den Wechseln der Frauen die Rede ist, hat der Verf. den Weg der historischen Darlegung zum grösten Vortheil der Deutlichkeit einzuschlagen gewusst, nur hätte in dem nur gedachten Beyspiele noch bemerkt werden sollen, dass ein Wechsel einer Frau, den sie zwar nach ihrem 25ten Jahre, aber, als sie noch nicht eine Handelsfrau war, ausstellte, deswegen nicht, wie hier angenommen wird, null und nichtig sey, sondern dass nur daraus nicht mit Anwendung der Wechselstrenge verfahren, sonst aber allerdings executiv geklagt werden könne. S. 55 wird gegen *Königseck*, *Siegel* und *Püttmann* und wie wir glauben, mit Recht behauptet, dass der Wechselcourant nicht nur auf eigentliche Wechsel, sondern auch auf Handelsbillets, Schuldscheine und Assignationen der Kaufleute zu beziehen sey, wegen des Ausdrucks der Naumb. Wechselo. - *und Scheine* - und weil dem Mand. von 1776 zufolge die Assignationen unter Kaufleuten den Wechseln gleich geachtet werden. Auf der 25ten und auf den folg. S. beschreibt der Verf. die verschiedenen Modifikationen des Wechselverfahrens nach Verschiedenheit der Personen, gegen welche es anzustellen ist.

Praktischer Kommentar über die Pandekten nach dem Lehrbuch des Hrn. G. R. R. ***Hellfeld***, ***Eilfter*** Theil. Leipzig, b. Ad. Friedr. Böhme 1801. 8. 1 Alph. und 12 Bog. und 6 S. Inhalt. (1 Thlr. 20 Gr.)

Dieser 11te Theil eines Werkes, mit dessen Geiste wir unsere Leser bey der Anzeige der früheren Bände, bekannt zu machen gesucht haben, enthält Erläuterungen zum 20. 21ten und zu den drey ersten Titeln des 22ten Buches der Pandekten. Der Verf. ist also noch so weit vom Ziele entfernt, dass wir noch eine lange Reihe von Bänden zu fürchten haben. Der Verf. ist auch in diesem Theile seiner Kommentirmethode, welche bekanntlich mit dem litterarischen Plagium und mit dem Nachdrucke die grösseste Aehnlichkeit hat, vollkommen treu geblieben. Das Stehlen geht bey diesem Pandektenmacher so weit, dass die Polizey die Stelle der Kritik vertreten sollte. Es gehört offenbar zu den Zeichen der Zeit, dass ein solches in Stunden und Irrthümern empfangnes und gebohrnes Produkt Abnehmer findet.

Ausführliches Handbuch des in dem Churfürstenthum Sachsen und den inkorporirten auch vereinigten Landen überhaupt geltenden Rechts von Verbrechen und Strafen, zum gemeinen Gebrauche für Churfächs. Unterthanen, sowohl Gelehrte als Ungelehrte (!!!), bearbeitet und herausgegeben von Dr. *Johann Gottfried Möslern*, der Rechte Privatlehrern auf der Universität Wittenberg, Churfürstl. Sächsischen und in der Niederlausitz aufgenommenen, auch Hofgerichts - und Konsistorial - Advokaten zu Wittenberg. Wittenberg und Zerbst, b. Zimmermann 1801. 579 S. 8. (1 Thlr.)

Hr. *Mösler* gehört unter die litterarischen Proletarier, die es sich zur Pflicht machen, jede Messe taufen zu lassen. Was er hier liefert ist wahrhaft unter aller Kritik; es ist ein völlig unreifes Kind, dem alle Kennzeichen der Vitalität mangeln.

Die Geschichte des teutschen Privatrechts von der Geschichte der übrigen in Teutschland geltenden Rechte abgesondert und in einem Entwurfe zu Vorlesungen dargestellt von Dr. *G. G. Hofius*, des Churf. Sächs. Konsistorii zu Leipzig Assessor, des Natur- und Völkerrechts öffentl. ordentl. Prof. u. s. w. Leipzig, b. Joh. Ambr. Barth 1801. XVI und 280 S. 8. (20 Gr.)

Nur Notizen aus der Geschichte des teutschen Privatrechts enthält dies Buch, nicht eine *Geschichte* selbst, denn es ist weder der Gegenstand richtig aufgefasst, dessen Entstehung und Fortgang erzählt werden soll, noch sind die Ursachen der Veränderungen des Entstandenen, und eben so wenig die Ursachen des Entstehens selbst, treu, vollständig und geistvoll dargestellt. Um dies Buch aber als Notizen - Sammlung loben zu können, müsste bey der Angabe der citirten Schriften eine grössere litterarische Genauigkeit beobachtet worden seyn, als hier geschehen ist.

Ueber die Rücksichten, die der Gesetzgeber bey Verfassung eines neuen Strafkodex zu nehmen hat. Ein politisch - juridischer Versuch von *Joseph Stürzer*, der Weltweisheit und der Rechte Doktor und Lehrer der Rechte auf der Universität Landshut. Landshut, b. Phil. Krüll 1801. XIII u. 118 S. 8.

Hr. *St.* hat hier mit referirt was Andere in ihren Schriften für recht und politisch bey der Ausübung der Strafgewalt gesagt haben. Das Ganze ist also mehr eine kurze Darstellung der neueren Grundsätze, so fern sie in den positiven Gesetzen noch nicht beherzigt worden sind. Die Wärme, mit der Hr. *St.* schreibt, seine gute und leichte Darstellung, und die Geschicklichkeit, mit welcher er gute Gedanken auffasst, und sie von der interessantesten Seite darzustellen weiss, lassen von ihm in der Zukunft viel Gutes erwarten.

Repertorium des gesammten positiven Rechts der Deutschen, besonders für praktische Rechtsgelehrte. *Siebenter* Theil. Leipzig, b. Gerh. Fleischer d. Jüngeren 1801. 21 B. 8. (1 Thlr.)

Der

Digitized by Google

Der siebente Theil dieses Repertoriums enthält den Rest vom Buchstaben E, von dem Artikel, *Emancipation* an, das F, und den Anfang des Buchstabens G. bis zum Worte *Geleit*. Im Ganzen ist dieser Theil mit Fleifs und Sorgfalt bearbeitet, es gebricht ihm aber dabey an einer zweckmäfsigen Ausführung, Kürze und Bündigkeit; eigenschaften, die auf keine Weise einem Werke der Art fehlen dürfen.

Praktisches Handbuch für Kapitalisten aus allen Ständen bey Gelddarlehnsgeschäften und den damit gemeiniglich verbundenen unterpfändlichen, bürgschaftlichen und andern ähnlichen Sicherheitsbestellungen. Von *L. A. Kernes*, praktizirendem Rechtsgelehrten in Leipzig. Leipzig, b. Richter 1801. 8. 15 1/2 B. (20 Gr.)

In der Einleitung entschuldiget der Verf. sein Unternehmen nur mit der Wichtigkeit des Gegenstandes, ohne mit einem Worte das Verhältnifs seiner Schrift zur Wissenschaft und den frühern, ältern und neuern Schriften, gleichen Inhalts, besonders zu dem *klugen* Kapitalisten. 2. Aufl. Nürnb. 1788, zu *C. G. Gmelin's* Buch über Schuld- und Pfandverschreibungen, zu *Klaproth's u. von Trützschlers* allgemeineren hevrematischen, hier nicht einmahl genannten, Schriften, auszugeben. Das Büchlein besteht aus 11 Abschnitten: 1) Vom Gelddarlehnsgeschäfte und worauf sich die dabey unumgänglich nöthigen Beobachtungsregeln überhaupt beziehen? 2) Was ist bey der Person des Darleihers zu beobachten? 3) Was ist in Ansehung der Person des Schuldners bey Darleihung überhaupt zu beobachten? 4) Was ist in Ansehung der Quantität und Qualität des auszuleihenden Geldes zu beobachten? 5) Was ist in Ansehung der aus dem Gelddarlehnsvertrage entstehenden Verbindlichkeiten vorzüglich zu bemerken? 6) was ist in Ansehung der Form des Gelddarlehnsvertrages zu beobachten? 7) Was ist in Ansehung der Wiederaufhebung eines Gelddarlehnsvertrages und den dabey etwa vorkommenden schriftlichen Aufsätzen zu beobachten? 8) Was ist in Ansehung der Pfandeinsetzungen und der dabey vorkommenden schriftlichen Aufsätze zu beobachten? 9) Was ist in Ansehung der Unterpfandsverschreibungen hauptsächlich zu beobachten? 10) Was ist in Ansehung der Bürgschaften und den (der) dabey vorkommenden schriftlichen Aufsätzen (Aufsatze) zu beobachten? 11) Was ist endlich noch bey dem Vertrage des bedungenen Besitzstandes, *pactum constituti poss.*, ingleichen in Ansehung der Verbindung des Schuldners zum Arrest hauptsächlich zu bemerken? Von der 219 - 261. Seite findet man nur Formularien. Man sieht von selbst, dafs diese Rubriken, ohne ihre Gefchmacklosigkeit in Anschlag bringen zu wollen, zum Theil gar keinen, zum Theil wenig Sinn haben. Auch mufte der Verf. es ahnden, dafs Gelddarlehn und Gelddarlehnsvertrag, pactum de mutuo dando, zwey verschiedene Dinge sind, und dafs *pactum constituti possessorii* ein unleidlicher Pleonasmus ist. Was nun die Ausführung selbst betrifft, so bemerken wir, 1) dafs der Verf. von Verschreibungen nach Wechselrecht und der Wechselklausel, die doch offenbar auch hieher gehörten, gar nichts bemerkt, — 2) dafs er im ganzen Buche weder die Quellen und Hülfsmittel, die er gebrauchte, angezeigt, noch einen einzigen Schriftsteller genannt, keine Gesetzstellen, als die Sächs. Konstitutionen und einige Reichsabschiede angeführt, und durchaus, seine Sätze zu bewähren vergessen habe. 3) Dafs die angehangten Formularien gröfsestes Theils aus *Trützschlers* Anweisung und aus dem *Kuppermannischen* Handbuch, nur mit Veränderung der Namen und Summen abgeschrieben worden: (man vergleiche nur vorliegendes Buch S. 219. 223. Nr. 1. u. 3. 227. 229. 230. 232. 235. 239. 240. u. 241. u. f. w. mit der Trützschlerischen Anweisung 11. Th. S. 36. 38. 39. 40. 42. 45. 47. 272. 142 f. 144. 145. u. f. w. 4) Dafs die ganze Schrift nicht vollständiger als ihre Vorgänger ist, keine neuen Ansichten irgend eines Gegenstandes gewährt, keine neuen Erfahrungen, keine neuen Bestimmungen und gar nichts enthält, woraus die Nützlichkeit und Nothwendigkeit ihrer Erscheinung erkannt werden konnte. Das Ganze ist nichts anders, als eine etwas veränderte und mit einigen gemeinen Zusätzen aus den Kompendien vermehrte Ausgabe des 1sten und 5ten Hauptst. der 4ten Hauptabth. und des 5ten Hauptstückes der 5ten Hauptabtheilung in der bekannten Trützschlerischen Anweisung, der fast einzigen Quelle unsers Verf. Es unterscheidet sich auch vorliegendes Buch von seinen Vorgängern und von seiner Hauptquelle nur darin, dafs es einige in jenen auslührlich erörterten Punkte, nur kurz berührt, einige Zusätze aus dem Churfachsischen Rechte mittheilt, in einer von lateinischen Ausdrücken reinerer Sprache abgefasst ist, und einige Irrthümer und Unrichtigkeiten mehr als jene enthält. Es hiefse den Raum mifsbrauchen, einzelne Beyspiele anzuführen, da das Ganze Mifsbilligung verdient.

Einleitung in die Wissenschaft des Schwedisch - Pommerschen Lehnrechts, nebst einem Entwurfe zur vollständigen Darstellung derselben von *Emanuel Friedrich Hagemeister*, ord. Professor der Rechte, und Beysitzer des königl. Konsistorii zu Greifswald. Berlin und Greifswald, b. Gottl. Aug. Lange 1800. 12 Bogen kl. 8. (14 Gr.)

Hr. *H.*, der schon verschiedene Abhandlungen ins Schwedisch - Pommersche Staats - und Privatrecht geliefert hat, hat diesen Abrifs zu Vorlesungen bestimmt, da *Io. Brand. Engelbrecht introdu*

troduct. in notitiam feudor. Pomer. Succicae, bey deſſen nicht zuverkennenden Werthe, theils der Unvollſtändigkeit und der unverhältnifsmäſsigen Weitläuftigkeit in Behandlung einiger minder wichtigen Materien, theils der mangelhaften Anordnung wegen, mifsfiel. Ueberdeis hatte ſich auch das Buch in einem Zeitraum von mehr als 50 Jahren vergriffen, und nur mit Mühe konnten einige Exemplare zuſammengebracht werden. Das Ganze zerfällt in die *Einleitung* und in die *Abhandlung* oder *Darſtellung des S. P. Lehnrechts. Jene* beſteht aus 6 Kapiteln, welche *die vorläufig zu erörternde Begriffe — allgemeine Bemerkungen über die Beſchaffenheit der S. P. Lehne — den Urſprung und Fortgang des Lehnweſens in Pommern — die Quellen dieſer beſondern Rechtswiſſenſchaft — die Hülfskenntniſſe — die Methode und Schwierigkeit derſelben* enthalten: *dieſe* aber aus 4 *Büchern*, welche *von den Rechtsverhältniſſen bey ſchon errichteten Lehnen — von neuer Errichtung eines Lehns — von den gewöhnlichen Eintheilungen der Lehne in S. P.* und *von den praktiſchen Nutzen dieſer Eintheilungen* und *von Alterlehnen* überſchrieben ſind. So umſtändlich aber das erſte Buch nach den 3 Abſchnitten *von den Rechtsverhältniſſen bey Erwerbung eines errichteten Lehns; bey errichteten Lehnen ſelbſt* und *vom Verluſt des Lehns* und *von deſſen Aufhebung* behandelt wird; ſo unverhältnifsmäſsig kurz werden die drey übrigen Bücher abgefertigt. Was nun den vorgelegten Plan betrifft, über welchem der Verf. hauptſächlich die Stimme der Kenner zu erfahren wünſcht, ſo glaubt Rec., daſs man mit der Einleitung überhaupt zufrieden ſeyn könne; die Darſtellung ſelbſt aber nichts weniger, als philoſophiſch angelegt ſey. Denn ſo möchte ſchon natürlich das zweyte Buch von neuer Errichtung eines Lehns dem erſten Buch von ſchon errichteten Lehnen, vorauszuſchicken, das dritte Buch aber von den gewöhnlichen Eintheilungen der Lehne in S. P. und deren praktiſcher Nutzen, in die Einleitung zu verweiſen, und das vierte Buch von Alterlehnen in das zweyte Hauptſtück des erſten Buchs von den Rechten des Vaſallen zu verarbeiten, und mit dem dort vorkommenden Titel von Alterbelehnungen in Verbindung zu ſetzen ſeyn. Wie viel lieſse ſich noch ſowohl gegen die tabellariſche Methode, als gegen die Behandlung einzelner Materien erinnern? wenn der Verf. nicht ſelbſt geſtände, daſs er für ſich ſelbſt mit manchen Materien noch nicht im Reinen ſey, wovon ſich leider auch die deutlichſten Spuren finden. Zum Schluſs bemerkt nur noch Rec., daſs dieſem Abriſs 16 Urkunden in Auszügen und Abſchriften angehängt ſind, welche aber, was zu bedauern, Hr. *H.* nicht von den Originalien genommen, ſondern die Abdrücke davon unter ſich verglichen, und nur diejenige Lesart gewählt hat, welche ihm, dem Original am nächſten zu kommen ſchien!

Vollſtändigere Anleitung zur gründlichen und förmlichen Abfaſſung der Vertheidigungsſchriften für peinlich Angeklagte oder Beſchuldigte, mit Beyſpielen von Neben- und Hauptdefenſionen der mehreſten und wichtigſten in dem peinlichen Gerichtshof vorkommenden (Sie) Verbrechungsfällen entworfen, und zum nützlichen Gebrauch angehender gerichtlicher Sachwalter verfaſſet und herausgegeben von *Georg Heinrich Hadermann*, Herzoglich Sächſiſchen (m) Advokat. *Erſter Band.* Leipzig, in der Joachimſchen Buchhandlung 1802. auſser 1 1/2 Bog. Vorr. und Inhalt 548 S. 8. ( )

Um die Aufmerkſamkeit des litterariſchen Publikums in einem etwas vorzüglichern Grade auf ſich zu ziehen, giebt es zwey Wege. Einmahl geſchieht dies durch *ausgezeichnet gute*, und dann zweytens durch *ausgezeichnet ſchlechte* Schriften. Den letztern Weg hat bekanntlich Hr. *Hadermann* bey der Herausgabe ſeines *Lehrbuchs des teutſchen peinlichen Rechts.* (Th. 1. Leipzig, 1800.) betreten, und daſs er ihn für den beſſern hält, zeigt der Umſtand, daſs er ihn hier zum zweyten Mahle einſchlägt. Das hier angezeigte Machwerk ſeiner *Hände* iſt für Anfänger beſtimmt. Allein, wenn es richtig iſt, daſs auch der Anfänger das, was er lernt, *richtig* und *gut* lernen muſſe, ſo würde es eine unverzeihliche Sünde ſeyn, es dieſem empfehlen zu wollen. Blos den Krämern kann es empfohlen werden, um ihm baldmöglichſt ſein Recht anzuthun.

Churhannöverſches Kirchenrecht. Von *Johann Karl Fürchtegott Schlegel*, Konſiſtorialſekretär. Erſter Theil. Hannover, Geb. Hahn 1801. 52 Bog. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Ein rühmlicher Pendant zu Siggelkows Handbuch des Mecklenburgiſchen Kirchen- und Paſtoralrechts. Dieſer erſte Theil handelt: von den Quellen des Kirchenrechts — von den Kirchenordnungen und deren Gültigkeit in verſchiednen Provinzen — von den Hoheitsrechten in Anſehung der Religion der Kirchengewalt, den Rechten des Konſiſtorii und den landesherrl. Reſervationsrechten — Von der geiſtl. Gerichtsbarkeit — von der geiſtl. Strafgerichtsbarkeit — von den Ausnahmen, von der dem Konſiſtorio übertragenen Kirchengewalt und geiſtl. Gerichtsbarkeit — von der geiſtl. Gerichtsbarkeit in der Grafſchaft Hohenſtein und Spiegelberg.

Belehrung die Pflanzen zu trocknen und nach dem Linné zu unterſuchen. Für junge Botaniker von Dr. *Johann Hedwig*. Zweyte verbeſſerte Aufl. Gotha, b. Ettinger 1801. 8. (14 Gr.)

Eine wirklich verbeſſerte Auflage einer ihrem Zwecke entſprechenden Belehrung!

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 12. Febr. 1802.

Anzeigen.

Abriſs der Kameral-Bauwiſſenſchaft, zu Vorleſungen entworfen von *D. Gilly*, königl. Preuſs. Geh. Ober-Baurath. Berlin, in der Realſchulbuchhandl. 1801. 14 Bogen in 8. (1 Thlr.)

Der Verf. ordnet hier in der gedrängteſten Kürze alle die Gegenſtände zuſammen, die in das Kameralbauweſen einſchlagen. Im 1ten Abſchn. die zur *Landbaukunſt* gehörigen Gegenſtände: die erfoderlichen Baumaterialien, die einzelnen Theile der Gebäude, die Gebäude ſelbſt, in Rückſicht auf ihre innere, den verſchiedenen Zwecken entſprechende, Einrichtung und Gröſse, mancherley Nebenſtücke auſser den Gebäuden, Zuſammenſtellung der Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, einzelne Gebäude und Anlagen (z. B. Glashütten, Pottaſchenhütten, Salzwerke, Eiſenhammer u. ſ. w.), zuletzt Stadtbauten, welche hier mit zur Landbaukunſt als Gegenſatz von Waſſerbaukunſt genommen werden. Im 2ten Abſchn. die zur *Waſſerbaukunſt* gehörigen Gegenſtände: Von Entwäſſerung und Bewäſſerung, Strombau, Deichbau, von Wehren, Schleuſen, Brücken und Häfen, zuletzt vom Mühlenbau. Im 3ten Abſchn. vom *Wegebau*. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs hier blos von Aufzählung der mannichfaltigen Gegenſtände die Rede ſeyn kann, die der groſse Umfang der Kameralbaukunde in ſich ſchlieſst, keineswegs aber von der Behandlung dieſer Gegenſtände ſelbſt. Das Buch kann alſo blos als Leitfaden beym mündlichen Unterrichte dienen, wenn man ſolchem wenigſtens ein ganzes Jahr widmen kann. Zu *halbjährigen* Vorleſungen iſt es nicht brauchbar.

J. W. Boswell's Beſchreibung und Abbildung einer Blasmaſchine, durch welche das Rauchen der Schornſteine leicht und ſicher verhütet und die verdorbene Luft aus den tiefſten Gruben und Behältniſſen in kurzer Zeit herausgebracht werden kann. Aus dem Engliſchen von *J. C. H.* Leipzig, b. Fleiſcher dem Jüngern 1801. 1 1/2 Bog. in 4. (8 Gr.)

Eine lothrechte Röhre wird mit einer wagrechten ſo zuſammengeſetzt, daſs beyde Axen einen rechten Winkel machen. Die wagrechte iſt an beyden Enden offen; in dieſe greift am einen Ende da, wo beyder Axen den rechten Winkel machen, eine gleichfalls wagrechte koniſche mit cylindriſchem Ende verſehene Röhre ein. Nun wird dieſe Blasmaſchine in oder auf den Kanal geſetzt, aus welchem der Rauch oder Dampf abgeleitet werden ſoll, und jedesmahl ſo gedreht, daſs die äuſsere weite Oeffnung jener koniſchen Röhre gerade gegen den Wind geſtellt wird, der Wind alſo gerade durch dieſe in die wagrechte Röhre einblaſen kann. Die ganze Vorrichtung iſt äuſserſt einfach, und ihr verſprochener allgemeiner Nutzen, der im Kleinen ſchon erprobt iſt, im Groſſen noch weniger zu bezweifeln.

Praktiſche Anleitung zur Anwendung des Nivellirens oder Waſſerwägens in den bey der Landeskultur vorkommenden gewöhnlichſten Fällen, von *D. Gilly*, kön. Preuſs. Geh. Oberbaurath. Berlin, in der Realſchulbuchhandl. 1801. 5 1/4 Bog. in gr. 4. (1 Thlr.)

Feine theoretiſche Unterſuchungen darf man hier nicht ſuchen, da des Verf. Abſicht blos dahin geht, die mancherley nützlichen Anwendungen zu zeigen, die ſich von einer Röhre mit kommunicirenden Schenkeln beym Nivelliren in ſehr vielen und den im gemeinen Leben am häufigſten vorkommenden Fällen mit hinlänglicher Genauigkeit machen laſſen. Zugleich ſind manche gute Bemerkungen in Bezug auf die Einrichtung nöthiger Abzugsgräben, kleiner Kanäle, Dämme u. d. gl. mit eingeſchaltet worden. Dem Zwecke des Verf. entſpricht dieſe Schrift vollkommen, und ſie verdient allen, die mit Straſſenbau, mit Entwäſſerungen u. d. gl. zu thun haben, und ſelbſt allen gemeinen Bauwerkleuten beſtens empfohlen zu werden.

Beytrag zur Anwendung des Waſſers auf unterſchlägtige ſogenannte Kropfräder, und deren beſſeren Einrichtung ſelbſt, von *Joh. Chriſtoph Eiſelen*, königl. Preuſs. Bergrath. I. Heft. Berlin, b. Vieweg 1800. 5 Bogen in 8. II. Heft. ebend. 1801. 4 1/4 Bogen. (8 Gr.)

Wenn gleich des Verf. Bemerkungen im 1ten Hefte über die bey der gewöhnlichen Anlage der

Digitized by Google

Kropfräder vorkommenden Fehler nicht ganz neu sind, so verdient doch die von ihm von unmittelbaren Beobachtungen hergenommene sorgfältige Vergleichung der Effekte solcher fehlerhaften Räder mit andern, die nach seinen Angaben erbaut, jene Fehler nicht hatten, den größten Dank. Denn Empiriker, worunter in Teutschland bey weitem die meisten Maschinenbaumeister gehören, wollen alles Wahre und Nützliche schlechterdings aus unmittelbaren Erfahrungen kennen lernen. Im 2ten Hefte füllt der Verf. viele Blätter bloß mit Wiederhohlung derselben Klagen an, die man schon im 1ten weidlustig genug gelesen hat; ihr Resultat ist kurz dieses, daß auch spätere Erfahrungen den Verf. von der Richtigkeit dessen überzeugt haben, was er im 1ten Heft vorgetragen hat. Manchen guten Bemerkungen sind im Tone der Neuheit auch solche beygemischt, die nichts weniger als neu sind. Was in Bezug auf die Frage gesagt wird: ob man die Räder leicht oder schwer bauen müsse? ist zu oberflächlich. Gegen die dem Verf. ziemlich eigene lästige Weitschweifigkeit entschädigt er auch in diesem Heft durch mehrere in Bezug auf die Bestimmung des Effekts der Kropfräder interessante Beobachtungen. Theoretische Untersuchungen kommen in keiner der beyden Abhandlungen vor, daher sie auch von jedem Werkmeister gelesen und benutzt werden können.

Verbesserte Wärme- und Kochfeuer-Behälter in Betreff der Holzsparung, nebst Betrachtung über Esenbau und Zug, von *G. F. Kettner*, Bauinspektor, mit 8 Kupfern. Leipzig, b. Kummer 1801. 3 1/3 Bog. in 8. (8 Gr.)

Der Verf. ist mit den Angaben seiner Vorgänger (Chryselius, Sachtleben, Kirchner, Werner u. a. m.) so wie mit den allgemeinen Grundsätzen, worauf es hier hauptsächlich ankommt, hinlänglich bekannt, auch fehlt es ihm nicht an eigener Erfahrung, und als Schriftsteller besitzt er die Gabe, seine Ideen deutlich, in gehöriger Ordnung und ohne Weitschweifigkeit vorzutragen. Er behalt manch gutes von seinen Vorgängern bey, verwirft unnütze Künsteleyen, zeigt, wie sich vieles zur Erreichung desselben Zwecks vereinfachen lasse, und erläutert einige von ihm angegebene neue Einrichtungen hinlänglich durch beygefügte Zeichnungen. Die Schrift verdient daher allgemein gelesen und benutzt zu werden.

Vollständiger Unterricht zum Anbau und zur weiteren Bearbeitung des Flachses und seiner Stellvertreter; auch zum Bleichen, Färben und Weben der Leinwand, des Damasts u. s. w. In Briefen einer schlesischen Hausmutter an ein junges Frauenzimmer auf dem Lande. Mit 6 Kupfertafeln. Berlin, b. Maurer 1801. 25 1/4 Bog. in gr. 8. ( )

Die würdige Verfasserin umfaßt hier alles, was der arbeitenden Klasse des weiblichen Geschlechts in Bezug auf den durch den Titel des Buchs bezeichneten Gegenstand interessant seyn kann. Das ganze Buch besteht aus 12 Briefen. Ganz umständlich beschreibt sie darin den Anbau des Flachses, seine Pflege und Wartung auf dem Felde, das Rösten, die zu seiner fernern Zubereitung folgenden Geschäfte, dann seine Aufbewahrung, Sortirung und Verfeinerung. Als Surrogate des Flachses beschreibt sie den Hanf, die Nessel, die Seidenpflanze, den Hopfen, Feigbohne, Feuerlilie, Malven, Ananas und Aloë, Genister, Linden- und Maulbeerbäume und den Asbest. Dann folgt das *Spinnen*, wo die Verf. alle dahin gehörige Geräthschaften, und ihren Gebrauch mit guten Beurtheilungen kennen lehrt. Hierauf das Bleichen, auch die Kunstbleiche mit deplogistisirter Salzsäure, wie sie solche nennt, die sie aber ihrem Geschlechte nicht empfiehlt. Ferner das *Färben*, und zuletzt das *Weben*. Die mannichfaltigen chemischen, landwirthschaftlichen und technologischen Kenntnisse verbürgen der Verfasserin die Achtung den Beyfall und den Dank aller Leserinnen.

Die Kultur, Fabrikatur und Benutzung des Tabacks in ökonomischer medicinischer und kameralistischer Hinsicht, von allen Seiten vollständig beschrieben, und sowohl für Tabaksfabrikanten als auch für Tabaksrauscher und Tabaksschnupfer zur nützlichen Belehrung vorgetragen von *J. Chr. Gotthard* u. s. w. Weimar, b. den Gebr. Gädicke 1801. 25 2/3 Bog. in 8. (1 Thlr.)

Nach einigen vorlaufigen Betrachtungen besonders über die Kultur des Tabaks in Amerika, Asien und Europa kommt der Verf. auf den Einkauf des Tabaks, dann auf die Tabaksfabrikatur und die Tabaksurrogate. Die Geräthschaften werden ohne Zeichnungen beschrieben. Die mannichfaltigen zahlreichen Vorschriften, die Jedem geben was er verlangt, und die hier mit einer Zuverlässigkeit auf einander folgen, wie die Aufgaben mit ihren Auflösungen in der Geometrie, sind von dem fleisigen Verfasser voll Vertrauen auf die Aechtheit seiner Quellen mühsam zusammengetragen, und mit derselben Zuverlicht mitgetheilt worden. Zwar verdient auch ein treuer Sammler des Nutzbaren, was in vielen Schriften zerstreut vorkommt, immer den Dank des Publikums; inzwischen ist es für den langsamen Fortgang technologischer Kenntnisse in Teutschland überhaupt ein wichtiger Umstand, daß gerade der Mann vom Leder am seltensten in seinem Fache technologischer Schriftsteller wird. Eine Tabaksfabrike lehrt eine solche Schrift nicht anlegen, selbst nicht die Präliminarfragen beantworten, die einem Kameralisten, der auf die Anlage einer solchen Fabrike antragen wollte, sogleich vorgelegt wer-

Digitized by Google

werden würden. Wer wahrhaft praktisch unterrichten will, muss auf jeder Seite seiner Schrift den Mann verrathen, der ganz in diesem Fache zu Hause ist.

Allgemein verständliche Anleitung zu einer einfachen und leichten Art, Salpeter zu bereiten, ohne besondere Apparate, und mit den gewöhnlichen Hausgeräthschaften, für den Bürger und Landmann von *J. B. Tromsdorf*. Erfurt, in der Henningschen Buchhandlung 1802. 7 Bogen in kl. 8. (8 Gr.)

Dieses kleine zur Belehrung des Bürgers und Landmanns bestimmte Büchelchen, ist in Fragen und Antworten abgefasst. Die Leser, für die es bestimmt ist, erhalten darin über den Gebrauch und Nutzen des Salpeters, über die Bildung des natürlichen Salpeters, über das Auslaugen, über den Gebrauch des Araeometers, über die Abrauchung und über das Rafiniren des Salpeters, einen sehr leicht fasslichen Unterricht. Es ist aber nicht abzusehen, warum der Verf. von Errichtung der Salpeterwände hier gar nichts gesagt hat, da doch die Kenntniss einer solchen Veranstaltung einem Bürger und Landmanne, dem es um Salpeterbereitung zu thun ist, weniger entbehrlich bleibt, als manch anderes, was hier gelehrt wird. Das Versprechen eines grösseren Werks, welches das Ganze der Salpetersiederey umfassen soll; kann jenen Mangel auch deswegen nicht entschuldigen, weil der Verf. aus gleichem Grunde entschuldigt werden müsste, wenn er hier vom Abrauchen und vom Rafiniren nichts gesagt, oder auch das ganze Büchlein ungedruckt gelassen hätte.

Ueber die Kultur des Zuckerahornbaums, und die leichte Methode, wie man in den vereinigten Staaten von Nordamerika Zucker aus seinem Safte verfertigt; und von den grossen Vortheilen, welche die Versetzung dieses Baums nach Teutschland darbietet. Aus dem Englischen übersetzt 1801. (ohne Druckort) 4 Bog. in kl. 8. (5 Gr.)

Dieser Baum erreicht in Nordamerika, wo er sehr häufig vorkommt, eine beträchtliche Höhe und Dicke. Ein Baum von gewöhnlicher Grösse, giebt in einer guten Jahreszeit Saft genug, um 5 bis 6 Pfund Zucker daraus zu erhalten. Die Art der Abzapfung dieses Safts wird genau beschrieben. Der Saft kommt nach der Durchseihung in den Kessel. Die Gewinnung des Zuckers aus dem Saft geschieht 1) durch den Frost, 2) durch natürliche Ausdünstung, 3) durchs Kochen. Von dem allem wird hier näherer Unterricht mitgetheilt. Die Fabrikatur, heisst es hier, erfodert nicht mehr Geschicklichkeit, als die des *Sauerkrauts*. Der daraus gezogene Zucker sey nothwendig besser, als der aus dem ostindischen Zuckerrohre. Dieses Ahorn gebe überdas einen trefflichen Weinessig. Noch werden Vergleichungen des Ertrags dieses Baums in Bezug auf Grösse des erfoderlichen Grund und Bodens beygefügt, und die Wichtigkeit seiner Anpflanzung im Grossen gezeigt. Auch für Teutschland könnte dieser Baum äuserst wichtig werden.

Der Bauer als Obstpflanzer, oder kurzer doch hinlänglicher Unterricht, wie die Obstbäume gesäet, veredelt, gepflanzt, gewartet und gepflegt werden müssen. Einzig und allein zur Kurzweile und zum Nutzen der Bauersleute, die reich und verständig werden wollen, aufgesetzt von einem Freunde der Bauersleute. Hildburghausen, b. Hanischens Wittwe 1801. 11 Bogen in 8. (10 Gr.)

Der Verf. hätte auf dem Titelblatt noch hinzusetzen dürfen: "und benutzt werden müssen." Von dem allem findet der Landmann hier wirklich Unterricht. Die Sprache ist durchaus so, wie man mit dem Landmanne reden müste, um ihm verständlich zu werden. Dieser wird den Vortrag und alle Vorschriften seiner Fassungskraft angemessen finden. Es wäre immer gut, wenn Landbeamte und Landprediger bey der noch immer sehr häufigen Vernachlässigung der Obstkultur die Landleute auf dies Büchelchen aufmerksam machten. Als Beytrag zur Erweiterung der Kenntnisse vom Obstbau überhaupt kann es nicht angesehen werden.

Verordnung, wie es mit der Obstzucht auf Gemeinheiten gehalten werden soll. — Eine Beylage zu jedem Gemeindebuch obstarmer Dörfer, Hildburghausen, b. Hanischs Wittwe 1801. 1 1/2 Bogen in fol. (3 Gr.)

In der That eine mustermässige Verordnung, deren Befolgung die Beglückung des Landmanns in sich schliesst. Gewiss wird nach Jahren der Landmann ihren Verfasser segnen. Möchte doch jedes teutsche Ländchen eine solche Verordnung aufzuweisen haben, ihre Befolgung wäre weniger als die von unzähligen minder wichtigen zu bezweifeln. Rec. wünscht daher von Herzen dem Verleger einen reichlichen Absatz und baldige zweyte Auflage derselben.

Bemerkungen über die Erdmandel. Aus eigenen Erfahrungen; auch etwas weniges über den Weinbau in Teutschland. Von *J. Heinr. Bücking*, Regierungsprokurator zu Marburg. Giessen und Darmstadt, b. Heyer 1801. 2 1/2 Bog. in 8. (3 Gr.)

Zuerst ein Auszug aus dem bey Cotta in Tüb. herauskommenden Kalender für Natur- und Gartenfreunde (1799), welcher dem Verf. die erste Be-

Digitized by Google

Bekanntschaft mit der Erdmandel verschaffte. Diese veranlaßte ihn zu eigenen Versuchen, die er hier mittheilt, und die allerdings interessant und zum Anpflanzen der Erdmandel sehr einladend sind. Er hat sie gegen den Frost weniger empfindlich gefunden, als Hr. PE. Christ. Am Ende dieser kleinen Schrift empfiehlt der Verf. noch die Anpflanzung des Zuckerahornbaums und schließt mit einigen Bemerkungen über die oft auf Vorurtheil gegründete Vernachläßigung des Weinbaus.

Vollständiges Handbuch der Waarenkunde für angehende Kaufleute, Mäkler, Manufakturisten, Lehrer in Handlungsschulen und Junglinge, die sich dem Handel widmen, in systematischer Ordnung herausgegeben von *Gerh. Heinr. Bufe.* Mitvorsteher der kaufmännischen Erziehungsanstalt in Erfurt. Fünfter Band, welcher die Beschreibung der Edelsteine und sammtlicher Berg - Manufaktur - Waaren enthalt. Erfurt 1801. 8. (2 Thlr.)

Dieser Band liefert den 13. u. 14. Abschn. der Waarenkunde. Im 13ten ist die Waarenkunde für Juweler - Händler enthalten. Man findet hier die vorzüglichsten im Handel vorkommenden Edelsteine, nach ihren allgemeinen und besondern Kennzeichen, mit ihren mannichfaltigen Kunstnamen, die Oerter, wo sie gefunden werden, und wo vorzüglicher Handel damit getrieben wird, die Bestimmung ihrer Preise, und interessante Kunstnachrichten. Der 14te Abschn. enthält die Waarenkunde für Berg - Manufakturisten, also die Beschreibung der vorzüglichsten Berg - und Hüttenprodukte, besonders der Metalle, Salze, brennbaren Mineralien und der mineralischen Farben, auch noch einen Anhang von den im Handel vorkommenden Erd - und Steinarten. Dieser Abschnitt ist reich an Materialien, und ertheilt zugleich eine allgemeine Uebersicht fast aller bey Berg - und Salzwerken vorkommenden Arbeiten und Anlagen. Ueberall werden die Hauptschüttenwerke genennt, von welchen hier die Rede ist. Oft geht der Verf. tiefer ins Detail der Arbeiten selbst, als man es von einem Handbuch der Waarenkunde fodern könnte. Dadurch ist aber das Buch um so viel brauchbarer geworden, und es kann um so viel mehr allen Kameralisten und Technologen empfohlen werden.

Rechenbuch für niedere und besonders Landschulen, von *Andreas Heinr. Riefs,* Magdeburg und Dessau, b. Bauer 1801. 9 Bog. in 8. (6 Gr.)

"Diese Schrift, sagt der Verf. in der Vorrede, enthält auf wenigen Bogen alles, was dem gemeinen Mann von der Rechenkunst zu wissen nothwendig ist." Allerdings hat sie bey ihrer geringen Bogenzahl die jener Bestimmung angemessene Deutlichkeit und Vollständigkeit. Nach dem Vortrage der 4 Rechnungsarten wird die Lehre von den Brüchen, und von den Proportionen auf eine leichtfaßliche Weise abgehandelt. Dann folgt die Zinsrechnung, die Anwendung der Regel de tri auf die Gewinn - und Verlustrechnung, die Gesellschaftsrechnung, und zuletzt eine Vergleichung der gewöhnlichen Münzen, Gewichte und Maße.

Kaufmännisches Address - Buch der Königl. Preuss. Haupt - und Residenzstadte ***Berlin*** und ***Potsdam*** für das Gewerbe treibende Publikum auf das Jahr 1801. Berlin, b. J. G. Braun. 215 S. 8. (Gebunden 16 Gr.)

Ein nützliches Unternehmen, nicht allein für das Gewerbe treibende Publikum, sondern auch für Reisende! Es wäre zu wünschen, daß von allen Hauptstädten solche Address - Bücher existirten. Dies Address - Buch soll künftig mit dem Anfange jedes Jahres möglich verbessert und erweitert herausgegeben werden. Das Ganze zerfällt in 6 Abschnitte: 1) Berliner Addressen. 2) Verzeichniß sammtlicher Gasthöfe — der Herbergen — der Frachtfuhrleute und Fußboten, die von Zeit zu Zeit ankommen in Berlin nebst vermischten Nachrichten für Reisende. 3) Pötsdammer Adressen. 4) Verzeichniß sammtlicher Gasthöfe — der Fuhrleute, welche an bestimmten Tagen nach Berlin fahren — in Potsdam — vermischte Nachrichten, besonders für Reisende. 5) Postverzeichniß nebst Posttaxen. 6) Berliner Fußbotenpost.

Allgemeines Handlungs - und Fabriken - Address - buch, auch Handlungs - Adressbeschreibung der Lausitzen und beyden Schlesien. Rosneburg und Leipzig, in der Schumann'schen Handlung 1801. 8. Auch unter dem Titel:

Das gewerbfleißige Deutschland; oder systematisch geordnetes Verzeichniß der jetztlebenden Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten, Buch- und Kunsthandler, Buch - und Kupferdrucker; der Mäckler, Apotheker, Besitzer von Leihbibliotheken, Eisen - Kupfer - Messing - Vitriol und andern ähnlichen Werken; mit Anzeige ihrer Geschäfte, der Messen, die sie beziehen und der Wohnungen auf solchen. Nebst Erläuterungen zur Handlungsadressbeschreibung, Fabrik - und Waarenkunde. 3ter Theil. (1 Thlr.)

Dieser 3te Theil, welcher 2 für Fabriken und Manufakturen so wichtige Länder umfaßt, übertrifft an Vollständigkeit die beyden ersten bey allen Unvollkommenheiten, die theils von der Natur des Gegenstandes, theils von dem fortwährenden Mangel an zureichender Unterstützung herrühren, und die Arbeit verdient Dank und Empfehlung.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 19. Febr. 1802.

Anzeigen.

Magazin für gemeinnützige Arzneykunde und medicinische Polizey. Herausgegeben von *Johann Heinrich Rahn*, Mitglied des Senats der helvetischen Republik. *Erstes Heft.* Zürich, b. Orell, Füssli und Kompagnie 1799. 11 1/2 Bogen. *Zweytes Heft* 1801. 13 1/2 Bogen 8. ( )

Durch diese Schrift, die sich an das in den Jahren 1782 bis 1791 erschienene gemeinnützige medicinische Magazin und Archiv anschliesst, erwirbt sich der ehrwürdige Herausgeber neue Verdienste um das Gesundheitswohl seiner Mitbürger: mit Recht kann er desto mehr hoffen, dass er dadurch den Weg zur Verbesserung der öffentlichen Medicinalverfassung in Helvetien bahnen werde, je mehr dieser Staat von Föderalism, Kantonsgeist und dergleichen getrennt wird, je mehr Beförderung des öffentlichen Gesundheitswohls den Gesetzgebern desselben am Herzen liegt. Der vorzüglichste lehrreichste Aufsatz in dieser Sammlung ist ein Entwurf medicinischer Polizeygesetze für die Eine und untheilbare helvetische Republik, welchen Hr. Canonikus *Rahn*, aufgefodert von der Polizeykommission des gesetzgebenden Rathes, mit gewissenhafter Benutzung der Schriften eines *Frank*, *Scherf*, *Aepli*, *Hufsity*, *Hebenstreit*, *Niederhuber* und *Günther* verfertigte. Bey dieser Gelegenheit sey uns der Wunsch erlaubt, dass doch der würdige Senator *Günther* sich entschliessen möchte, seinen vortrefflichen Entwurf einer Sanitäts- und Medicinal-Polizey für Hamburg bald durch den Druck bekannter zu machen! — So sehr übrigens auch Rec. den Herrn Herausgeber, als medicinischen Gesetzgeber, schätzt, so vermisst er doch bey dieser Abhandlung manche nöthige Vorschriften, und kann einige Vorschläge nicht billigen. Die Wundärzte sollen z. B. jedesmahl auf die von ihnen verordneten Recepte die Namen der Kranken angeben, (aber, haben Wundärzte nicht öfter solche Kranken zu behandeln, die Verschwiegenheit von ihnen verlangen?) Bey der Verpflichtung der Wundärzte und Geburtshelfer ist nicht erwähnt worden, dass sie für Anschaffung und Erhaltung eines guten, brauchbaren Apparats an chirurgischen Instrumenten sorgen sollten. — Recepte, die von keinem inländischen Arzte oder Wundarzte, oder andern aus der Nachbarschaft zu Kranken gerufenen Aerzten verschrieben werden, sollen von Apothekern nie angenommen werden (!) Wird hierdurch auf keine Weise die persönliche, häusliche und bürgerliche Freyheit beeinträchtigt werden? — Bey Epidemieen soll alle Nächte ein Apotheker in der Nähe der Officin schlafen, und bereit seyn, auf Verlangen Medikamente zu geben: warum nicht auch zu andern Zeiten, wo keine epidemische Krankheiten herrschend sind? — Die Zeit des Unterrichts der Hebammen soll auf *sechs Wochen* festgesetzt seyn: ist aber diese Zeit nicht wenigstens in der Regel zu kurz? — Unter den Geräthschaften, die ihnen beym Empfang des Patents sollen zugestellt werden, wird weder eines bequemen Geburtsstuhls, noch einer zinnernen Klistierspritze Erwähnung gethan? — Wenn zwölf Stunden nach dem Wassersprung die Geburt nicht erfolgt: so soll die Hebamme einen approbirten Geburtshelfer rufen lassen. Würde dieses aber nicht oft für die Kreissende und das Kind gefährlich seyn, wenn sie sich so lange auf ihre Geschicklichkeit verlassen wollte? — Interessante Aufsätze in diesen beyden Heften sind unter andern auch eine Abhandlung über die Pflicht des Staates, den unglücklichen Taubstummen durch Unterricht ihr Schicksal zu erleichtern, von *J. N. Rädle*: eine Belehrung über die Hornviehseuche, von *G. W. Plouequet*: über die Bereitung künstlicher Mineralwasser, von *Jak. Ziegler*, Lehrer der Physik zu Winterthur. Dieser Naturforscher verspricht, reinem Quellwasser die grösstmögliche Menge von Luftsäure beyzubringen, und in dieser Rücksicht jeden bekannten Gesundbrunnen noch zu übertreffen, den Gehalt eines jeden solchen Brunnens aufs genaueste nachzuahmen, mit Weglassung solcher Bestandtheile, welche eher nachtheilig als heilsam seyn können, z. B. Gips und Kalkerde, Mineralwasser so zu verfertigen, wie solche irgend ein Arzt nach der individuellen Lage eines Kranken dienlich erachten möchte, die sogenannten Bitterwasser von Sedlitz, Seydschütz u. s. f. so zu bereiten, dass sie, nebst ihrem wahren Gehalt an Mittelsalzen, auch mit fixer Luft gesättigt sind, und dadurch angenehmer und wirksamer werden. — Das bekannte lehrreiche Lese- und Hülfsbüchlein für Hebammen, Väter und Mütter, mit praktischen Rathschlägen und Warnungen gegen herrschende Vorurtheile

und schädliche Gewohnheiten bey dem Gebährungsgeschäft. Erlangen 1798. und *A. Hoofe* Bemerkungen über die nachtheiligen Wirkungen der Anwendung der Kälte auf neugebohrne Kinder beym Taufen derselben, hat Hr. R. hier aufs neue abdrucken lassen. Mit Vergnügen sehen wir der baldigen Fortsetzung dieses nützlichen Magazins entgegen.

Dr. *Joh. Chr. Starks neues Archiv für die Geburtshülfe*, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten; 2tenBandes 1tes St. S. 1 – 160. 2tes St. S. 161 — 364 und 3tes St. S. 365 — 556. Jena, 1801. 8. m. K. (jedes St. 12 Gr.)

Diese 3 Stücke eines mit Recht beliebten und geschätzten Journals, enthalten mehrere höchst wichtige und merkwürdige Aufsätze, die der Herausgeber durch Zusätze und Anmerkungen noch instruktiver zu machen gesucht hat. Seine eigenen diesmahl gelieferten Aufsätze veranlassen den Wunsch, doch auch in Zukunft damit fortzufahren, und bey der Aufnahme anderer noch etwas strenger zu seyn, damit des Schattens neben dem Lichte nicht zu viel werde. Die vorzüglichsten Abhandlungen sind: *Im 1ten Stück Nr. IV. Treuners Behandlung der Brüste. V. Desselben Krankengeschichte und Leichenöffnung einer Weibsperson von Fehlern im Mutterleibe. X. Einige Bemerkungen über die Einrichtung der geburtshelfe rischen Anstalten in Wien*, von Hrn. St. *Im 2ten Stück II. Treuners gerichtliches visum repertum über ein todtgefundenes Kind* (muthmaßlich) *III. Wendelstadt Convulsionen von einer unerkannten Ursache nebst der Leichenöffnung und ein Zusatz des Herausgebers der die Krankheit für eine Hirnhöhlenwasserfucht hält. VI. Wie ist das Hebammenwesen gut und zweckmäßig einzurichten.* Zu Beantwortung dieser wichtigen Frage, legt der Herausgeb. einige landesherrliche Verordnung und anderer Vorschläge vor und prüft sie. Wir bitten Hrn. Hofr. Stark diese Abhandlung fortzusetzen, und gründlich zu vollenden. *Nr. VII.* sollte kein praktischer Arzt ungelesen und unbeherzigt lassen: *Etwas über Mutterpolypen und Umkehrung der Gebärmutter als warnende Beyspiele vom Herausgeber.* — Im 3ten St. ist das vorzüglichste *V. Merkwürdiger Sektionsbericht (über) einer (e) wassersuchtigen (e) Frau*, welche über 4mahl abgezapft worden, und (in 12 Jahren) auf 5000 Maas Wasser verlohren, von Konradi. Sehr ungern vermissten wir hiebey eine Zeichnung der so sonderbar gefundenen linken Muttertrompete und der Gebärmutter. *VI. Kurze Beschreibung eines sogenannten Hermaphroditen aus Berlin*, welcher aber mehr zu den männlichen Geschlecht zu rechnen ist, (im Hufelandschen und Marcinaschen Journale wird er für ein Mädchen gehalten) vom Herausgeber. — Die Kupfer zu diesen Stücken enthalten 1) eine Zeichnung von Busch's Labimeter zu seiner Zange; 2) den von Kurzwich in Riga verbesserten Starkitschen Beckenmesser.

Taschenbuch für die physische Erziehung der Kinder, zunächst der Säuglinge von Dr. *Joh. Ant. Schmidtmüller*. Fürth, 12. 290 S. 1802. Im Bureau für Litteratur. (16 Gr.)

Neues werden unsre Leser hier nicht vermuthen, der Verf. hat seine Vorgänger Frank, Heusinger, Hildebrandt, Hufeland u. a. größtentheils zweckmäßig benutzt. Layen finden hier hinlänglichen Unterricht über alles, was auf das Wohl des Kindes Einfluß hat, sowohl vor als nach der Geburt desselben. Wir wünschen, daß der V. Gelegenheit haben möge, durch eine zweyte Auflage seinem Stile mehr Gleichheit zu geben. Seine Leser werden sehr gewinnen, wenn die Perioden kürzer, der Beyworter und Einschaltungen weniger werden, und wenn alles was nicht für eigentliche Aerzte gehört, wegbleibt, z. B. die verschiedenen Meynungen der Aerzte über irgend einen kranken Zustand des menschlichen Körpers, Citate aus ärztlichen Schriften u. s. w. Vorzüglich trifft diese Erinnerung die beyden ersten Abschnitte.

E. G. Sonnenburg, der Arzneywissensch. Dokt. und Praktikus zu Berlin, Leibmedicus u. s. w. *Abriß einer medicinisch-griechischen Sprachlehre* zum Gebrauche angehender Wundärzte. Mit dem Motto ιατρος γαρ ανηρ πολλων ανταξιος αλλων. Erste Abtheilung. Berlin, auf Kosten des Verf. 1801. 5 Bogen. (6 Gr.)

Die Absicht dieser medicinisch-griechischen ?? Sprachlehre mag gut seyn. Das Buch selbst ist ein Druckfehler!

Versuche durch den Galvanismus die Wirkung verschiedener Gifte und Arzneymittel auf die erhöhte oder verminderte Reizbarkeit der Nerven zu prüfen. Von *Friedrich Pilger* vormahls Hauptmann, jetzt Thierarzt im Oberfürstenthum Hessen. Gießen und Darmstadt, 1801. 7 Bog. 8. (8 Gr.)

Der Verf. giebt hier eine historische Darstellung, wie Gifte und Arzneyen auf die Reizbarkeit wirkten, und diese Wirkungen durch den Galvanismus geprüft wurden. Noch sind der Erfahrungen zu wenig, ein Urtheil darüber zu fällen; auch selbst der Verf. enthält sich seines Urtheils, bis er durch mehrere Versuche in dem Stand gesetzt seyn wird, begründete Folgerungen ziehen zu können. Es ist allerdings zu wünschen, daß auch diese Versuche von andern Naturforschern und Aerzten fortgesetzt werden möchten, weil sie, wie Hr. *P.* richtig schließt, zu einem Ziele

le führen dürften, bey welchem wir über die Wirkungen der Arzneymittel einige Aufklarung erhalten könnten.

D. *J. B. Tromsdorf*, Profeſſors der Chemie u. ſ. w. zu Erfurt *neues praktiſches Arzneybuch für Aerzte, Wundärtzte und Apotheker*, aus dem Franzöſiſchen des Burgers *D. J. B. van Mons* mit vielen Anmerkungen und Zuſatzen vermehrt. Erfurt, b. Hemmings 1801. 16 1/2 Bog. gr. 8. (1 Thlr.)

Die Ueberſetzung dieſer in chemiſcher, ökonomiſcher und andern Rückſichten viel eigene und nützliche Belehrungen enthaltenden Schrift, hat durch die Hinweglaſſung des Zweckwidrigen, und durch die Hinzufügung des Zweckmäſsigen, ſo wie durch die vielen Anmerkungen des Ueberſetzers entſchiedne Vorzüge vor dem Original, und verdient daher in doppelter Rückſicht Empfehlung.

Hrn. *Demachy's*, Apothekers und chemiſchen Demonſtrators zu Paris, *Laborant im Groſſen*, oder Kunſt die chemiſchen Produkte fabrikmäſsig zu verfertigen. *In drey Theilen. Mit Hrn. Doktor Struve's Anmerkungen* und einem *Anhange einiger Abhandlungen Hrn. Apotheker Wiegleb's, als der vierte Theil.* Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Zuſatzen verſehen, von Dr. *Samuel Hahnemann. Erſter Band.* Die zwey erſtern Theile enthaltend. *Neue Auflage mit Kupfern.* Leipzig, b. Cruſius 1801. 20 Bog. 8. *Zweyter Band.* Die zwey letztern Theile enthaltend. Ebend. 1 Alph. 2 Bog 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

Die erſte Auflage dieſer Ueberſetzung eines in praktiſcher Hinſicht brauchbaren Werkes, erſchien ſchon 1784, die hier ungeandert wieder abgedruckt wurde. — Im erſten Theile wird von der Bereitung des Scheidewaſſers, des Salpeter- und Salzgeiſtes, des Eſsigs und der Vitriolſäure gehandelt. Im *zweyten Theile* die Abziehe-Gefäſse, Oefen und andere Geräthſchaften, beſonders zu Deſtillationen im Groſsen beym Weingeiſt, Waſſern und Oehlen u. ſ. w. beſchrieben. Der *dritte Theil* handelt von Bereitung trockner chemiſcher Produkte im Groſsen. Im *vierten Theil*, der durch *Wiegleb* erſt hinzu kam, werden mehrere in den vorhergehenden Theilen angegebene fabrikmäſsige Bereitungen verbeſſert und andere neue hinzugefügt, z. B. die Bereitung der weiſſen Stärke, des Indigo, des Berlinerblau's u. a. m.

Paradoxien. Eine Zeitſchrift für die Kritik wichtiger Meynungen und Lehrſatze aus allen Fächern der theoretiſchen und praktiſchen Medicin. Herausgegeben von *Franz Heinrich Martens*, ausübendem Arzte zu Leipzig. *Erſten Bandes erſtes Heft.* Mit einem Kupfer. Leipzig, 1801. 10 Bog. 8. *Erſten Bandes zweytes Heft.* Ebendaſelbſt 1801. 12 Bog. 8. beyde Stücke broſchirt. (1 Thlr. 6 Gr.)

Der Verf. ſagt ausdrücklich, daſs er ſich in dieſem Journal auf kein beſtimmtes Fach, auf keine einzelne Diſciplin der Arzneykunde eingeſchränkt, ſondern alles zu vereinigen geſucht habe, um keinen Leſer unbefriedigt zu laſſen. Er will ſich auch bisweilen auf Hülfswiſſenſchaften verbreiten, Pharmacie, Botanik, Naturgeſchichte, und auch einzelne Lehren der Phyſik z. B. von dem Magnetismus und Galvanismus in ſo ferne dieſe Bezug auf die Arzneykunde haben, aufnehmen. An das Hauptwort des Titels: *Paradoxien* ſoll ſich der Leſer nicht halten; ſondern an das letztere des Titels: *Kritik der wichtigſten Meynungen und Lehrſätze* u. ſ. w. Ob nun der ſehr oberflächliche Aufſatz von *Markwort:* Beweis der Aktivität des Sinnes des Geſichts, von dem der Verf. in einer Nachricht ſagt: "daſs Er nicht in die Tiefen eingedrungen, ſondern nur die Untiefen als Gegenzeugen angerufen habe, und auch den Aufſatz vor mehreren Jahren, und zwar in dem Alter ausgearbeitet habe, wo man zum erſtenmahle etwas von Logik hört," in ein ſolches Journal gehört, mag ſich der Verf. ſelbſt beantworten. Der Aufſätze ſind in den beyden Stücken vierzehn; Kritiken wichtiger Meynungen enthalten ſie nur in einem ſehr eingeſchränkten Sinne. Gröſstentheils ſind ſie praktiſchen Inhalts, und können hier nicht einzeln angegeben werden.

Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemiſten, von Dr. *Johann Bartholomä Trommsdorf. Neunten Bandes erſtes Stück.* Leipzig, b. Cruſius 1801. 22 Bog. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Dieſes Stück enthält, auſser den Auszügen aus Briefen, andern Abhandlungen und vermiſchten Nachrichten, 15 eigenthümliche Abhandlungen, deren Titelangabe hier ſchon zu weitläuftig ſeyn wurde. Wir bemerken hier nur Hrn. *Trommsdorf's* neue Unterſuchung des Aguſtits oder des ſonſtigen Sächſiſchen Berylls und der Darſtellung der Aguſterde: er fand nämlich, daſs 100 Theile Aguſtit 1,0 Waſſer, 1,0 Kieſelerde, 1,5 Eiſenoxyd und 95,0 Aguſterde enthielten. 1,5 ergab ſich als Verluſt. Aus der ganzen Unterſuchung ergiebt ſich, daſs die Aguſterde wohl in der Folge den Rang einer einfachen Erde erhalten möchte.

Wie können die Menſchen lange leben und dabey froh und geſund ſeyn? Nach Hufeland. Für Leſer, welche ſich in die höhere Kunſtſprache nicht finden können. München, b. Lindauer 1801. 12 Bog. 8. (12 Gr.)

Eine

Eine verkrüppelnde Popularifirung in der Nufs von Hufelands populärer Makrobiotik!

Das Ganze der Pferdezucht oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege und Behandlung der Pferde, ihrer Verwendung zum Dienste und Heilung ihrer Krankheiten von Dr. *Johann Chriftian Gothart*, Profeffor zu Erfurt. 1. Band. Erfurth, b. Kaiser 1800. 592 Seiten in 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

In so fern jede Wissenschaft gewinnt, wenn hin und wieder zerstreute Beyträge gesammelt, und zu einem Ganzen verbunden werden, verdient Hr. Profeffor *Gothart* von den Freunden der Pferdezucht als ein treuer — lieber wäre es dem Recensenten sagen zu können, als ein prüfender und das Gute von dem fehlerhaften scheidender Sammler — allen Dank. Er hat die in allen Brauchen der Pferdezucht zerstreuten Abhandlungen gesammelt, und sie zu einem Ganzen vereinigt — freylich — wie es jedoch einem Mann ohne praktische Kenntnisse dieser Art verzeihlich ist — auch dabey aus mancher trüben und unlautern Quelle geschöpft. Indefs hat dieses Werk für den Theoretiker, als Hülfsmittel einer gedrängten Uebersicht, bey allen seinen Unrichtigkeiten, einigen Werth; für den Praktiker aber möchte es wohl ein ganz nutzloses Werk seyn.

Wollte der Herr Profeffor den Rath des Recensenten annehmen, so würde er ihn bey der Fortsetzung dieses Werkes vorzüglich vor des Herrn Magister Buschendorfs Scharteken — die er leider zu oft benutzt hat — und die nach der Ueberzeugung des Rec. unter aller Kritik sind — warnen, dagegen aber, aufser den Schriften, aus welchen er hier schon geschöpft hat, Hunersdorfs Werk über die Reitkunst, Rumpelts Befchlage und ähnliche Bücher von reellem Werthe anempfehlen.

Diktionnär für Pferdeliebhaber, Pferdehändler, Bereiter, Kur- und Hufschmiede, oder vollständiges Handwörterbuch der sämmtlichen Rofskunde, welches über Alles, was das Pferd, dessen Erzeugung, Erziehung, Behandlung, Abrichtung und Benutzung, wie auch die Ritterschaft, Reitschule, Kurschmiederey, gänzliche Rofsarzneykunde und Rofsanatomie, und alle deren eigene Ausdrücke betrifft, Belehrung und vollständige Erläuterungen giebt, und in allen Krankheiten die bewährtesten Hülfsmittel anzeigt. *Dritter Theil*, mit Kupfern. Ganz neu, durch Beyhülfe der neuesten besten teutschen, englischen und französischen Schriftsteller bearbeitet von *Karl Friedr. Buschendorf*, Privatgelehrten u. s. w. Leipzig, b. Baumgärtner. 50 Bog. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Ein Buch, das noch weitläufiger ist als die Gasconade des Titels. Der vor uns liegende Theil geht von *"Kadenz"* bis *"Lymphgefafse"* und, wie es bey dergleichen Kompilationen gewöhnlich ist, kritischer Geist, Zweckmäfsigkeit und ein richtiger Mafsstab der Ausführlichkeit und Kürze fehlen ganz. Die Fortsetzung kann nur unter der Bedingung gewünscht werden, dafs sie mit diesen Eigenschaften begabt erfolge. Die Kupfer sind gut.

Resultate der Beobachtungen des neuen Sterns, welcher den 1ten Januar 1801. auf der Königl. Sternwarte zu Palermo entdeckt wurde, von *Joseph Piazzi*, Cler. Regul. Direktor der Sternwarte, mit Zufätzen herausgegeben vom Profeffor *Seyffer*, Direktor der Sternwarte. Göttingen, b. J. Fr. Röwer 1801. Seiten 48. 8. ( )

Die Leser erhalten in diesen Resultaten zunächst die interessanten Beobachtungen des berühmten Piazzi zu Palermo. Dieser wünscht, und wer könnte des Entdeckers Wunsch mifsbilligen! dafs der von ihm entdeckte Stern in der astronomischen Taufe den Namen Ceres Ferdinandea, zu Ehren des Königl. Stifters der Palermitanischen Sternwarte, erhalten möge. Der auf die Beobachtungen folgende Anhang des Herausgebers enthält mehrere gute Bemerkungen, unter denen diejenigen vorzüglich Aufmerkfamkeit verdienen, wodurch gezeigt wird, dafs es sich schwer bestimmen lasse, ob der neue Stern zu den Kometen oder Planeten gehöre, da es der Astronomie noch nicht geglückt sey, beyde durch ein wissenschaftliches und wesentliches Merkmahl von einander zu unterscheiden.

Ephemerides Aftronomicae anni 1802. ad meridianum Vindobonenfem, juffu Auguftiffimi, a *Franc. de Paula Triesnecker*, Aftron. Caef. Reg. Univerf. et Joanne Bürg, Adj. Aftron. fupputatae, cum Appendice. Wien, b. v. Trattnern 1801. 28 1/2 Bogen 8. nebst einer Mondskarte. ( )

Der lehrreiche Anhang enthält 1) astronomische Beobachtungen zu Wien, Ofen, Prag, Crakau. 2) Berechnung der Mafsen der Himmelskörper und ihrer periodischen Umlaufszeiten vom Obrist-wachtm. Ritt. *v. Vega*. 3) Bemerkungen über Ant. Pilgram's Calendarium Chronologicum medii potiffimum aevi monumentis accomodatum von Hrn. *J. W. Bauer*, Direktor der Normalschule in Wien. 4) Geographische Längen verschiedener Orte aus Sonnenfinsternissen und Fixsternbeobachtungen berechnet von *Triesnecker*.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 26. Febr. 1802.

Anzeigen.

Vorſchriften zur militairiſchen Situations-Zeichnung, zum Gebrauch der Königl. Preuſs. Militair-Erziehungs-Anſtalten, entworfen von *Marſchall von Bieberſtein*, Major beym adel. Cadetten-Corps. Berlin 1801.

Dieſe ſchätzbaren Vorſchriften beſtehen aus XI. Platten und einer ſchön gezeichneten Landſchaft, ſo ſtatt des Titelblatts dienet.

Auf der I. und II. Pl. findet man die Zeichnung verſchiedener Arten der Wege und Gewäſſer. Die III. und IV. Pl. enthält, wie die einzelnen Häuſer, die Dörfer, Städte und Feſtungen, die mancherley Arten Waldungen, Moräſte, Wieſen, Brüche u. ſ. w. auch wie Bataillons, Escadrons, einzelne Poſten, Batterien, Verſchanzungen in militairiſchen Planen angedeutet werden. Die V. und VI. Pl. giebt eine vollſtändige Abbildung der Zeichnung der Höhen — Berge und Gründe, ſammt Hohlwegen, Steinbrüchen, Leim- und Sand-Gruben, nach einer vorzüglich ſchön und deutlich gezeichneten Manier, an. Auf der VII. und VIII. Pl. iſt die Anleitung, nach welcher Ordnung in einem mit Bley entworfenen Plan, die Theile der Situation zu zeichnen ſind, und, wie er ganz ausgefertiget ſich darſtellet. Die IX. Pl. lehret die Zeichnungsart eines förmlichen Angriffes einer Feſtung, auch wird man auf der X. Pl. mit Vergnügen die Anleitung zu Darſtellung der Felſen-Gebürge finden, und damit dieſer ſehr nutz- und ſchätzbaren Sammlung gar nichts mangele, ſo ſchlieſset ſich ſelbige auf der XI. Pl. mit einer Vorſchrift zum Beſchreiben und Auszeichnung eines Plans. Entwurf, Zeichnung und Stich machen dem Hrn. Verfaſſer Ehre, und mit Recht können dieſe Vorſchriften allen denen, welche wünſchen, militairiſche Situations-Zeichnung deutlich — ſchön und gründlich zu erlernen, hiezu auf das beſte empfohlen werden.

Verſuch über Armenverſorgungsanſtalten in Dörfern, von *G. A. L. von Noſtitz und Jänkendorf auf Oppach* u. ſ. w. Görlitz, b. C. G. Anton 1801. 14 Bogen in gr. 8. (1 Thlr.)

Ein kompetendes, gründliches Wort zu ſeiner Zeit — das ernſte Beherzigung und Empfehlung verdient — über den Satz: *Es iſt recht gut möglich die Dorfarmen auf eine zweckmäſsige Weiſe zu verſorgen!*

Handbuch der alten Weltgeſchichte von *Joh. Heinrich Brockmann*, Lehrer der Mathem. und Geſchichte am Pauliniſchen Gymnaſ. zu Münſter. *Erſtes Zeitalter.* Von Erſchaffung der Welt bis zum Tode Moſes, ungef. 2500 Jahre. Münſter, b. P. Waldeck 1800. 34 Bogen 8. ( )

— — von *J. H. Brockmann*, öffentl. Lehrer der chriſtl. Moral an der Univerſ. zu Münſter. Zweytes Zeitalter vom Tode Moſes bis zum Cyrus. Ungef. 900 Jahre. Erſte Abtheil. Iſrael u. Aſſyrien. Münſter, b. P. Waldeck 1802. 45 Bogen 8. ( )

Hiſtoriſche Handbücher haben wir jetzt zwar in Menge, aber deswegen iſt ein gutes, mit ächter hiſtoriſcher Kritik und philoſophiſchem Geiſte ausgearbeitetes Handbuch der Weltgeſchichte immer noch zu wünſchen. Vorarbeiten dazu ſind genug ſchon vorhanden, wenn ein Geſchichtſchreiber ſie nur gehörig zu nützen verſteht. Abgerechnet, daſs Hr. *Brockmann* als Katholik, und da er ſein Handbuch zum Schulgebrauch beſtimmte, wenn er auch mit eigenen Augen ſah, die Traditionsbrille zu gebrauchen genöthigt ſeyn konnte, ſo kann und wird dieſes ſein Handbuch doch bey Kennern nie Glück machen. Es fehlt ſeinem Verf. zwar an der Gabe des Vortrags nicht, worin er ſelbſt vor manchen Proteſtanten Vorzüge hat, aber an hiſtoriſcher Kritik und philoſophiſchem Geiſte fehlt es ihm gänzlich. Seine Jüdiſche Geſchichte iſt für den, der nicht alle jüdiſche Mährlein glaubt, und die ärmlichen hebräiſchen Bruchſtücke, als untrüglich anſieht unlesbar. Etwas heller ſieht Hr. *B.* in der Profangeſchichte. Aber empfehlen kann Rec. ſein Handbuch nicht, auch kann er zur Fortſetzung des ſo voluminös angelegten Werks den Verleger nicht anfmuntern. Wenn Hr. *B.* die Schriften eines Gatterer, Schlözer, Eichhorn, Heeren, Ilgen und anderer, ſelbſt von ſeiner eigenen Kirchenparthey noch

noch fleiſſig ſtudirt, und dann nach kritiſch - hiſtoriſcher Prüfung nur das unbeſtreitbar Wahre aufnimmt, den Wunderglauben aber der Obbut und beliebigen Ehrenrettung der Theologen überläſt, dem kann er künftig noch ein empfehlungswerthes Geſchichtbuch liefern. Der Hiſtoriker muſs nie ſeine Vernunft unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen, ſondern wie Paulus ſagt: Alles prüfen.

Geſchichte der Mark Brandenburg, für Freunde hiſtoriſcher Kunde. Von *Gottfried Traugott Gallus*, Prediger zu Hagenburg in der Grafſchaft Schaumburg Lippe. Zwote verbeſſerte und vermehrte Auflage. Vierter Band. Züllichau und Freyſtadt, in der Darnmannſchen Buchhandlung 1801. 20 Bog. 8. (22 Gr.)

Die erſte Auflage dieſes vierten Bandes kam 1795 heraus. Er wurde, ſo wie das ganze Werk, mit Beyfall aufgenommen, und erſcheint hier, wie auch ſchon der Titel ausſagt, verbeſſert und vermehrt. Die Geſchichte Georg Wilhelms, Friedrich Wilhelms, des groſsen Churfürſten, und Friedrichs I. Königs von Preuſsen, wird darin mit einer Freymüthigkeit und Wahrheitsliebe erzählt, die nothwendig den Wunſch erregen müſſen, die Brandenburgiſche Geſchichte von dem Verf. bald bis auf die neueſten Tage auf eben dieſe Weiſe dargeſtellt zu erhalten.

Neues Muſeum für die ſächſiſche Geſchichte, Litteratur und Staatskunde. Herausgegeben von Dr. *Chriſtian Ernſt Weiſse*, Aſſeſſor des Oberhofgerichts und Profeſſor der Rechte zu Leipzig. *Zweyten Bandes zweytes Heft.* Freyberg, im Verlage des Kratzſchen Buchhandlung 1801. 170 S. 8. (18 Gr.)

Auch hier liefert Hr. *Weiſse* verſchiedene treffliche Beyträge zur Erläuterung einzelner Punkte der Geſchichte und Staatskunde ſeines Vaterlandes. Das vor uns liegende Heft enthält I) *des Churfürſten Friedrichs des Sanftmüthigen wiederkäufliche Verſchreibung einiger Schlöſſer, Städte und Aemter im Oſter- und Vogtlande gegen ſeinen Bruder Herzog Wilhelmen III. wegen einer aus der Theilung herrührenden Schuldenvergütung. d. d. Leipzig den 23ten September* 1445 (S. 1—8); II) *Diplomatiſche Beyträge zur Theilungsgeſchichte der Coburg - Eiſenachiſchen Länder zwiſchen der Altenburgiſchen und Weimariſchen Linie* (S. 9—39); III) *Ueber die Verhältniſſe des gräflichen Hauſſes Stollberg gegen das Churhaus Sachſen* (S. 40—113); IV) *Beyträge zu dem Leben des Biſchoffs von Meiſen, Nikolaus von Karlowitz* (S. 114—139). V) *Diplomatiſche Nachricht von der Bergveſte Budelsburg*, vom Rathsaſſeſſor *Lepſius* in Naumburg (S. 140—169); und VI) *Anzeige kleiner Schriften zur ſächſiſchen Geſchichte und Staatskunde* (S. 165—170). — Unter dieſen ſind Nr. II. und III. die wichtigſten. Dieſe enthalt eine mit vieler Gründlichkeit und Sachkenntniſs abgefaſste und mit mehreren trefflichen ſtatiſtiſchen Notizen durchwebte Darſtellung der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe zwiſchen Churſachſen, und den Grafen von *Stollberg - Stollberg* und *Stollberg - Roſsla*, worin insbeſondere der in *Weiſſens diplomatiſchen Beyträgen* u. ſ. w. S. 1 folg. befindliche Aufſatz *von den ſtaatsrechtlichen Verhältniſſen der Grafſchaft Stollberg in Thüringen gegen das Churhauſs Sachſen*, vom Finanzſekretär *Göbel* zu Dresden, hie und da berichtiget wird. Unter Nr. II. aber liefert der Herausgeber *vier*, für die Geſchichte der Theilung vom 15ten Februar 1640 ſehr wichtige, indeſſen bis jetzt noch weniger bekannte, Urkunden, unter welchen vorzüglich die Erſte, *Rektificirte Vertheilung der Fürſtenthümer Coburg und Eiſenach, unter Herzog Friedrich Wilhelmen II. zu S. Altenburg, und die Herzoge zu S. Weimar, nach den Portionsbuchern v. J. 1572, d. d Gotha den 12ten Junius* 1643 (S. 12—20), und die letzte, *brüderliche Vertheilung der Coburgiſchen und Eiſenachiſchen* (zuſammen 453 zu 6 Gulden 16 gr. 3 ½ Pf. betragenden) *Kammerſchulden, Gotha den 19ten Jun.* 1645 (S. 26—39), die Aufmerkſamkeit der Leſer verdienen.

Niederrheiniſche Blätter für Belehrung und Unterhaltung. In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von *W. Aſchenberg*. Erſter Band 1. Quartal. Dortmund, b. Mallinckrodt 1801. 256 S. 8. mit 1 Kupfer und 1 Muſikblatt. — Preis des Jahrg. von 4 Stücken. (2 Thlr.)

Die Gegenſtände, mit denen ſich dieſe neue Quartalſchrift beſchäftigen wird, ſind: 1) Naturkunde, Erdbeſchreibung, Alterthümer des Niederrheins, Reiſebemerkungen. 2) Geſchichte. Allgemeine; politiſche, kirchliche, ſtädtiſche, gelehrte. Beſondre; einzelner Provinzen, Oerter, Menſchen. 3) Handlung, Fabrik, Manufaktur, Landwirthſchaft. Polizey, öffentliche Anſtalten. 4) Schöne Wiſſenſchaften und Künſte (ſchöne Künſte.) Erzählungen; Gedichte, Beſchreibungen von Gemälden, Statuen, zuweilen ſtatt deſſen etwas aus dem Gebiete der Lebensphiloſophie. 5) Litteratur des Niederrheins. Unter dieſer Rubrik ſollen, wo möglich alle wiſſenſchaftlichen Produkte des Niederrheins ihrem Inhalt nach kurz angezeigt, nicht kritiſirt werden. Notenblätter und Kupfer werden eine nicht ſeltene Zugabe ſeyn.

Dieſer erſte Band verdient ein freundliches und dankbares Willkommen! ſo fortgeſetzt, wird dieſe Zeitſchrift ein rühmlicher Beytrag zu den Verdienſten des Herausgebers werden. Es enthält das vor uns liegende Quartal auſser einigen Gedich-

Digitized by Google

ten und andern Kleinigkeiten z. B. ein interessantes Wort als Einleitung, über gothische oder teutsche Baukunst, von Aschenberg. Rec. sieht der versprochenen Beschreibung, wobey treffende Kupfer nothig seyn werden, mit Verlangen entgegen, 2) Johann Moritz Schwager, Prediger zu Jallenbeck in der Grafschaft Ravensberg. Eine gar nicht schmeichelnde Selbstbiographie dieses in vielen Stücken originellen, und oft verkannten Mannes. S. 33—95. 3) Beyträge zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, von Hofkammerrath T. J. Lauzen S. 105. Diesmahl die Urkunde, durch welche Düsseldorf Stadtgerechtigkeiten ertheilt werden, die älteste, welche sich bisher auffinden liess, und noch ungedruckt ist, vom J. 1288 lateinisch ausgefertigt. Die lateinische Urschrift, hatte diplomatisch genau, ohne alle Modernisirung abgedruckt werden sollen. 4) Die Abtey Cornelius Münster, von J. Sch—ds. S. 137—162. Eine interessante Aufklärung dieser Terra incognita, die jetzt ein Theil der grossen Republick geworden ist. 5) Kronenbergs Kirchliche Denkwürdigkeiten S. 171 — 190. Sie sammlete ein ehemahliger kronenbergischer Prediger, Herrmann Orvenius, der am Ende des 17. und im Anfang des 18. Jahrhunderts, und so ziemlich für den gelehrtesten des ganzen derzeitigen Klerus galt; der Herausgeber machte einige Zusätze dazu. 6) Kunstnachrichten und die Litteratur des Niederrheins. Die Anzeigen tragen den Mantel der Liebe; mochten sie künftig den Stempel kritischer Gerechtigkeit tragen!

Neue lausitzische Monatsschrift 1801. Herausgegeben von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Görlitz; b. Anton 12 Stücke, jedes zu 5 Bog. in 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

Im Jahrgange 1799 S. 1640 gaben wir eine Notitz von der Entstehung, den Schicksalen und der Einrichtung dieser, gewissermasen schon seit 1781 dauernden periodischen Schrift. Seit jener Zeit ward sie regelmässig und ununterbrochen fortgesetzt; und es ist ihr eine noch längere Dauer zu wünschen, da sie nicht blos dem Lausitzer und seinen nächsten Nachbaren, sondern auch entfernten Teutschen, die sich nicht einzig auf die Kenntniss der Gegend, die sie bewohnen, einschranken, mannichfachen Nutzen gewährt. Der durch alle Monate fortlaufende Artikel: *Chronik lausitzischer Angelegenheiten*, liefert gar manche Versuche zur Veredlung der Menschen und Landeskultur, Notitzen von verstorbenen Personen, die mit unter zur Erweiterung der Menschenkenntniss dienen, Nachrichten von Epidemieen, von Ausübung der Schutzpockeninpfung u. s. w. unter den Abhandlungen sind mehrere, die auch ausser den Lausitzen gelesen und beherzigt zu werden verdienen; z. B. über religiöse Erziehung, von *Thiele v. Thielefeld*; zufällige Gedanken über den Eyd, von den berühmten Schriftstellen *K. J. Kretschmann*; mancherley physikalische Beobachtungen, von dem Hrn. *Gersdorf* auf Meissersdorf, dessen Aufsätze vorzügliche Zierden dieser Monatsschrift sind; in wie weit ist von den Lehrern in öffentl. Lehr- und Unterrichtsanstalten, die Moralische Bildung ihrer Zöglinge zu fodern und zu erwarten? vom Subrektor *Tzschoppe*; Nachricht von oberlausitz. Schriftstellern, die sich durch ihre Schriften theils Verantwortung, theils Verdrüflichkeiten zugezogen haben, vom Pastor *Otto* (dem Verf. des brauchbaren, leider noch nicht vollendeten Lexikons aller oberlausitz. Schriftsteller;) Probe einer neuen Uebersetzung von Tasso's befreytem Jerusalem, vom geh. Sekretar *Hauswald* in Dresden: Gesandschaftsrecht der oberlausitz. Stände, von Hrn. Advokat *Meissner* zu Dresden, u. s. w.

Anleitung zur Kenntniss des gestirnten Himmels, von J. E. *Bode* königl. Astronomen u. s. w. in Berlin. *Siebente* verbesserte Auflage; mit 15 Kupfert. und einer allgemeinen Himmelskarte. Berlin, b. Himburg 1801. 59 1/2 Bog. 8. (5 Thlr.)

Die neue Auflage dieser zweckmässigen populären Anleitung zur Kenntniss des gestirnten Himmels, unterscheidet sich im wesentlichen dadurch von der letzten 1792 erschienenen Ausgabe, dass einige durch die Zeit unbrauchbar gemachte Angaben weggelassen, und dagegen neue Berechnungen und die wichtigsten seitdem gemachten Entdeckungen überall eingeschaltet worden sind. Die allgemeinen Betrachtungen über das Weltgebäude, womit sich bekanntermasen das Werk schliesst, sind besonders abgedruckt für 10 Gr. zu haben. Auch die Himmelskarte wird einzeln unter dem Titel verkauft:

Bodes Beschreibung und Gebrauch einer allgemeinen Himmelskarte. Nebst der dazu gehörenden Karte und einem durchsichteinenden Horizont. Berlin, b. H. 1801. (2 Thlr.) und ohne den Horizont. (1 Thlr. 12 Gr.)

Etwas über die auf den Küsten angelegten Leuchtfeuer, wie auch über die Wirkung verschiedener Winde auf eine der Luft frey ausgesetzte Flamme von *Paul von Löwenörn*. Aus dem Dänischen übersetzt, von *Karl Ferdinand Degen*. Kopenhagen und Leipzig, b. Schubothe 1801. 2 Bog. 8. (3 Gr.)

Diese kleine aber interessante Schrift liefert sehr lehrreiche und zweckmässig beschriebene Erfahrungen, über die Anlegung und Unterhaltung der Leuchtfeuer, und verdient als ein nützlicher Beytrag zur Erweiterung dieses Zweiges der Naturkunde öffentliche Empfehlung.

Natur-

Digitized by Google

Naturlehre oder Physik. Ein Lesebuch für Kinder von mittlern Jahren. Von *C. A. Jänichen.* Zerbst, b. Fuchsel 17 Bog. 8. (18 Gr.)

Nur ein Meister in der Wissenschaft ist fähig, eine Naturlehre für Kinder zu schreiben. Man muss Alles haben, um das Wesentlichste bestimmt, klar, fasslich und ohne Verstümmlung zu geben. Der Unterricht für Kinder ist gut, wenn er als Weihe dem Geiste bleiben kann, zu einem möglich wissenschaftlichen Studium. Was der Verf. dieser Naturlehre lehret, müssen, die es lernen, vergessen, wenn sie wirklich einmahl ins Heiligthum oder wenigstens in den Vorhof der Natur gelangen wollen.

Frohbergs Unterredung mit seinem Sohne über *die Natur und Kunst.* Eine Jugendschrift von *Joh. Wilh. Schwarz*, Erstes Bändchen. Leipzig, b. Hilscher 25 Bog. 8. (20 Gr)

Ein Buch dass sich durch nichts auszeichnet, und zu viel Zweckwidriges und Irriges neben manchen Zweckmäsigen und Wahren enthält, als dass man es mit gutem Gewissen empfehlen könnte!

Beschreibung der grösten und merkwürdigsten Höhlen der Erde. Allen Verehrern des Erhabenen und Schönen in der Natur, gewidmet von *C. W. Ritter.* Hamburg, b. Kratsch 1801. 7 1/2 Bog. 8. (8 Gr.)

Eine Sammlung, worin 13 Höhlen, z. B. die Muggendorfer bey Streitberg in Franken, die Höhle bey Baranikowa in Russland, die Fingalshöhle in Schottland, die Baumannshöhle u. s. w. aus bekannten Quellen auf eine gute lesbare Art beschrieben werden.

Lesebuch zum Gebrauch in Töchterschulen, nebst einem Anhange von Liedern für Mädchen, zur Unterhaltung in den Arbeitsstunden von *C. P. Funke*, Inspekt. des fürstl. Schullehrer-Seminariums zu Dessau. Berlin, b. Voss 1800. 11 1/2 Bog. 8. (12 Gr.)

Ein gewöhnliches Lesebuch, woran wir nichts zu empfehlen wissen!

Vermischte Gespräche zum Uebersetzen von (aus) *dem Französischen in das Teutsche und von* (aus) *dem Teutschen in das Französische*, mit einem doppelten erst wörtlichen und dann rein teutschen Texte. Von *P. H. Meynier*, Lektor der französischen Sprache zu Erlangen. Erster französischer Theil. Nürnberg, b. Grattenauer 1801. 6 1/2 Bog. 8. (6 Gr.)

Diese vermischten Gespräche verdienen Anfängern in der französischen Sprache um so mehr empfohlen zu werden, da sie Gegenstände des gemeinen Lebens im Konversationstone behandeln, und, kleine Unrichtigkeiten abgerechnet, gut geschrieben sind.

Neue praktische französische Sprachlehre für junge Teutsche, nach Bröders Methode von M. *Johannes Lang*, Diakonus in Blaubeuren und Pfarrer zu Weiler. Zweyter Band. Stuttgard, b. Loflund 1800. 8. (21 Bogen) ( )

Dieser zweyte Band enthält Beyspiele zum Uebersetzen aus dem Teutschen ins Französische. Unser Urtheil über den ersten Theil gilt auch von diesem; doch haben wir im Ganzen viel weniger Fehler als dort gefunden. Die ganze Einrichtung ist sehr methodisch; die Sätze zum Uebersetzen sind kurz, leicht und den Bedürfnissen der Lernenden angemessen. Nur bedauert Rec. dass die Regel zu jeder Aufgabe in dem ersten Band nachgeschlagen werden muss; denn so klein auch diese Mühe ist, und so viel Belehrung und Erläuterung die dortigen Beyspiele geben, so scheuen doch gemeiniglich junge Leute auch eine so geringe Ungemächlichkeit, und übersetzen lieber auf gut Glück fort, ohne sich viel zu bekümmern ob die Arbeit richtig wird. — Der Vert. hätte billig bey jeder Aufgabe auf die Seitenzahl des ersten Theils nach der Regel hinweisen und sich nicht begnügen sollen, blos die Paragraphen anzugeben, welche gemeiniglich zu lang sind und zu viele Unterabtheilungen haben, als dass das Nachschlagen nicht oft sehr dadurch erschwert werden sollte.

Französisches Lesebuch für Anfänger und untere Schulklassen nach dem Teutschen des Hrn. Splittegarb u. s. w. von *Moritz Löwe Schlesinger.* Breslau und Leipzig, b. Adolph Gehr und Kompagnie 1802. 8. ( )

Der Styl der vorliegenden Uebersetzung des Splittegarbischen Lesebuchs welche bey Rec. erst einen grosen Reitz zum Lachen und dann tiefen Unwillen über die Frechheit erregte, mit welcher jetzt die schülerhaftesten Arbeiten im Publiko verbreitet werden, besonders in Ansehung des poetischen Theils ganz in dem Geist und Geschmack der *Recréations solides* eines gewissen Tanzmeisters. Es wäre Papierverschwendung lange bey einem Produkte dieser Art zu verweilen; hier also nur eine kleine Probe womit man den Schluss eines Gedichtes *Dankbarkeit gegen Lehrer* überschrieben in dem zweyten Theil von Splittegarbs Lesebuch S. 57 vergleichen kann:

Aussi moi je veux être compté
Et par application et obéissance
Presentement dans mon enfance,
Honores mon maître avec fidelité
Des chagrins je veux l'épargner
Et tant que je peux le recompenser.
Que grand nombre d'enfans
Grandit sans education
Ne veut qu'gir impondemment
N'apprend à vivre de façon
A mettre la vraie felicité
En remplissant ses offices avec fidelité.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 5. März 1802.

Anzeigen.

Variae Lectiones ad textum Apocalypſeos ex Codd. Graec. Mſſ. Bibliothecae Vaticanae, Barberinianae, Borgianae Velitris, Laurentianae atque S. Marci Venetorum, collectae et editae ab ***Andrea Birch***, Theol. D. et Prof. Nomarchiae Sömme Praepoſ. et ad Aedem cathedr. Roſchildiae V. D. miniſtro primar. Havniae, ap. Proſt et Storch 1800. 8. p. XL. et 145. ( )

Für dieſe Variantenſammlung wird der verdienſtvolle Herausgeber deſto mehr Dank von allen Kritikern einärnten, je mehr es noch bisher an Hülfsmitteln zur Berichtigung des Textes der *Apokalypſe* gefehlt hat.

Unter den Handſchriften, die hier benutzt ſind, zeichnen ſich *Cod. Vatican.* 1160. *Cod. Pio - Vatican.* 50. und *Cod. Vatican.* 579. beſonders aus. Der erſte wird von Hrn. *Birch* in's eilfte, der andere in's zwölfte, der dritte in's dreyzehnte Jahrhundert geſetzt. Die beyden erſtern ſtimmen gewöhnlich in ihren Leſearten überein. Sehr oft tritt auch der dritte bey. Nahe verwandt mit denſelben ſind auch folgende: *Vatic.* 366. *Alex. Vatic.* 68. *Palat.* 171. *Venet.* 10. — Die drey zuerſt genannten Handſchriften findet man gewöhnlich übereinſtimmend mit dem *Cod. Alexandr.* und *Cod. Ephrem.* (*A* und *C* bey *Wetſtein* und *Griesbach*) und es wird durch dieſe Variantenſammlung der *Griesbach'ſche* Text nicht wenig unterſtützt. Einige Beyſpiele, die Rec. aus dem Anfange der Apokalypſe wählt, werden dies zeigen.

Im zweyten Vers ſchlieſst *Griesbach* das τε in οσα τε ειδε aus. Dies unterſtützen die Codd. ABC nebſt acht andern, ſo wie auch viele Ueberſetzungen. Zu dieſen Zeugen kommen nun: *Vat.* 1160. *Pio - Vat.* 50. *Vat.* 579. und auſser dieſen noch *Vat.* 366. *Alex. Vat.* 68. *Pal.* 171. Den Zuſatz nach ειδε, den Gr. verwirft, hat *Vat.* 366. und auch mit einiger Abweichung *Vat.* 579. — Im vierten Vers verwirft *Gr.* das του in απο του ο ων. Es fehlt nämlich in den Codd. A C und mehreren andern. Dieſen treten *Vat.* 579 und 366 bey. Statt του haben Cod. B. und noch einige θεου. Dieſe Leſeart findet ſich auch im *Vat.* 1160. *Pio - Vat.* 50. ſo wie im *Alex. Vat.* 68. *Pal.* 171. *Venet.* 10. — Das εστιν in dieſem Verſe hat bey *Gr.* die Codd. AB und andere gegen ſich. Es wird auch von *Vat.* 1160. *Pio - Vat.* 50. *Alex. Vat.* 68. *Pal.* 171. ausgelaſſen. — Im fünften Vers nimmt *Gr.* αγαπωντι ſtatt αγαπησαντι in den Text auf. Die Codd. A C und andre unterſtützen dies. So auch *Vat.* 1160. *Pio - Vat.* 50. *Vat.* 579. und noch überdas *Alex. Vat.* 68. *Pal.* 171. *Laur.* IV, 32. — Statt απο των haben die Codd. A C und andre, εκ των. So auch *Vat.* 579. — Statt λουσαντι haben die Codd. A C und andre λυσαντι. Für dieſe Variante führt aber *Birch* keine neue Zeugen an. — Im ſechſten Vers hat *Gr.* βασιλειαν ιερεις ſtatt βασιλεις και ιερεις geſetzt. Die Codd. A C und andre nebſt vielen Ueberſetzungen leſen ſo. Die nämliche Leſeart findet man nun auch in *Vat.* 1160. *Pio - Vat.* 50. *Vat.* 579. *Vat.* 366. *Alex. Vat.* 68. *Pal.* 171. *Venet.* 10. *Laur.* IV, 32.

Variae Lectiones ad textum IV Evangeliorum, ex Codd. Mſſ. Bibliothecae Vaticanae, Barberinae S. Baſilii, Auguſtinianorum Eremitarum Romae, Borgianae Velitris, Laurentianae, S. Marci Venetorum, Vindobonenſis Caeſareae, Pariſienſis, Eſcurialenſis, Havnienſis regiae, quibus accedit varietas lectionis Verſionum Syrarum, Veteris, Philoxenianae et Hieroſolymitanae, ex Editione regia Havnienſi IV Evv. iterum recognitae et quamplurimis acceſſionibus locupletatae, auctore ***Andrea Birch***. — Havniae, ap. Proſt 1801. 8. pag. CVIII. et 495. ( )

Hier liefert der Herausgeber die Varianten, die er ſchon in der von ihm beſorgten Kopenhagner Ausgabe der IV Evangelien (im Jahr 1788) dem Publikum mitgetheilt hatte; denn die bekannte Feuersbrunſt vom Jahr 1795 hatte auch die meiſten Exemplarien jener Ausgabe vernichtet. Dieſe Varianten hat indeſſen Hr. *Birch* nicht blos aus

aus jener Ausgabe abdrucken laſſen, ſondern hat ſie zugleich mit ſeinen Papieren verglichen, daraus die wenigen in jene Ausgabe eingeſchlichenen Fehler verbeſſert, und da und dort noch einiges zugeſetzt. Auſſerdem iſt dieſe Variantenſammlung noch durch einige andere Beyträge bereichert. Der *Cod. S. Marci* 10. aus dem jene Ausgabe ſchon manche Varianten lieferte, iſt nachher von Hrn. *Engelbreth* verglichen worden. Den Cod. *Pariſ.* 50. (bey *Griesbach* 15.) aus dem ſchon *Griesbach* einiges mitgetheilt hatte, hat Hr. *Begtrup* näher unterſucht. Beyde haben ihre Sammlungen dem Herausgeber mitgetheilt, und dieſer hat ſie hier eingerückt. Auch hat Hr. *Münter* einige Obſervationen über Sicilifche Handſchriften kommunicirt, die man hier S. XCIII. findet. Dieſes vorliegende Buch, — ein angenehmes Geſchenk für diejenigen, die nicht im Beſitz jener Ausgabe ſind, — iſt demnach auch denjenigen, die jene Ausgabe beſitzen, keinesweges entbehrlich, weil ſie manches hier finden, was dort mangelt.

Jo. Melch. Hartmanni Progr. — cont. *Edriſii Hiſpaniae Part. I.* Marburg, typ. Kriegeri 1802. pag. 54. 4.

Der um den *Nubiſchen Geographen* ſchon ſo verdiente *Hartmann*, erwirbt ſich durch dieſe Bearbeitung der *Edriſiſchen Nachrichten über Spanien* ein neues Verdienſt um denſelben, wofür ihm das Publikum den Dank nicht ſchuldig bleiben wird. — Den Plan des Ganzen geben wir mit des Verf. Worten an. 1. "*Nomina* hujus regni illuſtrabimus; 2. *Terminos* ejusdemque *ambitum* conſtituemus, addita de ejus *Figura* obſervatione; 3. de *Montibus* Hiſpaniae et *Promontoriis*, 4. de ejusdem *Fluminibus* verba faciemus, 5. *Terrae proventus* deſcribemus; 6. praemiſſa regionis hujus diviſione *Chorographiam* ipſam et *Topographiam* exhibebimus." — Vorliegendes Programm enthält nur die drey erſteren Abſchnitte. Der intereſſanteſte Theil iſt daher noch rückſtändig. Wir wünſchen, ihn bald gleichfalls zu erhalten.

G. G. Lorsbachii Progr. — *de Jo. Leonis Deſcriptione Africae.* Herbornae, typ. Brukner 1801. pag. 22. 4.

Eine ſchätzbare Gelegenheitsſchrift. Wie wichtig *Leo Africanus* für die Geographie von Afrika ſey, iſt bekannt genug. Gewöhnlich aber wird nur *Joh. Florianus's* lateiniſche Ueberſetzung gebraucht, ohne daſs man beſorgte, hier eine auſſerſt unrichtige Ueberſetzung vor ſich zu haben. Verdienſtlich iſt es daher, daſs Hr. *Lorsbach* hier auf die Mängel derſelben aufmerkſam macht. Wir geben eine Probe mit des Verf. Worten. "Quid quaeſo, veſtram fidem lectores! de interprete ſtatuendum cenſeatis, qui nos *germanos* (Tedeſchi) in *Tuſcos*, qui *Epiſcopos* (i Veſcovi) in *Vaſcones*, qui *naves* (brigantini) in *milites*, *avum* (avolo) in *avunculum*, *carnem agninam* (carne di agnelle) in *vitulinam*, *bubalinam* (carne di buffolo) in *bubulam*, — Circes quaſi virgula transformavit?" — Hr. *Lorsbach* fügt noch vier Proben einer neuen Ueberſetzung, theils in lateiniſcher, theils in teutſcher Sprache, bey. — Da hierdurch das Bedürfniſs einer neuen Ueberſetzung ſo auffallend dargethan iſt, — von wem muſs das Publikum dieſelbe lieber zu empfangen wünſchen, als von *Lorsbach* ſelbſt! Möchte dieſer Wunſch erfüllt werden!

Helvetiſche Schulmeiſter Bibliothek, allen Schullehrern und Freunden des Schulweſens gewidmet von *Johann Rudolph Steinmüller*, Pfarrer in Gaiſs, und Mitglied des Erziehungsraths vom Kanton Säntis. *Erſtes Bändchen.* St. Gallen, b. Huber und Compagnie 1801. 8. 24 1/2 Bog. (1 Thlr.)

Allen denjenigen, die mit den Schulanſtalten ihres Ortes, ihrer Provinz oder ihres Vaterlandes unzufrieden ſind, empfiehlt Rec. dieſe Bibliothek zu ihrem Troſte, wenn anders das argumentum ex miſeria aliorum ihnen Troſt gewähren kann. Wirklich iſt der Zuſtand der Landſchulen und deren Lehrer in einigen Kantons, namentlich Säntis, höchſt erbärmlich, wie unſer Verf. umſtändlich zeigt, welches der ehemahligen Regierung gar nicht zur Ehre gereicht.

Durch dieſe Bibliotheck, die blos für die Schweitz beſtimmt iſt, und von welcher alle halbe Jahre ein Band von 18 — 20 Bogen folgen ſoll, will der Verf. dem gar erbärmlichen Schulzuſtand aufhelfen. Die Rubricken, unter welche die Aufſätze geordnet werden ſollen, ſind: 1) Aufſätze über alle Gegenſtände des untern Schulunterrichts. 2) Aufſätze über Schulmethoden, Schulzucht, Erfahrungen im Lehramte u. ſ. w. 3) Materialien zum Diktiren, ſchriftlichen Aufſätzen, moral. Erzählungen u. ſ. w. 4) Auszüge aus den öffentlichen Verhandlungen über die Erziehung in den helvetiſchen Kantonen. 5) Ueber Schulmeiſter-Seminarien. 6) Schulanfragen und Schulanekdoten. 7) Recenſionen aller neuen Schulſchriften, die auf das untere Schulweſen der Schweitz Bezug haben. Ueber alle dieſe Gegenſtände finden ſich hier Aufſätze, wovon der erſte vom Herausgeber den klaglichen Zuſtand der untern Landſchulen in der öſtlichen Schweitz ſchildert, wo es nicht: gerade wie bey uns; ſondern: viel ärger als bey uns heiſst. Die Abhandlungen haben örtliche Zweckmäſsigkeit, aber für den Ausländer wenig Intereſſe. — Die Schulgebete ſind ſehr mittelmäſsig, die Schullieder elend, und nur die Wechſelgebete von Gruner zeichnen ſich, ſo wie deſſen Abhandlungen aus. Einige Dekrete

Digitized by Google

te des Vollziehungsrathes das Schulwesen betreffend und Recensionen, beschliessen diesen ersten Band, dessen schlechtes Papier das Buch ohne Zweifel wohlfeil machen soll.

Kleine Hand-Bibliothek für teutsche Land-Schulmeister und ihre jüngeren Gehülfen, oder: Belehrende Auszüge aus den besten neueren Schriften, den teutschen Land-Schul-Unterricht betreffend; herausgegeben von M. *Rud. Friedr. Heinr. Magenau*, Pfarrer zu Nieder-Stotzingen. Viertes Heft oder des zweyten Bandes erstes Heft, die Schuldisciplin enthaltend. Stuttgart, b. Franz Christian Löflund 1800. 8. 7 1/2 Bog. (6 Gr.) Fünftes Heft oder des zweyten Bandes zweytes Heft, den Unterricht im Katechisiren betreffend; 1801, 12 Bog. (8 Gr.)

Diese Bibliothek, welche eine Vorrathskammer mehrerer nützlicher Methoden, Vorschläge, Winke und Anweisungen seyn soll, ist den Schullehrern, für welche sie bestimmt ist, um ihres Inhalts, und um des wohlfeilen Preises willen zu empfehlen. Das vierte Heft handelt die Lehre von der Schuldisciplin ziemlich vollständig ab, und die Ideen sind aus Fischer, Schlez, Campe u. a. genommen. Unangenehm ist es, vorzüglich in Rücksicht des Vortrags, dass der Verf., wenn man ihn so nennen darf, die Stellen aus den genannten Schriftstellern wörtlich abschreibt, und durch eigene Zwischensätze die Lücken ausfüllt. Warum arbeitete er die Materie nicht selbst aus, und verarbeitete die Ideen jener Männer, wo er auf jeden Fall mehr Genuss eigener Thätigkeit und mehr Ehre von seiner Arbeit haben würde? Das fünfte Heft entwickelt die vornehmsten Regeln der Kunst zu katechisiren, und erläutert dieselben recht gut an dem Beyspiel einer Katechisation über das vierte Gebot. Die abgedruckten Katechisationen sind nicht von gleichem Werthe. Sollten die schlechteren etwa dazu dienen, um das Gute und Schlechte unterscheiden zu lernen, so hätte es der Verf. sagen, und eine kurze kritische Beleuchtung als Anweisung beyfügen sollen.

Hauptinhalt der Lehre Jesu, nebst den dazu gehörigen Aussprüchen Jesu, kürzlich erläutert von einem Freund (*e*) des reinen und wahren Christenthums. Arnstadt und Rudolstadt, b. Langbein und Klüger 1801. gr. 8. 8 1/2 Bog. (1 Gr.)

Gegenwärtiges Lehrbuch, welches der Verf. bey der Vorbereitung seiner Katechumenen sehr nützlich fand, hat gar nichts Ansprechendes, erreicht auch nicht einmahl seine Vorgänger. Dass der Religionsunterricht mit einer moralischen Einleitung und Entwickelung der moralischen Grundbegriffe begonnen werden müsse, ist dem Verf. ganz fremd. Er fängt da an, wo Alles anfieng, bey der Schöpfung. Besser traf es Luther in seinem Katechismus, der von der Entwickelung der Pflichtgesinnung zur Religion und zum Glauben an Gott, den Schöpfer überführt. Auch die Lehre von der Regierung Gottes, auf welche der Verf. sich etwas zu gut thut, befriedigte Rec. nicht. Weder ist der moralische Gesichtspunkt in dieser Lehre herrschend, noch ist dieselbe mit der Präcision und der harmonischen Zusammenstimmung der einzelnen Theile vorgetragen, als dieser wichtige Abschnitt es verdient. Die Ordnung ist nicht psychologisch die Pflichtbegriffe sind übergangen, und die Pflichtenlehre unvollständig. Die Lehre von der Taufe und dem Abendmahl ist ganz oberflächlich abgefertigt, und die Lehre von der Erlösung durch Christum so gut wie übergangen.

Katechetisches Handbuch oder fassliche Darstellung der ganzen christlichen Religion und Moral für Lehrer der Jugend. Erstes Bändchen von *Carl Wilhelm Theophilus Camenz*, Pfarrer in Oberau bey Meissen. Meissen, bey Carl Friedrich Wilhelm Erbstein 1801. 8. 10 1/4 Bog. (10 Gr.)

Dieses erste Bändchen enthält blos die Einleitung, und diese die Entwickelung der nothwendigen Vorbegriffe zum moralischen Unterricht. Es werden daher in sokratischen Unterredungen, die dem Verf. gar nicht misgeglückt sind, die Eigenschaften des menschlichen Körpers, die Eigenschaften des Geistes, des Erkenntnisvermögens und der besonderen Arten desselben, das Gefühl- und Willenvermögens entwickelt, und mit dem Beweise für das Daseyn der Seele für dieses mahl der Beschluss gemacht. Vollständig ist diese Einleitung weder an und für sich selbst, noch im Verhältnisse zu ihrem Zwecke. So ist z. B. beym Erkenntnisvermögen das Vermögen der Anschauungen gänzlich übergangen; die Einbildungskraft, in wie fern dieselbe ein ursprünglich produktives Vermögen ist, scheint der Verf. ganz und gar nicht zu kennen. Auch wäre es nicht überflüssig gewesen, an Beyspielen die Gesetze der Vergesellschaftung und Reproduktion der Phantasie Vorstellungen zu entwickeln. Gänzlich fehlen die moralischen Vorbegriffe z. B. Gewissen, Gesetz, Gesinnung, Pflicht u. s. w. und überhaupt die Entwickelung der sittlichen Natur des Menschen. Wir empfehlen dem Verf. zu dem Ende Schollmeyers und Neides Katechisinen. Da des Verf. Katechisationen keine durchaus und schulgerecht vollständigen Katechisationen seyn können, wenn nicht das Werk am Ende um seiner Korpulenz willen, zu welcher es anwachsen müsste, die Leser verlieren soll, für welche es bestimmt ist, so rathen wir dem Verf. leichte Antworten, die auch das

Digitized by Google

das einfältigste Kind giebt, nicht beyzusetzen, sondern durch Ersparung des Raums nur einen Entwurf von Fragen zu geben, und blos in den Fällen, wenn die Antworten schwer sind, oder der Verf. eine ganz bestimmte Antwort erwartet, um das Folgende darauf zu bauen, alsdann diese Antwort hinzusetzen. Dadurch verschafft sich der Verf. auch Raum, über wichtigere Lehren desto vollständigere Katechesen zu liefern. Ueberdies versiehet es sich von selbst, dass der Verf. in Rücksicht des Inhalts gute Lehrbucher, z. B. das des Hrn. D. Wilhelm Schmid zu Rathe ziehen werde.

Sokratische Darstellung des hanövrischen Landes-Katechismus. Auch mit dem zweyten Titel: Katechisationen über den moralischen Theil des hanövrischen Landes-Katechismus. Für angehende Katecheten und Schullehrer. *Viertes Stück.* Frankfurt am Mayn, b. Joh. Carl Diez 1800. gr. 8. 24 1/2 Bog. ( )

Dieses vierte Stück dieser schon vortheilhaft bekannten sokratischen Darstellung des Hanövrischen Katechismus erläutert in katechetischer Form einen Theil der Selbstpflichten, so wie die Menschenpflichten überhaupt, nebst den Pflichten in besonderen Verhältnissen. Diese Darstellung kann um so wohlthätiger wirken, da sie ein bestimmtes Lehrbuch zum Gegenstande, und einen bestimmten Wirkungskreis hat. Die Katechisationen würden aber noch vorzüglicher werden, wenn der Lehrer weniger docirte, sondern noch mehr katechisirte. Die oft mehrere Seiten langen Ermahnungen und Nutzanwendungen dünken uns ganz unzweckmäsig, wenn sie nicht vom Lehrer abgelesen werden sollen. Besser wäre es daher, wenn die Applikation verwebt würde, da ja ohnehin die vielen kategorischen Ausrufungen wenig nützen.

Neuer historischer Bibel-Katechismus für die Jugend in den Bürger- und Landschulen bearbeitet und herausgegeben von *Christian Gotthelf Fix.* Chemnitz, b. G. F. Tasche 1800. 8. 27 1/2 Bog. (1 Thlr.)

Die Idee dieses Buches ist lobenswerth, und Hilft einem wirklichen Bedürfnisse ab. Allein die Ausführung ist gänzlich verunglückt. Ganz unzweckmäsig ist schon die erotematische Lehrart, wo der Schüler nicht nur gelehrter als sein Meister erscheint, sondern in einem Athem auch seitenlange Antworten von sich giebt. Dem Inhalte nach ist dieses Buch eine allgemeine historische Einleitung in das A. und N. T. überhaupt und in jedes einzelne Buch insbesondere, mit umständlicher Angabe der Genealogie, Chronologie, Geographie, Alterthümer u. s. w. der Bibel. Dabey verfährt der Verf. ohne alle Auswahl, und es scheint nicht, als wenn ihm nur der Gedanke in den Sinn gekommen sey, zu untersuchen: wodurch sich eine solche Einleitung für das Volk von einer Einleitung für Gelehrte, die populare von der Gelehrten unterscheide. — Ganz fremde ist dem Verf. der *praktische* Gesichtspunkt, durch welchen die Bibel allein nützlich für das Volk wird. Ueberdies hat der Verf. nirgends die Hülfsmittel genannt, deren er sich bediente, ob es gleich nicht schwer ist, dieselben aus der aberglaubischen Vortheilungsart, der krassesten Typologie und der Sprache des siebzehnten Jahrhunderts zu errathen. Wir wollen den Lesern nur eine einzige Frage mit ihrer Antwort vorlegen, doch so, wie sie beym Aufschlagen sich darbietet. S. 55. "Was waren denn die Richter? Männer, die Gott mit besonderen Gaben ausgerüstet, und dazu berufen hatte, dass sie den Israeliten zuförderst Hülfe, Heil und Erlösung von ihren Feinden verschaffen, hernach aber auch Gerichte halten sollten. Sie wurden deswegen auch *Erlöser* und *Heilande* genannt, in Beziehung ihres Amts als Vorbilder auf den rechten Heiland Jesum Christum. Dass der Verf. ohne alles Bedenken die Legende aufführt, wie Johannes in siedend(es)) Oel geworfen worden, welches ihm nichts schadete, charakterisirt seine Pädagogik und seinen Beruf, für die Jugendbildung zu schreiben, ungemein. Dessen ungeachtet enthält das Buch viele wichtige historische Notizen, und könnte sehr brauchbar seyn, wenn der Verf. eine nach pädagogischen Grundsätzen angestellte Wahl getroffen, und keine für diesen Gegenstand so unzweckmäsige Lehrform gewählt hätte.

Einige Predigten von *Jo. Amandus Friedr. Reinhart*, Pfarrern zu Zobern, gedruckt zum Besten des höchstnöthigen Kirchthurmbaues in Zobern. Hof, b. Grau 1801. 8. S. 116. ( )

Rec. hätte hier freylich manches zu rügen, das gegen eine gute Oekonomie in Predigten stösst; da aber der Verf. keine Muster liefern wollte, sondern nur durch den höchstbenöthigten Kirchthurm seines Orts veranlasst wurde, diese 4 Predigten herauszugeben: so sey dem Rec. anstatt einer strengen Kritik durch die Verfechtung erlaubt, dass sie bey allen Mängeln viele gute Belehrungen, sonderlich für Landleute, enthalten, und nicht unwürdig sind, die löbliche Absicht des Verf. durch den aus ihrem Verkauf zu ziehenden Gewinn zu befördern. Uebrigens glaubt Rec. in diesen Predigten Anlagen des Verf. zu vollkommneren Arbeiten entdeckt zu haben.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 12. März 1802.

Anzeigen.

Versuche über das Civilrecht und dessen Anwendung. Von Dr. *Adolph Dietrich Weber*, Professor zu Rostock. Der kleinern Schriften des Verfassers zweyte *durchgängig verbesserte und vermehrte Ausgabe.* Schwerin und Wismar, in der Bödnerischen Buchhandlung 1801. Aufser dem Inhalt und der Vorerinnerung 399 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Enthalt, wie der Titel zeigt, weiter nichts, als eine Sammlung und neue Ausgabe der in den Jahren 1782 und 1785 zum ersten Mahle erschienenen kleinen Schriften des Verf., mit einigen Verbesserungen und Zusätzen, und einen ziemlich vollständigen Register über das Ganze. Die hier zusammengedruckten kleinen Schriften sind folgende: 1) *Bemerkungen und allgemeine Regeln zur Beförderung einer gründlichen Theorie der Anwendung des römischen Rechts in teutschen Gerichten* (S. 1 – 76). 2) *Beyträge zu der Lehre vom stillschweigenden Konventionalpfandrechte* (S. 77 – 220). 3) *Ueber die rechtlichen Gründe der Verbindlichkeit Zinsen zu zahlen* (S. 221 – 262). 4) *Commentatio de usuris indebite solutis, earumque tam repetitione; quam in sortem imputatione, ad L. 26. pr. c. 1 et 2. D. de condict. indebit.* (S. 263 – 348). 5) *Kurze Erörterung der Frage: Wie weit erstreckt sich eigentlich bey Verpfändungen das Verbot Legis commissoriae?* (S. 349 – 376); ein im Jahre 1784 von dem Verf. zu *Kiel* zur Anzeige seiner akademischen Vorlesungen herausgegebenes Programm. Die Verbesserungen enthalten Berichtigungen, sowohl des Stils als der Sache selbst. Durchgängig bemerkt man, dafs der Verf. bey den Verbesserungen der letztern Art die neuere Litteratur benutzte. Bey Nr. 4 liefs er übrigens den ersten Abschnitt weg, da er durch Nr. 5 ihn überflüssig gemacht zu seyn glaubte.

Unter dem Krumstab ist gut wohnen, oder Beweis von der Achtung der geistlichen Rheinlande gegen ihre Regenten, und politisch religiöse Verfassungen; (ohne Angabe des Druckorts) 1801. 5 Bog. 8. ( )

Die elendeste Brofchüre, die dem Rec. in langer Zeit unter die Hände kam. Durch und durch herrscht darin der auffallendste Unsinn. Durch und durch bemerkt man, dafs die Vernunft des Verf. in den Fesseln der krassesten Bigotterie gefangen liege. — Unter die Vorzüge der geistlichen Staaten vor den weltlichen rechnet er (S. 14) *selbst den Nepotismus*, denn "die Onkel, Neffen, Vettern und Baasen (!!) der geistlichen Regenten sind die geeignetsten sich in die Absichten und Lasten der Regierung zu theilen; sie erquicken sich an der Ehre, wenn ihre regierende Oehme die Freude des Volks und würdige Diener des Allerhöchsten; schämen sich hingegen, wenn sie Geissel des Volks und Schandflecken des Oberpriesterthums werden sollten." Dem Protestantism, als dessen erklärtesten Feind der Verf. sich durchgängig zeigt, prophezeit er (S. 29) ein nahes Ende; denn "da noch keine gekrönte Nebenreligion (?) seit der Gründung der Kirche über 300 Jahr ihr Wesen getrieben, so wirds auch diese nicht länger treiben." "Mein durch Erfahrung (?!) geübter prophetischer Kalkul, sagt er, setzt ihre Rückkehr zur Katholikischen auf 30 bis 40 Jahre hinaus: warum? so weit ist die Auflösung ihrer Lehrsysteme schon gediehen, dafs sie aus einer der zween Extreme, entweder auf Unglauben oder Heidenthum verfallen, oder nach der Mutterreligion zurückgreifen werden;" — und solcher Aberwitz, dessen nur der Kopf des finstersten Bettelmönchs fähig seyn kann — denn Niemand anders als ein Mönch der Art ist wohl der Verf. dieses Machwerks — findet in unserm aufgeklärten Zeitalter noch Drucker und Verleger? Wahrhaft ein äufserst auffallendes Phänomen am litterarischen Horizonte!

Freymüthige Beyträge über den Frieden von Lüneville. Zur Reichstagsberathschlagung über Entschädigung und Sakularisation. Germanien, 1802. Aufser der Uebersicht des Inhalts, 5 1/2 Bog. 8.

Die vor uns liegende kleine Schrift handelt in *sieben* Abschnitten 1) *von dem Einfluss des Lüneviller Friedens auf das teutsche Staats- und Völkerrecht* (S. 1 — 22.) 2) *Von der Auslegung des Lüneviller Frieden in Absicht auf Entschädigung* (S. 21 — 30.) 3) *Von dem Subjekte das Entschädigung leisten solle* (S. 31 50.) 4) *Von dem Subjekte das entschädigt werden solle* (S. 50 — 61.

Digitized by Google

5) *Von dem Objekte für welches Entschädigung geleistet werden solle* (S. 61 70.) 5) *Von dem Objekte, woraus die Entschädigung zu leisten ist* (S. 70 — 76.) und 7) *Von der Modalität und Vollziehung des Entschädigungs-Werkes* (S. 77 — 88). — Im Ganzen genommen, enthält sie weder in rechtlicher noch in politischer Rücksicht etwas, das sonderliche Aufmerksamkeit verdiente. Der Verf. will dem Art. 7. des Lüneviller Frieden eine Deutung gegeben wissen, die zwischen Gerechtigkeit und Billigkeit die Mittelstrasse halten, und die Erhaltung unserer Reichsverfassung bestmöglichst befördern soll; allein durchgängig bemerkt man, dass er den Gesichtspunkt verfehlt hat, aus dem die französische Republik im Einverständniss mit unsern mächtigsten Reichsständen, die ganze Entschädigungssache ansieht. Auferdem aber sind auch seine Grundsätze über die Bedingungen und die Form der Entschädigung theils nicht einmahl durchaus richtig, theils überhaupt so geeigenschaftet, dass sie wo nicht ganz unausführbar, doch gewis nur mit den gröfsten Schwierigkeiten zu realisiren sind.

*Reskript und Instruktion des Fürsten von **** an seinen Komitialgesandten in Regensburg, im Betreff der vorseyenden Reichsdeliberation über das Kaiserl. Allerhöchste Hofdekret vom 16ten Junius* 1801. Die Regulirung der Entschädigungs-Angelegenheit betreffend 1802. 5 1/2 Bog. 8.

Enthält mehrere gut vorgetragene Bemerkungen über verschiedene bey der bekannten Entschädigungssache vorkommende Punkte, die sich indessen mehr durch die Freymüthigkeit und den Anstand des Tons in dem sie vorgetragen werden, als durch Gründlichkeit empfehlen. — Am meisten beschäftigen den Verf. die Fragen: *Wer? Wofür?* und *Wie soll entschädigt werden?* Der Hauptzweck des Verfassers bey ihrer Beantwortung geht dahin, die Summe der vom Reiche zu leistenden Entschädigungen so sehr als möglich zu reduciren. In dieser Hinsicht will er den im Art. 7. des Lüneviller Friedens vorkommenden Ausdruck *Erbfürsten* blos von *Fürsten im eigentlichen Sinne des Wortes*, und blos von solchen Landen verstanden wissen, von welchen eine fürstliche Virilstimme im Reichsfürstenrath geführt wird; denn, sagt er (S. 19), "die Besitzungen der übrigen auf der linken Rheinseite verlierenden Reichsstände befinden sich, ob gleich die Besitzer selbst sich mit den Fürsten und Grafen Titeln beehrt sehen, und eine Stimme in einem Grafen-Kollegium führen, in ganz andern Verhältnissen, als die eigentlichen Reichsfürstenthümer, und müssen mehr als Privateigenthum betrachtet werden. (??) Entschädigt werden sollen die verlierenden Fürsten übrigens blos in Ansehung ihrer Domänen, nach dem, nach Abzug der darauf haftenden Lasten und Schulden, sich ergebenden *reinen* Ertrag derselben, ohne Rücksicht auf Bevölkerung und geographischen Umfang; die ihnen zuzutheilenden Entschädigungsobjekte aber sollen nicht nach ihrem jetzigen Ertrage berechnet werden, sondern nach dem, den sie bey einer sorgfältigen Administration haben können; die verlierenden Fürsten sollen verbunden seyn an der Summe des Verlufts ihren Antheil mit zu tragen und sich anrechnen zu lassen; der Entschädigungsobjekte sollen nicht blos geistliche Reichslande, sondern auch Reichsstädte und Abteyen und Klöster seyn, und endlich soll auf die Erhaltung der kirchlichen und weltlichen Verfassung der zur Entschädigung gebrauchten Länder durchaus strenge Rücksicht genommen werden. — Wohlgemeynt mögen diese Ideen des Verf., der wahrscheinlich unter dem Krummstabe wohnt, wohl seyn, allein mit dem Geiste des Lüneviller Friedens, und mit den Zutreten der dabey interessirten Mächte und Reichsstände sind sie gewis viel zu wenig harmonisch, als man sollte hoffen können, sie bey der Regulirung der Entschädigungssache berücksichtigt zu sehen.

Ein Wort über Besoldung der Staatsbeamten, mit besonderer Hinsicht auf die Kayserliche und Reichskammergerichts-Kanzley. 1801. 4 Bog. in 8. ( )

Dass die Besoldungen der Staatsdiener ihrem Range, ihren Diensten und den Zeiten angemessen seyn müssen, ist schon oft gesagt worden. Dasselbe wird auch hier auf eine gute Weise wiederholt. Die schlimmen Folgen eines hierbey eintretenden Misverhältnisses werden umständlich so angegeben, dass sie von jedem als unausbleiblich anerkannt werden müssen. Um auf die Bestimmung eines richtigen Verhältnisses zu kommen, wird der Lebensetat eines Kammergerichts-Secretairs mit einer (nur kleinen) Familie nach allen Regeln einer in der That strengen Oeconomie beygefügt. Er erfodert, für kärglichen Unterhalt, jährlich 889 Fl. rhn. und seine Einnahme belauft sich nur auf 512 Fl. Der Verf. theilt zugleich einen Plan mit, wie den dringendsten Bedürfnissen des Kammergerichts - Kanzleypersonals abgeholfen werden könne. Ein Beyschuss des ganzen Reichs von jährl. 11000 Thlr. würde dazu hinreichend seyn, und so beträge der Beytrag eines jeden Steuerbaren kaum *zwey volle heller!*

Synoptische Tabellen über den ganzen Umfang der Chemie. Als Leitfaden für die Vorlesungen über diese Wissenschaft in den Schulen von Paris von *Fourcroy*. Aus dem Französischen übersetzt (von *F. Görres.*) Koblenz, b. Bürger Lafloulx (Jahr IX. 12 Bog.)

Ein

Digitized by Google

Ein geistvoller Entwurf chemischer Tabellen, würde ein verdienstvoller Unternehmen seyn, da es das Bedürfnis jedes Naturforschers ist, der die Empirie auf höhere Ansichten zu reduciren unternimmt, Ja man kann sagen: alle Bildung und Ordnung der chaotischen Masse, geht auf dem empirischen Standpunkte von tabellarischen Entwürfen aus. In solchen Tabellen müssen aber die Naturkörper nach allen verschiedenen Rücksichten und Verhältnissen zur Vergleichung und *Einsicht* neben einander gestellet werden; wer dann sehen kann — der findet.

Bey den vorliegenden Tabellen, ist nur das grose Format die Tabelle; sie sind zum Gebrauche sehr unbequem, da sie auf beyden Seiten gedruckt sind, und daher nicht einmahl als Landcharten dienen können. Sie enthalten einen gedrängten Auszug aus *Fourcroys* grösseren Werke über die Chemie, nach den Gegenständen derselben geordnet, und sind zum Leitfaden seiner Vorlesungen entworfen. Die *Behandlung* dieser Gegenstände ist nur ein Gegenstand der Kritik. Rec. begnügt sich deshalb mit dieser Anzeige, und wünscht, dass die Chemie auf den teutschen Akademien nach *Fourcroys* Beyspiele, in eben so grosem Umfange vorgetragen werden möge. — Die Ueberfetzung zeichnet sich durch ihre Richtigkeit von den übrigen gleichzeitig erschienen vortheilhaft aus.

Ein Wort über die Wirkungsart äußerer Einflüsse, und *Versuch einer Klassifikation derselben in Hinsicht auf Wirkungsart.* Jena, b. W. Stahl. 1801. 8. S. 78. ( )

Diese Schrift gehört zu den vielen Versuchen unsrer gegenwärtigen medicinischen Litteratur, denen man das Streben weiter zu dringen nicht absprechen kann, die aber bey Mangel an höherem Sinne und an Energie des Geistes in indirekter Asthenie unherkriechen, die erste beste Krücke ergreifen, um die druckende Last weiter zu schieben und nichts verschmähen, dem vorhergehenden Schritte einen folgenden zu *aggregiren.* Dieser Versuch gehört zu den besseren dieser Art; einige Stellen lassen hoffen, dass der Verf. zu besseren Arbeiten nicht unfähig sey, und durch nähere Bekanntschaft mit den neuern Fortschritten der Physiologie und der Medicin, zu höherem Leben und zur Selbsterkenntnis gelangen werde.

Aenderung in der Proportion der Mischung, in der Grundmischung, Zumischung, Entmischung, Auflösung sind die Grundtöne dieses Werkes, das aber noch zur anorgischen Natur gehört. Die gehörige Lebensäußerung ist dem Verf. Wohlbekannten, die von der gehörigen abweichende Uebelbefinden; aber *das Gehörige* wird hier mit grosser Klugheit nicht berührt, weil der Verf. wahrscheinlich die Gefahr — gealndet hat. Eben dieser Punkt würde dem Verf. bald über die Wirkungsart der äußeren Einflüsse belehrt haben, wenn er ihn in ernstlichere Betrachtung gezogen hatte. Die Lebensäußerung theilt der Verf. nach der Qualität und Quantität ein! — in den Graden derselben giebt es aber auch, außer dem hier aufgestellten Verhältnisse der Trägheit und Enormität, ein drittes der Leichtigkeit. Mochte der Vf. das Eintheilen aufgeben und Konstruiren lernen. Dabey empfiehlt ihm Rec. seinem Grundsatze "man suche nichts wunderbares in der der Natur, man wird ihr naher kommen, und das Räthsel des Lebens lösen" — getreu zu bleiben, aber nicht, wie in dieser Schrift, das Leben zu *suchen*, sondern sich der Natur mit reinem Sinne hinzugeben.

Kurze Beschreibung und Geschichte des hallischen Salzwerks und *dessen jetzigen Betriebes* — Für Fremde, Durchreisende aufgesetzt. Halle, 1801. 1 Bogen in 8. (2 Gr.)

Der Verfasser dieser freylich sehr kurzen Beschreibung ist der hallische Universitätsbuchdrucker und Buchhändler Hendel. Schon 1/2 Jahr vor Christi Geburt wurde die erste hallische Soolquelle entdeckt; im J. 803 die zweyte, im J. 841 die 3te und im J. 884 die 4te. Von 113 kleinen Kothen, wurden nach und nach 104 abgebrochen. Dagegen wurden in den Jahren 1790 und 1798 zwey grose Siedhäuser erbaut, wovon in so wenigen Blättern keine detaillirte Beschreibung zu erwarten ist. Sogg- und Stöhrpfannen sind abgefordert, wie sich auch bey einer guten Einrichtung gehört. Der Siedeprozeß wird ganz kurz beschrieben. Der König übernimmt von der Pfannerschaft jährlich 9000 Schessel Salz. Die Kunst, wodurch die Soole zu Tage gefördert wird, war bey Bekanntmachung dieser kleinen Schrift noch immer das unvollkommene Paternosterwerk, das Rec. vor etwa 7 Jahren schon mit Befremden bemerkte. Schon damahls gab man die Versicherung, es solle dafür ein Pumpenwerk eingerichtet werden, die auch hier wiederholt wird. Der Verf. verspricht, in einiger Zeit eine Geschte der Halloren herauszugeben.

Ueber die Unschädlichkeit der Kirchhöfe und Begräbnisse in Städten und Dörfern — von *C. A. Kortum*, der Arzn. Doktor, Bergarzt der märkischen Provinz und Stadtarzt zu Bochum. Osnabrück, b. Blothe 1801. 4 Bog. in 8.

Bekanntlich haben die Herren *Wurzer, Tromsdorf* und *Arfand* öffentlich behauptet, dass Kirchhöfe in bewohnten Oertern nicht so schädlich seyen, als man vorgebe, woferne ihrer Anlage nicht eigenthümliche Mängel anklehen, die sich vermeiden lassen. Der Verf. sucht jene Behauptung in dieser Schrift aufs Neue zu beweisen, indem er die von jenen Gelehrten schon angeführten Gründe theils wiederholt, theils weiter ausführt, theils noch mit neu hinzugefügten unterstützt. Sogenannte

Digitized by Google

nannte verdorbene Luft ist ihm überhaupt eine sehr unbedeutende Quelle vergrößerter Mortalität. Seine Gründe, sind gut dargestellt, und Rec. ist im Ganzen mit ihm einverstanden. Uebrigens hat der Verf. einen gefälligen Vortrag und eine nicht gemeine Belesenheit.

Briefe für Frauenzimmer über Gegenstände der Mathematik und Physik, von *G. Ph. Anderseh.* I. Pack. Königsberg auf Kosten des Verf. 1801. 8 3/4 Bog. in kl. 8. (12 Gr.)

In 23 Briefen ertheilt der Verf. Unterricht über den wichtigen Einfluss des mathematischen Studiums auf die Ausbildung des Verstandes überhaupt und über die Gegenstände der Mathematik und Physik im Allgemeinen. Dabey musste er von den Grundbegriffen ausgehen, und man kann ihm nicht vorwerfen, dass er sich darum, weil die Briefe an Frauenzimmer gerichtet sind, eine Nachlässigkeit habe erlauben wollen. Durch die hier nur noch vorkommenden allgemeinen Betrachtungen werden zugleich die verschiedenen Methoden des Mathematikers erläutert, der Grund der Haupttheilung in Reine und angewande Mathematik angegeben, und die Festsetzung der einzelnen Theile der letzteren aus den verschiedenen Bedürfnissen des Lebens abgeleitet. Den Beschluss dieser allgemeinen Betrachtungen macht die Unterscheidung der verschiedenen Sätze, deren sich der Mathematiker bey seinem Vortrage bedient. Dem Verf. fehlt es weder an Talenten noch an Kenntnissen; aber in der Kunst, *Frauenzimmer* in Briefen zu unterrichten scheint er noch nicht sehr weit gekommen zu seyn. Sein Vortrag entspricht auf keine Weise dem sonst lobenswürdigen Zwecke, zur Bildung des schönen Geschlechtes beyzutragen, und Rec. fürchtet, dass wenigstens in Bezug auf diesen ersten Pack nur wenige Schönen dem Verf. für seine Bemühung danken werden.

Hallischer Briefsteller zum Schul- und Privat-Gebrauche, von *Fürchtegott Christian Fulda*, Pfarrer zu Schochwitz in der Grafschaft Mansfeld. Halle, im Verlage der Waisenhaus-Buchh. 1801. 515 S. 8. (20 Gr.)

Dieser Briefsteller, bey weitem das vorzüglichste, was wir in dieser Art besitzen, ist mit vieler Sachkenntnis und Sorgfalt ausgearbeitet, und verdient sowohl zum Schul- als Privat-Gebrauch empfohlen zu werden. Der Verf. handelt in 10 Kapiteln 1) Von der Briefstellerey überhaupt. 2) Von der Einrichtung der Briefe an und für sich selbst. 3) Von dem Antwortschreiben. 4) Von den Schreibmaterialien. 5) Von einigen äussern Umständen beym Schreiben — Schonung des Körpers und der Augen u. s. w. 6) Exempel-Briefe nach Hauptgattungen, nebst einigen, den einzelnen Gattungen beygefügten Regeln. 7) Vom Verschlusse der Briefe. 8) Von der Aufschrift der Briefe. 9) Von Versendung der Briefe. 10) Von der Ordnung in der Korrespondenz. Ein Anhang liefert von S. 369–515 Nachricht von dem Postwesen in Halle.

Semiramis. Ein romantisches Gemählde der Vorzeit. Freyberg, in der Crazischen Buchhandlung 1800. 416 S. 8. ( )

Keine Biographie, kein Ritterroman, keine Schilderung schwarmerischer Schäferstunden, sondern ein romantisches Gemählde, wie wir seit einiger Zeit mehrere erhalten haben. Das Wort, *Vorzeit*, erscheint nur zur Parade um die Parade des Tages auszugeben. Der Verf. wollte ein weibliches Ideal entwerfen, und nahm, in Ermangelung eines zweckmässigen Gegenstandes aus der neuern Geschichte, seine Zuflucht zu den Sagen der Vorzeit. Semiramis wurde die Heldin! Die Bruchstücke ihrer Geschichte sind so travestirt und dialogisirt, dass man die Ereignisse in der neuesten Geschichte, wenn man will, damit in eine Parallele stellen kann. Dies war auch wohl die Hauptabsicht des Verf.; Rec. fand seinen politischen Gesichtspunkt immer auf, bezweifelt aber, dass ihm Leser, die mit der Europäischen Staatengeschichte nicht bekannt sind, finden werden. Die Scenen in Ninive, Babylon, Bactra, Ecbatana und am Indus, versetzen den Leser bald nach Osten, bald nach Westen, Süden und Norden in Europa, und die magischen Kräfte des Oberpriesters Sephar, wovon er einen furchterlichen Gebrauch in dem Zimmer des *Ninus* macht, erinnern an eine Gegend in Teutschland. Dass man hierbey die Einbildungskraft zu Hülfe nehmen muss, versteht sich von selbst. Rec. gesteht indes gern, dass der Verf. keine gemeine Talente zu solchen Arbeiten besitzt. Das Ganze hat innere Symmetrie, und die Charaktere die nöthige Haltung. Besonders zeichnet sich der Charakter des Oberpriesters Sephar als der vorzüglichste aus. Der Verf. räsonnirt im Ganzen treffend, nur ist es schwer, die Klasse von Lesern bestimmt anzugeben, für welche das Buch eigentlich geschrieben ist. Könige und Fürsten? Nun ja, sie könnten etwas daraus lernen, wenigstens sich das noch einmahl vorsagen lassen, was andere Schriftsteller trifftiger gesagt haben. Kronprinzen und Erbprinzen? An ihrem Bruder Ninyas könnten sie lernen, was sie *nicht* thun sollen. Ob sie aber wohl diese Semiramis lesen? Königinnen oder Prinzessinnen? Sollten sie wohl dem Muster dieser Semiramis folgen können und wollen? Andere Frauen und Jungfrauen, die der Verf. von S 439 an besonders zur Nachahmung auffodert? Wir nehmen diese Aufforderung nur für Scherz an, denn im Ernst kann er doch wohl unsere Mädchen und Weiber nicht auffodern, der Semiramis als Schäferin, Feldherrn, Matresse, Offizier, Könige nachzuahmen, um weibliche Ideale zu werden!

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 19. März 1802.

Anzeigen.

Laura. Blätter aus ihrem Tagebuche, nebst andern Papieren. Herausgegeben von *J. F. von Meyer.* Frankfurt am Mayn, bey August Hermann 1801. 8. ( )

Ein aus verschiedenen Reminiszensen zusammengewebter Charakter wird in diesen Blättern zum Besten gegeben. Den *Bekenntnissen einer schönen Seele* hat vielleicht diese ganze *Laura* Empfangniss, Geburt und Wachsthum zu verdanken. Des Verfassers Streben nach etwas Höherem als dem Gemeinen ist eben so wenig zu verkennen, als seine prätensionsvolle Affektation im Besitz von dem zu seyn, dessen Gewährung er sich nicht erfreut.

Nur dem Genius gelingt es, Wesen, die ihrer ätherischen Natur nach, mehr einer übersinnlichen Welt angehören als der unsrigen, ohne lächerliche Verzerrung, und ohne dass das leichte Gebilde zu sichtbar von dem Irrdischen niedergezogen werde, darzustellen. Diese gebildete, feinfühlende *Laura* entblödet sich nicht unter andern niederzuschreiben: "mich *juckte es* ihm (dem unangenehmen Gesellschafter) das Wort mit *den Fingern* in die *fetten Backen* zu schreiben." Ihr geistiges Vornehmthun und ihre eitle Aufklärung verträgt sich wenig mit der anspruchslosen Natürlichkeit, die sie wieder anderwärts affektirt.

Die eingestreuten Poesien sind sehr flach und reizlos, an Gedanken, Sprache und Rhythmus. Widersinnig ist es, wenn die Schatten *säuselnd* heisen, und der Ton der Jünglinge *mächtig* wie *säuselnde Bronnen* genannt wird; oder wenn sich

"des Mädchens *stille Leiden*
"An den Arm des Jünglings kleiden
"In Gefühle stiller Lust.

Das Ganze darf übrigens immerhin, nach Gehalt und Einkleidung zu einer gewissen Mittelgattung gezählt werden.

Welmor, oder Geschichte des unglücklichen Wahnsinnigen, genannt der Salzburger, erzählt durch *Edmund von S.* — Welmors Freund und Mitverhafteten. Berlin, b. Chr. Fr. Himburg 1801. 196 S. (18 Gr.)

In unsern schreibseligen Zeiten, wo alles Stoff zu einem Buche liefern muss, und wo man nicht allein das Gebiete der Imagination, sondern selbst die Geschichte ausplündert, um den Hang der Lesewelt nach dem Romantisch-Wunderbaren und Ausserordentlichen zu befriedigen, ist es kein Wunder, dass auch der gute *Salzburger*, einem Romane das Daseyn geben musste. Dieser sonderbare Mensch, den Rec. persönlich kennt, treibt sich seit mehr als 20 Jahren, in Franken und Schwaben umher; und ist durch die seltsame Mischung von Verrücktheit, Erudition, Politur und Gutmüthigkeit, eine wirklich ausserordentliche Erscheinung.

Leichter war es freylich, an das grelle und bunte Gemälde, seines *jetzigen* Daseyns, eine *idealische* Geschichte anzuhängen, als die wundervolle Komposition dieses Wesens, mit psychologischem Blicke zu beobachten, zu verfolgen, zu entwickeln und darzustellen. Aber eine solche Unternehmung, würde auch für den Denker äusserst interessant, und die nicht unmögliche Aufspührung, *wie* dieser verrückte Sonderling wirklich das geworden ist, was er jetzt vorstellt? wie sich diese wunderbare Mischung der heterogensten Eigenschaften, nach und nach gebildet hat? und ob er, bey den vielen Licht-Strahlen der Vernunft und Besonnenheit, nicht von seinen äusserst seltsamen Grillen und Eigenheiten, durch eine zweckmässige, freundliche Behandlung zu heilen, und der Menschheit also ein zugleich sehr gebildetes und wohlwollendetes Wesen, wieder zu geben wäre? — für Seelenkunde und die Menschheit wahrer Gewinn seyn.

Wir fordern zu diesem lohnenden und menschenfreundlichen Werke, alle Beamte und Geistliche jener Gegenden auf, wo sich dieser unglückliche Sonderling, oder Halbverrückte noch immer umhertreibt.

Der gegenwärtige Roman, zu dem er den Namen hergab, ist zwar ziemlich leicht, und fliessend erzählt; aber übrigens ohne bedeutenden Kunstwerth; am wenigsten hat der Verf. verstanden, das *dermahlige Wesen* aus der Vergangenheit, romantisch zu entziffern, und zu dem Ende,

Digitized by Google

wie doch allerdings erforderlich war, die Schattirungen seines *jetzigen* Zustands, z. B. seine nun lächerliche Auszeichnungssucht, sein mit allem ausgesuchtesten Gewand verbundener hoher Grad von Romtichkeit, seine bis zur Uebertreibung gehende Höflichkeit und Komplimentirsucht, sein bis jetzt unbezwinglicher Abscheu, gegen einen bestimmten Aufenthalt, seine Bescheidenheit, u. s. w. an die Vorzeit anzureihen.

Mirolba der Räuberhauptmann. Nach dem Französischen der Madame Bournon-Malarme, 2 Theile. Graz im Voigtlande, b. K. Heinr. Heming 1801. ( )

Das Original ist dem Rec. unbekannt. Der ganze Zuschnitt scheint nach den verlegenen Modellen einer gemeinen französischen Romanenfabrik aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, gemacht zu seyn. Unsere Uebersetzer oder *Nach*arbeiter ist auch nicht einmahl sehr beeifert seinen Stil zu modernisiren; und somit hat er zu befürchten, dass *Mirolta* zusammt seinen 3000 Räubern doch nicht Lärm genug in den Lesebibliotheken machen, und sich hinlänglich imstande zeigen werde, um in dem Glanze seiner Epoche mit irgend einem Kinde des seligen *Spiels* zu rivalisiren.

Wintermährchen vom *Gevatter Johann.* Bayreuth, b. Joh. And. Lübeks Erben 1800. ( )

Wenn "graue Männleins und alte Mütterleins, lange Schatten, Mohren, Hexen und feurige Riesen, nebst den Laibleins, Stableins, Liedleins, Weibleins u. s. w." die auf jeder Seite durch 20 — 30 "und" aneinandergehackelt werden — wenn diese Ingredienzien hinreichten, ein Mährchen geistreich und naiv zu machen, so würden die gegenwärtigen des Gevatter Johann sich einer reichlichen Ausstattung erfreun. Auch die in langweiliger Lektüre bewanderten Leser, dürften hier schwerlich bis ans Ende beharren.

Gustavs Verirrungen. Ein Roman. Leipzig, b. Heinr. Graff. 1801.

Der Verf. giebt als seinen Zweck an: "zu zeigen, auf welche Weise die Menschen das werden, was sie sind;" aber um diesen zu erreichen, sind seine Zeichnungen zu flüchtig, zu oberflächig, zu wenig das Innerste aus der Tiefe an den Tag stellend. Er führt eine kleine Gallerie von Weibern verschiedenen Gehalts vor, mit denen sein Held verflochten wird, den er am Ende als Warnung hinstellt, wie die Natur sich für Ausschweifungen rächt. Erzählung und Begebenheiten fliessen rasch; aber das Ganze ist ohne poetischen Sinn aufgefasst und dargestellt.

Andreas Pataſch Ziegeunerhauptmann und *Mutter Anna.* Köthen, in der Aueschen Buchhandlung 1801. ( )

In Dialogen à la Cramer mit Erzählung abwechselnd, wird das Bild eines kleinen Hofes durch gemeine, abgenutzte, gute und schlechte Hofcharaktere hervorgezerrt. Zwey brave Minister, ein aufbrausender junger, und ein kälterer alter, ein Schwachling von Fürst, eine vortreffliche Fürstin nebst Hofdame, ein schlechter Geheimer-Kammerrath, ein grausevoller Beichtvater, und ein spitzbübischer Mittelschlag von Hofjuden, machen das besonders hervorstechende Hofpersonale aus. Der junge Minister wird gestürzt, (gut!) auf die Festung gebracht, (schon recht!) entflieht, (vortrefflich!) und — (hier ist der Triumph der Erfindung und Ueberraschung!) geht in den letzten Seiten des Buchs zu den Ziegeunern, die ihm zu ihrem Hauptmann *Pataſch* ernennen; auch die vortreffliche Hofdame seine Geliebte, stellt sich an die Spitze der Ziegeunerweiber als *Mutter Anne*, und zwar mit so vielèr Gewandtheit, als ob sie all ihr Lebenlang zu der Bande gehört hätte.

Theodor, König der Korſen. Von dem Verf. des *Rinaldini.* mit Kupfern, Rudolstadt, b. Langbein und Klüger 1801. 1ter Th. 224 S. 2ter Th. 215 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Dass unsre Romanen-*Fabrikanten*, unter deren Zahl bekanntlich der berüchtigte Verf. des Rinaldini vorzuglich gehört, ihre Arbeit Handwerksmäsig treiben, dass sie gar keinen Sinn *dafür* besitzen, dass der Roman auch ein *Kunſtwerk* sey, und seine nicht willkührlichen, *sondern* in dem menschlichen Geiste liegende Regeln und Gesetze habe; *dass* ein Gewebe von Wundern, Abentheuern, Geister-Erscheinungen, und wie die Ingredienzien ferner heissen, ohne bestimmten Plan, ohne Charakterzeichnung, ohne philosophischen Sinn und Tendenz, den Namen eines Romans *nicht* verdiene, — sind *alte* Wahrheiten! die man freylich noch so lange wird wiederhohlen müssen, als die ästhetische Bildung unsrer Leihebibliothek-Interessanten auf einer so niedern Stufe stehen wird.

1) *Dolko der Bandit*, Zeitgenosse Rinaldos Rinaldinis vom *Verf. der Lauretta Piſona.* Mainz und Hamburg, b. Gottfr. Vollmer 1801. (1 Thlr.)

2) *Aurelia.* Ein Roman. Von dem Verf. des Rinaldini. Ruſtadt und Rudolstadt, b. Langbein und Klüger 1801. (12 Gr.)

Rec. hält jedes Wort der Kritik für verschwendet, welches mehr von diesen Produkten sagt, als dass sie zu der untersten Sentina des Leipziger Romanen-Marktschiffs gehören.

Dianora, Gräfin Martagno, Rinaldo Rinaldinis Geliebte. Ein romantisches Gemählde in zwey Theilen oder acht Büchern. Anhang zu

Digitized by Google

zu Rinaldo Rinaldini. Leipz. im Joachimiſchen litterariſchen Magazin 1801. 17 1/2 Bog. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Eine (horrendum dictu!) Nachahmung von Rinaldo Rinaldini! —

Trompeten und Pauken, oder *Carl Chamets* Reiſe in die elyſiſchen Gefilde. Eine wahre Geſchichte. Eiſenach, b. Wittekindt 1801. 12 Bog. 8. (16 Gr.)

Eine Geſchichte wahr oder nicht wahr, auf jeden Fall unter aller Kritik! —

Der Geiſt des Brunnens, oder Reinſteins Fall. Eine Sage aus den Greuelgruben der Vorwelt. *Vom Verf. Wallrabs von Schreckenhorn.* Wien, b. Rehm 1801. Mit einem Kupfer und einer Titelvignette. 15 Bogen 8. (18 Gr.)

Leviathan; oder der rothe Buhlenteufel im grünen Rocke. Eine Geſchichte einzig in ihrer Art. Mit einem Kupfer. Coburg, b. Ahl 1801. 17 1/2 Bog. (1 Thlr.)

Gideon Herrmanns Fährlichkeiten, auch angenehme Begegniſſe, von ihm ſelbſt erzählt. Mit Anmerkungen erleuchtet, auch mit einer kritiſchen Nachrede geharniſcht von *Zacharias Laurus*, Lexicographo auferino. Glogau 1801. 24 Bog. (1 Thlr.)

Lord John Watwort, oder, die Mitternachtsſtunde auf Jennys Grab. Eine Familiengeſchichte. Vom Verf. des ſchwarzen Ritters, mit einem Kupfer. Wien, b. Schalbacher 1801. 14 1/2 Bog. (15 Gr.)

Die Verſchleyerte im ſchwarzen Schloſſe. Eine abentheuerliche Geſchichte. Leipzig, b. Doll 1801. 7 1/2 Bog. 8. mit 1 Kupf. (10 Gr.)

Aude ſapere, das heiſst zu teutſch: dergleichen Zeug ſoll kein vernünftiger Menſch leſen!

Der Franzöſiſche Merkur. Herausgeg. v. *Julius Graf* (en) *von Soden.* 1r Jahrgang. 1r Band. 1s - 4s Heft. 2r Band. 5s - 8s Heft. Dortmund, b. H. Bothe u. Komp. 1800. u. 1801. (Pränumer. Preis f. d. Jahrgang von 8 Heften 4 Thlr. Ladenpreis 5 Thlr.)

Je wichtiger die jetzige Epoche der intellektuellen und moraliſchen Kultur Frankreichs für die ganze Menſchheit iſt; je aufmerkſamer die Blicke aller denkenden Köpfe auf die neue Morgenröthe der Litteratur geheftet ſeyn müſſen, die in Frankreich jetzt wieder aufgeht; um ſo gröſſeres Bedürfniſs wird es für Teutſchland, ein Werk in ſeiner Mutterſprache zu beſitzen, das den Gang und die Fortſchritte jener Regeneration treu und wahr nachzeichne, das die in der zahlloſen Legion von Franzöſiſchen Journalen, Pamphlets, Tageblättern und andern litterariſchen Produkten zerſtreuten Züge der ſittlichen, artiſtiſchen und wiſſenſchaftlichen Kultur, mit kritiſcher Auswahl in einem gedrangten Gemählde wahr und kräftig uns zurückſpiegle, und — mit einem Worte — *eine getreue kritiſche Kontrolle* der Franzöſiſchen Sitten - und Litterair - Geſchichte liefere.

Der talentvolle Herausgeber des Franzöſiſchen Merkurs hat dieſes Bedürfniſs gefühlt, die Idee eines ſolchen Werkes in ihrem ganzen Umfange aufgefaſst, und ſie durch das vorliegende Journal zu realiſiren geſtrebt. — Mit vollem Recht hat er *Politik* aus ſeinem Plane ganz verbannt, und folgende Inhalts - Rubriken angenommen: 1) Merkwürdige Aktenſtücke und Beyträge zur Geſchichte der *innern* Staats - Haushaltung. 2) Intereſſante, charakteriſtiſche Züge aus der Sitten - Geſchichte Frankreichs: beſonders auf den öffentlichen Verhandlungen der Tribunale. 3) Wiſſenſchaftliche Nachrichten; Nachrichten von den Sitzungen der öffentlichen Inſtitute u. ſ. w. — 4) Mode - Nachrichten. — 5) Kunſt - Geſchichte. 6) Raiſonnirende Anzeige aller erſcheinenden neuen Schriften, zuweilen mit kurzen Auszügen. — 7) Theater - Nachrichten. Raiſonnirende Anzeige aller neuen Vorſtellungen der Pariſer Theater. — 8) Charakteriſtiſche, intereſſante Anekdoten.

Die vor uns liegenden 2 Bände entſprechen ganz ihrem Zwecke.

Die bisherige Ausbeute dieſer Zeitſchrift iſt in jeder Hinſicht reichhaltig, die Auswahl ſorgfaltig, und die Oekonomie des Ganzen beyfallswerth.

Vorzüglich lobenswerth iſt der einfache, kräftige Styl, und das ſichtbare und glückliche Beſtreben, die gedrangte Kürze, Simplicität und Energie, durch welche die neuere Franzöſiſche Staats - Sprache ſich auszeichnet, hier nachzubilden.

Zu den intereſſanteſten Aufſätzen gehören die Geſchichte des angeblichen Grafen von Solar, (eines taubſtummen Findlings) und die Notizen über das Leben D'Aubentons, des berühmten Naturforſchers, im 1n Heft. Die ſtatiſtiſch - geographiſche Beſchreibung v. Calvados, nebſt der Reiſe nach Chenoncaux im 5n Heft die Anekdoten von Helvetius, Rouſſeau, D'Aubenton, die Criminal - Geſchichten, die Auszüge aus den Sitzungen des National - Inſtituts, und vorzüglich die trefflichen Beyträge zur Biographie und Charakterzeichnung des edlen Latour d'Auvergne (im 2n Heft) in dem der ernſte und milde Geiſt eines Helden aus den ſchönſten Griechen - und Römer - Zeiten zu athmen ſchien.

Der

Der Herausgeber wird sich gewiss kein geringes Verdienst um das litterarische Publikum erwerben, wenn er durch Benutzung immer mehrerer Quellen, und durch immer grössere Mannichfaltigkeit und kritische Prüfung seines Stoffs, seinem Werke die Vollendung verschafft, dessen es fähig ist.

Am unbedeutendsten war bisher der Artikel »Mode" er sollte entweder ganz weggelassen, oder mit mehr Witz, Mannichfaltigkeit und Laune behandelt werden. Eben so möchten wohl manche der kleineren Notizen ihren Platz nicht verdienen.

Praktischer Kommentar zu Johann Gesners phytographischen Tafeln, für Aerzte und Liebhaber der Kräuterwissenschaft herausgegeben von *Christoph Salomon Schinz*. M. D. Zürich, b. Orell, Füssli u. Komp. 1801. in Fol. (2 Thlr. 16 Gr.)

Die so überaus reichhaltigen und vortrefflichen *Gesner*schen Tafeln verdienen gewiss in immer mehrere Hände gebracht und auf alle Weise benützt zu werden. Hr. *Sch.* macht davon hier einen sehr guten und rühmlichen Gebrauch, indem er an sie eine medicinische und ökonomische Flora in Tabellen anreiht, und diese eben so reichhaltig zu machen sucht, als die *Gesner*schen Tafeln selbst sind. Freylich darf man in solchen Tabellen nicht Alles, was sich von jedem Gewächse sagen liesse, noch alle Gewächse, die vielleicht nur einen geringen oder ungewissen Nutzen haben, suchen, sondern eine Auswahl der bekanntern und wichtigern. Und wie viel Wissenswerthes von diesen letztern in die Tabellen verzeichnet sey, kann man zum Theile schon aus folgenden Ueberschriften der Colonnen abnehmen: *Benennung. Standort. Zum Arzneygebrauche dienende Theile. Sammlungszeit für die Apotheken. Geruch und Geschmack. Chemische Bestandtheile. Medicinische Kräfte. Anwendung in der Medicin. Form und Zubereitungen. Diätetische Anwendung. Anwendung in der Landwirthschaft, in Künsten und Gewerben. Verschiedene Bemerkungen.* Hr. *Sch.* liefert in diesem *ersten Hefte*, ausser einem 2 Bogen starken Schreiben an die korrespondirende Gesellschaft Schweizerischer Aerzte, worin er von seinem Verfahren weitere Rechenschaft giebt, 11 Tabellen auf 5 Bögen, und dazu die 11 ersten *Gesner*schen Tafeln in guten Abdrücken. Dass aber durchaus nur die Zahl der Tafel angegeben wird, auf welcher der, in den Tabellen aufgeführte Gegenstand, unter einer Menge anderer aufgesucht werden muss, hat uns nicht ganz gefallen wollen, so wie wir überdies wünschen, dass es *Sch.* gefallen möge, die kurzen botanischen Erklärungen aller, schon mit Buchstaben und Nummern bezeichneten, Figuren, auch diesem Werke noch beyzufügen. Dies würde seine Brauchbarkeit eben so sehr erhöhen, als es dagegen jedem, der sich nun gern in diesen Tafeln weiter umsehen möchte, unangenehm seyn muss, wenn er sich genöthigt sieht, die Erklärungen dazu erst von anderwärts herzuholen?

Modeblumen, für Botaniker und Blumenliebhaber, durchaus neu und nach der Natur abgebildet, und nach sorgfältigen Beobachtungen beschrieben, von *Fr. Gottl. Dietrich*. Erster und zweyter Heft. Weimar, b. den Gebrüdern Gadike. 1801. 56 Seit. in 4. (1 Thlr.)

Das Werk soll sich in seinen Fortsetzungen über mehrere Gattungen (genera) schönblühender Gewächse verbreiten, und, nach einem zweyten Titel, gehören diese beyden Hefte zum *ersten Bande* desselben, worin mit *den Linneischen Geranien*, und zwar zuerst mit den *Pelargonien* oder *Storchschnäbeln*, der Anfang gemacht wird. Jeder Heft enthält vier ausgemahlte Tafeln mit den nöthigen Beschreibungen. Die hier abgebildeten Gewächse sind: *p. ternatum, echinat. hybrid. quercifat. tetragon. ceratophyll. fulgid. anceps.* Ihr äusserer Habitus ist nach diesen Tafeln wirklich recht gut und wahr ausgedrückt. Aber einzelne Blume- und Fruktifikationstheile, Saamen und Saamenkapseln sind nicht besonders vorgestellt, wie doch gewiss auch die mehresten Liebhaber wünschen werden? Indessen verspricht *D.* diese Theile von jeder Gattung allemal auf einer eigenen Tafel nachzuliefern. Im Texte werden von jeder Pflanze die lateinischen, teutschen und englischen Namen, und die differentiae specificae nach dem Systeme lateinisch angegeben, worauf die ausführlichern Beschreibungen in teutscher Sprache folgen. Die Bemerkungen des Verf. werden Gärtnern sehr willkommen seyn? Sie betreffen vorzüglich die Wartung und Kultur jeder Art, dann Nachrichten, wo jede zu finden ist u. a. Die meisten davon sind unter andern schönen Gewächsen um die hier beygesetzten Preise bey *D* selbst zu haben. Wie man sieht, ist das Werk am meisten auf den, in der Botanik nur nicht ganz fremden Liebhaber berechnet. Aber auch der Botaniker wird es nicht gleichgültig aufnehmen, wenn zumahl *D.* seinem Versprechen, die Geranien vollständig zu liefern, nachkommt? Sein Unternehmen verdient daher, nach des Rec. Dafürhalten, alle Empfehlung und Unterstützung?

Fenelon's Werke religiösen Inhalts. Aus dem Französischen übersetzt, von *Matthias Claudius*. *Erster Band*. Hamburg, b. F. Perthes 1800. 16 Bog. 8. ( )

Claudius verbreitete schon 1782 ein Buch, *des Erreurs et de la Vérité*, unter seinen Landsleuten, das er, wie er selbst sagt, nicht verstand. Mit dem gegenwärtigen mag es ihm nicht besser gegangen seyn. *C.* meint, der Mensch könne zu dem Vollkommenen, sich selbst gelassen, nicht kommen; der Weg der dahin führe, sey das *Geheimniss* des Christenthums, den die Menschen lästern und verbessern. Alle Aufsätze in diesem Bande weisen uns nun auf diesen Weg hin, den wir durchs Leben wandeln sollen. "Unser Leben aber ist ein beständiger Streit, ein Streit, wo Jesus Christus mit uns streitet."

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Montags, am 22. März 1802.

Anzeigen.

Eintheilung der theoretiſchen Heilkunde, ſowohl als Heilkunſt, oder Regulativ der Phyſiologie, nach ihrem Zwecke Heilung, für angehende Aerzte und Wundärzte von *Franz H. Kornatowsky*. Leipzig, b. Gräffe 1801. 104 S. 8. ( )

Dieſe Schrift beſteht gröſstentheils aus nachgeſprochtenen Sätzen der Röſchlaub'ſchen Pathogenie, und Rec. empfiehlt ſie denen, die dieſes weitläufige Buch in Nuce ſtudiren möchten; ſie erhalten noch dabey erbauliche Beyſpiele, allerley Erläuterungen, Begriffe, Analyſen, eine mechaniſche Eintheilung der Medicin, und einige Bogen flaches Raiſonnement, von dem wir die erſten Paragraphen zur Probe mittheilen. "Leben iſt ein erzwungener Zuſtand, es iſt das Reſultat der organiſchen Maſſe, welche durch Eindrücke von aufsen rege gemacht wird. — Organiſirt nennet man denjenigen Körper, der aus feſten und flüſſigen Theilen beſteht, welche Theile zu einer ſolchen genauen und vollkommenen Bildung abzwecken, und in ſolcher Verbindung ſtehen, daſs nur dieſes vollkommne Ganze dazu dienen kann, beſonderen Verrichtungen vorzuſtehen." — Das *Ganze*, die *genaue vollkommene Bildung* u. ſ. w. hat der Verf. leider zurückbehalten! — Wenn gleich ein ſolches Aggregat ſich kein Recht auf eine Kritik erwerben kann, ſo muſs doch die Empfänglichkeit des Verf. für die neueren Regungen in der Medicin, und die Abſicht deſſelben durch dieſe Schrift die Aufmerkſamkeit der angehenden Aerzte für dieſelben zu erregen — Kenner zur Nachſicht mit dieſem erſten Verſuche bewegen. Rec. empfiehlt dem Verf. in ſich ſelbſt zuvor ein *Ganzes* anzubauen, und über ſeine Wiſſenſchaft reiflicher zu denken, ehe er wieder für angehende Aerzte, wozu wir ihn ſelbſt noch zählen müſſen, zu ſchreiben unternimmt.

Mediciniſche Böcke, pragmatiſch bearbeitet für angehende praktiſche Aerzte. Frankfurt am Mayn, bey Korner 1801. 151 S. in kl. 8. ( )

Das Schriftchen iſt allen Aerzten, welche ſich für infallibel halten, angelegentlichſt gewidmet, und doch muſs ihr Verfaſſer in ſeiner Selbſterkenntniſs fürwahr noch weit zurück ſeyn, wenn er ſich im Ernſte für berufen halten konnte, die Blöſſen ſeiner Kollegen aufdecken, und ſeine Geiſſel über ſie ſchwingen, oder, wie er ſich S. 44 auszudrücken beliebt, hier und da dieſem oder jenem zu ſeinem eigenen Beſten eine Korrektion geben zu müſſen. Wäre der Verf., ehe er dieſe Böcke ſchrieb, aufrichtiger mit ſich ſelbſt zu Rathe gegangen, ſo würde er vielleicht gefunden haben, daſs da auch ihn jenes unwiderſtehliche Jucken, welches er S. 19 andern ſchreibſeligen Fingern Schuld giebt, anwandelte, und daſs es ihm ſchwerlich ſo ſehr um das Wohl der Menſchheit, als um Bekanntmachung ſeiner ſkandalöſen Chronik zu thun war? Wie heiſshungrig der Vf. darnach iſt, bezeugt er ſelbſt S. 106 ſehr pathetiſch, wo er ſeine Korreſpondenten auffodert, beſonders über chirurgiſche Böcke zu berichten, und dabey ausruft: "Wie nach einem feuchten, heiſſen Sommer der Landmann der Ernde entgegen ſieht, ſo ſahe ich meiner Einſammlung entgegen; denn die Fälle ſind unzählbar, wie Sand am Meer!". Im *Prologe* giebt uns der Verf. ein raſch abſprechendes Allerley über Aerzte und Aerzte-Weſen und Unweſen, wo freylich manches wahre Wort vorkommt, was nur ſchon oft genug geſagt worden iſt, Und hier ſind auch die Böcke nach ihrer Art beſonders geſchäftig, da Stoſse, und dort zierliche Reverenzen auszutheilen. Mit Stöſsen, die jedoch keine Beulen hinterlaſſen, werden gewiſſe Herren nur incognito regalirt. Aber zum Empfang der Reverenzen werden die, welche Gnade in des Verfaſſers Augen gefunden haben, in bunten Reihen namentlich aufgerufen. Nun folgen in *eilf Kapiteln* die pragmatiſch (!) bearbeiteten mediciniſchen Böcke ſelbſt, d. i. Anekdoten von allerley mediciniſchen Sünden u. ſ. w. die weder den angehenden praktiſchen Aerzten zu ſonderlicher Lehre und Erbauung, noch den ſich infallibel dünkenden Aerzten zu ſonderlicher Korrektion dienen werden? Sind wir denn etwa mit ſolchen anonymen Geſchichten nicht ſonſt ſchon zur Genüge verſorgt? oder wird damit irgend etwas gebeſſert? Der Verf. wähnt freylich Wunder zu thun, und, will deshalb bald wieder eine Heerde von ſolchen Böcken loſslaſſen. Rec. wird ihnen aus dem Weege gehen!

Digitized by Google

Ueber die Krankheiten der Gesunden. Für gebildete Nichtärzte, entworfen von *Theodor Georg August Hoose* der Arzneykunde Doktor und Prof. zu Braunschweig. Göttingen, b. Dietrich 1801. 8. 1 Alph. 8 B. ( )

Unter der grosen Zahl der Schriften in dem Gebiete der sogenannten Volksarzneykunde zeichnet sich vorliegendes Werk auf eine vortheilhafte Art aus. Nicht nur dem gebildeten Nichtarzt, sondern auch selbst manchem Arzt kann es einer angenehmen und belehrenden Lektüre gewähren. Seine Ansichten haben zwar selten etwas Eigenthümliches; seine Bearbeitung bekannter Gegenstände aber empfiehlt sich durch Fleiss, Ordnung und Deutlichkeit. Jeder findet hier eine gemeinverständliche Beschreibung der allgemeinen Form des Gesundheitszustandes sowohl als der hauptsächlichsten Krankheiten, zu denen der Mensch unter gegebenen Bedingungen besonders geneigt ist, ferner eine Angabe der verschiedenen Abweichungen von dem Ideale der Gesundheit, die von der Beschaffenheit der Organe, dem Temperamente, dem Lebensalter, dem Geschlechte, den Gewohnheiten, und Idiosynkrasieen abhangen, aufserdem eine zweckmäfsige Schilderung der vorzüglichsten Ursachen, wodurch solche Krankheiten befördert werden. Die medicinische Behandlung derselben, hat der Verf. fast ganz mit Stillschweigen übergangen, die Umstände aber angegeben, welche in verschiedenen Krankheiten auffodern, ärztliche Hülfe zu suchen.

Bey der Beschreibung der Temperamente und Krankheiten, die ihnen entsprechen, vermifste Rec. die Bemerkung, dafs, je ähnlicher das Aeufsere des Körpers, besonders das Gesicht eines Kindes dem Aeufsern des Vaters, oder der Mutter ist, desto mehr sein Temperament sich dem Temperamente des Vaters oder der Mutter nähere, um desto grösser seine Neigung zu Krankheiten sey, wovon der Vater oder die Mutter befallen werde. — Dafs man bey Veränderungen des Klima, die durch Erfahrung geleitete und bestimmte Lebensweise der Bewohner dieses Klima, wenigstens in der Hauptsache, annehme, dies möchte der Vf. gern zu einer allgemeingültigen diätetischen Regel erheben. Würde aber nicht leicht die Befolgung derselben unter andern den Patienten nachtheilig werden, welche zu entfernten Brunnenorten reisen, wo ein anderes Klima bemerkt wird, als das ist, dessen Bewohner sie seit mehrern Jahren waren? — Der Verf. hält es für wahrscheinlich, dafs das Milchfleisch (thymus) einestheils dazu diene, die von den Lungen noch wenig angefüllte Brufthöhle auszudehnen, anderntheils einen Vorrath von Blut anfzunehmen, der in den zusammengefallenen Lungen noch nicht Platz findet. Diese beyläufig hingeworfene Idee verdient in einer andern Schrift von dem Verf. weiter ausgeführt zu werden. — Als eine Hauptquelle des Entstehens der Schwämmgen bey Kindern betrachtet er die üble Gewohnheit mancher Mütter, die Kinder beym Saugen einschlafen zu lassen, und so das Säuern der Milch in ihrem Munde zu verstatten. Rec. macht bey dieser Gelegenheit auf einen andern Umstand aufmerksam, der ihm viel zur Erzeugung der Schwämmgen beyzutragen scheint. Indem Hebammen den Mund neugebohrner Kinder zu reinigen sich bestreben, pflegen sie sich dazu oft eben der Finger, die während der Geburt von den in den Geschlechtstheilen einer kreifsenden abgesonderten Säften verunreinigt worden, zu bedienen. In den meisten Fällen wäre es daher rathsam, dafs die Reinigung des Mundes der Neugebohrnen vom Schleime nicht durch eine Hebamme, sondern durch eine andere Person bewirkt werde. — Unter den Krankheiten, wozu das männliche Alter vorzüglich geneigt ist, erwähnt der Verf. nur Hypochondrie und Hysterie. Warum sagt er nichts von den in unsern Zeiten immer gewöhnlichern Hämorrhoiden? — Auch auf erbliche Krankheiten hätte er mehr Rücksicht nehmen sollen. — S. 361 und f. führt er verschiedene wichtige Ursachen heftiger Mutterblutungen an; eine sehr gewöhnliche Ursache aber hat er nicht berührt, nämlich, den allzuhäufigen Beyschlaf: dieses schadet gewifs mehr, als der übermäfsige Genufs des grünen Thees, welchen er vorzüglich tadelt. — Dafs *H.* in seine Schrift *Bechers* triviale Gedanken über die Ehe eingewebt, und damit beynahe einen Bogen ausgefüllt hat, wird jeder vernünftige Leser mifsbilligen.

Georg Baldwin's, vieljährigen Königlich-Grofsbrittannischen Generalkonsuls in Aegypten, *Bemerkungen über die von ihm entdeckte specifische Wirkung der Einreibungen des Olivenöls gegen die Pest; mit Rücksicht auf die Anwendung dieses Mittels zur Heilung kontagiöser Krankheiten aller Art, und zur Linderung des Podagras.* Aus dem Italiänischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von *Paul Scheel*, Dr. der Med. u. s. w. Koppenhagen, b. Brummer 1801. 12 Bogen 8. ( )

Mit Vergnügen machen wir unsere Leser auf die Uebersetzung einer Schrift aufmerksam, deren Verfasser, gleich einem *Howard*, in dem Tempel der Unsterblichkeit glänzen wird. Geleitet von einer originellen Theorie, entdeckte *Baldwin*, wie er selbst versichert, zuerst die Kraft des Oeles gegen die Pest. Zwar rühmte man schon in alten Zeiten das Oel, als ein kräftiges Schweifs treibendes und Gifte entkräftendes Mittel. *Baldwin's* vormahlige, von allen litterarischen Hülfsmitteln abgeschnittene, Lage in Aegypten, aber macht es wahrscheinlich, dafs er die Kenntnifs dieses Mittels

Digitized by Google

tels der Betrachtung der Natur, nicht den Büchern, verdanket. Er fand, dafs die Peſt in Aegypten im höchſten Sommer, in Moskau im höchſten Winter aufhört, und ſuchte alſo das Antidotum gegen dieſe Krankheit in den Extremen der Kälte und Hitze. Er beobachtete, dafs die Oeltrager niemahls von dem Peſtkontagium angeſteckt werden: und vielleicht war es vorzüglich dieſe Beobachtung, die ihn auf den glücklichen Gedanken, Oeleinreibungen in der Peſt zu verſuchen, brachte, oder wenigſtens bewog, dieſe, durch eine ſcharfſinnige Theorie hervorgebrachte, Idee, weiter zu verfolgen. Da aber mehrere Handwerker, die bey ihren Geſchäften ſich nets mit Oele beſchmieren, eben ſo wenig, als die Arbeiter in den Oehlmühlen von der Peſt frey bleiben: ſo wäre zu wünſchen, dafs der Verf. mehreres von der Lebensart und von den Wohnungen der Oeltrager bekannt gemacht hätte. — Die Urſache der Peſt beſteht nach *Baldwin* in einer Säure: da nun die Säuren eine groſse Verwandſchaft zum Oele haben; ſo ſcheint durch das Beſtreichen der Haut mit Oele das Peſtgift dem menſchlichen Körper entzogen zu werden. Das Vermögen des Oels, vor der Peſt zu präſerviren, beruht alſo darauf, dafs es das Peſtkontagium auf der Haut früher neutraliſirt, ehe die Erregbarkeit im ganzen Körper davon alterirt werden kann. — Immerhin möge des Verf. Theorie über den Haufen geſtoſſen werden; genug, dafs mehrere Erfahrungen und Thatſachen, die er hier mittheilt, die Hoffnung geben, uns von einer Krankheit, die noch immer das Schrecken des ganzen kultivirten Europa's iſt, befreyen zu können. Mag man auch die Kraft der Oeleinreibungen in dieſer Krankheit nicht ſpecifiſch nennen: genug, dafs ſie, als Präſervativ, andere in dieſer Hinſicht gerühmte Mittel an Zuverläſſigkeit übertreffen. Je leichter aber *Baldwin's* Abhandlung zu einer empiriſchen unbedingten Anwendung des Oels in der Peſt und andern Krankheiten Anlafs geben kann, deſto mehr Dank gebühret dem einſichtsvollen Ueberſetzer, dafs er derſelben intereſſante Bemerkungen über die Natur der Peſt, und über den rationellen Gebrauch des Oeles in derſelben beygefügt hat. Rec. mufs ſich jedoch wundern, dafs er S. 146. Jalappa und Calomel empfohlen hat, obgleich ihm wohl bekannt ſeyn wird, dafs bey den meiſten Peſtepidemien eine Neigung zu erſchöpfenden Durchfällen vorhanden iſt. Einige, die Peſt betreffende, Fragen, die er am Ende der Schrift aufgeworfen, ſind der Aufmerkſamkeit der Aerzte, die dieſe Krankheit zu beobachten Gelegenheit haben, ſehr werth. Rec. ſetzt noch folgende hinzu: Da Säuglinge von der Peſt nicht leicht angeſteckt werden; würde es in manchen Fällen nicht vortheilhafter ſeyn, wenn man Speichel von denſelben, mit Oel vermiſcht, in die Haut einreiben würde? Iſt der Einfluſs, den Oeleinreibungen auf die Erregbarkeit des Hautorgans haben, immer heilſam, niemals ſchädlich? Werden ſie nicht zuweilen, wenn ſie allzu öfters angewandt werden, endlich ganz unwirkſam? — Möchten doch Aerzte mit den, ſo vielen Nutzen verſprechenden Oeleinreibungen in mehrern Krankheiten aufser der Peſt, namentlich in Blattern, Maſern, Scharlachfieber, Rhevmatismen, Podagra, Verſuche anſtellen! —

***Anatripſologie**, oder **die Lehre von den Einreibungen, die eine neue Methode enthält, durch Einreibungen mit thieriſchen Säften und verſchiedenen andern Subſtanzen, die man innerlich zu geben pflegt, auf den menſchlichen Körper zu wirken.* Von *Valerian Aloiſ. Brera.* Nach der vierten ſehr vermehrten Ausgabe, aus dem Italianiſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Joſeph Eyerel. Zweyter Theil.* Wien, b. P. J. Schalbacher 1801. 8. 9 Bogen. (12 Gr.)

Das wichtigſte in dieſem Theile iſt eine Reihe merkwürdiger, zum Vortheil der Einreibungen mediciniſcher Pomaden auf die äufsere Oberfläche des Körpers ſprechenden Erfahrungen und Beobachtungen, welche theils von dem Verf. theils von andern berühmten Aerzten in Italien, vorzüglich von *Chiarenti, Anſelmi, Giulio, Sacchetti, Roſſi* gemacht worden. Die Krankheiten, in welchen dieſe neue Heilmethode mit glücklichem Erfolge angewendet wurde, waren aſthenifch, und zwar Bleichſucht, Erbrechen, Magenweh, Durchfall, Lienterie, Luftſeuche, Wechſelfieber, halbſeitiges periodiſches Kopfweh, Haut-Bauch- und Bruſtwaſſerſucht, Oedem, Lähmung und Windgeſchwulſt der untern Gliedmafsen, hiſteriſche Krankheit, beſchwerliches Harnen, Harnverhaltung, nachlaſſender Typhus, Podagra, aſthenifche Bräune, Schwindſucht des Kehlkopfes, Lungenſchwindſucht, Rhevmatismus, Lendenweh, Hüftweh, Krampfhuſten, beſchwerliches Schlingen, Herzklopfen, konvulſiviſches Schluchſen, Engbrüſtigkeit, Kolik, Starrkrampf, Zahnweh, Schmerz an den Augenbraunen, krampfartige Blindheit. Manche von den angeführten Krankheiten wurden durch die Einreibungen verſchiedener Arzneymittel nur gelindert, nicht gehoben. Der Vf. glaubt; dafs die neue Methode des äufserlichen Gebrauchs der Heilmittel in ſtheniſchen Krankheiten nicht ſtatt finden könne. (?) Einige Krankheitsgeſchichten ſind ſehr unvollſtändig dargeſtellt worden, Z. B. S. 152 die Beobachtung, welche den Nutzen der Einreibung des in Magenſaft aufgelöſeten Opiums bey dem Podagra beſtätigen ſoll, wo aber noch die Frage aufgeworfen werden kann: war der ſtumpfe Schmerz, wovon der Kranke befallen worden, wirklich podagriſch? — Den meiſten Patienten, die hier erwähnt worden, hat man Mohnſaft eingerieben: die Doſis aber, in welcher er zuweilen gebraucht wor-

worden, wird Manchem zu grofs scheinen. Bey einer Bauchwaſſersſucht, die auf den Genuſs und die künſtliche Ausleerung eines mineraliſchen Giftes folgte, liefs man 60 Graue Mohnſaft, in Aether und Speichel aufgelöſt, in den Unterleib einreiben. Bey einer Harnverhaltung war *Roſſi* ſogar ſo dreiſt, in dem ganzen Umfange des Unterleibes eine Pomade einreiben zu laſſen, welche aus mehr, als einer halben Unze Kampfer und *beyläufig hundert Granen* Mohnſaft beſtand, die beyde in Magenſaft und Speichel aufgelöſet waren. — Nicht immer iſt genau angegeben worden, in welcher Stelle die mediciniſchen Pomaden eingerieben worden. — Da in einigen hier aufgeſtellten Krankheitsfällen nicht blofs äuſsere, ſondern auch innere Medikamente gebraucht worden: ſo weifs man nicht, ob man jener mehr Heilkraft zuſchreiben ſoll, als dieſen. — Sind auch bey vielen die guten Wirkungen von der gerühmten Heilmethode ſo auffallend, daſs ſie zur öftern Befolgung derſelben auffodern: ſo müſſen wir doch bekennen, daſs dieſe Anwendungsart der Heilmittel oft ſehr unſicher iſt. Geht nicht Manches von einer mediciniſchen Pomade verlohren, indem ein Theil an der Hand des einreibenden Gehülfen zurückbleibt, ein anderer zerſtreut wird, oder an der eingeriebenen Stelle ſtockt, ohne von den Saugegefäſsen der Haut aufgenommen zu werden. — Anmerkungen des Ueberſetzes ſind in dem zweyten Theile eben ſo wenig, als in dem erſten zu finden. Hielt er es etwa für ſchicklicher, dieſe für einen dritten Theil aufzubehalten?

Beſchreibung der Kryſtallifationen, ſowohl nach ihren Grundgeſtalten, als nämlich der Würfel, Säulen, Pirramiden und Tafeln als auch nach den Veränderungen der Grundgeſtalten in Anſehung der Abſtumpfung, Zuſchärfung und Zuſpitzung, von *Karl Immanuel Loeſeter*, vormahligen Gräflich Thuniſchen Bergmeiſter in Böhmen, nunmehro anſtändig in Freyberg. Leipzig, b. Siegfr. Lebr. Cruſius 1801. 4. 12 Bogen mit 6 Kupfertafeln auf halben Bogen. (1 Thlr. 4 Gr.)

Der Verf. hat ſich bereits, durch eine 1796 erſchienene Abhandlung: *Uebergangsordnung bey der Kryſtallifation der Foſſilien, wie ſie auseinander entſpringen, und in einander übergehen* u. ſ. w., dem mineralogiſchen Publikum rühmlich bekannt gemacht. Seit der Zeit ſind ihm mehrere Formationsarten der Kryſtallifationen vorgekommen, und um zugleich andern Liebhabern zu dienen, ohne jene Abhandlung entbehrlich zu machen, ſah er ſich zu dieſer Ausgabe veranlaſst. Die Vorſtellungen ſind ſammtlich von Originalen genommen, auch die Species der Foſſilien, genau angegeben worden, es verdient daher der Fleifs und die Mühe des Verf. in Beybringung einer ſo grofsen Anzahl, ſo wie die genaue Darſtellung aus den Grundgeſtalten in ihre Uebergänge, alles Lob. Zu bequemeren und lehrreicherem Gebrauch der Liebhaber, hat der Verf. die ſammtlich vorgeſtellten Arten, in Formen, aus feſtem Holz, mit gröſter Genauigkeit geſchnitten, und ſicherboten, ſie in möglichſbilligſten Preiſen abzugeben. Eine Sammlung nach der erſten Angabe der Uebergangsarten, beträgt 223 Stücke, und koſtet 8 Thlr. ſächſiſch, die in dieſer Abhandlung aber angegebenen Arten, belaufen ſich auf 154 Stücke, und betragen wegen ihrer mühſamern Bearbeitung 7 Thlr. ſächſ. Da nach beyden Sammlungen, je nachdem ein Liebhaber, eine oder die andere abzunehmen geneigt iſt, auch die Grundgeſtalten mufsten angegeben werden; ſo kommen 56 Stücke, gedoppelt vor, welches in beyden zuſammen genommen, ein Unerhebliches beträgt. Nach einer eigner Klaſſifikation, S. 27. bringt der Verf. die Geſtalten der Kryſtallformationen, in folgende ſechs Abtheilungen: 1) *ganz vollkommen regulare Körper*, als *Icoſaeder, Dodecaeder, Würfel, Octaeder, und Tetraeder;* 2) *in vollkommen zu ſeyn ſcheinende Körper*, z. B. das vollkommene Granatdodecaeder; 3) *in vollkommen gleichſeitige, in Rückſicht der körperlichen Winkel aber von dieſen weit abweichende Kryſtalle*, und dieſe ergeben die Unterabtheilungen: a) *ſolche Kryſtallen, wo die Seitenflächen unter einander gleichlaufend ſind*, wie bey den Säulen und Tafeln: b) *wo ſie nicht gleichlaufen*, wie bey den Pyramiden: 4) *Ungleichſeitige, aber doch noch regulare Kryſtalle, ſo wohl gleichals ungleichlaufend:* 5) *ungleichſeitige und irregulare Kryſtallen*. Die ſammtlichen Zeichnungen der kryſtalliſirten Körper, ſind meiſtens aus dem Geſichtspunkt vorgeſtellt worden, wo ſich die meiſten Flachen, und dieſe am kenntlichſten ergeben, wo es nöthig war, wurde auch deren Profil und Grundflache angegeben. Sie wurden meiſtens von Kryſtallen einer mittlern Gröſse genommen. Jede Figur hat der V. f. nach allen ihren Unterſcheidungszeichen genau beſchrieben. Die Natur bildet wohl ſelten ſolche vollkommene kryſtalliſirte Körper, wie ſie nach mathematiſchen Begriffen gefodert werden, und die Veränderungen nach den Abſtumpfungen, Zuſchärfungen, Zuſpitzungen und dergleichen, ſind zuweilen ſo beträchtlich, daſs es zweifelhaft iſt, von welchen Grundgeſtalten ſie könnten abgeleitet werden. So würde der Würfel, in zunehmender Höhe, in eine vierſeitige Säule, und in abnehmender, in eine Tafel übergehen. Verſchiedene Mineralogen, hatten daher die Kryſtallifation des Granats von mehreren Grundgeſtalten abgeleitet, auf einer Druſe von würflicht kryſtalliſirten Fluſsſpat gehen die Kryſtallen in Tafeln und in Säulen über, nur wenige halten das vollkommene Mafs dergleichen Flächen und Winkel, und ſind doch nur als Uebergänge anzuſehen, da die würflichte Form die eigenthümliche Geſtalt der Fluſsſpatkryſtallen iſt. Man hatte alſo auch dahin zu ſehen, welche Formation der Kryſtallen, einem Foſſil weſentlich iſt, da ſich meiſtens die übrigen Veränderungen, als Uebergange ergeben.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 2. April 1802.

Anzeigen.

Grundsätze des gemeinen, ordentlichen, bürgerlichen Prozesses, von *D. Wilhelm August Friedrich Danz*, Herzogl. Württemb. Regierungsrath, u. s. w. *Dritte verbesserte Ausgabe.* Stuttgard 1800. 691 Seiten in 8. (2 Thlr.)

Ungeachtet die Zahl der Prozefskompendien Legion heifst, so konnte dennoch von einem so talentvollen und geschrten Manne, wie Hr. Regierungsrath *Danz* ist, dem Publikum wohl nicht leicht ein angenehmeres Geschenk gemacht werden, als er demselben mit diesem Lehrbuche des Civilprozesses wirklich in die Hände geliefert hat. Denn unverkennbar zeichnet sich die Arbeit des würdigen Verf. vor ihren älteren Schwestern auf das vortheilhafte aus, ja sie last, wenn man unpartheyisch die Wahrheit sagen darf, die meisten ähnlichen späterhin erschienenen Schriften weit hinter sich zurück. Befremdend ist es, dafs man jetzt immer noch sogar viele neue, theils mittelmäfsige theils schlechte Versuche der Art wie die Pilze aufschiessen, nachdem *D.* die kompetente Prozefsliteratur durch sein Lehrbuch so vorzüglich bereichert hat. Ueberall ist die Meisterhand des Verf. sichtbar, in der zweckmäfsigen Anordnung des Ganzen sowohl, als der fruchtbaren und richtigen Darstellung des Einzelnen. Wir enthalten uns, mehreres noch zur Empfehlung eines Werkes hinzuzufügen, über dessen vorzüglichen Werth die allgemeine Stimme des Publikums längstens schon entschieden hat; das Wenige, was wir zur Empfehlung desselben gesagt haben, sollte hauptsächlich nur dazu dienen, dem würdigen Verf. denjenigen Dank öffentlich darzubringen, welchen ihm gewifs jeder zollt, bey dem irgend für die Vervollkommnung und Ausbildung der Prozefslehre, einer der wichtigsten Branchen der positiven Rechtswissenschaft, Sinn und Interesse sich regt. — Die neueste Litteratur ist in dieser Ausgabe sorgfältig, mit strenger Auswahl, nachgetragen worden.

Julii Friderici Malblanc, Professoris Tubingensis, *Principia juris Romani*, secundum ordinem Digestorum. Pars secunda. Sectio prior. Tubingae, impensis Jac. Frid. Heerbrandt 1802. 1 Alphab. u. 1 1/2 Bog. 8. (2 Thlr.)

Bey der Anzeige des ersten Theiles (Erl. Litt. Zeitung Jahrgang 1801. Nr. 154.) dieses neuen Pandektenlehrbuches legten wir dem Publikum den Plan und die Bestimmung desselben nebst unsern gegründeten Bedenken darüber mit der Freymüthigkeit, welche wir der Wahrheit schuldig sind, auch ohne die dem um die teutsche Gesetze und Rechtslehre sehr verdienten Verf. gebührende Achtung zu verletzen, ausführlich dar. Bey der Anzeige dieser *ersten* Fortsetzung, welche bey einer beträchtlichen Bogenzahl, doch nur *zwölf* Bücher enthält, (vom 5ten bis 17ten B.) haben wir nur zu bemerken, dafs unsere Ahndung, es fey dieses Lehrbuch in manchem Betrachte seiner ihm gegebenen Bestimmung weniger, als alle anderen entsprechend, zum Theil schon eingetroffen (denn, wie konnte ein Buch, das aus mehr als drey starken Oktavbänden bestehen durfte, zu halbjährigen Vorlesungen bequem seyn?) und dafs dieser Theil, mit der einzigen Ausnahme, dafs man die Abdrücke ganzer und langer Gesetzstellen sparsamer findet, ganz in der von uns beschriebenen Manier des ersteren abgefafst ist. Durchaus trifft man hier eine gleiche Nachlässigkeit in Betreff der Sonderung des Anwendbaren und Nichtanwendbaren, des römischen und des teutschen, ferner in Ansehung des lateinischen Ausdrucks und der Citaten, in Hinsicht der Auswahl angehärter Schriftsteller, und überhaupt in Ansehung der Behandlung einzelner Rechtsmaterien. Letzteres gilt besonders von der Lehre über den Gerichtsstand, worüber nur das Gemeine hier gesagt wird, über die Arten der Rechtsmittel u. s. w. Nur einige Stellen, die uns besonders auffielen, können wir hier auszeichnen. S. 38 werden die *actiones in rem* auf die alte, evident falsche Weise bestimmt, und nach S. 40 gehören *alle* Theilungsklagen, auch die *actio funeraria*, die Erbrechtsklage, die *actio ex lando* und die *actio ex recepto* zu den *actionibus quasi ex contractu*. Auch rechnet der Verf. die *quasi delicta* S. 39 zu den aufserordentlichen Verbrechen. S. 43 wird allein zwischen aktiv und passiv auf die Erben fortgehenden Klagen unterschieden. S. 60 wird die Litiskontestation zu den Quasikontrakten gezählt, und S. 61 wird die Gegenklage so bestimmt, dafs sie nie von der *mutua petitio* im Allgemeinen unterschieden werden kann. Zu dem

Titel von der Erbrechtsklage werden zugleich die auf das Erbrecht sich gründende und beziehende Interdikte, und im Titel von der *rei vindicatio*, die ganze Lehre von den *modis adquir. dom. naturalibus*, von der *novi operis nunciatio* und *cautio omni infecti* vorgetragen. (!!) Die alte Mynsingersche Definition des *Eigenthums*, wird S. 93 wiederum aufgetischt (!) und die *dispositio* soll das Wesentliche des Eigenthums ausmachen. Die *novi operis nunciatio* wird auch immer noch *in publicam* und *privatam*, letztere *in verbalem* et *realem* eingetheilt. Wir übergehen mehrere andere Stellen, welche unsere Verwunderung erregten, (z. B. §. 420. §. 423. §. 430. §. 457, wo die *servitus alt. toll.* ein *jus, quo vicinus pati cogitur; aedes meas altius tollere*, genannt wird, §. 462 fq. 469. 470. 522 u. s. w.) und fügen nur noch das Geständnis hinzu, dafs wir, ohne die Gründlichkeit zu verkennen, mit der nicht wenige Materien in diesem Buche bearbeitet sind, den Geist des Zeitalters und den Grade seiner civilrechtlichen Kultur darin gar nicht wiedergefunden haben, und dafs wir weit entfernt sind, dasselbe zu den merkwürdigen oder gemeinnutzigen Schriften zu zahlen.

Praktischer Kommentar über die Pandekten von dem Lehrbuch des Hrn. GR. Hellfeld. *Zwölfter Theil.* Leipzig, b. Ad. Fr. Böhme 1801. 1 Alph. u. 10 Bog. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

Die Kritik hat kein Geschäft bey solchen Schriften, welche auf den Kauf gemacht wurden, und deren Verf., bekanntlich taub bey allen ihm gemachten ernsten Erinnerungen, alles nur für sich und gar nichts für die Wissenschaft thun will: allein die Litterargeschichte des Tages mufs, um alle zu befriedigen, das Erscheinen aller Bücher, für manchen zur Warnung, für manchen zur Nachricht bemerken. Amtswegen zeigen wir daher jedermänniglich, dem es zu wissen vonnöthen, an, dafs von *Lickefetts* sogenannten praktischen Kommentare, (der theoretische ist bekanntlich schon vollendet) der *zwölfte Theil* erschienen ist, dafs er nur die *drey* letzten des 22sten und die *fünf* ersten Titel des 23sten Buches enthält, und mithin das von den Käufern gewünschte Ende dieses kostbaren Buches zur Freude seines Schreibers noch sehr fern ist, dafs er endlich auch den früher erschienenen Theilen und allen Arbeiten des Verf. in Form und Stoff gänzlich gleichet. Fast 70 Seiten füllt die Inhaltsanzeige. Falsche, unrichtig dargestellte, halbwahre und zweydeutige Sätze wechseln mit wahren und gut gesagten ab. Letztere sind fremdes Eigenthum. Alles ist planlos und chaotisch, nicht zusammengestellt, sondern geworfen. Ruhepunkte sind hier nicht zu finden, und ein Ueberblick des Ganzen in einzelnen Materien ist hier unmöglich. In den Lehren von Zeugen und Urkunden findet man kein Pandekten- sondern Prozefsrecht, denn der Verf. fand es am bequemsten, seinen Prozefs abzuschreiben. Die Erläuterung des Tit. *de juris et facti ignorantia*, füllt *nur zwey* Seiten: denn, hier konnte der Verf. freylich nichts abschreiben. Darum hat er auch nicht einmahl die Monogrammen der Gesetze dieses Titels wiederhohlt. Im Eherechte ist keine gehörige Sonderung der verschiedenen Rechte zu finden, Exkurse über Politik und Polizey in Ansehung der Ehe wechseln mit Rechtssätzen und religiösen Herzensergiefsungen ab, und das Ganze ist ein untreuer Abdruck aus *Schotts* und *Hoffmanns* hierhergehörigen Schriften, und aus *Danzens* Kommentar zum *Runde*. Mehr als seltsam aber erscheint es, wenn man in einem Pandektenkommentare das ganze Churfachsische Dispensationsrecht auf mehr als 50 Seiten, (wörtlich aus *Schlegels* schönem Buche abgeschrieben,) und lustige Geschichten aus der teutschen Vorzeit vom Brautkauf, Hochzeitbier, den Spielgraven, Strohkranzreden, vom Apoldischen Thürvermächtnisse u. s. w. lesen soll.

Jo. Augusti Hellfeldi, Sereniss. Duc. Sax. Vin. consiliarii regiminis intimi et ICti in academia Jenensi Ordinarii *Jurisprudentia forensis* secundum Pandectarum ordinem in usum auditorii proposita, cura *Gotl. Eufeb. Oelze*. Editio *quarta* multis locis auctior et emendatior. Cum Privilegiis Saxonicis. Jenae, in offic. Crocker. 1801. 8. 2 Alphab. 16 Bg. (2 Thlr. 8 Gr.)

Man darf nicht glauben, dafs dieser Abdruck des Hellfeldschen Pandectencompendiums ein verbefserter oder berichtigter, oder wenigstens ein, von dem auf dem Titel genannten *Oelze* besorgter Abdruck sey. Ein zahlloses Heer von Druckfehlern verunstaltet auch diese Ausgabe. Kein Hellfeldscher Barbarismus ist verbessert und die kleinen, hier und da eingewebten, Zusätze und Citaten sind an sich so unbedeutend, dafs sie ohne allen Nachtheil weggelafsen werden konnten. Was aber dieser Ausgabe zur besondern und ewigen Unehre gereicht und dieselbe unter alle frühere tief herabwürdiget, ist dieses: dafs der im Nebel der Anonymität schleichende boshafte Herausgeber und Notenmacher den guten Namen und die Ehre der tadellosesten, achtungs- und ehrwürdigsten Rechtslehrer Teutschlands, eines *Glück*, *Haubold*, *Koch*, *Fleck* u. a. auf die schnödeste und unverantwortlichste Weise geschändet und dadurch diesen Abdruck zu einer wahren Schimpf- und Schmähschrift gemacht hat. Wir sind weit entfernt, *Oelze* die entfernteste Theilnahme an dieser Unthat anzuschuldigen und beklagen es vielmehr, dafs man seinen Ehrennamen einer solchen Schrift vorsetzte.

Organisationen verschiedener Stände und Gewalten in monarchischen Staaten. Von *Friedr. Wilh.*

Wilh. Basil. von Ramdohr. Erster Versuch. *Ueber die Organisation des Advokatenstandes.* Hannover, b. den Gebrüdern Hahn 1801. XVI und 512 Seit. 8. ( )

Auch unter dem besondern Titel:

Ueber die Organisation des Advokatenstandes in monarchischen Staaten. Von *Friedr Wilh. Basil. von Ramdohr* u. s. w.

Die vor uns liegende Schrift zeichnet sich zwar nicht durch besondere Neuheit der darin entwikkelten Ideen aus, allein demungeachtet enthält sie doch immer einen nicht uninteressanten Beytrag zur Gesetzpolitik, und verdient in dieser Hinsicht, besonders da sie einen Gegenstand betrift, der in dem bey weitem grösern Theile unsers teutschen Vaterlandes noch zu sehr im Argen liegt, die Aufmerksamkeit des Publikums. Kann man auch nicht durchgängig mit den von dem Verf. aufgestellten Grundsätzen zufrieden seyn, so gebühret ihm doch immer das Lob, dass er das, was theils in den über diese Materie schon vorhandenen Schriften, theils in mehrern teutschen Landesgesetzen, die die bessere Organisation des Advokatenstandes zum Zwecke haben, vorzufinden ist, mit Fleiss, Sorgfalt, und Prüfung zusammengetragen hat. —

Die Hauptidee von der der Verf ausgeht, ist die, der Advokatenstand kann nie als eine Staatsbedienung, nie als ein öffentliches Amt betrachtet werden, sondern er enthält (S. 58) blos eine allgemeine Vertheidigungsanstalt des *einzelnen* Bürgers. Die Advokaten sind ihm daher keine dem Staate verpflichteten Gehülfen des Richters, die blos deshalb da sind, um diesem auf der einen Seite die Erforschung der Wahrheit zu erleichtern, auf der andern Seite aber um über dessen Betragen bey der Instruktion der Sache zu wachen und ihm bey seinen Verfahren gleichsam zu kontroliren, sondern sie sind ihm blos gedungene Vertheidiger des streitenden Theils, der sich ihrer Hülfe bedient; *Rechtskünstler*, die, wie andere Künstler ihre Kunst zum Nutzen anderer verdingen. (Richtig sind diese Grundsätze allerdings nicht; allein immer verdient doch das, was der Verf. zu ihrer Vertheidigung sagt, manche Beherzigung, wenn man zur Auffindung des richtigen Gesichtspunkts gelangen will, aus den der Advokat betrachtet werden muss, der auf der einen Seite nicht Beförderer des Unrechts durch Verheimlichung und Verdrehung der zu beurtheilenden Thatsachen seyn, auf der andern aber die Geheimnisse seines Clienten nicht treulos verrathen kann.) Damit nun aber jene Künstler ihre Kunst nicht zum Nachtheil des Staats misbrauchen können, sondern vielmehr dahin geleitet werden, das thun zu *wollen*, was sie thun *sollen*, empfiehlt der Verf. ausser einer strengen Aufsicht auf ihr Betragen von Seiten der Justizpolizey, die Errichtung einer Anstalt, bey der, wie vor der Revolution in Frankreich, der Advokatenstand ein eignes Korps bilden soll, das als solches von einem esprit du corps beseelt, die Gründe für die Erhaltung der innern und aussern Würde seiner Glieder in sich selbst enthalten, und seine innere, von dem Verf. bestimmte, Organisation haben soll. Die Oberhäupter dieser Zunft von Vertheidigern einzelner Hülfsbedürftigen sollen ein eigenes von dem Staate anerkanntes Kollegium bilden, das von dem Staate als öffentliche Gewalt angestellt, unter dem Namen *Defensionsamt* die Aufsicht über das Ganze und insbesondere über die Disciplin seiner Glieder führen, die Prozesse der Armen und die Vertheidigung der peinlich Angeklagten dirigiren, und dabey die eigentliche Obervormundschafts- und Oberkuratelstelle ausmachen soll. Die Glieder dieses Kollegiums will der Verf. übrigens aus dem Advokatenkorps selbst gewählt wissen. Sie sollen vom Staate besoldet seyn, mit den Gliedern der höhern Landeskollegien gleichen Rang haben, und bey den von den höhern Kollegien vorzunehmenden Prüfungen der Advokaten konkurriren, die Prüfungen der Praktikanten aber, die der Verf. den Advokaten als Gesellen beygegeben wissen will, allein besorgen. Bey ihnen sollen die Kautionssummen die jeder Advokat bey seiner Anstellung erlegen soll, aufbewahrt, und davon auf Anweisung des Gerichts die diesen zuerkannte Strafen gezahlt werden; sie endlich sind die Behörde, bey welchen sich der Advokat in zweifelhaften Fällen Raths erhohlt, und die ihm gegen ungerechte Richter vertreten, und bey Krankheiten für die Besorgung seiner Geschäfte sorgen sollen. — Schon *Moser* in *seinen patriotischen Phantasieen* Th. 1. Nr. 50, und *von Eggers* in seinem *Entwurf einer allgem. Gerichts und Prozessordnung* §. 156. folg. haben ähnliche Vorschläge gethan, auch ist die Idee in einigen Punkten im Preussischen durch die Verordnung der *Allg. Ger. Ordn.* Theil III, Tit. VII. §. 3. schon wirklich realisirte.

Repertorium des gesammten positiven Rechts der Deutschen, besonders für praktische Rechtsgelehrte. *Achter* Theil. Leipzig, bey Gerh. Fleischer dem Jüng. 1801. 20 Bogen. (1 Thlr.)

Schon zu anderer Zeit machten wir unsere Leser mit der Bestimmung und dem Werthe dieses Buches bekannt und erklarten, dass wir zwar in seinem Verf. einen Mann von Talenten, Kenntnissen und Belesenheit zu finden glaubten, dass uns aber dennoch sein Werk weder dem Ideal eines zweckgemässen juristischen Sachregisters, noch auch der von dem Verf. selbst ihm gegebenen Bestimmung zu entsprechen schien. Wir wiederhohlen dieses unser Urtheil bey der Anzeige des achten

Digitized by Google

achten Theils und fügen nur noch folgende, den vorliegenden Band betreffende Bemerkungen hinzu. Er enthält den Rest des Buchstabens G., den Buchstaben H. und einen kleinen Theil des I., vom Worte, *Geleit*, bis zum Artikel, *Immission*. Man stöst hier, wie in den früheren Bänden auf gut und zweckgemäs ausgearbeitete Artikel, aber auch mehr als zu oft, auf solche, welche entweder gar nicht juristisch oder dem teutschen Particularrechte eigen sind, oder, welche für den praktischen Rechtsgelehrten kein Interesse haben, oder, welche endlich unzuverlässig, halbwahr oder unrichtig dargelegt oder aus unächtern Quellen geschöpft oder mit Nachweisungen nicht versehen sind. Das Ganze gleicht auch in diesem Theile mehr einem juristischen Wort- als einem Sachregister und verlässt den rathsbedürftigen Praktiker mehr, als zu sehr. Eine oder die andere dieser Ausstellungen betrift namentlich die Artikel, *Gemeinbest*, *gemeines Recht* (!), *Gerichtsläugerung*, *Gerichtsstand*, *Gefallen Sachen nach*, *Gewähr*, *Gottesfrieden*, *Haakenrichter*, *Haare*, *Hals und Haud*, *Handlung*, *Hauptmangel*, *Herr*, *Hinkende Kontrakte*, *Hort*, *Hurgrift*, *Horchn*, *Hure*, *Jahr*, *Jahrentheu* u. s. w. Manche in der That hierher gehörige Artikel vermissen wir ganz: als, *Jagdfrevel*, *Handwerkszwang*, *Hausrecht*, *Heimfällsrecht*, *Hutenbufe*, *Holzwege*, *Herrenlos*, *Hazardspiel*, *Hand und Halfter*, *gemachte halbe Geburt*, *Högerait*, *Gutergemeinschaft*, *gemachte Wechselbriefe*, *Gejuch der Klage*, *Herr des Wesbfels*, u. s. w.

Ueber l. 6. D. *de transact.* Beweis, dafs auch Transaktionen über einen in einem Test. hinterlassenen Gegenstand vor Eröffnung desselben gültig sind. Von *A. F. S. von Schöning*. d. R. u. C. W. Cand. a. Pommern. Frankfurt a. d. Oder, b. Chr. L. F. Apitz 1801. 5½ Bog. 8.

Der Verf. dieser mit Einsicht geschriebenen, gar nicht überflüssigen Abhandlung, nennt zuerst die wichtigeren Schriften über seinen Gegenstand, obschon nicht ganz vollständig und ohne Charakteristrung der einzelnen, giebt sodann den äusserst interessanten Aufschluss über den Grund, warum im vorigen Jahrhunderte dieses Thema so häufig abgehandelt wurde, (er beruht nämlich auf der Granischen Successionsstreitigkeit,) und führt endlich die Gründe für die Gültigkeit eines Vergleichs über eine testamentliche Streitigkeit vor der Einsicht des Testaments vollständig, zuverlässig und mit bündiger Widerlegung der dagegen gemachten Einwürfe auf. Namentlich hat Rec. die Widerlegung der aus l. 3. C. *de rev. cred.* l. 16. D. *de* C. *et* D. hergenommenen Gegengründe und die Erklärung die l. 3. §. 1. *de transf.* u. l. 78. §. 3. *ad Treb.* gefallen, so wie er auch die von dem V. mit neuen Gründen bestätigte Erläuterung des *transigere* in der l. 1. D. *quem test.* u. l. 6. D. *de transf.* "dafs es auf keinen eigentlichen Vergleich, sondern nur auf eine sonstige Beylegung und Beendigung hindeute, richtig zu nennen, kein Bedenken findet. Aber besser und kräftiger, als der hier abgeleitete, liefse *Baco* that, hatte der Einwurf, dafs in l. 16. *de transf.* nur Tribonians Sinn gelten können, beseitiget werden sollten. Mit Recht zeichnet der Verf. die preufsischen Gesetzgeber, welche im *Allg. Preufs. LdR.* l. 16. 442. die Ungültigkeit eines solchen Vergleichs annahmen, einer Inconsequenz.

Praktische Anleitung zu der physikalisch - chemischen Kunst das Malz und die Biere zu verfertigen. Nach den neuen theoretischen und praktischen Grundsätzen zusammengetragen, durch vielfältige Versuche und Erfahrungen bestätiget, und mit untrüglicher Praxis begleitet, von *Odo Staab*, Benediktiner - Priester und Kellermeister in dem adelichen Stift zu Fulda. Frankf. a. Mayn, in der Andreäischen Buchhandl. 1802. 10 ½ Bogen in 8. (10 Gr.)

Die Kunst, von der hier die Rede ist, soll in dieser Schrift nicht handwerksmäsig gelehrt, sondern aus richtigen physikalischen und chemischen Gründen abgeleitet, überall aber auch durch beygefügte Resultate der Erfahrung und wirklich gemachte Anwendungen näher erläutert und bestätiget werden. Zuerst werden die allgemeinen und zugleich die hier erforderlichen besonderen Eigenschaften der zu einem guten Biere gehörigen Ingredienzien, des Wassers, des Getraides und des Hopfens genau und mit Einsicht angegeben. Zugleich werden Surrogate des Hopfens erwähnt und beurtheilt, und der Polizey wichtige Lehren mitgetheilt. Der Verf. der durchaus einen eben so wissenschaftlichen als erfahrnen Kunstverständigen verräth, erklärt aus guten Gründen den Gebrauch des Thermom. beym Brauen für unnachlässlich. Mit unverkennbarer Sachkenntnis, ohne Vernachlässigung eines unbedeutend scheinenden Umstandes, und doch weit entfernt von lästiger Weitschweifigkeit lehrt der Verf. die Verfertigung des Luft- und des Darrmalzes, so auch die Umstände, von welchen das Verhältnis der Menge des Malzes zur Menge des Bieres abhängt, und worauf man beym Schroten des Malzes zu sehen hat. Mit derselben Sachkenntnis verfolgt der Verf. seinen Gegenstand bis zur Verwahrung des Bieres im Keller. Den Beschluss des Ganzen macht der eben so gehaltvolle Unterricht von den Verfälschungen der Biere, von den Bierkünsten und den Verbesserungsmitteln. In der That besitzt das adeliche Stift an Hrn. Staab einen Pater-Kellermeister, der seinem Orden dem Stifte und sich selbst Ehre macht!

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 9. April 1802.

Anzeigen.

I. ***Kurze wiſſenſchaftliche Darlegung der Unhaltbarkeit — ſowohl des transſcend. ideal. Syſtems von Fichte, als auch des Syſtems der eiteln Grundlehre — und des kritiſchen Syſtems*** —u. ſ. w. von *J. Fr. C. Werneburg* 1800. S. 27. 8. ( )

II. ***Verſuchte, kurze, faſsliche Vorſchilderung der Allwiſſenſchaftslehre***, oder alleinigen ſogenannten Philoſophie und faſslichere Darſtellung der Grundloſigkeit beyder extrematiſcher Syſteme des Idealismus und des Dogmatismus u. ſ. w. von *D. J. Fr. C. Werneburg.* Verlagshandl. für die neueſte Litter. 1060 (1800) S. 70. 8. ( )

Der zweyten Schrift iſt auſser dem hier abgekürzten Titel, noch zum Ueberfluſse ein anderer weitläufigerer beygegeben; und die angegebenen Seitenzahlen ſind auch nach dem Taunſyſtem zu verſtehen. — Eben dieſe triſte Subjektivität ſpricht in dem Inhalt der beyden Brotſchüren, die zu keiner objektiven Darſtellung, ſo wenig als zu wiſſenſchaftlichen Anſichten gelangt; ſondern ſich in allgemeinen Deklamationen eines und ebendeſſelben Inhalts, und tiefſeynſollenden Andeutungen, und in einer keinen Faden findenden Verworrenheit herumtreibt, die zugleich ſehr groſse Prätenſionen macht. In der Vorr. von n. r. ſagt der Verf., daſs die *mehreſten* der getheilten philoſophiſchen Partheyen hoffen *insgeſamt* auf einen Mann, der nicht blos gründliche Philoſophie beſitze, ſondern auch philoſophiſche Mathematik damit vereinige, — und als Schiedsrichter auftrete, er (*H.*) erkühne ſich jetzt beyden Theilen nach ſeinen Kräften unpartheyiſch ihre Irrthümer zu zeigen; er fühle dabey mehr als zu ſehr die Wichtigkeit und Laſt eines ſolchen eigenmächtigerweiſe übernommenen Amtes, und blos die Hoffnung, daſs u. ſ. w.

In I. nimmt der Verf. indem er die Grundloſigkeit des Fichte'ſchen Syſtems beweiſen will, auf die Wiſſenſchaftslehre, und dabey auf ſeinen (*H.*) Freund, Heuſinger, der ihn (*H.*) mit ſeiner Schrift gegen Fichte ſehr geſchmerzt hat — in II. auf die Darſtellung der Wiſſenſchaftslehre im philoſ. Journal Rückſicht. Wir geben das Hauptprincip des Verf. S. 19 in ſeinen eigenen Worten, und damit zugleich eine Probe von ſeinem Stil und Manier: der Philoſoph kann und ſoll Beziehungsweiſe rückſichtlich (jedoch ſchlechterdings nicht abſolut, unbedingt) abſtrahiren, d. i. abſtehen und abſehen von etwas; das heiſst er ſoll das in der Vernehmung und Erfahrung, im Bewuſstſeyn *Urvereinte* durch Freyheit und Nothwendigkeit des Vernehmens und Denkens *urtheilen*, trennen. Und er kann und ſoll *hinwiederum* nach und während der Abſtraktion (Abſtehung und Abſehung) auf das *Urgetheilte* durch Freyheit und Nothwendigkeit des Vernehmens *urvereinen*, verbunden. In der Vernehmung und Erfahrung ſind *das Ding (das Du)*, das Urnothwendige, dasjenige, welches unabhängig von unſerer Freyheit beſtimmt ſeyn ſoll, und iſt, und wornach unſere Erkenntniſs ſich richten ſoll; und *die Intelligenz, der Geiſt* (das Ich) das *Urfreye*, dasjenige, welches erkennen ſoll, *unzertrennlich* verbunden, d. i. dieſe beyden Urtheile, Urgetheilten ſind in ein Ganzes nicht blos vereint, ſondern unvereint. "Das Verfahren, das wahnt von dem Du iſt Idealismus, — das wähnt von dem Ich gänzlich abſtrahirt zu haben, Dogmatismus; das Verfahren, welches keine ſolche Verletzung an dem Heiligthume, dem Urvereinten, begehe, ſey Naturalismus; das Urvereinte nennt der Verf. Ich Du. — Auſser der obigen Stelle, worin der Hauptgedanke des Vf. ausgedruckt iſt, iſt das übrige der beyden Schriften ein eintoniges, hypochondriſches, apoſtrophirendes Entgegenſetzen des Idealismus und Dogmatismus, wiederkehrendes Deklamiren; u. ſ. w. worüber weiter nichts geſagt werden kann; und in welchem Rec. nur noch auf Eine lichte Stelle S. 41 gefallen iſt. "Seine wahre Würde findet und erkennt der Menſch als Vernunftweſen nur erſt, indem er ſich gleichſam für den Spiegel anerkennt, in welchem ſich das Unendliche erſt erkennt und erkennen kann. — Er iſt das Organ, wodurch die unendliche Syntheſis ſich ihrer erſt ſelbſt bewuſst wird, und ſich ſelbſt anſchaut." — Der Grundidee des Verf. kann nicht abgeſprochen werden, daſs in ihr die Idee der Philoſophie ausgedrückt ſeyn könnte, aber ob dies wahrhaft ſo iſt,

Digitized by Google

ist nur erkennbar, so wie sie nur Werth und Verdienst hat, wenn sie wissenschaftlich gemacht ist.

Aglaja. Jahrbuch für Frauenzimmer auf 1802. herausgegeben von *N. P. Stampeel.* Mit 7 Kupfern von W. Jury. Frankfurt a. Mayn, b. August Herrmann. 25 Bogen. (1 Thlr. 16 Gr.)

Aglaja verdient auch für dieses Jahr die Empfehlung, die ihr bey ihrem ersten Erscheinen im vorigen Jahre mit Recht zu Theil wurde. Das Bestreben des H., sein Taschenbuch immer mehr zu vervollkommnen, ist schon jetzt unverkennbar, und die einnehmende Wohlanständigkeit und Keuschheit, welche die Aglaja zu einem Geschenk für Frauenzimmer besonders würdig machen, zieren sie auch diesesmahl. Den Preis der Kunst trägt in diesem Jahr *Amalie v. Imhoff* davon. Mit männlicher Hand hat sie den romantischen Zauberschleyer gewebt, der über das Ganze ihrer anziehenden Erzählung *"Die Nacht im Prado"* kunstlerisch hingeworfen ist. Auch die *Badereise* v. Fr. v. *Oertel* und *War dieser Betrug verzeihlich?* von *A. G. Meisner* werden ihren Zweck angenehm zu unterhalten, so wenig verfehlen, als ein Mährchen von *A. Mahlmann*, *Lolli und Rosa*, welches zugleich dadurch nützlich wird, dass es das bekannte lebenverkürzende Buch, "die Kunst, das Leben zu verlängern" mit so launiger als wegwerfender Satyre behandelt. Des Herausgebers Aufsatz *"Wer war der Weltweise?"* ist zwar eine ganz artige Galanterie gegen das weibliche Geschlecht, aber doch hier nicht ganz an seinem Ort. Viel zweckmässiger ist seine Einleitung zur Erklärung der Kupfer, in welcher er die Entstehung von Rousseaus Heloïse erzählt. Nur müsste er weniger manierirt und natürlicher in seiner Darstellung seyn. *Apel* hat "Liebe und Kunst" und "der Herbstabend, eine Idylle" und *G. Merkel* "Gulkindy" und "ein philosophisches Gemählde von der schwed. Königin *Christina*" (das er wenigstens *äusserlich* hätte vollenden sollen!) geliefert. Die Kupfer sind sauber gestochen, nur schade! dass die männlichen Figuren, besonders in den untern Theilen, namentlich der Waden, so carriacaturmässig verzeichnet sind! Dadurch missfallen vorzüglich Nr. 1. S. 4. — Der wackre Verleger hat auch diesmahl wieder mit vielen Geschmack für das Aeussere der Aglaja gesorgt.

Sineds letzter Gedicht, herausgegeben von *Lorenz Haschka*, im May, Wien, b. Pichler 1801. 19 S. 8. (4 Gr.)

Eine sekularische Ode auf das 18te Jahrh., des edlen Dichters würdiger Schwanengesang, und ein reiner Spiegel seines poetischen Geistes!

כוונה כל החיים שחרית
או
כוונתהשחר של חיים בן רבי קאפמן
הקס לעק.

Morgen Andacht für alle Menschen von *Heyum Kaufmann* (jüdischem Handelsmann in Giessen). Giessen 1801. 1 B. 4.

Die liberale Denkungsart und die Sprachkenntnis des Verf. verdienen Lob; der Inhalt des Schriftchens selbst ist hochst mittelmässig. Wir wollen nur die Dedikation an die Universität Giessen in der teutschen Uebersetzung mittheilen. "Einsichtsvolle Gelehrte! Hochzuverehrende Herren! Nehmen Sie dieses Werkchen, dessen Form zwar klein, dessen Zweck aber wichtig ist, mit Nachsicht auf. Die geringe Gabe des Armen sey Ihnen eben so angenehm, wie ein Opfer von *Ochsen* und *Schafen*. Viel und Wenig ist ja eins, wenn es nur aus reinem Herzen fliesst. Uebrigens empfehle ich mich Ihnen und wünsche Ihnen alles Wohlergehen."

Jean Baptiste Bellair aus Siergues in Lothringen. Mengeringhausen (im Waldeckischen) 1802. 2 Bog. 8. brochirt.

Der Verf., wahrscheinlich der wackre Regierungs-Rath *Bunsen* in Arolsen, *erzählt* hier die interessante Ergreifungs- und Inquisitions-Geschichte des auf dem Titel genannten Mörders, der am 1. Oktober 1801 unweit Arolsen enthauptet wurde. Aber! dass doch ja die Freunde der Tortur nicht darüber triumphiren, dass Bellair durch die Territion zum Bekenntnis bestimmt wurde! Und wenn auch 20 Juristenfakultäten das auf die Tortur erkennende Urtheil bestätigt hätten, so bliebe es dennoch wahr, dass ein, seinem Beruf vollkommen gewachsener, Inquisitor, auch ohne Androhung der Folter, das Geständnis hätte herausbringen müssen!

1. *De Helii Eobani Hessi* in bonas literas meritis. Oratio Giefae — — habita a *Christiano Theophilo Kuinoel*, Eloquent. et Poëseos Prof. ord. Societ. Ducalis Lat. Jenensis Soc. honorario. Giessen, 1801. 16 S. 4.
2. Ad audiendam orationem, qua munus Professoris eloq. et poes. in acad. Giefensi, auspicabitur, humanissime invitat *C. T. Kuinoel*. Praemissae sunt *Observationes in Propertium*. 20 S. 4.
3. Observationum in *Propertium*. Specimen II. (bey Gelegenheit der Rektor-Wahl von demselben). 14 S. 4.

5. Me-

Digitized by Google

4. Memoriam Chriſtiani Renati Leopoldi Caroli S. R. J. Lib. Bar. *de Senkenberg* etc. nomine Rectoris et Senatus Academiae Ludovicianae commendat civibus *C. T. Kuinoel.* 20 S. 4.

Der Bemerkung einiger auffallenden Verſtöſse gegen die gemeine Grammatik können wir, da andre Journale ſie ſchon gerügt haben, überhoben ſeyn, aber doch den Wunſch nicht unterdrücken, daſs Hr. *K.* ſich überhaupt eine gröſsere Fertigkeit in der Kunſt ächt lateiniſch zu denken und zu ſchreiben erwerben möge. Das Thema ſeiner Rede iſt zweckmäſsig, und für eine *Rede* ziemlich gut ausgeführt. Die Obſervationen über *Properz* enthalten gröſstentheils Wort - Kritik nach *Fiſchers* Manier: um in die Sachen tiefer einzudringen, hätte der Verf. dieſe Elegieen von dem dichteriſchen Standpunkte aus betrachten müſſen. Die *memoria Senkenb.* iſt der Sprache und dem Inhalt nach unbefriedigend: ſelbſt des Vermächtniſſes an die Univerſität, wodurch dieſe doch wohl hauptſächlich bewogen worden iſt, die memoriam drucken zu laſſen, wird nur ganz flüchtig im Eingange gedacht. Die Abhandlung des Prof. *Nebel* in den *Heſſiſchen Denkwürdigkeiten* St. III. iſt weit vollſtändiger.

1. Diſſertatio inauguralis medica *Leprae* hiſtoriam ſuccinctam et binas leproſorum nuper obſervatorum hiſtorias complexa (*complexa?*), quam — — — — eruditorum examini exhibet *Joh. Aug. Theod. Chriſtian Alefeld*, Floerrhemienſis ad Rhenum. Gieſen, b. Braun. 4 Bog. 4.

2. Diſſ. inaug. med. ſiſtens *cardialgiae* brevem noſologiam, methodum curandi rationalem ac morbi ipſius feliciter curati hiſtoriam, quam etc. etc. ſubmittit *Carolus Joannes Reinhardus Scheidler*, Carolihetychienſis, chirurgus generalis exercitus reipublicae batavorum. 2 Bog. 4.

3. D. inaug. med. ſiſtens diſquiſitionem *cauſarum ſterilitatis in ſexu ſequiori*, quam etc. etc. ſubmittit Auctor *Frider. Theod. Eliſa Schultz*, Giſenſis. 5 1/4 B. 4.

4. D. inaug. med. ſiſtens *primas lineas ſyſtematis ſcientiae medicae* etc. etc. propoſita ab Auctore *Georg. Frider. Guilielmo Balſer.* Darmſtadino. 4 1/2 B. 4.

Nr. 3 und 4 ſind einer ehrenvollen Erwähnung würdig, und kündigen Männer an, die wahres Talent für die wiſſenſchaftliche Behandlung der Medicin haben, und ſich bey fortgeſetztem Fleiſs unter den rationellen Aerzten auszeichnen werden. Wenn bey Nr. 3 die (leider! ſo ſeltne) Eleganz der Sprache ausdrückliches Lob verdient, ſo muſs bey Nr. 4 das Beſtreben des Verf. ausgezeichnet werden, in den Geiſt der Natur - Philoſophie einzudringen, und wir rathen *B.* in dieſem Beſtreben noch einige Zeit zu beharren, ehe er an die Ausarbeitung eines eignen Syſtems Hand anlegt.

Neues theoretiſch - praktiſches Handbuch, als Anhang zu allen Franzöſiſchen Grammatiken, für Lehrer und Lernende. Von *J. J. Ohm*, Lehrer der ſchönen Wiſſenſchaften. Leipzig und Bremen, b. dem Verf. und im Comptoir für Litteratur in Elberfeld. 270 S. 8. (1 Thlr.)

Ein Buch, das von Fehlern ſtrotzt, und nur genannt werden kann, um davor zu warnen!

Franzöſiſches Leſebuch für Jünglinge, zum Selbſtunterricht in der Sprachkenntniſs und Bildung des Styls und des Geſchmacks u. ſ. w. Proſaiſcher Theil. Magdeburg, b. Bauer 1800. 14 Bog. 8.

Der Herausgeber hat dieſes Leſebuch für Jünglinge beſtimmt, die auf Univerſitäten das Studium der franz. Sprache verabſäumten, oder nie Gelegenheit fanden, einen Lehrer zu erhalten. Es enthält moraliſche Gedanken aus *La Bruyère Trublet* und andern; Anekdoten aus verſchiedenen Schriftſtellern; naturhiſtoriſche Merkwürdigkeiten aus *den Amuſemens philologiques*, den *Veillées du Château* etc. Schilderungen der Sitten und Gebräuche verſchiedener Völker aus *Rollin*, *Barthélemy*; *Briefe* von *Montesquieu* und *Jean Racine*; Geſpräche aus *Fontenelles Dialogues de morts* und *Montesquieu*; hiſtoriſche Fragmente aus *Voltairens* Schriften, Erzählungen aus der *Mad. de Genlis Veillées du Château*, aus *Merciers Tableau de Paris* und *Florians* Novellen, rhetoriſche Leſeſtücke aus *Guibert*, *Greſſet*, *Boſſuet*, *Patru*, poëtiſche Proſa aus *Barthélemy*, *Florian*, *Fenelon*. — So viel franz. Leſebücher wir bereits beſitzen, ſo hat doch das gegenwärtige inneren Gehalt genug, um einen anſtändigen Platz unter ihnen zu behaupten; nur hätte der Verf. mehr Sorgfalt auf die Accentuation verwenden ſollen; ſo findet man z. B. *ſécret*, *pourvûque*, *Comedien*, *Cleomene*, *repondit païſan reconnoitre* (§. pag. 8 u. 9) anſtatt *ſecret*, *pourvuque*, *comédien*, *Cléomène*, *répondit*, *payſan*, *reconnoître* etc. Auch hat Rec. unter den Anekdoten ungern einige ziemlich abgedroſchene Hiſtorchen geleſen, die leicht durch beſſere hätten erſetzt werden können.

Neuer methodiſcher Unterricht in der franzöſiſchen Sprache für die Deutſchen u. ſ. w. nach den Plan des Hrn. de la Veaux von *Joh. Weiſſenſtein*, Vorſteher des Handlungsinſtituts zu Elberfeld. Erſter Theil, welcher das Ge-

Digitized by Google

Gedächtnisbuch enthält. Elberfeld, 1800.
( )

Der Verf. ist überzeugt, dass der natürliche Weg, auf welchem wir alle unsere Muttersprache erst durch Aussprechung einzelner Worte, dann durch einfache und mehr verwickelte Sätze erlernen, auch zur Erlernung fremder Sprachen der beste und schicklichste sey; und hierin pflichtet ihm Rec. vollkommen bey, zumahl wenn von Kindern und jungen Leuten die Rede ist, die noch nicht zusammenhangend denken können, oder zum denken wenig aufgelegt sind. Er zweifelt aber sehr, dass das Buch des Verf., welches zur Nachahmung der natürlichen Methode erst eine Sammlung einzelner Redetheile, *dann* kurze Phrasen, und endlich Gespräche, Aphorismen, Fabeln enthält den Mangel des persönlichen Umgangs mit Personen, welche die französische Sprache sprechen, werde ersetzen können. Es kann jedoch in den Händen eines Lehrers, der es gut zu gebrauchen weiss, ein nützliches Vehikel werden, einen Anfänger im Sprechen zu üben. Die Orthographie und Sprache ist im Ganzen gut, aber so ungleich, dass man bisweilen mehrere Blätter ohne Anstoss liest, dann aber wieder auf ganze Seiten voll Fehler trifft. So findet man z. B. S. 95 en *bon* famte; j'en *revins* (statt j'en fuis revenu, weil mit dem Perfecto gefragt wurde) fans *impartialité* (ohne partheyisch zu seyn) *deja* (deja) si je *voudrois* (si je voulois). Man schreibt nicht *premiere* (premiere) *fesaurait* (fauroit) *en pied* (a pied) la *goûtte* (goutte) *ces plus belles promenades* (de plus belles promenades) u. s. w.

Tableau des Conjugaisons françoises tant regulières qu'irregulières, oder vollständig praktische Anleitung des Conjugiren in der französischen Sprache auf eine leichtere und viel Zeit ersparende Art zu erlernen. Erfurt in Kommission b. Beyer und Maring 1801.

Dass durch diese Anleitung zur Erlernung der franz. Conjugationen den Anfängern viel Zeit erspart werde, bezweifelt Rec. sehr. Ganz brauchbar möchte das Buch aber zum Nachschlagen bey aufstossenden Zweifeln seyn, wenn durch ein Register oder wenigstens gute Kolumnentitel für die Bequemlichkeit der Käufer gesorgt worden wäre; es fehlt aber leider beydes. Sie finden darin blos erst die sämmtlichen regelmässigen und unregelmässigen Zeitwörter, nach allen ihren Moden und Zeiten: und zwar erstere auch mit den Negationen, und in der affirmativ- und negativ-fragenden auch positiven Form, ferner alle regulare Zeitwörter die nur bey der Conjugation gewisse Eigenheiten in der Orthographie haben. — Lehrer, welchen bekannt ist, wie viele Schwierigkeiten ihren Schülern hier bey jedem Schritte in den Weg treten, und Lernende, die dies noch besser fühlen, werden einsehen, dass ihnen durch dieses Werkchen aus mancher Verlegenheit geholfen wird. Sollte aber die Absicht des Verf. dahin gehen, seine Scholaren blos durch das Gedächtniss zu unterrichten, so möchte ein auswendig zu lernendes Buch von 242 Seiten wohl etwas abschreckend für sie seyn. Rec. begreift nicht, warum der Verf. das *futur conditionnel j'aurois*, je *ferois*, je *commencerois* unter die Tempora conjunctivi gesetzt hat, da doch schon längst erwiesen ist, dass es nicht die Natur des Conjunctivs hat.

Nouveau Vocabulaire françois, ou *Abrégé du Dictionair de l'Academie* etc. Par de *Wailly*, membre de l'Institut national, et de *Wailly* fils aîné. A Paris chez Remont aug (1801) 54 Bogen. ( )

Die Hrn. Wailly liefern hier in einem mässigen Oktavband einen guten Auszug aus dem Wörterbuch der franz. Akademie, welchem noch über 4000 Kunstwörter aller Art ingleichen die seit der Revolution wirklich aufgenommenen neuen Wörter und eine Menge Idiotismen und anderer Redensarten zu besserer Erläuterung vieler Ausdrücke beygefügt worden sind: Bey vielen Wörtern haben die Herausgeber auch neue Bedeutungen angemerkt, oder neue und bessere Definitionen gegeben. Da wo die Aussprache von der gemeinen Regel abweicht, oder sonst ein Zweifel entstehen kann, findet man immer die gewünschte Auskunft. In der Orthographie folgen die Hrn. *W.* nicht ihrem eigenen System, sondern der Akademie, weil sie sich nicht für kompetente Richter in einer Materie ansehen, in welcher nur Zeit und Gebrauch eine Reform bewirken können. Die Wörter auf et bey welchen die Akademie im Plural das t (wenn sie nicht einsylbig sind) wegwirft schreiben sie jedoch mit dem t, und folgen hierinn den Beyspiel vieler der besten französischen Schriftsteller. — Rec. gab sich die Mühe, den ganzen Buchstaben A. der 74 Seiten füllt, mit einem unserer bessern französisch deutschen Wörterbüchern zu vergleichen und fand in *W.* Vocabulaire nur wenig Wörter, die hier fehlten. Dagegen vermisste er in dem Vocabulaire viele hundert Wörter, welche der deutsche Fleiss im Ausland aus allen Fächern der Wissenschaften Künste und Gewerbe zusammen getragen hatte, und womit die Hrn. *W.* ihr Werk noch bereichern könnten. Ob aber letzteres gleich gegen unsere teutsche Lexica gehalten, ziemlich unvollständig ist, so empfiehlt es doch Rec. mit Ueberzeugung allen Liebhabern der franz. Sprache die sich das Dictionaire de l'Academie françoise nicht anschaffen können, als ein vorzüglich brauchbares Surrogat desselben.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags am 16. April 1802.

Anzeigen.

Neues militärisches Magazin, historischen und scientifischen Inhalts, mit Plans und Karten. Herausgegeben von *Johann Friedrich Hoyer*, Churfürstl. Sächs. Pontonier-Premier-Lieutenant. *Zweyter* Band, *erstes*, *zweytes* und *drittes* Stück. Leipzig, in der Baumgärtnerischen Buchhandlung 1801. 68, 64 und 66 Seiten. (2 Thlr.)

Da der Werth dieses Magazins bereits vortheilhaft bekannt ist, so wird es hier genügen, der Anzeige der wichtigsten Abhandlungen und der historischen Aufsätze einige Bemerkungen beyzufügen.

Erstes Stück. I. *Ueber den Einfluss, welchen Festungen auf die Operationen des Angriffs- und Vertheidigungskriegs haben; und über die politische Lage Bayerns.* Aus dem *Französischen* des *Marquis von Montalembert* S. 3 bis 13. Dass gut und zweckmäfsig placirte Offensiv- und Defensiv-Festungen die Kriegsoperationen jederzeit bestimmen, wufsten die *teutschen* Ingenieurs längst vor der Erscheinung des Werks des Marq. de Montalembert "*Fortification perpendiculaire*", und es enthält also diese Abhandlung für den *Mann vom Metier* nichts Neues, wenn sie auch dem *Layen* viel Neues zu enthalten scheinen möchte; aber darin stimmt Rec. mit dem Einsender oder Uebersetzer völlig überein, dafs *Montalembert* bey weitem diese Parthie deutlicher und anwendbarer gefafst hat, als der so hoch gerühmte, und durch seine *schwärmende* Schreibart sich für Diletanten *undurchschaulich* gemachte d'Arçon in seinen Considerations milit. et politiq. sur les fortifications etc. Da von den Montalembertschen Festungen oder von seiner *Manier* hier die Rede nicht ist, so enthält sich auch Rec. alles Urtheilens hierüber. II. *Ueber die Bewegung mit dreyen bey der Kavallerie.* S. 15 bis 27. Ein jedem denkenden Kavalleristen merkwürdiger Aufsatz.

III. *Feldzug der Verbündeten in Flandern* 1793. (Fortsetzung von Stück VI. S. 41) S. 27 - 50. Belagerungsgeschichte von *Valenciennes* aus des K. K. Herrn General von *Unterbergers* Berichte. *Einfach, bescheiden* und *wahr* erzählt, daher ein *meisterhaftes* Gegenstück zu mehreren *Anmafsungen* und *Grofssprechereyen*, und ein *Muster*, wie Belagerungen geführt werden müssen.

IV. *Ueber die Wirksamkeit des kleinen Gewehrs.* S. 51 bis 58. Für den *Infanterieofficier* von grofser Wichtigkeit, und verdient daher wahre Beherzigung. In Ansehung des Spielraums dürfte vielleicht der *kleine* Spielraum neue Unbequemlichkeiten herbeyführen, die bey einem etwas grofserem nicht eintreten können. *Proben* müssen hier entscheiden.

V. *Ueber die verhältnifsmäfsige Wirkung der Kaliber von ungleicher Schwere, bey übrigens gleicher Entfernung des Feindes. Dänischer Artillerieversuch* unweit *Kopenhagen* im Herbst 1796. S. 58 bis 62.

VI. *Relation des Gefechtes bey der Quistrumbsbrücke in Schweden, zwischen einem Dänischen und Schwedischen Corps.* S. 62 bis 65.

Zweytes Stück. I. *Ueber die Inversion* (Veränderung der Flügel) *bey der Kavallerie*, von einem *Churfächs.* Officiere. S. 3 bis 13. Ein gut gerathener Aufsatz, dessen Inhalt jedem Kavallerieofficiere aber ohne dies bekannt seyn müsste. II. *Apologie des Quarrées* von einem *Königl. Preufs.* Officiere. S. 13 bis 25. (Gegen Mil. Magaz. 1. B. 1stes Stück). Der Verf. vertheidigt nach dem Grundsatze das Quarré, *dafs es nur als Vertheidigungsmittel gegen Kavallerie* zu brauchen ist, durch einige Vorfälle, wo man das Quarré mit glücklichem Erfolge angewendet hat, und es ist auch nicht abzusehen, warum man ein so nützliches Vertheidigungsmittel abschaffen sollte, wenn auch *einige* Beyspiele vorhanden sind, die beweisen, dafs Quarrées von Kavallerie über den Haufen geworfen sind, weil der Grund dazu, nicht sowohl im Nachtheiligen des Quarrées, als vielmehr in der bey der Vertheidigung vorgefallenen Fehlern gelegen hat. III. *Feldzug der Verbündeten in Braband und Flandern*, im Jahre 1793. S. 25 bis 40. Es ist der Zug nach der Einnahme von Valenciennes, wo Jedermann von Kenntnissen glaubte, *Lille* würde nun das Hauptangenmerk der Heerführer seyn; allein bald verbreitete sich eine Sage, dafs man sich bald trennen, der Herzog von *Coburg* gegen le Quesnoy, Landrecy

Digitized by Google

und Maubeuge, der Herzog von York aber gegen *Dünkirchen* marschieren würde, und diese Sage wurde wahr.

In den Armeen wurde das Vorhaben nicht verborgen, der feindliche Widerstand ward wenig geachtet, eine allgemeine Verachtung des Feindes, war die allgemeine Stimmung, und den Heerführern waren von der Politik Fesseln angelegt; dies sind die Gründe zum Verunglücken jenes Feldzugs. IV. *Ueber die Bewegung mit dreyen bey der Kavallerie.* Fortsetzung. S. 41 bis 56. Gebrauch dieser Bewegung zum *Reißmarsche.* Der Verf. hat sich bemüht, darzuthun, *dass der Marsch zu dreyen sich nicht wohl zur primitiven Heißmarschordnung schicke; der zu zweyen dagegen zu dieser Absicht weit passender sey.* V. *Gedanken über die im VI. Stück des Mil. Magaz. S. 19 befindlichen Stelle.* S. 57 bis 63. Sie betreffen die Beleuchtung der Verordnung, wodurch das *Nehmen der Perpendikulare jedes einzelnen Bataillons*, außer dem Richtungsbataillone, abgeschafft worden, und wobey gezeigt wird, was hierüber das *Sächsische* Exerzierreglement sagt. S. 63.

Das *dritte* Stück enthält I. *Bruchstücke zur Kriegsgeschichte* 1795 (Fortsetzung von 1. Bd. St. VII.) S. 5. bis 42. Der *Anfang* beginnt mit den *ersten* Tagen des *Februars.* Bis dahin befand sich die *Preußische* Armee, und das mit ihr vereinigte *Hessencasselsche* Korps in den Winterkantonements an den beyden Ufern des Mayns, und dem rechten Ufer des Rheins: *Cassel* (oder *Castel* bey Maynz) war durch die Einnahme von Hochheim und die Position des *Hohenlohischen* Korps enge eingeschlossen, und die blokirte Bergfeste *Königstein* widerstand noch den Waffen der Sieger. Die *feindliche* Armee kantonirte zwischen dem Rhein und der Nahe von Speyer über Worms, Oppenheim und Maynz bis Bingen und Kreutznach, und durchstreifte zu Zeiten den Hundsrück zwischen der Nahe und dem Rhein, bis in die Gegend von Rheinfels. — Das *Ende* dieses Bruchstücks schliesst mit dem bekannten 11ten April, an welchem nämlich die Franzosen nichts weniger im Sinn hatten, als die Belagerung von Maynz in der Geburt zu ersticken, und sogar ihre Kassen und Magazine in Frankfurt zu rekruiren. Alles was innerhalb dieser Zeit um und bey Maynz vorgefallen ist, wird im Zusammenhange erzählt, und über die Begebenheiten vom 10ten bis zum 11ten April ein Licht verbreitet, wie sich Rec. nicht erinnert, irgend anderswo gefunden zu haben. Eine *lehrreiche* Lektüre für jeden denkenden Kriegsmann!

II. *Taktische Bemerkungen in Beziehung auf den Geist des neuern Kriegssystems* S. 42 bis 53. 1) Von *Flankenangriffen.* 2) *Ueberflügeln und in die Flanke nehmen.* 3) Von *der schrägen Linie.* Der Verfasser gegenwärtiger Bemerkungen findet in dem Buche: *Geist des neuern Kriegssystems, etwas zu viel* Bestimmtheit in Begriffen u. s. w., welches Rec. nicht finden kann; was er aber in diesen 3 Abhandlungen darzuthun sucht, wird gewiß Beyfall erhalten. Eben so stimmt ihm Rec. darin bey, dass das *Kurztreten* bey taktischen Bewegungen ohne Zweck sey, und in den meisten Fällen aufgegeben werden könnte. III. *Ueber den Einfluss, welchen Festungen auf die Kriegsoperationen haben.* Fortsetzung S. 53 bis 65. Anwendung auf die Eroberung von *Schlesien* durch *Friedrich* II. Hierdurch wird zugleich unsere Behauptung bestätiget (1. St. Bd. 2.), dass wir *Teutsche* nämlich nicht nöthig haben, diese Wahrheiten uns von *Franzosen* lehren zu lassen, sondern dass uns *Theorie* und *Praxis* viel näher liegen.

Anweisung zur Situationszeichnung. Eine Erläuterung der Karten - und Plancharaktere des Königl. Preußis. Ingenieurlieutenants *C. J. v. Humbert*, mit 12 illuminirten Kupfertafeln, Halle, gedruckt (und in Kommission) b. C. F. Schimmelpfennig 1801. Die Kupfertafeln enthalten: 5 Bog. in gr. 8. (1 Thlr.)

I. Allgemeine Kartencharaktere. II. Besondere militärische Plancharaktere. III. Wasser. IV. Wege. V. Wald, Wiese, Bruch und Anbau. VI. Wohnungen. VII. Schrift. VIII. Gradation der Berge. IX. Berge und Felsen. X. Sanftes - Mittelgebirgs - Gebirgsterrain. XI. Mittelgebirgsgegend. XII. Gebirgsgegenden und Felsen.

Im Ganzen zeichnen sich diese vom Hrn. Lieut. v. *Humbert* gesammelten und ausgearbeiteten Charaktere vor andern ähnlichen aus; vortheilhafteste aus, und lassen die von *Müller* und von *Engelbrecht* herausgegebenen, so wie die von *Marschallschen* an Reichhaltigkeit und Brauchbarkeit hinter sich; dagegen erscheinen jene in einem schönern Gewande. Der Raum gestattet gegenwärtig keine *ausführliche* Kritik; daher nur einige Bemerkungen

Die *Gradation der Berge* Tab. VIII. dürfte nach des Rec. Meinung nicht hinlänglich seyn, *allen* Schwierigkeiten abzuhelfen, die bis jetzt bey Gebirgssituationen statt finden; auch scheint der Herausgeber mit dem *Kreutzen der Berge* noch nicht gänzlich vertraut zu seyn. Die auf Tab. X. XI. und XII. mitgetheilten Partheien von verschiedenem Terrain befinden sich zwar im Einzelnen gut gerathen; die *Gruppirung* aber, so wie die *Auffassung des Ganzen* scheint ihm nicht recht gelungen zu seyn. Billig sollten Karten - und Situationscharaktere zu Vorschriften nach einem unter jedem Blatte befindlichen *Massstabe* gezeichnet werden, den man aber bey den Gegenwärtigen, so wie bey andern ungern vermisst.

Der

Digitized by Google

Der dabey befindliche *Text* (vom Ing. Kapit. *Meinert*) enthält in 7 Abtheilungen, in zusammengedrängter Kürze alles, was *lehrfitlich* vom Situationszeichnen gesagt werden kann.

Versuch über die Einrichtung der Artillerie, aus dem Französischen des Generals *Lespinasse*. Mitglied des Erhaltungsfenats. Spandau, 1801. auf Kosten des Uebersetzers und in Kommission b. Heinrich Gerlach in Dresden. 19 Bog. in 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der anonyme Verfasser dieser wohlgelungenen Uebersetzung hat dem teutschen militairischen Publikum durch die vorliegende Uebersetzung keinen geringen Dienst geleistet.

Der General *Lespinasse* liefert hier die Vorschläge, zu einer zweckmäfsigen Einrichtung der Artillerie bey der französischen Armee, die er auf ausdrückliche Aufforderung dem Kriegsminister machte, die dadurch an Festigkeit und Interesse gewinnen, dafs sie sämmtlich auf wichtige Erfahrungen des letzten Krieges in Italien und an den Pyranäen gegründet sind. Daher bilden sie auch ein System, dafs sich wirklich allen andern, jetzt bestehenden an Richtigkeit der Grundsätze, und der dadurch bestimmten Verhältnisse u. s. w. übertrifft.

Er theilt sein Werk in 3 Hauptabtheilungen, deren erste die Einrichtung des Materiellen in verschiedenen Unterabtheilungen enthält. Er nimmt hier eine Infanterie-Division zu 12,000 Mann eine Kavallerie-Division zu 6000 Man auf 2 Infanterie-Divisionen gerechnet an, so dafs das Verhältnifs der Kavallerie zu der Infanterie wie 5 : 1 ist. Einer jeden Infanterie-Division giebt er 36 Stücke Feldgeschütz; 12 davon bleiben bey der Division selbst, 12 im Park der Division und 12 in ihrem Depot; eine Einrichtung, die den Verlust vor dem Feinde immer doppelt ersetzt; eine jede Kavallerie-Reserve hat 18 Stück, welche eben so, wie die der Infanterie vertheilt ist. Die Infanterie hat eine reitende Artillerie schwererer, und die Kavallerie eine solche Artillerie leichterer Art; so dafs bey dem französischen Heere zwey Arten reitender Artillerie statt finden. Die üblichen Bataillonsstücke verwirft der Verf. ganz, aus dem richtigen Grundsatze, dafs sie in der Linie aufgestellt, nur mittelmäfsig gegen diejenigen wirken, welche in Positions-Batterien zusammengestellt sind, und überdiefs die Truppen beym Manoeuvriren hindern. Er zeigt also in seinem System den Weg, wie man der Artillerie eine entscheidende Wirkung verschaffen, und dabey die Truppen durch die Befreyung von unnöthiger und unnützer Ueberladung mit Geschütz mehr mobil und manoeuvrirfähig machen kann. Aufser den 36 Stück Geschütz, wird für Positions-Batterien, welche schwerere Stücke erfordern, für eine jede Division ein sechszehnpfunder im Park mitgeführt. Ueberhaupt bestimmt er so viel reitende als Fufsartillerie aufser der besonders gerechneten Festungsartillerie und sein Vorschlag gründet sich auch hier ganz auf die Erfahrung, dafs die Schnelligkeit mit der man Truppen und Artillerie auf entscheidende Punkte zu bringen vermag, den Ausschlag giebt. Hierin sind andre Armeen noch sehr zurück. Die zweyte Abtheilung enthält die Einrichtung des Personellen der Artillerie, die Zusammensetzung der für die Artillerie bestimmten Truppen, rücksichtlich der Mannschaft die darunter genommen werden soll, die Zusammensetzung der Artillerie-Officier-Korps, Beförderung, Dienst, Schulen, Zahl der Regimenter u. s. w. Die ganze Abhandlung beruht auf den richtigsten Grundsätzen und besonders, was in Ansehung der Auswahl der Mannschaften, der Officiere und der Ausbildung derselben gesagt ist, verdient allgemeine Nachahmung, da man zum Nachtheil der Armeen in der That zu leicht in Ansehung der Ausbildung der Mannschaften und Officiere bey der Artillerie verfährt. Die Furchtbarkeit der Artillerie besteht in ihrer geschickten Bedienung, und diese gründet sich auf die sorgfältige Ausbildung derer, welche zur Bedienung da sind.

Die dritte Abtheilung enthält nun eigentlich den Plan zur Errichtung der Schulen für Artillerie-Eleven, und Rec. ist überzeugt, dafs nur eine solche Einrichtung zu grofsen Erwartungen berechtigen kann; sie ist meisterhaft, und die Ausführung derselben würde das Fortschreiten der Wissenschaft sehr befördern. Dann hat der Verf. noch einige eigene theils idealische, theils berichtigende Bemerkungen hinzugefügt, und den Beschlufs dieses belehrenden Werkes macht eine interessante Beschreibung von der berühmten russischen Gewehr-Fabrik zu Tula.

Es würde sehr vortheilhaft für die Kunst und eben so heilsam für die Staaten seyn, wenn diejenigen, welche sich dem Kriegsdienste widmen, sich von dem Verhängnisse der Unwissenheit und Trägheit befreyen, über die maschinenmäfsige Orthodoxie des Herkommens erheben, und durch das gründliche Studium solcher Werke in den Stand gesetzt werden könnten, mit der Kunst und der Zeit gleichen Schritt zu halten.

Reglement für die französische Kavallerie, ihr Exercieren und Manoeuvriren betreffend. Aus dem Französischen mit einer Vorrede des Uebersetzers. Züllichau, b. Darnmann 1801. 16 Bog. in 8. (1 Thlr.)

Wenn

Digitized by Google

Wenn gleich das vorliegende Werk nur das ehemahlige Reglement für die französische Kavallerie ist, so sind die Grunde des Verfassers zur Uebersetzung doch hinreichend, ihn in dieser Rücksicht nicht allein zu rechtfertigen, sondern sogar zu loben. Denn es hat vor allen anderen, noch jetzt stattfindenden Büchern dieser Art den seltenen Vorzug, dass sich der angehende Officier über die Theorie des kleinen Dienstes, so wie über die grösseren Evolutionen auf das glücklichste daraus unterrichten, und dass der erfahrne Officier darin eine sehr angenehme Lektüre durch die Vergleichung seines Dienstes mit dem ehemahligen Dienste einer fremden Nation finden kann. Es kann daher auch sehr wohl zum Muster bey der Verfassung dergleichen Bücher dienen. Die innere Eintheilung selbst gleicht übrigens zu sehr der gewöhnlichen, als dass wir lange dabey verweilen könnten.

Instruktion für die leichten Truppen und Officiere bey den Vorposten. Nach der Instruktion Friedrichs II. Aus dem Französischen übersetzt. Züllichau, b. Darnmann 1801. 12 Bog. in 8. (16 Gr.)

Wenn es nicht schon so viele Instruktionen dieser Art gäbe, von welchen die eine der anderen zu ähnlich ist, als dass dadurch neue Aufschlüsse und Belehrungen ertheilt werden könnte; so würde das vorliegende Werk auch einen grösseren Werth haben; und unentbehrlicher seyn als jetzt. Das Ganze dieser Instruktion gleicht zu sehr dem Grundwerke Friedrichs II, welches wir schon vom Prinzen de Ligne haben, als dass eine grössere Weitläuftigkeit bey dieser Anzeige zu rechtfertigen wäre. Es ist als eine gute Uebersetzung schätzbar, und wegen seiner Uebereinstimmung mit den bereits vorhandenen und guten Büchern dieses Gegenstandes, wenn gleich nicht unentbehrlich und die Wissenschaft erweiternd, doch brauchbar und belehrend.

Für Officiere und die es nicht sind, zur Beförderung des Fleisses und edler Grundsätze, von *August v. Kamptz*. Hauptmann und Compagnie - Chef im Infanterie - Regiment de L'homme de Courbière. *Zweyter Theil*. nebst einer Karte von der Gegend bey Dineniki am Naveo. Königsberg, b. Gübbels und Unger 1801. 25 Bogen in 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Inhalt dieses zweyten Theils entspricht ebenfalls der Bestimmung des Buches. Es ist darin so manche Anekdote, welche die Verdlung befördern, so manche Abhandlung, welche zur Berichtigung irriger Ideen, so manche Lehre darin enthalten, welche zum Wohl angehender Officiere, beytragen kann, dass das Buch diesen angelegentlich zu empfehlen ist. Vorzüglich belehrend ist der Aufsatz: *über die moralische Bildung des gemeinen Mannes*. Die darin aufgestellten Grundsätze sind nach der Einsicht des Rec. richtig, und es wäre sehr zu wünschen, dass eine solche nützliche Lektüre den Vorzug vor anderen unnützen Büchern gewönne. Auch verdient der VII. Aufsatz: *Grundlinien zur Beurtheilung der Kriegsvölker in Friedensgarnisonen*, allgemeine Beherzigung. Es ist belehrend und warnend. Kurz, das Ganze macht sowohl wegen der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit der gewählten Gegenstände, als auch wegen der Güte im Vortrage eine angenehme, und jungen Officieren sehr zu empfehlende Lektüre aus.

Theoretisch - praktisches Rechenbuch für Lehrende und Lernende. — Von *S. Gnnz*. Lehrer der Mathematik und des kaufmännischen Rechenfaches an der Israelitischen teutschen Hauptschule zu Prag. *Erster Theil*, auf Kosten des Verf. Prag, 1802. 21 1/2 Bogen in 8. (30 Gr.)

Wenn man es mit dem Verf. sehr strenge nehmen wollte, wie man thun müsste, wenn er ein mathematisches Lehrbuch hätte liefern wollen, so würde man gegen verschiedene Grundbegriffe Erinnerungen machen können. Z. B. Gleich am Anfange sagt der Verf. "Unter *Zahl* versteht man eine Menge von *einer und derselben Sache*" S. 172. heisst es: "wenn eine Sache in mehrere Theile zertheilt, zerstückt oder zerbrochen wird, so sind diese Theile nur Stücke, Bruchstücke ihres Ganzen, weswegen also auch die Zahlen, mit welchen man diese Theile ausdruckt, *gebrochene Zahlen* oder schlechtweg *Brüche* genannt werden." Wenige solche Erklärungen ausgenommen, die sich leicht berichtigen lassen, hat der Verf. einen deutlichen und guten Vortrag. Der vorliegende erste Theil endigt mit der Regel Quinque. Von den Decimalbrüchen findet man hier keinen Unterricht.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 23. April 1802.

Anzeigen.

Mecklenburgiſche Provinzialblätter. Herausgegeben von *Joh. Chriſt. Mart. Wehnert*, Dr. d. Phil., herz. meckl. ſchwer. Profeſſor und Rektor an der herz. Schule zu Parchim. Erſter Band. Parchim und Neuſtrelitz, b. dem Herausg. und Albanus. 1801. 8. Auch unter dem Titel: *Mecklenburgiſche gemeinnützige Blätter . . . .* Dritter Band.

Des erſten Stücks iſt L. Z. 1801. Nr. 98 erwähnt, welches mit 5 folgenden dieſen B. ausmacht. Die durch alle Stücke durchgehenden Artikel ſind: *Vaterländiſche Geſetzgebung; Nekrolog; vaterländiſche Litteratur; Chronik der herzogl. Regierhäuſer; Chronik des Vaterlandes; Schöne Künſte; Preistabellen des Getraides und anderer Lebensmittel.* Auch die übrigen Artikel enthalten vieles, was zur Kunde Mecklenburgs nicht nur, ſondern auch zur Aufklärung und Verbeſſerung der Denkart über manche Gegenſtände, zur Beförderung guter Anſtalten und zur Abſtellung eines und des andern Uebels beytragen kann. Wir wollen nur einiges anführen: *Ueber die Kennzeichen des wirklich erfolgten Todes* (S. 79–85); *Topographiſche Beſchreibung des herz. meckl. ſchwer. Domainialamtes Neuſtadt* (S. 133–150. 295 ff.) ſehr genau; *Statuten der naturforſchenden Geſellſchaft* zu Roſtock nebſt andern Nachrichten von derſelben; *Verzeichniſs mecklenb. Schriftſteller* vom Dr. *Koppe*. *Warnende Abhandlung über die grüne Seife aus Fiſchthran*, vom Dr. *Brückner* in Lage (S. 337–347). Daſs Seife *aus* dem Schweiſse des Menſchen Läuſe *erzeuge*, iſt eine Behauptung, die wir doch in unſern Tagen nicht mehr von einem Arzte erwartet hätten! — *Ueber einige Hinderniſſe, welche der Einführung der Sommerſchulen auf dem Lande im Wege ſtehen*, vom Paſt. *Fr. Simonis* zu Ruchow (S. 348–355). Der Verf. ſagt gedrängt viele Wahrheiten, von denen nur zu wünſchen wäre, daſs ſie beherzigt würden.

Herzoglich-Mecklenburg-Schwerinſcher Staatskalender 1802. Schwerin, b. Hofbuchdrukker J. W. Barenſprung 29 B. 8. ( )

Dieſer St. K. iſt bekanntlich einer der vorzüglichſten, die es giebt, und der Verf. deſſelben, *Siebenter Band*, 1802. Regierungsrath *Rudloff* zu Schwerin ermüdet nicht, ihn von Jahre zu Jahre dem Ideale eines vollkommenen St. K's näher zu bringen. Mecklenburg, das ſonſt für die Statiſtik beynahe eine *terra incognita* war, iſt durch dieſes Inſtitut in die Reihe derer getreten, deren Verfaſſung am genaueſten in jener Wiſſenſchaft kann vorgetragen werden. Der 1te Theil enthält den herz. meckl. ſchw. Perſonaletat 1) Herz. Haus; 2) Geh. Miniſter. zu Schwerin; 3) Hofetat; 4) Regierung; 5) Kameraletat; 6) Juſtizetat; 7) Militäretat; 8) Geiſtlicher Etat, wozu hier auch Univerſität und Schulen und die milden Stiftungen gerechnet werden; 9) Polizeyanſtalten; 10) Ritter und Landſchaft. Der 2 Th. enthält, nach vorangeſchicktem europäiſchen Regentenverzeichniſſe, meckl. ſchwer. Staatsnotizen, nämlich 1) M. ſchw. Poſtrouten; 2) Herz. m. ſchw. Domainen; 3) Ritterſchaft. In beyden Artikeln findet man nicht nur den Hufenbeſtand aller Güter und Dörfer, ſondern auch die Beſitzer, Pachter nebſt vielen andern Notizen. 4) Städte, ihr Nahrungsſtand, ihr Kataſter, ihre Güter. 5) Kirchliche Topographie — nebſt einer Bevölkerungs-Geburts-Kopulations- und Todtenliſte. 6) Meckl. Litteratur vom Dec. 1800 bis Dec. 1801. vom Dr. *Koppe* zu Roſtock. 7) Meckl. ſchw. Annalen vom Dec. 1800 bis Dec. 1801.

Ueber die Nothwendigkeit der bey den gegenwärtigen Zeitumſtänden für den mecklenburgiſchen Landwirth anwendbaren Nebenerwerbmittel. Eine Konkurrenzſchrift zur Beantwortung der von der mecklenb. landwirthſchaftl. Geſellſchaft im Jahr 1798 aufgegebenen Preisfrage von *Samuel Simon Witte*, herz. meckl. Hofr. u. ſ. w. Küſtrin, b. Neumann 1801. 5 5/8 Bog. 8. ( )

Der Verf. zeigt mit guten Gründen, daſs der Landmann weder durch den ſteigenden wirklichen Werth der Grundſtücke, noch durch die zunehmende Anzahl und die wechſelnde Preiſe der ihm nothwendigen ausländiſchen Handelsartikel, noch durch die wachſende Theurung der Handarbeit, noch endlich durch manche Veränderungen in den Staatsverhältniſſen gezwungen ſey, auſser dem Kornbau und der Viehzucht noch andere Erwerbmittel zu ſuchen, ob er gleich einige,

Digitized by Google

nige, vornämlich Bienenzucht, Hopfenbau und dgl. als Hilfsmittel nützen könne. Dagegen könne allerdings der Wucherpreis denjenigen, der seine Grundstücke über den wahren Werth abzahlt habe, nöthigen, diese Nebenerwerbmittel zum Ersatze des Verlustes an dem Zinsenertrage des Kaufgeldes aufzubieten; sie seyen aber nur unzureichende Noth- und Rettungsmittel. Der sicherste Weg, der Verlegenheit, durch welche die auf dem Titel angedeutete Frage veranlaßt worden ist, abzuhelfen, wird also der seyn, die meckl. landwirthschaftliche Verfassung durch eine allmählige Abänderung zur natürlichen Ordnung zurückzuführen. Der Verf. hat viele Wahrheiten gesagt, welche manche Gutsbesitzer ungern hören: aber es wird mit der Zeit durch den Drang der Umstände herbeygeführet werden, was mit weniger Aufopferung und Ungemach verbunden gewesen wäre, wenn man früher auf die Stimme der Vernunft gehört hätte. Zum Schlusse hat der Verf. noch einige Gedanken *über die Bestimmung des Ackerbauer und die Grundunterthänigkeit des Ackerbauers* angehängt.

Predigten für Familien zur Beförderung häuslicher Tugend und Zufriedenheit, von *C. G. Ribbeck*. Zweyte Sammlung. Magdeburg, b. Keil 1800. 8. S. 192. (14 Gr.)

In diesem Bändchen sind sechs Vorträge: 1) Von dem Hausvater und der Hausmutter hängt der gesammte Wohlstand des ganzen Hauses ab, a) der äussere b) der innere, religiöse, sittliche. 2) Ueber die Pflicht elterlicher Fürsorge für die Lebenserhaltung der Kinder. 3) Herrschend gewordener Leichtsinn bringt den Menschen um seine gesammte Wohlfahrt. 4) Die durch das Beyspiel Jesu uns empfohlne nothwendige Verbindung des Ernstes und der Güte in unserm Verhalten gegen die Unfrigen bey ihren Fehlern und Schwächen. 5) Wohlgeordnetes und fruchtbares Andenken christlicher Eltern an die Sterblichkeit und Unsterblichkeit ihrer Kinder. 6) Wann verfliegen die Thränen der trauenden Liebe? — Der Verf. versteht die Kunst sehr gut, über dergleichen spezielle Materien zweckmäßig und mit Würde zu reden; er geht tief in das Innere der häuslichen Verhältnisse, aber setzt nie das feine Gefühl für das Schickliche ausser Augen. Seine Themata und Abtheilungen sind logisch richtig und sehr faßlich; seine Sprache ist rein und edel, bisweilen stark, blühend und beynahe poetisch. Die Texte sind gut benutzt. — Das Exordium möchte ein und das anderemahl etwas zu weit hergeholt, der Vortrag bisweilen zu wortreich und der Druck zu weitläuftig seyn. Einige Kleinigkeiten, als: die Verdrüsse, das Siegthum u. d. gl. übergeht Rec.

Predigt am Feyermorgen des neunzehnten Jahrhunderts von Dr. *Christoph Georg Ludwig Maißer*, Prof. der Theologie, Pastor Primarius an der Kirche zu U. L. F. und alternirenden Rektor des Gymn. ill. in Bremen. Bremen, in Commission b. Frid. Wilmans 1801. 8. 3 Bog. ( )

In einem angenehmen, beredten, durch feyerliche Gefühle gehobenen Vortrage spricht der Vf. nach Ps. 119, 52. über die göttliche Regierung, wie sie sich der menschlichen Beobachtung in den vorigen Zeiten, besonders im verflossenen Jahrhunderte darlegte. Zuerst beschreibt er die wohlthätigen Veränderungen, deren Keime sich im letzten Jahrhunderte entwickelten, die Aufklärung, die gereinigte Erkenntniß der Lehre Jesu im wissenschaftlichen, populären Unterricht, in der Darstellung der Dichter; die Verbreitung der christlichen Lehre durch die Missionsanstalten; die wohlthätigen Veränderungen in der öffentlichen und häuslichen Erziehung; die Erweiterung des menschl. Wissens in allen Fächern; die Milderung der Sitten u. s. w. vergißt aber auch die schlimme Seite des Jahrhunderts nicht. Hieraus leitet der Verf. Belehrungen und Aufmunterungen für die Zukunft ab. Angehängt sind noch zwey Kantaten, als Text zur musikalischen Komposition, am Schlusse des alten und Anfange des neuen Jahrhunderts. Diese Predigt hat auch ausser dem Tage, für den sie bestimmt ist, Interesse, und wird nicht ohne Erbauung gelesen werden.

Ueber die Blatternplage und deren Ausrottung durch Kuhpocken. Eine Predigt für das Volk von *Ge. Christoph Friedr. Gieseler*, zweytem Pred. zu Petershagen, und Lehrer am Schullehrerseminarium. Preis 2 Gr. Zum Besten des Instituts zur Fortbildung der Volksschullehrer im Fürstenthum Minden. Petershagen, b. d. Verf. und Hannover b. Hahn 1801. 8. 25 S.

Der Verf. wählte über 2. Mos. 10, 17. das Thema: Das Gebet zu Gott um Abwendung der Blatternseuche als ein rechtmäßiges und erhörliches Gebet; 1) es ist rechtmäßig, 2) erhörlich. Rec. billigt die Art der Einkleidung, womit der Verf. eine so wichtige Angelegenheit den Menschengeschlechts, als die Einimpfung der Kuhpocken ist, dem Landvolke empfiehlt.

Der letzte Abend des achtzehnten Jahrhunderts, festlich gefeyert in der ev. luth. Gemeinde zu Velbert. Essen, b. Bädeker 1801. 8. S. 42.

Der Verf. ist *G. A. Schneider*, Pfarrer daselbst. Er veranstaltete, unter zweckmäßigen Vorbereitungen mit Ehrenbogen, Guirlanden u. s. w. in der Kirche, einen Gottesdienst Abends um 5 Uhr, und predigte über 1. Joh. 2, 18. Es ist die letzte Stunde. 1) Von welchen Jahren und Zeiten die letzte?

Digitized by Google

letzte? 2) Wer waren wir in denſelben und wer ſind wir jetzt? 3) Was iſt unſere Sache und Pflicht in dieſer letzten Stunde? Die Predigt iſt dem Intereſſe des Gegenſtandes angemeſſen.

Von dem unrechtmäſsigen Richten des Nächſten. Eine Predigt über Matth. 7, 1 – 12. gehalten von M. *Chriſtian Friedr. Rieger*, Pf. zu Wangen, Kannſtatter Oberamts. Stuttgard, b. Metzler 1800. 24 S. 8.

Warum wohl der Verf. dieſe nach Form und Materie alltägliche Predigt dem Druck übergeben haben mag? —

Ueber die Lehre vom Amte der Schlüſſel, eine Faſtenpredigt, gehalten von *C. H. Frenkel*, Subdiak. zu Görlitz. 1800. 32 S. 8.

Dieſe Materie war zum Anfang der Einführung der allgemeinen Beichte ſehr ſchicklich, und der Verf. behandelt ſie mit Kenntniſs und Behutſamkeit. Rec. bemerkte einige, wiewohl nicht viel bedeutende Unrichtigkeiten, z. B. eine exegetiſche, S. 13. wo er das *Binden* Matth. 16, 19. von lehren, anordnen und für Recht erklären, das *Löſen* von abſchaffen erklärt.

Ueber die wahre Aufklärung durch Jeſum. Eine Predigt, gehalten zu Görlitz 1800. nebſt dem Schluſs der Sonntagspredigt nach Weyhnachten u. ſ. w. von M. *Joh. Chriſtian Janeke*, Diak. u. ſ. w. Görlitz, b. Burghart. 48 S. 8.

S. 23. "Sey es auch, daſs man euch den Vorwurf mache, ihr gehet nicht mit eurem Zeitalter fort; lieben Freunde, in der Glaubenslehre muſs man immer im erſten Jahrhundert leben" u. ſ. w.! Die am Ende beygefügten hiſtoriſchen Anmerkungen ſind ſchätzbar.

Lehr- und Unterrichtsbuch für die Jugend in Bürger- und Landſchulen, wie auch zum Gebrauche für Privatlehrer. Herausgegeben von *Johann Philipp Schellenberg*. Arnſtadt und Rudolſtadt, b. Langbein und Klüger 1801. 40 Bog. 8. (12 Gr.)

Schon der Entzweck des Verf., dies Buch für Jugend und Lehrer zugleich zum Gebrauche einzurichten, weiſst auf eine unausführbare Anlage hin, und findet ſich auch bey einer genauen Anſicht beſtätiget. Gleich im Anfang theilt der Verf. in einem eigenen Aufſatz Kindern, die noch nicht recht leſen können, Regeln, wie ſie leſen ſollen, mit. Dies gehört ja in einen Unterricht für Lehrer und nicht für Kinder! — Dann folgt *1ter Abſchn. Lehrreiche Erzählungen.* Sie ſind für Kinder zweckmäſsig. *2ter Abſchn. Naturgeſchichte.* Hier wählte der Verf. Blumenbach zum Führer. Ein guter Führer; doch ſcheint der Verf. die neueſte Bearbeitung von Blumenbachs N. G. nicht gekannt zu haben. Der Anhang, *von der menſchlichen Seele*, der der Naturgeſchichte beygefügt iſt, iſt unter aller Kritik. *3ter Abſchn. Naturlehre.* Unbedeutend; auch iſt der Anhang, den der Verf. aus: *Etwas aus der natürlichen Magie*, hier anführt, in einem ſolchen Buche, wohl ganz überflüſſig. Zweckmäſsiger ſind die Abſchnitte 4, 5 und 6 bearbeitet. Sie enthalten: *Geographie, Anleitung zum Schreiben, und eine Erklärung fremder Wörter.*

Erbauungsbuch für den chriſtlichen Bergmann, enthaltend moraliſche Reden, Schicht- und andere Gebete, auch einige neue geiſtliche Lieder. Herausgegeben von *J. G. G. Kieſsling*, Pfarrer zu Steben im Fürſtenthum Bayreuth. In Kommiſſion bey Lübecks Erben in Bayreuth. 1800. 11 Bog. 8. ( ).

Der Verf. wird ſich wahrſcheinlich bey der Herausgabe dieſes Büchleins am meiſten erbauet haben, denn ſonſt würden wir nicht zu erklären wiſſen, wie er darauf kam, es ein Erbauungsbuch zu nennen.

Sendſchreiben eines teutſchen Pfarrers an die nach Frankreich zurückkehrenden ungeſchwornen Geiſtlichen, worin Sie dringend ermahnt werden, Ihre Gemeinden vernünftiger als bisher zu behandeln; mit den geſchwornen Geiſtlichen Eintracht zu pflegen; und ſich dem Staate redlich zu unterwerfen. Nebſt einer freymüthigen Prüfung des vorgeblichen Franzöſiſchen Schisma's und der hierüber erlaſſenen Breven Pius VI. Germanien (Hadamar) 1802. S. 152. gr. 8.

In der *Einleitung* wird zuerſt den nach Frankreich zurückkehrenden Geiſtlichen hierzu Glück gewünſcht, dann werden ſie zur Beſcheidenheit ermahnt, hierauf werden die Vorwürfe, die man den geſchwornen Geiſtlichen macht, in Rückſicht genommen. Im *erſten Abſchnitt* beſchäftigt ſich der Verf. mit folgenden Fragen: Sind die geſchwornen Geiſtlichen Ketzer? — Sind ihre Jurisdiktionsakte ungültig? Sind ſie Schismatiker? (Was der Verf. zur Verneinung der letzten Frage vorbringt, dürfte ſeine Gegner wohl nicht ganz befriedigen). Im *zweyten Abſchnitt* ſucht er zuerſt darzuthun, daſs die Breven und andere Erklärungen des verſtorbenen Papſtes in Betreff der geſchwornen Geiſtlichen keine verbindende Kraft hat. Dann belehrt er die zurückkehrenden Geiſtlichen, wie ſie ſich in manchen Rückſichten gegen ihre Gemeinden betragen ſollen. Hierauf ſpricht er von der Nothwendigkeit, ſich dem Staate redlich zu unterwerfen. *Zuletzt* ſchärft er noch zwey Grund-

Digitized by Google

Grundsätze ein: die katholische Kirche ist nicht mehr die herrschende Kirche in Frankreich; und Beförderung der Sittlichkeit ist für Frankreich das höchste Bedürfniss. — Allerdings würde es nützlich seyn, wenn dieses Buch von denen gelesen würde, für die es bestimmt ist. Allein wird dieses geschehen? Wohl eben so wenig, als es *"dem frommen, bescheidenen und demüthigen Papste Pius VII."* dem es mit diesen Worten dedicirt ist, nur bekannt werden wird.

An die unbescheidenen Verehrer der Heiligen, besonders Mariae. Eine Belehrung nach der ächtkatholischen Glaubenslehre. Hadamar. Neue Gelehrtenbuchhandlung. 1801. S. 100. 8.

Der Verf. scheint sehr richtig eingesehen zu haben, dass die Missverständnisse und Missbräuche, die in Rücksicht der Heiligenverehrung statt finden, nur nach und nach aus dem Wege geraumt werden können. Er geht daher vorsichtig zu Werke, um sich nicht durch allzurasches Verfahren seinen Wirkungskreis zu zerstören. Dies ist lobenswerth! — Das Buch zerfällt in zwey Theile; der erste handelt von der Verehrung und Anrufung der Heiligen im Allgemeinen, der andere von der Verehrung und Anrufung der Maria insbesondere. Die drey Anhänge, die dem ersten Theile beygefügt sind, sind das Wichtigste des ganzen Buches. Im ersten zeigt der Verf.; jedes Gebet an die Heiligen setze ein Gebet zu Gott voraus. Im dritten beschäftigt er sich mit der Frage: Erkennen auch die Heiligen (jedesmahl, so dass man hierauf rechnen kann,) die Gebete, die an sie gerichtet sind? In diesen beyden Abschnitten findet man die Mittel angegeben, wodurch das *Volk* von seinen Verirrungen in Rücksicht der Heiligenverehrung zurückgeleitet werden kann. Der zweyte Anhang beantwortet die Frage: ist es gut, in Predigten u. dgl. diese Verirrungen des Volks zu tadeln? Dieser Abschnitt ist für die "einfältigen Pfarrherrn," (um mit *Luthern* zu reden,) und ganz zweckmässig abgefasst? — Den Vorwurf, dass das Buch in *lutherischem Teutsch* geschrieben sey, — kann man demselben gewiss nicht machen.

Vollständiger Unterricht über den für Deutschland wichtigen Anbau des chinesischen Oehlrettigs und über die Bereitung des Oehles aus demselben. Aus dem Italienischen des *Francisaus de Grandi* übersetzt und mit Anmerkungen versehen — mit Kupfern, Leipzig, b. Hinrichs 1802. 6 2/3 Bog. in 8. ( )

In den minderheissen und dem Regen mehr ausgesetzten Provinzen Italiens wird der Samen des chinesischen Oehlrettigs in der Mitte des Aprils gesäet, und zu Anfang des Augusts kommt er dort zur Reife. Die Schoten werden nach gehöriger Trocknung ausgedroschen, und der ausgedroschene Samen auf die in dieser Schrift näher beschriebene Weise zur Gewinnung des Oehls vorbereitet. Der Ertrag ist ausserordentlich; er wird hier nach Mass, Gewicht und Ruthen Landes umständlich angegeben. Zwey und zwanzig Körner Aussaat lieferten 2 3/4 Dresdner Pfunde guten Samen; ein andermahl lieferten 3 Pf. Aussaat eine Ausbeute von 353 Pf. Saamen. Diese Körner sind so reich an Oehl, dass man von eilf Pfunden Saamen wenigstens 4 zuweilen aber auch 5 Pf. Oehl gewinnen kann. Das Oehl ist so trefflich, dass es sich überall statt des Olivenöhls gebrauchen lässt; zum Brennen in der Lampe ist es diesem noch vorzuziehen, weil es bey gleicher Helligkeit viel länger dauert. Der Saamen kommt von der Gewinnung des Oehls auf eine Quetschmühle, deren Einrichtung hier angegeben wird. Nach der Quetschung kommt er unter die *Presse*, bey welcher eine Schraubenspindel durch Umdrehung einer Kurbel mittelst doppelten Vorgeleges zum Niedergange, womit Pressung auf den Saamen verbunden ist, gebracht wird. Um zu bewirken, dass die Schraubenspindel nur einen Zoll tief niedergehe, also der Saamen um einen Zoll zusammengepresst werde, muss der Kurbelgriff, bey der hier angegebenen Einrichtung der Maschine, nach des Verf. Berechnung einen Weg von 9000 (schreibe neun tausend)- Zollen durchlaufen. Der Verf. scheint sich aber übel auf Maschinenberechnung zu verstehen, indem er 9000 statt 1500 findet und den von der Reibung herrührenden Abgang im Edikte nur zu 1/3 des ganzen Drucks anschlägt, dass also eine an der Kurbel angebrachte Kraft von 1 Pf. eine Pressung auf den Saamen von 6000 Pf. bewirken könne. Dabey ist nun wenigstens 5500 Pf. gefehlt. Nach einer richtigern Berechnung gehen nämlich von jenen 1500 Pf., die statt der 9000 gesetzt werden müssen, wenigstens noch 1000 Pf. für die Reibung ab, so dass hochstens noch 500 Pf. zur wirklichen Pressung übrig bleiben. Die Quetschmühle ist gut eingerichtet, aber die Presse mittelst einer mit Vorgelege verbundenen Schraubenspindel verdient keine Empfehlung; ihre Anlage ist ungleich kostbarer, als die bey uns gewöhnliche mit Hammer und Keilen, und ihr Effekt obendrein geringer. Es würde wohl Niemand vorschlagen, glühendes Eisen zu pressen, anstatt es zu hämmern. Ein Druck von 100 Centnern würde keinen merklichern Eindruck auf das Eisen machen, indefs es von einem einzigen Schlag eines 15pfündigen Schlägels schon merklich geplattet wird. Am Ende handelt der Verf. noch von der Aufbewahrung des Oehls. Möchte doch diese äuserst interessante Schrift keinem teutschen Landwirthe unbekannt bleiben! Die Anpflanzung des Zuckerahorns und dieses Oehlrettigs würde Teutschland jährlich um Millionen bereichern, die man ins Ausland sendet.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags am 30. April 1802.

Anzeigen.

Kurt Sprengels Handbuch der Semiotik. Halle, b. *J. J.* Gebauer 1801. S. 448. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Das Handwerk und der Hauptkunstgriff der gewöhnlichen Geistesarmuth, besteht in dem Zusammenleimen verschiedener Stoffe unter einem gemeinschaftlichen Worte, das die gemeine Natur verbergen muss. *Kurt Sprengel* hat seit seiner sich jetzt ihren ehrenvollen Ende nahenden litterarischen Laufbahn, schon viele Meisterstücke in dieser Kunstfertigkeit geliefert, welche indes sämmtlich von der vorliegenden Semiotik übertroffen werden, die als ein ewiges Denkmahl der Zerstöhrungs- und Verbindungskunst gepriesen zu werden verdient. Die Zeichen (d. ist die *Zufälligkeiten*) der verschiedenen Krankheits*zufälle*, stehen hier ganz friedlich, wie ein Buchstabe *neben* dem andern, durchs Papier vereint; der angehende Arzt braucht nur aus den verschiedenen Kapiteln, für die Zustände seines Kranken die Aussprüche dieser Semiotik zusammenzuzetteln, so wird er eine kritische Uebersicht derselben erhalten, und die Krankheit wird ihm so durchsichtig und licht werden, dass er — nichts sieht. Als Beyspiel der Fülle und Tiefe des Unverstandes der in diesem Buche verschlossen liegt, diene folgender Brocken: "Wie in unsrer *Wissenschaft* keine andre als *historische* und *empirische Gewissheit* zu erlangen ist, so wäre es *vorzüglich* verkehrt, in der Semiologie eine *andre Wahrheit* der Sätze zu erwarten, als die auf richtiger Beobachtung oder auf *Glauben* beruht. Es wäre verkehrt, das als einen Mangel unsrer (?) Wissenschaft anzusehen, was das allgemeine Loos des menschlichen Wissens ist." Der Leser wird sich von solchen Stellen auf jeder Seite des Buches überrascht sehen, er wird sich in eine ganz neue Welt versetzt finden, wobey er sich nur hüten muss, dass er diese Illusion nicht selbst verderbe, dass er den Helden des Buches von seinen Gegenständen trenne, ohne welchen er in nichts verschwindet, und in die Art des Schwindels übergeht, die im Buche so meisterhaft *aus Selbsterfahrung*, wie es scheint, beschrieben ist: "er geht über in Täuschungen des Sehvermögens durch die Veränderung aller Farben, durch doppeltsehn, durch herumdrehen aller Gegenstände, er geht in Täuschungen des Gehörs und Ohrensausen; in Verstimmung der Natur, durch Ekel, Erbrechen und verhinderte Abscheidungen, in Schwäche, Neigung zum Fallen, Ohnmachten und Zittern des ganzen Körpers, über"!!

Jahrbuch der Naturgeschichte zur Anzeige und Prüfung neuer Entdeckungen und Beobachtungen, und zur Aufnahme solcher Beyträge, welche zur Erweiterung und Berichtigung der gesammten Naturgeschichte unmittelbar abzwecken. Herausgegeben von *W. G. Tilesius. Erster Jahrgang.* Mit 10 illuminirten Kupfertafeln. Leipzig, bey C. W. Küchler 1802. 8. 1 Alph. 9 Bogen und 1 B. Voreringen. ( )

Dr. *Tilesius* hatte in Gesellschaft, des um die Naturkenntnisse so verdienstvollen Grafen *v. Hofmannsegg*, in d. J. 1795 und 1796, die Reise nach Portugal unternommen, und bey seinen Naturhistorischen Beobachtungen, sich vorzüglich den Untersuchungen der wenig bekannten Meerprodukte der dasigen Küsten, gewidmet. Diese sorgfältig gesammelten Bemerkungen, sollten zusammen, von andern abgesondert ausgegeben werden; es verbanden sich aber bey diesem Vorhaben mehrere Freunde, durch deren gemeinschaftliche Bearbeitung, ein grösserer Umfang dieser Naturkenntnisse beabsichtigt wurde. Nach Massgabe dieses ersten Theils, sollen daher nicht nur die von *Tilesius* auf seinen Reisen gesammelten Bemerkungen, eingerückt, sondern auch von Zeit zu Zeit die neuesten Nachrichten im gesammten Umfang der Naturkenntnisse vorgetragen werden. Dahin werden vorzüglich folgende Gegenstände gerechnet. *Ausgezogene*, oder *übersetzte Original-Nachrichten* von neuen Entdeckungen nach allen Reichen der Natur, *genaue Zergliederungen*, *Beschreibungen und Abbildungen* minder bekannter Naturkörper, *chemische Zerlegungen derselben*, und dies auch nach ökonomischen und andern Benuzzungen, *neue Erfindungen der Körper*, die bisher wie z. B. die Quallen (Medusae,) nicht konnten erhalten werden, zu bewerkstelligen; *Untersuchungen*, der noch unzuverlässig angegebenen Geschlechter und Arten, *Anzeigen*, *Auszüge* und *Beurtheilungen* der neuesten naturhistorischen Schriften, *Todes*fälle, u. s. w. Ein Unternehmen, welches

Digitized by Google

ches den Beyfall und die Unterstützung aller Naturkenner verdient, so wie diese Probe für die folgenden bürgen. IIte *Abtheilung. Zoologie.* Die 1te *Abhandlung* ist aus dem Magaz. encyklop. genommen, *Untersuchung derjenigen Thiere, welche aller Wahrscheinlichkeit nach, die Fabel der Syrenen oder Seemenschen veranlasst haben.* Die 2te, aus Blumenbach's Handb. d. Nat. nebst verschiedenen eigenen Zusätzen und Bemerkungen, *der chinesische Fischfänger*, ist nicht Pelicanus piscator Linn. auch nicht Carbo Linn. mit Abbildungen. 3. *Bracy Clark's Abhandlung über die Gattung Ostrea*, mit Abbildungen aus dem Englischen der Linn. Transl. von Dr. Schwaegrichen übersetzt; nebst verschiedenen wichtigen Zusätzen. 4. *Abbildungen und Beschreibung eines sonderbaren Seebeutels. Thetys Vagina, aus dem atlantischen Ocean.* Wir haben noch von keiner der Thetyaarten, eine so genaue, ausführliche Beschreibung und Zergliederung, als von dieser. 5. *Bemerkungen über einige Quallen* (Medusae Linn.), *an den portugisischen Ufern*, besonders die cruciata, hyfoscella Vandelli, und capillata, von Dr. *Tilesius*. Der Verf. bestätigt die elektrische Wirkung, vermittelst der Berührung eines Stabs. Noch hat sich kein Mittel ausfindig gemacht, diese Thiere in flüssigen Substanzen zu erhalten. Eine auf weisses Papier an den Sonnenschein gelegte Qualle, vertrocknete so sehr, dass kaum noch der Contur von der vorigen Grösse wahrzunehmen, und das Papier rein geblieben war. Mehrere, an einen feuchten Ort gelegt, leuchteten schon in der ersten Nacht. 6. *Beschreibung der phosphoreszirenden Medusen in der Meerenge bey Messina*, von *Spalanzani*, aus dem 4ten Tom dessen Reisen. 7. *Beschreibung einer neuen Chiton-Species, aus dem Tagus, Chiton lusitanicus;* mit Abbildungen, von Dr. *Tilesius*. Der Verf. hatte, in nachgehends beygefügter Bemerkung, das Chemnitzische Conchylien Werk nicht sogleich vergleichen können, wo diese Art schon beschrieben ist, dahey sind aber von dem Thier im Leben, verschiedene neue Nachrichten mitgetheilt worden. 8. *Ueber das Geschlecht der Meermicheln*, (Lepas Linn.) *nebst Beschreibung zweyer neuen Arten*, von Dr. *Tilesius*. Der Verf. hat die von Linne übergangene, und auch die Zeit später, vorzüglich von Ellis entdeckte Arten, mit grossem Fleiss, und genauer Berichtigung zusammengetragen, auch vorzüglich die Bewohner und ihre Gehäuse beschrieben. Es wurden 20 Arten angegeben, und die weitere Berichtigungen sollen in dem folgenden Theil, angezeigt werden. Von der Entenmuschel (Lepas anatifera) und deren Bewohner, giebt der Verf. nach eigenen Beobachtungen, eine ausführliche Beschreibung. Unter dem Namen L. fucorum, die *Tang-Armmuschel*, wird eine neue Species angegeben, welche er auf einem Tang sehr häufig fand. Sie ist klein, der L. anatifera ähnlich, unterscheidet sich aber durch die sieben Theile ihrer Schale. Der dem Fucus nodosus ähnliche Tang, ist ebenfalls eine neue Species, welche *T.* in dem atlantischen Meer entdeckte. Er hat sehr ähnliche becherförmige Wurzelansätze wie der F. loreus, und über dies holbige warzige Fruchtbehältnisse, die jener niemahls führet. IIte *Abth. Botanik. Neuste Bereicherungen und Berichtigungen der Botanik durch Pallas.* Die Eintheilung und Bestimmung des Geschlechts des Astragalus, der Robinia und Sophora, wovon nach der IXten und Xten Tafel, die Rob. jubata, und tragacanthoides, in Abbildungen sind beygefügt worden. IIIte *Abth. Mineralogie.* 1) *Ueber die getraufte Form der Steine, von Prof. Hofsenmüller.* 2) *Beschreibung eines zum Kalchgeschlecht gehörigen, bis jetzt noch unbekannten Fossils, aus der Gegend des Thals von Alcantara bey Lisabon, Stinkspat, Leberspat.* von Dr. *Tilesius*. Er bricht derb in grossen Blöcken, und hat einen Schwefelgeruch. Nach chemischer Zerlegung, ist er in einigen Theilen, von der gewöhnlichen Art, und sonst auch in seinem Gewebe verschieden.

Etwas zu einem verbesserten Vortrage der verkehrten Regel Detri (de tri). Von *Karl Friederich Schellig* Premieur-Lieutenant im Churfachsischen Ingenieur-Corps und öffentlichen Lehrer der Mathematik und Kriegswissenschaften an der Ingenieur-Akademie zu Dresden. Leipzig, 1800. Auf Kosten des Verf. In Kommission b. Gerhard Fleischer dem Jüngern. VIII. und 8. S. Einl. und 154 S. 8.

Wer bemerkt wie selten durch die Bemühungen der sogenannten gewöhnlichen Rechenmeister, denkende Rechner, wie häufig dagegen bloss lebende Rechenmaschinen gebildet werden, welche, nur an mechanisches Verfahren mit den Zahlen gewöhnt, in Unordnung gerathen so bald eine Ziffer nicht genau an derselben Stelle steht, wo der Rechenmeister sie hinzusetzen gelehrt hat, gleich der leblosen Maschine, die stockt sobald ein Wirbel zur Unzeit gedreht wird, dem muss es gewiss sehr erwünscht seyn wenn gründliche Arithmetiker, die unter ihren didaktischen Reichthümern auch das kostliche Kleinod der Perspicuität besitzen, sich mit Verbesserung fehlerhafter Methoden beschäftigen, und in der so unentbehrlichen Rechenkunst, leichte, kurze, und sichere Verfahrungsweisen aufstellen. Dies ist des Verf. Vorsatz in Hinsicht der sogenannten Reciproken Proportionsregel, und in so ferne verdient er Beyfall. In 154 Seiten erläutert und beantwortet er folgende 5 Fragen: 1) Was hat ein guter Vortrag über die verkehrte Regel de tri zu leisten? 2) Wie weit sind wir bis heute darin gekommen? 3) Wie und durch welche Mittel verbessert man das Fehlerhafte am unvollbrachten? Ob wir gleich des Verf. gründlichen Kenntnissen gerne Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so

Digitized by Google

befürchten wir doch, dafs die ermüdende Weitschweiligkeit, mit welcher er seinen Gegenstand behandelt, dem Ganzen viel von seiner Nutzlichkeit rauben, und *dem* Rechner *der sich belehren will*, es zu schwer machen wird, seine Absicht durch dieses Etwas zu erreichen. Ist dem der belehrt seyn will bekannt gemacht, dafs in A : B = a : b, Ab = aB; dafs ferner A : a = B : b; dafs auch in jeder direkten Proportion, sie sey nun wachsend oder abnehmend, sein logisches Urtheil mit dem arithmetischen Grundsatze von Proportionen A : a = B : b, oder A — a = B — b, einstimmen müsse, so bald daher dieses nicht ist ihm die drey *letztern* Glieder einer Proportion gegeben seyen, und er folglich A finde = $\frac{Ba}{b}$, so fallen alle andere Schwierigkeiten zum richtigen Ansatze von selbst weg. Uebrigens ist es gleichviel ob die Aufgabe aus 3, oder aus 25 Stücken besteht: denn Anwendung des erwähnten arithmetischen Grundsatzes, und Zusammenstellung desselben mit dem, durch Ueberlegung hervorgehendem, Resultate, und beyder Einheit oder Verschiedenheit, wird den Weg zur Wahrheit jedesmahl richtig zeigen. Will der Verf., wie er am Ende der Schrift sagt, eine Regel de tri für den Geschäftsstand bearbeitet, heraus geben, so bitten wir ihn recht sehr weniger Prolixität dabey zu vergeuden, und Stellen, wie z. B. VI. von "Freylich" bis "wissen" ganz weg zu lassen.

J. G. Büsch, praktische Darstellung der Bauwissenschaft, zweyter Band — oder *Uebersicht der Wasserbaukunst, erster Band.* Zweyte Auflage, zu Vorlesungen so wie zum Selbstunterricht in Praxis bearbeitet von *C. F. Wiebeking*, Hessendarmstädtischen Steuerrath und Ober - Rheinbau - Inspektor. Hamburg, b. Hoffmann 1802. 36 1/2 Bog. in 8. ( )

Büsch verdient ohne Widerrede unter den fruchtbarsten Köpfen Teutschlandes genennt zu werden. Zwar haben die spekulativen Wissenschaften nichts durch seine Talente gewonnen, auch verdankt ihm weder die mathematische Analysis, noch irgend einer von den Theilen der Mathematik, der ihrer Hülfe bedarf, die Begründung irgend einer neuen Theorie; aber er umfafste eine unglaubliche Summe theoretischer und empirischer Kenntnisse, vermöge deren er mit dem hellsten Blicke beynahe alles überschaute, was mit den Bedürfnissen und Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens in unmittelbarer Verbindung steht. Diese seltene Mannigfaltigkeit gründlicher und praktischer Kenntnisse, der wir eine ziemliche Anzahl lehrreicher Schriften verdanken, bestimmte ihn auch zur Ausarbeitung einer *Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens*, von der diese Uebersicht der Wasserbaukunst, von welcher hier der 1te Band vorliegt, den zweyten Band des 5ten Theils ausmacht. Büsch, der die Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens so genau kannte, hatte die richtigsten Begriffe von der Wichtigkeit der Wasserbaukunst und von der Nothwendigkeit, auf sie aufmerksamer zu machen. Er hatte daher bey dieser Schrift den doppelten Zweck 1)die Wichtigkeit der Wasserbaukunst deutlich und mit Nachdruck vor Augen zu legen; 2) denjenigen, welche in die oft unvermeidliche Lage kommen, in dergleichen Geschäften mitsprechen zu müssen, zugleich eine Anleitung zu den unentbehrlichsten Kenntnissen zu geben, ohne die sie keines vernünftigen Urtheils fähig wären. Schon die erste Ausgabe dieser Schrift entsprach dem Zwecke ihres Verf. vollkommen; um soviel empfehlenswerther ist die gegenwärtige 2te Ausgabe, die wir von *Wiebeking* erhalten haben, von dessen gründlichen Kenntnissen in der hydraulischen Architektur wir uns zum voraus bey dieser neuen Ausgabe wichtige Verbesserungen versprechen durften. In der übrigens lesenswürdigen Einleitung zu diesem Werke sagt *W.* die Geringschätzung der Wasser-Bauk. sey auffallend: "denn selbst die Redakteure unserer gelehrten Zeitungen rubriciren die Wasser-Bauk. unter die *Technologie.*" Aber Rec. kann dieses Verfahren der Redakteuren nicht misbilligen, auch darin keinen Beweis einer Geringschätzung finden. Die Technologie mufs nur selbst gehörig gewürdiget werden; sie schliefst ja keineswegs wissenschaftliche Principien aus, sie verbindet damit vielmehr noch eine Menge empirischer Lehren, die sich auf die eigenthümliche Beschaffenheit erfoderlicher Materialien und auf die besondere Art ihrer Umformung beziehen, und die dem blofs wissenschaftlichen Manne oft ganz fremd sind. Mit vollem Recht bestimmt *W.* die Akademische Laufbahn eines Jünglings, der die Wasserbaukunst studiren will, auf 5 - 6 Jahre; und dann erst soll er an Reisen denken. Wer den grofsen Umfang der Wasserbaukunst aus diesem trefflichen Werke kennen gelernt hat, wird selbst *Wiebekings* Vorschlag, dafs irgendwo eine eigene Akademie für die Wasserbaukunst errichtet werden möge, sehr vernünftig finden. Im Plane selbst hat *W.* bey dieser neuen Ausgabe wenig geändert, aber den Inhalt hat er auf eine seinen vorzüglichen Kenntnissen angemessene Weise sehr bereichert. Eine Anzeige im Detail verstattet der Raum nicht; der Plan im Ganzen ist aber schon aus der ersten Ausgabe hinlänglich bekannt.

Theoretisch-praktisches Rechenbuch für Lehrende und Lernende. — Von *S. Gunz*, Lehrer der Mathematik und des kaufmännischen Rechenfaches an der israelitischen teutschen Hauptschule zu Prag. Erster Theil; auf Kosten des Vf. Prag, 1802. 21 1/2 Bog. in 8. (20 Gr.)

Wenn

Digitized by Google

Wenn man es mit dem Verf. sehr strenge nehmen wollte, wie man thun müßte, wenn er ein mathematisches Lehrbuch hätte liefern wollen, so würde man gegen verschiedene Grundbegriffe Erinnerungen machen können. Z. B. gleich im Anfange sagt der Verf. "Unter *Zahl* verstehet man eine Menge von *einer und derselben Sache*" S. 172 heißt es: "Wenn eine Sache in mehrere Theile zertheilt, zerflückt oder zerbrochen wird, so sind diese Theile nur Stücke, Bruchstücke ihres Ganzen, weswegen also auch die Zahlen, mit welchen man diese Theile ausdrückt, *gebrochene Zahlen* oder schlechtweg *Brüche* genannt werden." Wenige solche Erklärungen ausgenommen, die sich leicht berichtigen lassen, hat der Verf. einen deutlichen und gründlichen Vortrag. Der vorliegende erste Theil endigt mit der Regel Quinque. Von den Decimalbrüchen findet man hier keinen Unterricht.

Der Pyrotelegraph, von *Joh. Heinr. Lorenz Pansner*, D. der Phil. Privatlehrer zu Jena. Jena im Göpferdtschen Verlage 1801. 5 Bog. in gr. 8. (54 kr.)

Der Zweck dieser Schrift ist, ein Werkzeug anzugeben, das bey Nacht zur Bestimmung der Gegend und der Entfernung einer entstandenen Feuersbrunst dienen könne, um dem nothleidenden Orte mit Sicherheit und ohne Zeitverlust zu Hülfe eilen zu können. Auf einer horizontal liegenden Platte ist ein Kreisbogen in 360° eingetheilt, in dessen Mitte die Säule als Gestelle des Werkzeugs eingesetzt wird. Oben zwischen ein Paar an der Säule befestigten Platten wird ein Visirrohr eingelegt, das sich zwischen ein Paar Zapfchen auf und nieder drehen läßt und woran zugleich ein beynahe halbes Stirnrad befestiget ist, dessen Zähne in einen darunter liegenden Trilling eingreifen, von dessen Umdrehung also die Stellung des Visirrohres abhängt. An der äußeren Seite einer von den Platten, zwischen welchen der Trilling liegt, ist wiederum eine in Grade eingetheilte Scheibe befestigt, durch deren Mitte die Trillingsaxe durchgeht, an der nun nahe an der Scheibenfläche ein Weiser befestigt ist, der also mit der Trillingsaxe zugleich in Bewegung kommt: so wird man also in den Stand gesetzt, die Winkel, unter welchen das Visirrohr bey Tage nach allen umher liegenden Orten in Bezug auf Höhe oder Tiefe derselben gerichtet worden war, um sie zu sehen, jedesmahl bey Nachtzeit wieder zu finden. Die erforderliche Wendung der auf die horizontale Platte eingefetzten Säule nach der Weltgegend, die gleichfalls für jeden umher liegenden Ort bey Tage schon bestimmt worden war, läßt sich jedesmahl durch den unten an der Säule angebrachten Weiser des erwähnten horizontalen Gradbogens leicht bestimmen. Hat man sich also nach Beobachtungen, die bey Tage angestellt worden sind, ein Verzeichniß der Ortschaften gemacht, auf die das Visirrohr bey zusammengehörigen Stellungen der beyden Weiser auf der horizontalen und lothrechten Scheibe hindeutet, so darf man nur bey Nachtzeit das Visirrohr nach dem nothleidenden Orte hinrichten, dann die Stellungen der beyden Weiser, unter denen man die unterste Stelle des Feuers erblickt, bemerken, und nun in jenem Verzeichnisse den zu diesen Stellungen der Weiser gehörigen Namen des Orts aufsuchen. Die beygefügten Zeichnungen geben zu der Beschreibung die vollständigste Erläuterung. Es ist sehr zu wünschen, daß besonders auf den Thürmen der Städte dieses Werkzeug allgemein eingeführt werden möge. Uebrigens besteht der gröste Theil dieser kleinen Schrift aus einzelnen Aufsätzen, die durch den Streit über die erste Erfindung des Pyrotelegraphs veranlaßt worden sind und die man zum Theil schon im Reichsanzeiger gelesen hat.

Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre vorzüglich zum Gebrauche in Schulen, entworfen von *G. Bl. Roth* Doktor der Ph. und Professor an der städtischen Schule zu Wetzlar. Gießen, b. Heyer 1801. 15 Bog. 8. (10 Gr)

Des Verf. gröfsere fyftematifche teutfche Sprachlehre, wurde fchon in diefer A. Z. 1800, Nr. 255, ausführlich und mit Beyfall angezeigt. Man kann diefe Anfangsgründe als einen gehörig modificirten Auszug aus derfelben anfehen, wodurch der Vf. vorzüglich Schülern nützlich zu werden gedenkt, und welches ihm auch nicht mifslingen wird.

Angabe und Berechnung der Gebornen, Verftorbenen, Kopulirten und Kommunikanten in den evangelifch - lutherifchen Gemeinden der Stadt Halle und der damit verbundenen Amtsftädte vom Jahr 1701 bis 1800. herausgegeben mit einigen Anmerkungen, begleitet von *H. C. Güte*. Halle, b. Ruff. 7 Bog. 4. (6 Gr.)

Eine fehr forgfältig und fleifsig ausgearbeitete Angabe und Berechnung der auf dem Titel genannten Gegenftände.

Anweifung über die Nachtigallen, oder was bey dem Fangen, beym Zahmmachen, in der Heckzeit, beym Auffüttern der Jungen, beym Abrichten und bey den Krankheiten derfelben zu beobachten ift; nebft den Urfachen der letztern und wie fie am beften geheilt werden können. Braunfchweig, b. Schröder 1801. 2 B. 8. (2 Gr.)

Auszüge des Bekannten aus der Naturgefchichte über die auf dem Titel angegebenen Gegenftände; folglich nur für den brauchbar, der als ein Fremdling in der letztern blofs das Hauptfächlichfte zu wiffen verlangt.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags am 7. May 1802.

Anzeigen.

Universalhiſtoriſcher Ueberblick der Entwickelung des Menſchengeſchlechts, als eines ſich fortbildenden Ganzen. Eine Philoſophie der Kultur-Geſchichte, in zwey Banden, von D. Jeniſch. Erſter Band, Berlin 1801. In der Voſſiſchen Buchhandlung. Vorrede S. X. und S. 462. gr. 8. Zweyter Band. Erſte Abtheilung. Berlin 1801. in der Voſſiſch. Buchhandl. Vorrede und Inhalts-Verzeichnis S. XXIV. u. S. 476. Zweyter Band. Zweyte Abtheilung. Berlin 1801. Voſſiſch. Buchh. S. 504. 8.

Wer irgend Luſt hat über die Frage von der Progreſſivität der Menſchheit ein Gewaſche voll von Unbeſtimmtheiten, Unrichtigkeiten und Plattheiten zu vernehmen, dem können wir zu dieſem Behufe nichts Beſſeres anempfehlen, als vorliegendes dickleibiges Buch des Herrn D. Jeniſch in Berlin. Rec., der es ſtets für Pflicht hält, jede Schrift, die er öffentlich beurtheilt, ſorgfältig durch zu ſtudieren, that es auch bey dieſer; aber wie ſehr er ſich auch bemuhen mochte, ſeine Geduld durch den Gedanken zu ſtöhren, daſs doch ſpäter und ſpäter etwas Beſſeres nachkommen werde, ſo ſehr fand er ſich getäuſcht, und hatte keine Worte für das wohlthuende Gefuhl, das ihn ergriff, nachdem er ſich durch dieſe Sündfluth von Seichtigkeiten mit beharrlichem Muthe durchgearbeitet hatte.

Hat es ſich bey irgend einem Buche auf eine recht auffallende Weiſe gezeigt, wie zweckmäſſig es ſeye, in einer gelehrten Zeitung die Anzeigen von den Kritiken zu trennen, ſo iſt dieſs — jedes Blatt dient zum Beweiſe! — der Fall bey der vorliegenden Schrift des Berliniſchen *Popular*-Philoſophen.

K. E. Mangelsdorffs, der Geſchichte, Beredtſamkeit und Dichtkunſt ordentlichen Profeſſors auf der königlichen Univerſität zu Königsberg in Preuſſen, ***Hausbedarf aus der allgemeinenen Geſchichte der alten Welt***, für ſeine Kinder und für Kinder von zwölf bis funfzehn Jahren, allenfalls auch etwas darüber. *Erſter Theil.* Neue durchgängig revidirte Auflage. S. 345. *Zweyter Theil.* *Siebenter Band.* 1802. Neue Auflage. S. 419. *Dritter Theil.* Neue Auflage. S. 403. *Vierter Theil.* Neue Auflage. S. 362. *Fünfter Theil.* S. 223. Halle und Leipzig, b. Johann Gottfried Ruff 1801 und 1802. 8.

Und

K. E. Mangelsdorffs Hausbedarf aus der allgemeinen Geſchichte neuerer Zeit. Ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung, *Erſter Band.* S. 378. *Zweyter Band.* S. 364, *Dritter Band.* S. 550. *Vierter Band.* S. 250. *Fünfter Band.* S. 204. Halle u. Leipzig, b. Joh. Gottfried Ruff, 1800 bis 1802. 8.

Der Werth von dem hiſtoriſchen Hausbedarf des Hrn. *Mangelsdorffs* iſt dem Publikum hinlänglich bekannt; und, wenn wir uns nicht ganz irren, ſo wird dies geſchichtliche Repertorium der Auflagen noch ſo viele erleben, als die franzöſiſche Grammatik des Hrn. *Meidingers* Damit will aber Rec. keineswegs ſagen, als ob Hrn. *Mangelsdorffs* Verdienſte um die Hiſtorie nicht gröſser wären, als die des Hrn. *Meidingers* um die franzöſiſche Sprachlehre. Daſs Hr. *Mangelsdorff* ein Kenner der Hiſtorie und ein Schriftſteller von Energie ſeye, iſt unverkennbar. Nur zwey Flecken wunſcht Rec. aus den Schriften deſſelben weggewiſcht zu ſehen. Der erſte betrifft die Sünden gegen den reinen Geſchmack in der Darſtellung. So ſagt Hr. *Mangelsdorff* Th. III. der neuern Geſchichte S. 581. aus Veranlaſſung der niederländiſchen Streitigkeiten über die Prädeſtinations-Lehre: Eigentlich laſst ſich über dieſen Gegenſtand von Niemanden ſtreiten, *wer nicht dem lieben Gott in ſeinen Rathſchluſs hineingeguckt hat.* Allein was hat ſich nicht von jeher der menſchliche *Vernunftsdünkel* erlaubt! Stellen wie dieſe, und zum Theil noch härtere könnte Rec. zu ganzen Dutzenden anführen. Stellen dieſer Art aber können einem gebildeten Schriftſteller, der ſich überdies einen Lehrer der Dichtkunſt und Beredtſamkeit nennt, auch von dem nachſichtsvollſten Rec. nicht überſehen werden. Es iſt die billigſte Foderung, die man an einen Schriftſteller machen kann, daſs er das Publikum, wo nicht zu ſich hinaufziehen, wenigſtens nicht

Digitized by Google

sich herunterziehen müsse. Zweytens wünscht Rec., dafs Hr. *Mangelsdorff* bey einer neuen Auflage besonders die neue Geschichte in mehrere Abschnitte theilen, und diese Abtheilungen mit zweckmäßigen Ueberschriften versehen möchte! So wie jetzt die Materialien zusammen geworfen sind, müssen sie, wenigstens für den der Historie unkundigen Leser, für den sie doch eigentlich kompilirt sind, ein wahres formloses Chaos seyn.

Handbuch der hebräischen, syrischen, chaldäischen und arabischen Grammatik. Für den Anfang der Erlernung dieser Sprachen bearbeitet von *Johann Severin Vater*, Professor der Theologie und der morgenländischen Sprachen. Leipzig, b. Crusius 1802. xxx und 504 S. gr. 8. ( )

Der gelehrte Verf. hat durch diese Schrift einen neuen Beweis von seinem Eifer gegeben, ein gründliches Studium der Hebräischen Sprache, in Verbindung mit dem Studium der verwandten Dialekte, vorzüglich durch Verbesserung und Erleichterung der Methode zu befördern. Schon in seiner grofsern Hebräischen Sprachlehre, die zu Leipzig 1797, wie in der kleinern, die 1798 erschien, hatte er bey aller Gelegenheit, mehr als es bis dahin in andern Grammatiken geschehen war, auf die Analogie des Hebräischen und der verwandten Dialekte aufmerksam gemacht; und dadurch lebhafter an die Nothwendigkeit erinnert, sich zur gründlichen Erlernung des Ersten auch einige Bekanntschaft mit den Letztern zu erwerben. Um nun die Erlangung einiger Bekanntschaft mit diesen Letztern selbst zu erleichtern, schien es ihm das Beste, zwar für jeden dieser Dialekte eine besondere Grammatik auszuarbeiten, aber diese doch so viel möglich nach einem Plan auszufertigen. Der Anfänger erhält also hier in gedrängter Kürze eine Grammatik der Hebräischen, Syrischen, Chaldäischen und Arabischen Sprache, wobey überall der nämliche Plan befolgt wird, soweit die Verschiedenheit, die jedem einzelnen Dialekt in einzelnen Punkten eigen ist, verstattet. Blofs das Syrische und Chaldäische werden wegen ihrer besondern nahen Verwandtschaft immer zusammengenommen, so dafs die Eigenheiten, wie die Verschiedenheiten eines jeden Dialekts besonders in die Augen fallen. Der Theil dieses Handbuchs, der die Hebräische Grammatik enthält, ist bereits in der Ostermesse 1801 besonders ausgegeben; mufste hier aber mit abgedruckt werden, um die Gleichförmigkeit der Methode anschaulicher zu machen. Nach diesem Plan zerfällt jede dieser Grammatiken in drey Theile: 1) Von der Aussprache und Schrift; 2) Formenlehre. α) Vom Nennwort; β) vom regulären Verbum; γ) von den verbis irregularibus; δ) von Adverbien, Propositionen, Konjunktionen. 3) Syntax. a) Gebrauch des einen Redetheils statt und zur Umschreibung des andern. b) Eigenthümliche Wortfügung. Wir können hier blofs auf die Eigenthümlichkeiten der Methode des Verf. im Allgemeinen aufmerksam machen, die sich in der *Formenlehre* in sorgfältiger Klassifikation der Paradigmen der Nennwörter, und in natürlicherer Erklärung ihrer Veränderungen bey der Flexion, ferner bey den Zeitwörtern in genauerer Auszeichnung dessen, was jeder Form eigenthümlich ist, in leichterer Darstellung des Unterscheidenden der unregelmäfsigen Zeitwörter, und Erleichterung der Uebersicht ihrer Verschiedenheiten durch zusammengestellte Paradigmen; und in der *Syntax* in einer sorgfältigeren Unterscheidung des Wesentlichen vom Zufälligen, dessen, was einer Sprache schon von Natur eigen ist, von dem, was sie im Verhältnifs zu andern Sprachen Eigenthümliches hat, zu erkennen giebt. Wir müssen aber eine genauere Würdigung dessen, was jeder dieser Grammatiken als besonders Verdienst angerechnet werden kann, solchen Blättern überlassen, die ausschliefslich dem Bibelstudium oder der morgenländischen Litteratur gewidmet sind; und begnügen uns damit, dieses Handbuch, das sich durch angemessene Kürze, Deutlichkeit des Vortrags und besondere Reichhaltigkeit und Vollständigkeit sehr vortheilhaft auszeichnet, und überdies sich noch durch guten und korrekten Druck so sehr empfiehlt, dem Anfänger als ein brauchbares Hulfsmittel zu empfehlen. — Ein Arabisches, Syrisches und Chaldäisches Lesebuch, das der Verfasser nächstens in Verbindung mit Dr. *Rink* herausgeben wird, soll dann zur Anwendung *dieses Handbuchs* dienen.

Bibliothek der pädagogischen Litteratur, verbunden mit einem Korrespondenzblatte, welches pädagogische Abhandlungen, Aufsätze, Antragen, Nachrichten, Wünsche, Zweifel, Vorschläge u. s. w. enthält, und einem Anzeiger. Herausgegeben von *Joh. Casp. Fr. Gutsmuths* . . . Jahrg. 1801. Zweyter Band. 5 — 8 St. Dritter B. 9 — 12 St. Gotha, b. Perthes. 59 1/4 Bog. 8. (5 Thlr.)

Wenn Urtheile, Abhandlungen, Bemerkungen, Winke u. s. w. über Gegenstände einer Wissenschaft wahren Nutzen haben sollen, so müssen sie aus festen Grundsätzen ausgehen, und gäbe es etwa für diese Wissenschaft keine festen und ausgemachten Grundsätze, so müfsten doch die Principien, nach denen man sie theils bezweifelt, theils sucht, und eine gewisse Idee der Wissenschaft fest und ausgemacht seyn. Die Pädagogik gehört unsers Erachtens unter diejenigen Wissenschaften, über welche, bey der unermeßlichen Menge von theoretischen und praktischen Schriften, noch wenig oder nichts ausgemacht ist, und welcher es in der That noch an einer sichern Grund-

Digitized by Google

Grundlage zu fehlen scheint. Wäre es also nicht gerathen, wenn die Verfasser dieser padagogischen Bibliothek einmahl die Abhandlungen über einzelne Punkte — die Erfahrungen und Beobachtungen ausgenommen — eine Zeitlang zurückliessen, und folgende Fragen mit Gründlichkeit zu beantworten suchten: Was soll, was kann, was darf Erziehung? und wie kann und soll sie es? Der 2te B. dieses 2ten Jahrganges enthält ausser den Recensionen folgendes: *Uebersicht der sämmtlichen in der Leipziger OM. 1801. erschienenen (pädagogischen) Schriften* (S. 1 — 50). *Sechs Vorschläge zu Anlegung oder Vermehrung eines Schulfonds und sonstiger Verbesserung der ökonomischen Umstände der Schullehrer* (S. 82 — 88). Der ungenannte Verf. will den Ueberschuss der Heilenkassen dazu verwandt wissen. Demnächst soll man bemittelte kinderlose Personen zu Vermächtnissen zu bereden suchen, die Sollateralgelder von dem hinterlassenen Vermögen reicher Personen den Schulen zufliessen lassen, ja zu ihrem Besten überhaupt eine Abgabe von der Verlassenschaft reicher kinderloser Personen bestimmen, das Schulgeld erhöhen und den würdigsten Lehrern bessere Stellen geben. *Kuhpocken - Impfung. Audiatur et altera pars!* (S. 88 — 99). Unsers Erachtens gehören Verhandlungen über Kuhpocken nicht in ein pädagogisches, sondern in ein medicinisches Journal. *Methodische Erziehung zur Menschenkenntniss* (S. 91 — 99). Der Verf. giebt eine Menge Fragen an, die man Kindern und Jünglingen vorlegen soll. Die Hauptsache wird wohl sein, dass man den Beobachtungsgeist erwecke, dann wird der Mensch von selbst Kenntniss dieser Art sich erwerben. *Verbesserte Einrichtung der Stephani-Kirchspielschule in Bremen* (S. 99 — 107). Sollte es wirklich so zweckmässig seyn, als viele Pädagogen und Schulvorsteher es halten, ins Einzelne gehende Gesetze für die Schulkinder mit bestimmten Strafen zu publiciren? Ist es wirklich gut, wenn der Willkühr des Lehrers nichts überlassen bleibt? Darf man pädagogische Züchtigungen nach den nämlichen Grundsätzen beurtheilen, wie bürgerliche Strafen? *Amtsjubiläum des Direkt. Lindner zu Arnstadt* (S. 108 — 112). *Zwanziger's Verdienste um die öffentliche Erziehung in der Grafschaft Castell-Remlingen von Stephani* (S. 195 — 205). *Verbesserte Einrichtung der Domschule zu Verden* (S. 205 — 215). *Was heisst zum Gebrauch der Jugend schreiben? ein Nachtrag zu... 1 St. des Jahrg. 1801.* von *v. Winterfeld* (S. 214 — 217). *Einige Ideen über den Geist oder Erziehung*, von *C. F. Michaelis* (S. 500 — 511). So viel Gutes dieser Aufsatz enthält, und so richtig die Grundsätze des Verf. sind, so kann diese Abhandlung doch noch nicht für Erfüllung unserer oben gethanen Foderung gelten. *Wie haben sich die Rieler Seminaristen vertheidigt?* (S. 511 — 515). Der Streit ist durch einen Aufsatz in den von *Henninges* herausgegebenen *Resultaten* u. s. w. veranlasst, in welchem den Seminaristen vorgeworfen wurde, dass sie über Dinge aufklären wollen, die nicht zur Volksaufklärung gehören, dass sie alles bitter tadeln, einen hohen Begriff von ihrem Wissen haben u. dgl. m. Dagegen vertheidigten sich die Seminaristen in einer "Ehrenrettung der K. Sem." u. s. w. (Hamb. 1801.), aus welcher hier eine Anzahl von Stellen ausgezogen wird. Wir können nicht umhin, dem angehängten Urtheile heyzustimmen: "*Wenn* die Seminaristen dem von ihnen entworfenen Bilde gleichen; so kann man sie nicht für würdige Lehrer der Jugend erklären. So nachdrücklich, als die Ehrenrettung, hat sich noch Keiner *gegen* die Kieler Semin. erklärt. Die bisher unbegründeten Behauptungen haben in der Defensionsschrift in manchem Betracht ein sicheres Fundament erhalten." Aehnliche Klagen, als über die K. S. geführt werden, sind uns auch über die Seminaristen anderer Länder bekannt geworden. Die Ursachen dieser Erscheinung verdienen eine nähere Untersuchung. Ein ansehnlicher Theil der Schuld dürfte wohl auf die Aufseher und Lehrer der Seminarien fallen, die nicht nur nicht die gehörige Auswahl der Lehrgegenstände treffen, sondern auch verfahren, ihre Zöglinge auf den wahren Zweck ihrer künftigen Bemühungen zu machen und, was sehr wichtig scheint, in ihnen ein Gefühl der Gränzen ihrer eigenen Einsichten zu erhalten. *Ueber Bilderbücher und das Hertzuchische besonders* (S. 515 — 519) mit einem *Zusatze* vom Herausg. (S. 519 — 522). Er ist lobenswerth und nothwendig, diejenigen Schriftsteller zu züchtigen, welche wider besseres Wissen die Welt mit zweckwidrigen und schädlichen Produkten heimsuchen. *Nachrichten von J. Max's diätetisch-anthropologischen Vorlesungen* (S. 522 — 526), von *Tauber's Bemühungen für den Unterricht in der Physik* (S. 526 — 530) und von der *Vorbildungsanstalt für künftige Schulmeister zu Mühlhausen* (S. 530 — 531). Hier scheint man einen guten Weg einzuschlagen. *Ueber die Beschränkung des Volksunterrichts auf Veranlassung der Cirkularverordnung Sr. K. M. von Preussen Friedrich Wilhelm III.* vom Pred. *Camenz* (S. 413 — 430). Der Verf. vertheidiget die Beschränkung, besonders gegen die *bescheidene Prüfung der C. V.*, mit mancherley, von denen aber mehrere schwerlich eine strenge Untersuchung aushalten dürften. Vielleicht haben sich beyde streitende Parteyen die Grundbegriffe noch nicht zur gehörigen Deutlichkeit gebracht. Es ist etwas Anders, sich in den Schranken halten, welche die Umstände einem erweiterten Unterrichte und einer höhern Bildung in den Weg legen, und etwas Anderes, den Unterricht und die Bildung absichtlich und aus Grundsätzen in gewisse bestimmte Gränzen einschliessen. Die Königl. Verordnung kann nur jenes Erstere zur Absicht haben, und will nur den nachtheiligen Folgen vorbeugen, die allemal entstehen, wenn man in Dingen dieser Art das Gesetz der Stetigkeit zu sehr aus den Augen setzet und sprungweise verfährt. Der

Gesetz-

Digitized by Google

Gesetzgeber hat nicht nöthig, dies genauer zu entwickeln; denn Raisonnement gehört nicht eigentlich in Gesetze und Verordnungen, wenn sie gleich Resultate von Raisonnements seyn müssen. Aber der untersuchende Gelehrte muss die Sache anders fassen und bis zu den Grundbegriffen zurückgehen. *Chaptal's*, Ministers des Innern, *Gesetzentwurf über den öffentlichen Unterricht in Frankreich* (S. 430 — 443, und 116. B. S. 29 — 87). Wir finden nicht, dass die Teutschen die pädagogischen Einrichten ihrer westlichen Nachbarn zu beneiden Ursach hätten: *Anfrage: Können gute Schullehrer eben so gut und vielleicht noch besser in Gymnasien und Lyceen, als in Schulseminarien gebildet werden?* (S. 443, 444). Der Verf. der *Geniereiche ältere und neuere Erzieher* ist der Meynung und eine Stelle daraus wird hier mitgetheilt, um, was auch Rec. wünscht, die nähere Untersuchung dieser Frage zu veranlassen. Im 3. B. finden sich folgende Aufsätze: *Fortsezung der Specialacta über die Geschichte zwischen dem Magistrat und den teutschen Schullehrern in Regensburg.* (S. 87 — 108). Der Ausgang ist ganz des Anfanges würdig d. i. abscheulich. *Uebersicht der sämmtl. in der Bibl. 1801 erschienen* (pädag.) *Schriften. Nachtrag zu den Vorschlägen eines Ungenannten zu Anlegung oder Vermehrung eines Schulfonds* (S. 189 — 197). So weit des Rec. Erfahrung reicht, werden Schulstellen gröstentheils nicht darum unverbessert gelassen, weil kein Fonds da wäre, sondern weil es denen, welche die Sache betreiben müssten und auf die es ankommt, an Einsicht, Eifer und ernstlichem gutem Willen fehlt. Oft selbst verdorben haben sie keinen Sinn für Anstalten zur Veredlung der Menschheit und sparen den Einfluss, den sie haben für sich und ihre Kreaturen anstatt fürs Beste nützlicher Anstalten zu sorgen. *Einige Gedanken über die Anwendung der Sokratischen Lehrart im mathematischen Schulunterrichte* (S. 198 — 222. 305 — 310). Ein sehr guter Aufsatz, den Lehrer der Math. auf Schulen nicht unbeachtet lassen dürfen. Vielleicht aber möchte manches noch einleuchtender geworden, vielleicht auch ein oder der andere Punkt noch ein wenig anders modificirt seyn, wenn der Verf. von einer genauen Bestimmung des Zweckes der mathematischen Unternehmung auf Schulen ausgegangen wäre. *Impfung der Kuhpocken nach de Carro, von Lenz zu Schnepfenthal* (S. 310 — 315). *Ueber einen Aufsatz in den Magdeburgischen und Holberstädtischen Blättern . . . betreffend die Frage: "Sollen die Kinder der ärmern Landleute in unsern Provinzen durchaus lesen und schreiben lernen?"* (S. 315 — 321). Der allgemeine Unterricht darin wird vertheidigt. *Noch ein Wort über Buchstabiertafel oder Lesemaschine*, vom Hrn. Prediger *Gieseler* (S. 321 — 328), der Verf. behauptet zuvörderst gegen *Dolz*, diese Maschine erfunden zu haben, und vertheidigt sie darauf gegen einige ihr gemachte Vorwürfe: *Ein Paar Worte über Religionsunterricht* (S. 392 — 396). Gegen den zu frühen Religionsunterricht — vernünftige, aber nicht ganz ausgeführte Gedanken. *Ueber die Aussprache des französischen oi*, von *Perrault* (S. 396 bis 401). *Ueber Mai's diätet. öffentl. Unterricht* (S. 401 — 407). Ein Brief desselben. Einige kleinere historische Nachrichten, Anfragen u. dergl. übergehen wir.

Academia Veneta seu *della Fama* in disquisitionem vocata actore et auctore *Jo. Gottlob Lunze*, LL. AA. M. et Philos. Doct. Schol. ad D. Nicolai Conrect. Lipsiae (auctoris impensis, C. Tauchnitii Typis.) 1801. 12 Bog. 8.

Sollte jede Akademie aus der übergrosen Zahl derselben in Italien (man zählte derselben schon vor langer Zeit über 500) ihren eigenen Bearbeiter finden; so möchten wohl die Schriften darüber einen bedeutenden Platz in den Bibliotheken wegnehmen. Die Acad. della Fama bestand ungefähr drey Jahre. Der Stifter derselben war *Federigo Badoaro*, ein Venetianischer Nobile. Vor dem Jahr 1558 findet man keine Spur von ihr, und schon 1561 wurde sie durch ein Dekret aufgehoben. Die Mitglieder suchten allerley nutzliche Schriften zum Druck zu befördern, der Vf. zählt derselben 22 in der 2ten Abth. dieser Schrift auf. Die Mühe des Verf. ist bey der Aufsuchung einzelner Umstände und bey den Nachschlagen der vielen Citaten nicht zu verkennen.

Die Amtsjubelfeyer des Hrn. *Bernh. Christ. Hofegarten*, ersten Pred. zu Grevesmülen und Vorgesetzten der dortigen Diözese . . . nebst einer *Skizze von seinem Leben*. Dargestellt in Briefen an seine Söhne in Kurland . . . von . . . *Friederich Franz Hofegarten*. Mit dem Bildnisse des Jubelgreises. Wismar, b. Oeffen gedr. 1801. 18 Bog. geheftet. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die Skizze von dem Leben des Präpos. *K.* in der jedoch wenig Merkwürdiges vorkommt, den Auszug aus einer Rede des Past. *K.* zu Altengamme, die in einem männlichen Style abgefasst ist, die Zueignungsschrift Lud. Theob. K's. an seinen Vater, die aber vor dem Buche: Der Prediger wie er seyn sollte — schon gedruckt ist, und eben desselben Lobgesang ausgenommen, enthält dieses Buch nicht nur lauter unbedeutende Sachen, sondern alles, was aus der Feder des Herausg. geflossen ist, wimmelt von indiskreten Aeusserungen, falschen Gedanken, geschmacklosen Bildern, gesuchten Wendungen, gegen welche die Plattheiten, womit sie durchweht sind, seltsam abstechen. Ergiessungen der Eitelkeit und Spuren eines verschrobenen Kopfes. Wir empfehlen dieses Werk allen Lehrern, die zuweilen um Beyspiele von Fehlern wider die gute Schreibart verlegen sind; hier werden sie so leicht keine Art derselben vergeblich suchen.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags am 14. May 1802.

Anzeigen.

Nouveau Dictionnaire françois - allemand et allemand françois etc. Par Fraçois Roux. Dixième edition, revue, corrigée et augmentée. A Halle aux depens de la maiſon des orphelins 1801. 5 Alphab. u. 2 B. 8. (3 Thlr.)

Rec. hat dieſe neue Auflage eines Wörterbuchs, das ſich ſchon ſo lange in gutem Anſehen erhalten hat, in beyden Theilen ſehr vermehrt und verbeſſert gefunden. Durch den Herausgeber Diakonus *Schulze* in Halle iſt daſſelbe mit einem Fleiſs bearbeitet worden, der ihm einen groſsen Vorzug vor der letzten Auflage ſeines alten Konkurrenten *Friſch* giebt. Der Franzöſiſche Theil iſt jedoch korrekter als der Teutſche; indes übertrifft gleichwohl auch dieſer das Friſchiſche Lexikon an Sprachrichtigkeit. — In dem Franzöſiſch-Teutſchen Theil folgt der Herausgeber nicht durchgehends der neueſten Orthographie; er ſchreibt z. B. oignon, vert etc. und in dem Teutſch-Franzöſiſchen ſind manche Abweichungen noch auffallender; hier findet man z. B. *oye, appercevoir, appeller, jetter, convoy*, für *oie apercevois, appeler, jeter, convoi* etc. Oefters kommen hier auch unrichtige Wortverbindungen vor, z. B. gleich auf der erſten Seite des Teutſchen Theils *abonder d'anguilles* (anſtatt *en* anguilles wie in dem Franz. Teutſchen Theil ganz richtig ſteht.) Auch iſt der Teutſche Theil bey weitem nicht ganz vollſtändig, wie es denn bey einer ſo geringen Bogenzahl mit Billigkeit nicht anders erwartet werden kann. Die Bearbeitung iſt ebenfalls ziemlich ungleich gerathen; der Buchſtabe A iſt z. B. bogenreicher als der Buchſtabe S., welcher doch in der Teutſchen Sprache die meiſten Wörter in ſich faſst. Bey allen dieſen Mängeln iſt aber gleichwohl das Roux'ſche Lexikon in ſeiner jetzigen Geſtalt ein ganz brauchbares Handbuch, das vor vielen andern empfohlen zu werden verdient.

Traité de l'Orthographe françoiſe en forme de Dictionnaire par *Beſſaut* Nouvelle Edition revue, corrigée augmentée et profodiée etc. par *Claude Félix Roger* ancien maitre de langues. A Paris an IX de la République françoiſe 1801. 2 Vol. gr. in 8. ( )

Dieſe neue Auflage eines in Teutſchland nicht ſehr bekannten orthographiſchen Wörterbuchs hat durch den Herausgeber folgende Zuſätze erhalten; 1) ſind in daſſelbe die ſeit der Revolution entſtandenen neuen Wörter eingeſchaltet worden; 2) ſind in dem angehängten geographiſchen Lexikon die Namen des Departements einer jeden Stadt angegeben; 3) enthält ein beſonderes Supplement die Namen merkwürdiger Pflanzen, ingleichen eine Sammlung der vornehmſten Kunſtwörter und wiſſenſchaftliche Ausdrücke, auf welche 4) noch ein beſonderes Verzeichniſs der in dem Werke neu aufgenommenen, oder mit neuen Bedeutungen angeführten Wörter folgt, die ſich in keinem andern Wörterbuch befinden; 5) befindet ſich in dieſer neuen Auflage eine Abhandlung uber die Franzöſiſche Profodie. — Der Hauptvorzug derſelben beſteht unſtreitig in der Profodierung der Wörter, denn bey einem jeden ſind die langen und kurzen Sylben nach Olivet durch die bekannten auch in unſern lateiniſchen Wörterbüchern eingeführten Tonzeichen angegeben z. B. *Colonnade cŏlŏnnāde.* Auslander die nicht Gelegenheit haben, ihre Prononciation durch den perſonlichen Umgang mit gebohrnen Franzoſen zu bilden, und für welche der profodiſche Werth der Sylben bisher immer ein Stein des Anſtoſses war, werden den Herausgeber für dieſen Theil ſeiner Arbeit vorzüglich Dank wiſſen; denn obgleich vor ihm ſchon verſchiedene andere Lexikographen wie z. B. der Verf. des *Grand Dictionnaire francois* und *Ferraud* in ſeinem *Dictionnaire grammatical*, Rückſicht auf die Profodie nehmen, ſo drückten ſie doch den Werth der Sylben nicht durch Zeichen, ſondern durch lange ermüdende Erläuterungen aus, dahingegen *Rogers* Methode den Vortheil gewährt, mit einem Blick das ganze Wort nach allen ſeinen Theilen zu überſehen. Auch iſt es für die Beſitzer ſeines Wörterbuchs eine ſehr erwünſchte Sache, daſs er bey jedem unregelmäſsigen Zeitworte alle abweichende Tempora mit Bezeichnung der Sylbenlänge anführt. — Vor dem Lexikon ſelbſt geht eine weitläufige Abhandlung über die Franzöſiſche Orthographie her, in welcher aber des Verf. Grundſätze nicht mit dem allgemein herrſchenden Gebrauch und der Orthographie der beſten Schriftſteller übereinſtimmen. Er nimmt zur Norm erſtlich die Etymologie, zweytens die Ausſprache, drit-

Digitized by Google

drittens die Analogie an, wobey aber wie man sieht, häufige Kollisionen entstehen müssen, denn in sehr vielen Fällen widerstreitet die Pronunciation der Etymologie und Analogie. In Verlegenheiten dieser Art scheint der Verf. der Pronunciation das Entscheidungsrecht einzuräumen, aber nicht immer, und hierdurch wird er zu mancherley Inkonsequenzen verleitet und weiter geführt, als ihm wahrscheinlich das Publikum wird folgen wollen. Er schreibt z. B. *Acemptir, acorder, acolade* mit einem einfachen c, hingegen *accablant, accompagner, accourir* mit einem doppelten. Er schreibt *apeler, rapeler*, weil man in der Aussprache weder ein doppeltes pp noch ein doppeltes ll hört; wohl aber *de baptême conscript* ob gleich in der Rede weder das t noch das r noch das t hörbar ist. Die doppelten n verbannt es aus *courtisane, paysane, vienent, personne, chiene, foner* und ähnlichen Wörtern deswegen, weil, wie er sagt, der doppelte Konsonant zu einer Zeit eingeführt wurde, wo man noch nicht den Cirkumflex zur Bezeichnung der langen Vokalen gebrauchte, und folglich die Verdoppelung gegenwärtig unnöthig ist, da der Vokal ohnehin in der vorletzten Sylbe kurz gesprochen wird, wenn er nicht das Dehnungszeichen hat. Spricht man aber *in Reine, plaine pleine* die erste Sylbe kurz? Spricht man *Manne das Manna*, wie *manne, der Wäschkorb* aus? Und sollte der Verf. nach jenem Grundsatz nicht auch *bone, done* ausstatt *bonne, donne* schreiben. Er fühlt dies zwar, aber er behält doch das doppelte nn bey, *weil diese Wörter so kurz sind, dass die Abschneidung des einen Konsonanten dem Auge wehe thun würde; chiene* und *sone* sind aber nicht minder kurz. Der Verf. schreibt ferner *paon, faon, Laon, Aont*, ob man gleich *pân, fân, Lân, Ont* spricht; und warum? *pone que l'usage général le veut ainsi.* Hier wird also auf einmahl dem *usage général* ein Stimmrecht eingeräumt; der usage general will aber auch, dass man *courtisanne, paysanne, vienent, chienne, rappeler, accorder* schreibe. Aus dem allen erhellt, dass die Grundsätze des Verf. ziemlich schwankend sind, und eben so wenig mit sich selbst als mit dem Wörterbuch der Französischen Akademie, welches den besten Schriftstellern zur Richtschnur dient, übereinstimmen. Schon vor ihm hatte Richelet gleiche Reformen in der Französischen Orthographie versucht, und Duclos, der ganz allein die Pronunciation zu Rath zog, und daher *frafe, filofofie, bele, come* anstatt *phrase, philosophie* u. s. w. schrieb, gieng noch weiter, sie fanden aber beyde nur wenig Nachahmer, und Bec. beforgt, dass dies auch der Fall mit Restants Orthographie seyn werde. Beauzée hat nicht Unrecht, wenn er behauptet, dass der Sprachgebrauch über gesetzliebene Worte eine eben so despotische Gewalt übe, als über gesprochene. Die Aenderungen, welche sich von Zeit zu Zeit in der Rechtschreibung ereignen, können blos durch das übereinstimmende und mit allgemeinen Beyfall aufgenommene Beyspiel der gesetzensten Schriftsteller bewirkt werden, und auch die Versuche solcher Männer, gelingen nicht immer, wie die Beyspiele Voltaire's, und mehrerer berühmter Teutscher Schriftsteller sattam beweisen.

Grammaire élémentaire pour les Enfans oder französische Sprachlehre für Kinder mit Regeln und Erläuterungen durch leichte ihren Begriffen angemessene Erzählungen von *Z. Beauraims.* Leipzig 1801. b. Hinrichs 15 B. 8. (18 Gr.)

Da die Grammatik selten mit Kindern unter neun bis zehen Jahren mit guten Erfolg getrieben werden kann, weil die Regeln theils zu trocken für sie sind, theils ihre Fassungskraft übersteigen, so macht der Verf. mit diesem Werkchen einen Versuch, durch das Gedächtniss der noch unreifen Beurtheilungskraft vorzuarbeiten, und eine mechanische Fertigkeit richtig zu sprechen und zu schreiben, in ihnen zu erzeugen. Er giebt zu dem Ende Beyspiele über den Gebrauch aller Redetheile mit untergelegter Teutscher Uebersetzung wodurch der Schüler erst den Französischen Text genau verstehen lernen soll, damit er nachher memorirt werden kann. — Was auch der Verf. für diese Methode anführt, so hat sie doch nicht ganz Bec. Beyfall. Zwar ist bey Kindern das Gedächtniss eine der thätigsten Seelenkräfte, und es sollte daher bey dem Unterricht nicht unbenutzt gelassen werden; es ist jedoch sehr zu bezweifeln, dass der Weg, den B. einschlägt, dazu geeignet sey die Lust zur Erlernung einer fremden Sprache in jungen Seelen zu erwecken und zu unterhalten. Beständiges Memoriren ermüdet, und wenn vollends dem Gedächtniss trockene Materien aufgedrungen werden, die der Imagination gar keinen Spielraum lassen, von welcher Art doch wenigstens ein Theil der Aufgaben des Verf. ist, so entsteht nur allzubald Ueberdruss und Ekel. Aber auch von dem Memoriren abstrahirt, hat der Verf. den Gebrauch seines Buches sehr dadurch erschwert, dass er nicht kurze und abgesonderte Sätze, sondern fortlaufende Erzählungen oder Raisonnements gegeben und die Uebersetzung nicht buchstäblich genug eingerichtet hat, denn die Ziffern wodurch er die Konstruktionsordnung bezeichnet, erschweren die Uebersicht und verunlassen bey Kindern leicht Verwirrung. Die Sprache ist übrigens ganz rein. — Sechs schlechte Kupfer, deren auf dem gestochenen Titel nicht gedacht ist, zieren zwar nicht das Buch, sind aber doch Kindern, die wenig Ansprüche machen, kein unangenehmes Geschenk.

Abécédaire utile, ou petit Tableau de Arts et Metiers etc. Orné de 24 figures gravées. A Leipzig chez Gérard Fleischer 1801. 6 Bog. 8. (18 Gr.)

Die

Digitized by Google

Die erſten Seiten füllen kleine und groſse Buchſtaben, ſowohl in gewöhnlicher als in Kurſivſchrift, dann folgen die einfachſten und nach dieſen mehr zuſammengeſetzte Sylben. Ferner einige Blätter Text mit abgetheilten Worten. Den gröſsten Theil des Buches nimmt aber eine kurze Beſchreibung einiger Künſte und Gewerbe ein, zu welchen auch die auf dem Titel bemerkten Kupfer gehören, die vier und zwanzig Vorſtellungen auf ſechs Oktav-Blättern enthalten. Das Ganze zeichnet ſich durch nichts beſonderes vor andern Leſebüchern aus; die Sprache iſt jedoch rein und der Faſſungskraft der Kinder ziemlich angemeſſen. — Die Abtheilung der Sylben hat Rec. öfters unrichtig gefunden; man ſchreibt nicht i-nexorable de-ſobeir, en-ir, bi-en. *Cuir* und *bien* ſind nicht zweyſylbig. Vielleicht trennte der Verf. dergleichen Wörter um den Kindern das Syllabiren zu erleichtern; man ſoll ſich aber ſolcher Hulfsmittel nie bedienen, wenn ſie bey den Lernenden eine Gewohnheit fehlerhaft zu ſprechen und zu ſchreiben veranlaſſen können.

Kindergeſpräche. Deutſch und Franzöſiſch zur Erleichterung des erſten Unterrichts in der Franzöſiſchen Sprache. Zweyte verbeſſerte Auflage. Hannover 1802. b. Hahn. 13 Bog. 8. (10 Gr.)

Rec. hielt anfangs blofs den Titelbogen dieſer Geſpräche für neu aufgelegt, und war ſchon ſehr ungehalten auf den Verleger, daſs er ſich erdreiſtete ungeachtet der zahlloſen Fehler von welchen das Buch ſtrotzt, als eine verbeſſerte Auflage zu nennen; indeſſen zeigte ſich doch bey der Vergleichung der Kolumnen ſehr bald, daſs es wirklich umgedruckt worden iſt, und der Korrektor nur aus Ungeſchicklichkeit die ungeheure Menge Unrichtigkeiten hat ſtehen laſſen, welche ſchon die erſte Auflage verunſtalteten und ſie zum Unterricht mehr ſchädlich als nützlich machten.

Gedike's franzöſiſches Leſebuch nach der ſechsten Auflage zum Gebrauch derer die ſich ohne Beyhülfe eines Lehrers in der franzöſiſchen Sprache üben wollen, ins Teutſche überſetzt u. ſ. w. Vierte durchaus verbeſſerte Auflage. Leipzig, in der Sommerſchen Buchhandlung 1801. 15 Bog. 8.

Auſſer dem auf dem Titel und in der Vorrede angegebenem mehrfachen Zweck dieſes Buches würde daſſelbe für die Beſitzer des Gedike'ſchen Leſebuchs von gutem Nutzen zum Rücküberſetzen aus dem Teutſchen in das Franzöſiſche ſeyn; der Herausgeber hat aber auch in dieſer vierten Ausgabe ſo viele Unrichtigkeiten ſtehen laſſen, daſs ſeine Arbeiten nur unter der Anleitung eines guten Lehrers gebraucht werden kann, der im Stande iſt, die vorkommenden Fehler zu verbeſſern. Der Raum dieſer Blätter erlaubt nicht, Belege zur Unterſtützung unſers Urtheils beyzubringen, wir wollen ſie aber dem Herausgeber nicht ſchuldig bleiben, wenn er unſern Tadel für ungegründet erklären ſollte.

Tabellen zur chronologiſchen Ueberſicht der Hauptveränderungen in Ruſsland. Aus dem Ruſſiſchen überſetzt, mit einem kritiſchen Vorbericht. Göttingen, b. Schröder 1802. 64 S. 8.

Der Ueberſetzer, wie ſich aus dem Charakter des Ganzen ergiebt, Hofrath *Schlözer*, macht auf die Fehler und Mängel dieſer Tabellen in dem Vorberichte aufmerkſam, hielt aber, der Begehungs- und Unterlaſſungsſünden ungeachtet, dieſe Tabellen werth, ſie einſtweilen dem Teutſchen Publikum vorzulegen, — weil man noch wenig von Inländern über die Ruſſiſche Geſchichte hat, und man doch am liebſten Inländer über ihre Geſchichte ſprechen hört. Nützten dieſe Tabellen auch nichts, ſagt der Ueberſetzer, ſo würde man doch durch ſie bequem und raſch überſehen können, wie im Laufe von 900 Jahren durch eine wunderwürdige Reihe von Revolutionen und Zufällen, eine lange kaum bemerkte Macht in Novgorod und Kiev zu den jetzigen ungeheuren Reiche Alexanders I. gediehen, wie aus dem kleinen Normann Rurik der *Groſse Peter*, wie aus der heiligen Olga die *Groſse Frau* geworden ſey.

Chriſtoph Gottlieb von Murr Beſchreibung der vornehmſten Merkwürdigkeiten in der Reichsſtadt Nürnberg, in deren Bezirke und auf der Univerſität Altdorf. Nebſt einem Anhange. *Zwote durchaus vermehrte Ausgabe.* Mit einer Kupfertafel. Nürnberg, in der Wolf-Peukeriſchen Kunſt- und Buchhandlung 1801. 45 Bog. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

Wegweiſer für Fremde in Nürnberg, oder topographiſche Beſchreibung der Stadt Nürnberg, nach ihren Plätzen, Märkten, Gaſſen, Gaſsgen (Gäſschen), Höfen, geiſt- und weltlichen öffentlichen Gebäuden u. ſ. w. In alphabetiſche Ordnung gebracht und herausgegeben von *Chriſtian Konrad Nopitſch*, Pfarrer zu Altenhann. Nebſt einigen Beylagen. Nürnberg, in Komm. b. Raſpe 1801. 16 Bog. (10 Gr.)

1. Murrs bekannte Beſchreibung der vornehmſten Merkwürdigkeiten Nürnbergs erſcheint hier wirklich ganz des Titels gemäſs in einer *durchaus vermehrten* Ausgabe.

2. Der Wegweiſer von Nopitſch iſt zweckmäſſig und Reiſenden als eine nützliche Anweiſung zu empfehlen.

Philoſophiſch-pragmatiſche Darſtellungen aus der Welt-Geſchichte, vom Profeſſor *Albrecht*. Erſter Band. Fragmente aus ſeinen ehemahligen

Eigen historischen Vorlesungen auf dem Gymnasium zu Ansbach in den Jahren 1795 und 94. 1. Abtheil. 1801. Schwerin, b. Barenspruug. S. 189. 8.

Der Titel, welchen *A.* seinem Buche gegeben hat, ist bedeutungsvoller, als er auf den ersten Anblick scheinen möchte. Das Wort philosophisch bezeichnet nämlich im *gemeinen* Sprachgebrauche nicht selten solche Untersuchungen, die, nicht etwa mit wahrer Philosophie, sondern mit irgend einer Art von Raisonnement durchwebt sind; und je mehr diese Raisonnements den Vorwurf der Flachheit verdienen, desto eifriger bemühen sich in der Regel ihre Urheber, ihren Abhandlungen den Ehrentitel philosophische vorzusetzen. So nennt Fantin-Odoards seine Geschichte der Französischen Revolution eine philosophische, weil es ihm beliebt hat, hie und da mancherley Betrachtungen und fromme Netzanweisungen einzuschieben, die ihm philosophisch dünken, aber jedem Leser von gesunder Urtheilskraft höchst seicht und langweilig erscheinen müssen. Was von *Fantin-Odoards* gilt, gilt auch von *A.* Auch seine philosophischen Reflexionen sind sehr langweilig und flach; das Wort philosophisch hat also auch hier den Sinn, den es nicht selten in dem gemeinen Sprach-Gebrauche hat, und eben darum finden wir den Titel dieser Schrift bedeutungsvoller, als er auf den ersten Anblick scheinen möchte. Wenn es aber Rec. misbilligt, dafs *A.* seine Darstellungen philosophische genannt hat, so kann er schlechterdings nicht einsehen, was denselben berechtige, sie auch *pragmatisch* zu nennen. Erste, unnachlässliche Bedingung historischer Pragmatie ist es doch wohl, die Handlung, die man erzählt, in ihrem reinhistorischen Zusammenhang lebendig und anschaulich darzustellen, eben dadurch aber den Leser oder Hörer leise und unvermerkt für die Maxime zu interessiren, die in der erzählten Handlung befolgt oder verletzt worden sind. Diese erste Bedingung historischer Pragmatie kann aber ein Verfasser schlechterdings nicht erfüllen, der wie *A.* seinem eigenen Geständnisse zufolge nicht aus den Quellen gearbeitet, sondern seine Darstellungen aus spätern Bearbeitern kompilirt hat. Vor seiner Seele hat das Faktum nie lebendig und anschaulich gestanden; wie sollte er Andern geben können, welches er selbst nicht empfangen hat. Ihm sind die Maximen, die in der erzählten Handlung befolgt oder verletzt worden sind, nie anschaulich geworden, wie sollte er sie andern anschaulich machen können? Eben darin liegt eine grofse Belohnung des Quellen-Studiums, dafs es jeden denkenden Forscher gleichsam von selbst zum Pragmatisiren hinleitet, und je vertrauter er mit den Quellen und durch sie mit den Fakten ist, desto leichter wird es ihm seyn, seine Leser für die in der erzählten Handlung befolgten oder verletzten Maximen zu interessiren, und er wird nicht nöthig haben, seine Reflexionen der Erzählung mühsam einzuschalten, sondern sie werden, wie in den ewigen Mustern der Alten, freywillig aus der Erzählung resultiren. Dieses Quellen-Studium möchten wir Albrecht zuvörderst empfehlen, falls er uns fernerhin pragmatisch-historische Darstellungen liefern will. Auch zeichnen sich vorliegende Darstellungen weder von Seiten des Stils noch der historischen Kunst am mindesten aus, und wir wünschen daher gar sehr, dafs Albrecht, ehe er, um seine Sprache "zu gebrauchen", (siehe Vorrede S. III.) eine geschichtliche Fabrike anlegt, vorher selbst mit Ernst und Eifer in der wahren Werkstätte der Historie arbeiten möge!

Die Darstellungen, die in diesem ersten Bändchen enthalten sind, sind übrigens folgende fünf: I. *Timur*; nach dem Engl. des Gibbon. II. *Mahomed und die Araber*; nach Ebendemselben. III. *Luther*; nach dem Engl. des Robertson und nach Christiani. IV. *Ueber die politische Verfassung des Türkischen Staats*; nach dem Französischen des Raynal, mit Noten aus dem Helvetius. V. *Cicero*; übersetzt aus dem Engl. des Middleton.

Historisch - technologischer Schauplatz aller merkwürdigen Erfindungen und ihrer mannichfaltigen Benutzung zur Belehrung und Unterhaltung dargestellt, von *J. G. Krokmann*. Ster B. Ite Abth. mit 7 fein colorirten Abbildungen von Geisler. Leipzig, b. Richter 1802. 6 Bogen in 4. ( )

Dieses 1te Heft enthält die Buchdruckerkunst, die Papiermacherkunst, die Kartenmacherkunst, die Glasmacherkunst, die Münzkunst, die Jagd und die Porcellanfabrik. Von der Kunstgeschichte wird mehr gesagt, als von den einzelnen Künsten selbst, daher die Beschreibung der letztern ziemlich dürftig ausgefallen ist. Die Abbildungen, welche zum leichtern Verständnisse des Textes behülflich seyn sollen, zeigen die Arbeiter in ihren verschiedenen Verrichtungen in den Werkstätten. Die hauptsächlichsten Arbeiten und Hauptgeräthschaften sind gut ausgewählt auch die Arbeiter selbst bey ihren verschiedenen Verrichtungen in einer angemessenen natürlichen Stellung abgebildet. Inzwischen wird hierdurch der mangelhafte äufserst oberflächliche Unterricht keineswegs so ergänzt, dafs man den Herausgeber zur Fortsetzung *in dieser Form* auffmuntern Ursache hätte. Dennoch bleibt bey dem Mangel brauchbarer Schriften dieser Art eine zweckmäfsige Fortsetzung sehr wünschenswerth; nur mufs der Vert. (der hier für keine Art von Lesern eigentlich geschrieben zu haben scheint) bey seiner Arbeit ein bestimmtes Publikum vor Augen haben, die einzelnen Künste mehr in ihrem ganzen Zusammenhange vortragen, dabey etwas mehr ins Detail gehen, und die besten darüber vorhandenen Schriften fleifsiger als es hier geschehen ist benutzen.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags am 21. May 1802.

Anzeigen.

Helvetiſches Journal für Litteratur und Kunſt. Erſtes Heft. Zürich, in der Kunſthandlung von Füeſsli und Kompagnie 1802. S. 125. 8. ( )

Eine erfreuliche Erſcheinung in einem Lande, wo noch vor kurzem nur die Furien der Zwietracht hauſsten und die recht- und ſeelenloſe Politik noch immer wie ein giftiges Unkraut die zarten Keime des Schönen und Edlen erſtikt! Dies erſte Heft enthält nichts Meiſterhaftes aber viel Gutes und Anziehendes, vorzüglich für die Freunde der Kunſt. Misfallen wird es den mehreſten Leſern mit uns, dafs viele der Aufſätze abgebrochen ſind. Ein Bund von ehrenwerthen Gelehrten und Künſtlern ſcheint die Hofnung eines zunehmenden Werthes dieſes Journals zu garantiren. Folgendes iſt der Inhalt des erſten Heftes: 1. Ueber den Einfluſs der Künſte auf den Staat und die Sitten. 2. Biographie des Mahlers J. C. Aberle von Winterthur, von *Hieter* in Bern. 3. Zwanzig Gemählde und koloririrte Zeichnungen von *S. Geſsner*. 4. Die Künſtler Geſellſchaft in Zürich (ſehr intereſſant). 5. Beſchreibung des Gemähldes der Sabinerinnen von *David*, von *U. Hegner* in Winterthur. 6. Briefe über Muſik, von *S.* und *R.* 7. Die drey Philoſophen im Zimmer einer jungen Philoſophin, von *J. R W.* (eine poetiſche Epiſtel. 8. 9. 10. Nachrichten. Anzeigen. Intelligenzblatt.

Lehrbuch zum Unterricht der Töchter vornämlich in (den) *mittleren Ständen*. Herausgegeben von *C. P. Funke*, Inſpektor des fürſtl. Schullehrer-Seminariums zu Deſſau. *Erſter Band*. Berlin, in der Voſſiſchen Buchhandlung 1800. 8. Vorr. 1 Bogen. 20 B. (1 Thlr.)

Leitfaden bey dem Unterricht der Töchter, nach Funke's Lehrbuch, vornämlich zum Gebrauch in Töchterſchulen für die mittlern Stände. Berlin, in der Voſſiſchen Buchhandlung 1800. 8. 5 Bog. ( )

Durch dieſes Lehrbuch will der Verf. dem Mangel eines eigenen zweckmäſſigen Lehrbuchs zum Unterricht der Töchter abhelfen. Zu den mittlern Ständen rechnet er den *wohlhabenden Bürger*, (warum dieſen allein?) den Künſtler, den Kaufmann, den Gelehrten u. ſ. w. Die Vorſchläge zur Errichtung der Töchterſchulen in den Provinzialſtädten nach dem Beyſpiele der Stadt *Hamm*, welche der Verf. in der Vorrede giebt, verdienen um ihrer Ausführbarkeit willen Beherzigung. Gegenwärtiges Lehrbuch iſt für die dritte Klaſſe einer ſolchen Schule, für Mädchen von 12 — 15 Jahren beſtimmt, denen nach des Verf. Idee, der *Auszug* als Leitfaden in die Hände gegeben werden ſoll. Es iſt ſchwer, aus dem Vorrath wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe das Beſondere auszuheben, was den Verhältniſſen der Töchter beſonders angemeſſen iſt; und bey dem Allgemeinen, was für beyde Geſchlechter iſt, diejenige Seite hervor zu heben, wo es gerade in die Bildung und Bedürfniſſe des anderen Geſchlechts eingreift. Der Verf. fürchtet, dieſe ſeine Grenzlinie öfters überſchritten zu haben, und da ſind wir ſeiner Meynung. So nehmen die Rechnungsaufgaben und die ausſtudirt fehlerhaften Aufſätze zur Uebung im Stil und in der Rechtſchreibung viel zu viel Raum ein. In Anſehung des erſtern Gegenſtandes hatten wir eine kurze Anweiſung und Mittheilung der Kunſtgriffe bey dem für Frauen ſo unentbehrlichen *Kopfrechnen* erwartet. In Anſehung der zweyten Aufſätze mufs Rec. bekennen, dafs er in den Trivialſchulen ſeiner Bekanntſchaft keine Schülerin von 12 — 15 Jahren kennet, die ſo ausgeſucht fehlerhaft ſchreibt. Welcher Lehrer oder welche Lehrerin an einer Töchterſchule bedarf ſolcher fehlerhaften Aufſätze und deren Korrektur, unter welchen Fehlern die meiſten von dem Anhaltiniſch-Sächſiſchen Provinzialdialekte herrühren? Dieſe Aufſätze gehen von S. 77 — 193 fort, und wenn der Verf. S. 193 ſagt, dafs es ſeine Abſicht *nicht* ſey, dafs dieſe Aufſätze bey dem öffentlichen Unterrichte gebraucht werden ſollen, ſondern dafs ſie nur hier ſtehen, weil er keinen andern ſchicklichen Platz für ſie wuſste, ſo war ſichs ja der Verf. recht gut bewuſst, dafs es ihm nicht um Planmäſſigkeit ſeines Lehrbuchs, ſondern nur darum zu thun war, dieſe eckelhaften Aufſätze an den Mann zu bringen. Wie viel beſſer hätte dieſer Raum genützt werden können, um die Sprachlehre für Lehrerinnen populärer und anziehender, die Technologie und Naturgeſchichte, die Sittenlehre vollſtändiger

Digitized by Google

diger vorzutragen, und aus der Geschichte mehreres für Töchter Merkwürdige auszuheben! Denn schwerlich wird der Verf. behaupten, dafs dieses Buch *in Ansehung der Geschichte* ein Lehrbuch genannt zu werden verdiene. Es fehlt daher dem verdienten Verf. nicht an Aufforderung, diesem Lehrbuche bey künftigen Auflagen, noch mehr zweckmäßige Planmäßigkeit und Vollkommenheit zu geben. In Ermangelung beſſerer Lehrbücher verdient aber das gegenwärtige Empfehlung. Der *Leitfaden* iſt ein Auszug aus dem angezeigten Lehrbuche, und wird den Käufern des Lehrbuchs unentgeldlich zugegeben.

Religionsbuch der nachdenkenden Jugend in den Schulen und den Erwachſenen zur Erbauung beſtimmt von D. Georg Decharding. Paſtor an der Jakobi Kirche, des ehrwürdigen Miniſterii Direktor und erſter (erſtem) Aufſeher der hieſigen Schulen. Roſtock, b. C. Müller 1802. 6 1/2 Bog. 8.

Wenn wir unſern Lefern ſagen, dafs der Verf. *einſieht*, die Welt könne nicht ewig ſeyn, dafs er das Geheimniſs der Dreyeinigkeit im N. T. deutlich geoffenbart und auch im A. T. ſchon angedeutet findet, dafs er am erſten Tage den Unterſchied des Tages und der Nacht beſtimmen und am vierten erſt alle lichten und dunkeln Körper ſchaffen läſst, dafs er die gröſsere und deutlichere Erkenntniſs, welche die Engel von Gott haben ſollen, aus dem Schen ſeines Angeſichts ſchlieſſet, dafs er behauptet, der Menſch könne von ſich ſelbſt nichts Gutes wollen, alles müſſe daher vom heil. Geiſte gewirket werden, und doch es dem Menſchen zurechnet, wenn er ſündigt; — ſo werden wir nicht nöthig haben, ein Wort hinzu zu ſetzen.

Ueber die Taufe in hiſtoriſcher und philoſophiſcher Hinſicht von *J. C. D. Berg.* Roſtock, b. Adlers Erben 1801. 2 B. 8.

Triviale Sachen ohne Plan zuſammen geſtellt.

Eine Predigt über die Feindesliebe von *C. Beckmann*, Kand. der Theol. Text: Matth. V. 44. 45. Roſtock, b. Adlers Erben 1802. 2 Bog. 8.

Ganz ſo, wie alle Predigten über Materien gerathen, über welche man manches Gute geleſen oder gehört hat, ohne ſie ſelbſt aus dem Innern des Geiſtes hergeholt zu haben. Sie kommt nicht aus dem Herzen und geht nicht zum Herzen.

Erdmann eine Bildungsgeſchichte. Herausgegeben von dem Verfaſſer des fachſiſchen Kinderfreundes. Erſter Band. Leipzig, b. Sieſg. Lebrecht Cruſius 1801. 18 1/2 Bogen. Zweyter Band 19 1/2 Bogen mit Kupf. Dritter Band mit Kupf. 1802. (3 Thlr. 12 Gr.)

Die Bildungsgeſchichte des des K. T. Thieme ſelbſt, Verf. der Preisſchrift: Ueber die Hinderniſſe des Selbſtdenkens in Teutſchland. Sie iſt für Aeltern, Erzieher und Lehrer von Wichtigkeit, da ihnen daraus gelegen ſeyn muſs, zu erfahren, wie ein ſolcher Mann zum Selbſtdenker reifte; welche Mittel man brauchte, ſeinen Kopf und ſein Herz zu bilden; was für Schulen er beſuchte; wie ſeine Aeltern und Lehrer waren, ſeine Entwickelung leiteten, und welchen Einfluſs zufällige Umſtände auf ihn hatten. Sie werden unter andern daraus erſehen, wie wenigen Antheil das, was man gewöhnlich abſichtliche Erziehung nennt, an der Produktion der Form eines Menſchen hat. Man kann dieſe Geſchichte zugleich als ein treues Gemälde der noch immer gangbaren Erziehungs- und Unterrichtsweiſen der meiſten Menſchen betrachten. Auch Jünglingen und Mädchen, deren Kopf nicht mit Entführungen, Räuberhauptleuten, Raubſchlöſſern, Rittern, Burggeiſtern angefüllt iſt, verdient das Buch angelegentlich empfohlen zu werden. Sie können vorzüglich daraus den Werth der Selbſterziehung und Lehren der Weisheit für kommende Tage lernen. Die Schreibart iſt gröſstentheils rein und anziehend.

Gedanken über Einführung der Induſtrieſchulen (Induſtrieſchulen), **auf Begehren der Wirtembergiſchen allgemeinen Landesverſammlung aufgeſetzt und übergeben von *M. Friedr. Wilh. Kohler*,** Pfarrer zu Fehlbach. Leipzig, b. J. G. B. Fleiſcher 1801. (XIII. 4 3/4 Bogen) 8. (8 Gr.)

Eine kleine, aber gute Schrift, die einen Vf. verräth, der ſeinen Gegenſtand von allen Seiten betrachtet, und lehrreiche Erfahrungen geſammlet hat. Sie verdient von allen denen geleſen zu werden, welche ſich mit Induſtrieſchulen beſchäftigen. Bey den vorgeſchlagenen Arbeiten iſt jedoch — einige ausgenommen, — zu wenig Körperbewegung.

Gedichte von Georg Friedrich Nöldeke. Braunſchweig 1801. (in Kommiſſion der Hellwingiſchen Buchhandlung zu Hannover) 10 1/2 Bog. 8. (20 Gr.)

Der Verf. verweilt am liebſten bey der Schilderung häuslichen Glückes und der ihn umgebenden Natur. Schade, dafs ihn die bloſse Wirklichkeit zu ſehr herabzieht, die ganze Sammlung enthält nichts Ausgezeichnetes, aber Manches, das Herz und Gefühl anſpricht. Am meiſten hat uns das älteſte von dem Vf. ſchon ſonſt bekanntgemachte Gedicht: der verabſchiedete Krieger gefallen, das wenigſtens von keinem andern in

Digitized by Google

in dieſer Sammlung übertroffen iſt, Herz und Gefühl anzuſprechen.

Handbuch des Zubereitens und Aufbewahrens der Thiere aller Klaſſen, welche für Naturalienkabinette beſtimmt ſind; enthaltend die Methoden des Bürgers Nicolas, der Herren Schaumburg und Hoffmann. Herausgegeben von *Karl Phil. Chriſt. Stein*, der mineralogiſchen Societät in Jena korreſp. Mitgliede. Mit (zwey) Kupfern. Frankfurt am Mayn, b. Bernhard Körner 1802. 14 7/8 Bog. (18 Gr.)

In dieſem Buche findet man mehrere gute Anweiſungen zum Zubereiten und Ausſtopfen der Thiere aus allen Klaſſen, und, was beſonders den Freunden der Naturgeſchichte angenehm ſeyn muſs, — ein ſicheres Mittel gegen den Inſektenfraſs. Einige Methoden kommen jedoch dem Rec., der ſich ſchon mehrere Jahre lang mit dem Ausſtopfen der Thiere beſchäftigt, zu künſtlich und zu ſchwierig vor, und er bleibt daher ſeiner Methode, die mit der Piſtoriusſchen viel Aehnlichkeit hat, treu. Vor dem in vorliegender Schrift angegebenen Hoffmann'ſchen Verwahrungsmittel warnt Rec., da er durch mehrere Vogel, die ihm Hoffmann ſelbſt zubereitet hat, — Rec. kennt auch ſeine Ausſtopfungsart genau, — beweiſen könnte, daſs es nichts taugt. Dagegen empfiehlt er das von dem Bürger Nicolas erfundene und von mehrern Naturforſchern erprobte, auf chemiſchen Grundſätzen beruhende, Mittel, um welches Willen faſt allein dies Buch gekauft zu werden verdient.

Hamburg und Altona. Ein Journal zur Geſchichte der Zeit, der Sitten und des Geſchmacks 1 — 6 Heft. Hamburg, b. Neſſler 1801. 1802. 8. (Der Jahrg. von 12 Heften 6 Thlr.)

Dieſes Journal, das vom Prof. *Lange* zuerſt redigirt und zum Theil geſchrieben ward, und nach ſeiner Losſagung von demſelben (S. A. L. A. November 1801) von verſchiedenen Verfaſſern fortgeſetzt wird, erhält ſich durch ſeine Mannichfaltigkeit und zum Theil zweckmäſsige Wahl der Materien ſo wie durch eine gewiſſe Freymüthigkeit, die in vielen Aufſätzen herrſcht. Nur Schade, daſs man zugleich ſo viel Mittelmäſsiges darin antrifft. — Es enthält Vergleichungen alter und neuer Zeit, Lokalſitten und Gebräuche paralleliſirt, Abhandlungen über Gegenſtände des Handes, der Induſtrie, der Polizei, des Theaters beyder Nachbarſtädte, Annalen der Hamb. Litteratur. Nachrichten von jetztlebenden Gelehrten (Schriftſtellern) in Altona, wo auch ungelehrte aber ſchreibende Subjekte mit auftreten. Eine Fortſetzung iſt dieſem Zeitblatte des Guten wegen das darin herrſcht allerdings zu wünſchen. Gut dürfte indeſſen es ſeyn, einen eignen Artikel den Berichtigungen der Urtheile zu gönnen, die von neuern Schriftſtellern, vorzüglich Reiſebeſchreibern über beyde Städte in die Welt hinein geſchrieben werden.

Hamburgiſches Adreſsbuch auf d. J. 1802. Hamburg, b. Herrmann am Fiſchmarkt. 8. (16 Gr.)

Seit 1787 exiſtirt dies Hamb. Adreſsbuch. Der Herausgeber Hr. *Herrmann* hat durch unermüdeten Fleiſs und Anſtrengung dieſem für Fremde und Einheimiſche ſehr nutzbaren Buche von Jahr zu Jahr mehr Vollſtändigkeit und Genauigkeit zu verſchaffen geſucht und gewuſst. Das diesjährige übertrifft ſeinen letzten Vorgänger um Vieles, ſowohl in Anſehung der Adreſſen als Lokalnotizen, wo z. B. S. 407 eine ausführliche Nachricht des neuerrichteten vom Buchhändler *Campe* geſtifteten und von *Schmidt* fortgeführten *Muſeum für Litteratur und Kunſt* (deſſen muſterhafte Einrichtung dem des Beygangſchen ähnlichen Inſtituts in Leipzig nahe, wo nicht gleich kommt,) eingeſchaltet iſt. Nach dem Verzeichniſs des Perſonals der teutſchen Schauſpieler vermiſst Rec. auch in dieſem Jahre noch das franzöſiſche Theaterperſonal,

Königl. Allergnädigſt privilegirtes Addreſsbuch für das Jahr 1802. Altona, b. Herausgeber (Paſtor Niemann daſelbſt) 16 B. 8. (12 Gr.)

Das *erſte* Altonaiſche Adreſsbuch und für den Anfang einer ſolchen mühſamen Arbeit immer gut genug. Ein Anhang in 20ſten Abſchnitte, von Auszügen aus den wichtigſten für die Stadt Altona erlaſſenen Polizey-Verfügungen iſt ſehr zweckmäſsig. Bey einer neuen Auflage, welche einem ſolchen Buche jedes neue Jahr nöthig macht, wird der fleiſsige Sammler und Herausgeber für einen ſorgfältigen Korrektor zu ſorgen haben.

Erdmann Hülfreichs erfahrne Hausmutter auf dem Lande, in der Beſchreibung der Wirthſchaft ſeiner Frau Katharine, zur Belehrung für Bauersweiber und Töchter, die auch gute Hausmütter werden wollen. Leipzig, b. Schiegg 1802. 13 1/2 Bog. in 8. ( )

In dieſer Schrift ſollen die vorzüglichſten Geſchäfte der Hausmutter in einer Bauernwirthſchaft beſchrieben werden. Man findet daher hier von allem, was ſich aus Gärten und Feldern und vom Vieh gewinnen läſst, den nöthigen Unterricht. Gärten, Felder und Vieh ſind die Quellen, aus welchen eine Hausmutter ſchöpft. Sie muſs ſie ſo zu behandlen wiſſen, daſs ſie nie verſiegen, immer reichlicher ausflieſsen; ſie muſs die mannichfaltigen Benutzungen der ihr aus dieſen Quellen zufliefsenden Gaben der Natur kennen, muſs mit ihren ferneren Zubereitungen und Umformungen zu künftigem Gebrauche bekannt ſeyn, und

Digitized by Google

und die zubereiteten Dinge wohl zu erhalten verstehen. Ueber alles dieses findet sie hier größtentheils gute Belehrung. Z. B. von Erziehung des Samens zu Garten- und Feldgewächsen; von der Einrichtung zu Stallfütterung der Kühe; vom Aufbewahren der Milch und Verfertigung der Butter und Käse; vom Einsalzen und Räuchern des Fleisches; von den mancherley Benutzungen des Obstes; vom Federvieh; von Erbauung des Flachses, dessen Zubereitung und weitere Verarbeitung bis zur Leinewand; von der Zurichtung der Betten, vom Seifensieden u. d. gl. Das Ganze ist in 30 Kapitel abgetheilt. In der That fehlt es noch sehr an Schriften zur unmittelbaren Belehrung der gemeinen Volksklasse, vielleicht weil diese vom eigentlichen Gelehrten nicht erwartet werden darf, und der Nicht-Gelehrte die Strenge der Kritik scheut. Rec. lafst es daher bey der blofsen Anzeige dieser für das Landvolk wirklich nützlichen Schrift und wünschte ihr recht viele Leser auf dem Lande. Sollte eine zweyte Auflage erscheinen, so könnte noch manches beygefügt werden, das Rec. ungerne vermifst z. B. vom Schaafviehe, der Zubereitung und Benutzung der Wolle; von der Erziehung solcher Gefäme, aus welchen sich Oehl, ein Hauptbedürfnifs der Hausmutter, schlagen lafst, und vom Schlagen, Reinigen, aufbewahren des Oehls; von den jeder Hausmutter so wichtigen ökonomischen Kochbeerden, Oefen und Waschkesseln u. s. w.

Chr. Guil. Schweitzeri, iuris studiosi *de desuetudine* liber singularis. Lipf. ex offic. Klaubarthio 1801. 9 Bogen. 4.

Die vorliegende Schrift, in welcher ein unsers Wissens, noch gar nicht besonders bearbeiteter und sonst nur oberflächlich berührter Gegenstand, ausführlich und gründlich abgehandelt wird, und welche noch ausserdem den Vorzug einer reinen, wirklich lateinischen, und angenehmen Darstellung, nur nicht durchaus den Vorzug eines ruhigen und gemäfsigten Tones hat, verdient in mancher Hinsicht und besonders um deswillen alle Aufmerksamkeit, weil sie auf manche bedeutende und nicht allgemein bekannte sehr richtige Resultate hinleitet. Sie besteht aus 5 Abschnitten, wovon jeder einige anziehende, wenn auch nicht durchaus neue Bemerkungen enthält. In dem ersten theilt der Verf. eine sehr paffende Erklärung der berüchtigten Stelle: L. 20. D. *de legg.* mit. Im zweyten findet man, auffer der Empfehlung des Themas, die Feftsetzung der eigentlichen Frage und die vollftändige Aufzählung der verschiedenen Meynungen über den Einflufs der Entwöhnung im eigentlichen Sinne auf die Geltung der Gesetze, der Vertheidiger derselben und ihrer Gründe. Im dritten Abschnitte führt der kenntnifsreiche Verf. die Gesetzstellen auf, in welchen der Ausdruck: *desuetudo* vorkommt, und beweift: dafs in allen nicht, eine korrektorische Gewohnheit, sondern nur *Nichtgebrauch* d. i. *desuetudo*, angedeutet werde, bemerkt ferner, dafs man, wegen veränderten Zeit- und Staatsverhältnissen, in Anfehung des teutschen Rechts, den vorfichtigften Gebrauch davon zu machen habe. Die ftreitige l. 2. C. *quo fit longo consuet.* erklart der Verf. auf eine neue, und nicht unwahrfcheinliche Art von der *desuetudo*. Sodann beftimmt er den Begriff, *Entwöhnung*, behauptet sehr wahr, dafs sie von der Gewohnheit wesentlich verfchieden fey, dafs auch zwifchen jener und der korrektorifchen Gewohnheit ein Unterfchied ftatt finde, dafs die allgeglaubte interpretative Gewohnheit, keine eigene Art der Gewohnheit ausmache und dafs eine abrogatorifche und derogatorifche Gewohnheit, weil fie nicht, als etwas von der Entwöhnung verfchiedenes gedacht worden und letztere das Anfehen der Gefetze nicht fchwächen könne, auch auf die fortdauernde Geltung gewiffer Rechtsfätze keinen Einflufs habe. Alle *consuetudo* fey entweder *constitutiva* oder *correctoria*, und diese äuffere allein ihre Kraft in dem, was man *obrogare* nennt. Zuletzt bemerkt der Verfaffer welche Eigenfchaften die Entwöhnung, wenn man ihr einige Kraft, in Anfehung der Gefetze zufchreiben wolle, haben müffe, und fchliefst mit der Angabe der Unterfchiede zwifchen Entwöhnung und obrogatorifcher Gewohnheit und mit der Widerlegung der Behauptung mancher, dafs jede obrogatorifche Gewohnheit an fich unvernünftig fey. Der vierte Abfchnitt enthält die vollftändige Darlegung der Gründe für die eigentliche Behauptung des Verf. dafs Entwöhnung ohne Einflufs auf die Dauer der Gefetze fey. Es ift auch nicht zu verneinen, dafs die gemeine Meynung gegen diese Deduktion nicht beftehen könne, wenn fich auch eines Theils noch manches Erhebliche gegen den Beweis des Verf. und feine Kraft fagen lieffe, und man andern Theils durch die im letzten Abfchnitte gegebenen Beftreitung des Gegentheils nicht allenthalben befriediget werden follte. Darum bitten wir den gelehrten und gefchmackvollen Vf., feine Arbeit einer nochmahligen ernften Revifion zu unterwerfen, und fie mit einen zweyten praktifchen Theil zu begleiten, in welcher nach weyland *Grönewegen* Manier ein Verzeichnifs folcher durch Entwöhnung vernichtet feyn follender Gefetze verbunden mit einer Rettung ihres fortdauernden Anfehens oder einer Beftreitung deffelben aus andern Gründen, als aus dem Grunde der Entwöhnung, zur weitern Unterftützung der guten Sache gegeben werden könnte.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 28. May 1802.

Anzeigen.

1) *Verſuch einer doktrinellen Auslegung des ſiebenten Friedensartikels von Lüneville.* Germanien, 1801. 8. ( )

2) *Der ſiebente Artikel des Friedens von Lüneville bedarf allerdings einer Auslegung.* Ein Nachtrag zu dem Verſuche einer doktrinellen Auslegung des ſiebenten Friedensartikels von Lüneville. Germanien, 1801. 8. ( ).

3) *Rechtfertigung des Verſuchs einer doktrinellen Auslegung des ſiebenten Friedensartikels von Lüneville.* Gegen den Verſuch einer natürlichen Erklärung des beſagten Friedensartikels. Germanien, 1801. 8.

Dem Verf. dieſer Anzeige fallen zwar bey den wiſſenſchaftlichen Diskuſſionen über die Auslegung des ſiebenten Artikels des Friedens von Lüneville immer die vier erſten Verſe des 2ten Pſalms ein, und er kann ſich von dem Nutzen den dieſe Diskuſſionen auf die Berichtigung der Entſchädigungsſache ſelbſt haben konnten, auf keine Weiſe überzeugen; indeſſen muſs er aber dennoch geſtehen, daſs unter den Schriften, die ſich mit der Erörterung dieſer trüben Materie beſchäftigen, den hier angezeigten eine der erſten Stellen gebührt. — Der Verf. trägt ſeine Ideen nicht nur im Durchſchnitte ganz gut vor, ſondern er weiſs ſie auch ſo ziemlich plauſibel zu machen, ungeachtet die wenigſten ſeiner Behauptungen, wenn man ſie dem Auge näher rückt, eine ſtrenge Beleuchtung aushalten. — Die Haupttendenz ſeiner Unterſuchungen über den Sinn des 7ten Artikels des Lüneviller Friedens geht dahin, die Entſchädigungen die nach dieſem Vertrage den Erbfürſten deren Länder an Frankreich abgetreten worden, geleiſtet werden müſſen, ſo ſehr als möglich zu mindern, um dadurch theils dem gröſsten Theile der teutſchen geiſtlichen Reichsfürſten ihre Exiſtenz, theils auch dem Reiche ſelbſt ſeine bisherige Verfaſſung ſo ſehr als möglich zu ſichern. Dies vorausgeſetzt, will er, wo nicht jedem Reichsſtand, doch die vorzüglichſten erhalten wiſſen. Die zu leiſtenden Entſchädigungen ſollen nicht bloſs durch Sakulariſirungen, ſondern auch durch andere Entſchädigungsarten geleiſtet werden. Die Entſchädigungen ſelbſt ſollen nicht abſolut, ſondern bloſs verhältniſsmäſsig ſeyn, d. h. die zu entſchädigenden Reichsſtände ſollen an der Summe des Schadens ihre Antheile ſelbſt mittragen. Entſchädigt werden ſollen ferner nur teutſche Erbfürſten nicht Reichsgrafen, wenn ſie auch in einem der Grafenkollegien Sitz und Stimme haben, nicht bloſse Titularfürſten. Die Entſchädigungen ſelbſt ſollen endlich bloſs für ſolche Beſitzungen geleiſtet werden, die bis zum Lüneviller Frieden ein wirklicher Theil des Reichs geweſen ſind, und nachſtdem bloſs für verlorne Domänen, nicht alſo für nicht eingezogene Einkünfte, Kriegsſchaden, Kriegskoſten und dergleichen, nicht für die verlorne Landeshoheit, das daraus flieſsende Beſteurungsrecht, und endlich nicht für Unterthanen. [???] In eine Prüfung der Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieſer Ideen, nach den Grundſätzen unſers teutſchen Staatsrechts kann ſich der Verf. dieſer Anzeige nicht einlaſſen, nur ſo viel bemerkt er, daſs unter den hier angezeigten drey Schriften die Erſte die wichtigſte iſt.

Praktiſcher Leitfaden zur Kenntniſs der in Oeſterreich unter der Ens für das Unterthansfach beſtehenden Grundgeſetze. Von *Ferdinand edlen von Hauer* K. K. und öſter. Regierungskonzipiſten. *Vierter Band.* Wien, gedruckt b. Matth. Andr. Schmidt, K. K. Hofbuchdrucker 1802. unter XII. S. Inhalts-Anzeigen, 187 S. 8. ( )

Die Tendenz des Werks, deſſen Fortſetzung hier vor uns liegt, geht bekanntlich auf eine vollſtändige Entwickelung aller in dem Erzherzogthum Oeſterreich unter der Ens zwiſchen dem Unterthan und ſeinen verſchiedenen Gattungen von Herrſchaften beſtehenden wechſelſeitigen Rechte und Verbindlichkeiten. Von den bisher erſchienenen drey Bändchen handelte das erſte und zweyte, von dem Verhältniſs des Unterthan zu ſeiner *Grundherrſchaft*; das dritte aber war nach dem Plane, den der Verf. nach der Vorrede des erſten Bandes ſich gezeichnet hatte, für die Darſtellung der Rechte und Verbindlichkeiten der Unterthanen gegen die *übrigen Gattungen von Herrſchaften*, namentlich die *Dorf- Zehend- Voigt- und geiſtliche Lehensherrſchaft* beſtimmt. Indeſſen der Verf. konnte, wie der Erfolg zeigt, davon im dritten Theile nur den Anfang der Materie

Digitized by Google

rie von der *Dorfherrſchaft* und den daraus herfliefsenden Rechten und Verbindlichkeiten bearbeiten. Hievon liefert er nun hier zuerſt den Beſchluſs (S. 1 — 80), wo von dem Rechte der Dorfherrſchaft in Hinſicht auf *Gewerbsverleihung*, die *Mitweide* und das *Blumenſuchen*, und die *Schenkgerechtigkeit*, die Rede iſt. Dann aber folgen die Materien von der *geiſtlichen Lehnsherrſchaft* (S. 81 — 112), von der *Vogteyherrſchaft* (S. 113 — 138), von der *Bergherrſchaft* (S. 139 — 148) und endlich von der *Zehendherrſchaft* (S. 149 — 187), womit wahrſcheinlich das ganze Werk beſchloſſen ſeyn wird. — Uebrigens iſt der hier vor uns liegende Band ganz in derſelben Manier bearbeitet, in der die vorhergehenden drey Bände bearbeitet ſind; d. h. der praktiſche Leitfaden, den der Verf. hier giebt, iſt weiter nichts, als eine etwas ſyſtematiſch geordnete Sammlung der vorhandenen Geſetze, die die Materien, mit welchen der Verf. ſich hier beſchäftigt, zum Gegenſtande haben, mit einigen aus dieſen Geſetzen gezogenen Lehrſätzen, die dem Geſetze ſelbſt immer vorausgeſchickt werden. Die Geſetze ſelbſt ſind übrigens zum Theil in Auszuge, bey weitem mehr aber ihrer ganzen Ausdehnung nach wörtlich mitgetheilt. — Durchgängig bemerkt man darin, daſs die ofnabrückiſche Regierung es ſich zum angelegentlichſten Geſchäfte gemacht habe, Induſtrie bey jeder Klaſſe von Unterthanen zu befördern, und jedem Hinderniſſe zu begegnen, das ſich der Erreichung ihres wohlthätigen Zweckes vielleicht in den Weg ſtellen konnte. Vorzügliche Aufmerkſamkeit verdienen insbeſondere die Beyden S. 41 folg und S. 49 folg. ihrer ganzen Ausdehnung abgedruckten Verordnungen *über die Urbarmachung und Vertheilung der gemeinen Waldeplätze*, die Verordnung über die *Adminiſtration des kirchlichen Vermögens* (S. 125 folg.), und die *Patente wegen der Zehendfreyheit urbar gemach. ter öder Gründe* vom 30ten November 1766 (S. 162 folg.), und 17ten April 1782 (S. 169 folg.).

Dr. *J* (ohann) *Ae*.(gydius) *Klöntrups vorläufige Bemerkungen zu einer künftigen Theorie von dem Anerbenrechte bey reihpflichtigen Gütern in Weſtphalen*. mit Anlagen. Osnabrück, 1802. 184 S. 8.

Die hier vor uns liegenden vorläufigen Bemerkungen enthalten einige ſehr ſchätzbare Beyträge zu unſerm teutſchen Privatrechte, insbeſondere aber zum Osnabrückiſchen Provinzialrechte. Sie betreffen die beyden Fragen: *Können bey freyen Bauerngütern*, welche, wie bekanntlich alle Bauerngüter in Weſtphalen, unheilbar ſind, und wenn der Beſitzer mehrere Kinder hinterlaſst und von *Einem*, das Anerbe heiſst, und gewöhnlich der älteſte oder jüngſte Sohn, oder wenn keine Söhne da ſind, die älteſte Tochter iſt, angenommen werden können — *die Töchter erſter Ehe vor den Söhnen der folgenden Ehe den Vorzug haben?* und: *Kann der Wehrfester* — der Beſitzer des Hofes — *von dem die Stätte herkommt, über das Anerbenrecht unter ſeinen Kindern willkührlich disponiren?* Die erſte wird von dem Verf: bejaht, die letztere hingegen verneint; und zwar beydes aus triftigen Gründen, welchen man es deutlich anſieht, daſs der Verf. mit dem Geiſte des Inſtituts, das dieſe beyden Fragen betreffen, innig vertraut iſt. Wie er ſehr gut zeigt, haben die von ihm angenommenen hier vertheidigten Meinungen in Weſtphalen, und ins beſondere im Hochſtifte Osnabrück nicht nur das Herkommen für ſich, ſondern ſie ſind auch der Natur der Sache ganz gemäſs, indem nach dieſer das Anerbenrecht von der Willkühr der Eltern ganz unabhängig iſt. — Die eben angezeigten beyden Abhandlungen gehen übrigens nicht weiter als bis S. 61; das folgende ſind die auf dem Titel bemerkten Anlagen. Ihrer ſind *zehen;* theils neuere Godingsprotokolle, theils Zeugenverhöre über das Daſeyn der behaupteten Obervanz, theils zur Beſtärkung derſelben dienende Urkenntniſſe.

Abhandlung der Rechtslehre von dem Zwangdienſte den die Kinder einiger Eigenbehörigen ihren Gutsherrn leiſten müſſen. Von *Johann Aegidius Klöntrup*, beyder Rechte Doctor. Osnabrück, b. Heinrich Blothe 1801; 58 S. 8.

Die Hauptabſicht der vor uns liegenden kleinen Schrift geht auf die Erläuterung der Verordnung der *Osnabrückiſchen Eigenkammerordnung* c "Einiger Eigenbehörigen Kinder müſſen auch eine gewiſſe Zeit dienen, welches gleichfalls verfehlen iſt; Insgemein kann ein Gutsherr ſeinen eigenbehörigen Knecht oder Magd anhalten, daſs er oder ſie ein halb Jahr umſonſt dienen muſs; Wo es aber hergebracht iſt, daſs ſie ein Jahr lang dienen müſſen, da hat es dabey ſein Verbleiben, und wird ſolches der *Zwangdienſt* genannt." Als Kommentar über dieſe Stelle des Osnabrückiſchen Provinzialrechts betrachtet, kann man mit der Arbeit des Verf. durchgängig zufrieden ſeyn, und ſie mit Grunde verdienſtlich nennen. Allein nicht daſſelbe läſst ſich von dem ſagen, was in dem Eingange ſeiner Abhandlung über die Etimologie des Worts *Zwangdienſte*, und den Urſprung dieſer Gattung von Dienſten überhaupt vorkommt. Wenigſtens möchte es dem Verf. ſchwer werden, den Beweis der von ihm (S. 7.) aufgeſtellten Behauptungen zu führen, daſs *Zwang* in dem Worte Zwangdienſt ſo viel als *Erziehung* heiſse, und daſs der *Zwangdienſt* "ſeinem urſprünglichen Weſen nach ein Dienſt ſey, wozu eine Privat-Perſon der andern ihre Kinder hergiebt, damit ſie vermittelſt dieſes Dienſtes eine beſſere Erziehung, als in ihrem elterlichen Hauſe möglich iſt, erhalten." — Der Verf. die-

Digitized by Google

ſer

ser Anzeige konnte sich wenigstens seines Orts von der Richtigkeit dieser Behauptungen, durch das was *K.* (S. 10 und 11) zu deren Begründung sagt, nicht überzeugen.

Juridische Beobachtungen gesammelt von *Maximilian Arnold Fabricius. Erstes Heft.* Darmstadt, gedruckt mit Willschen Schriften, 1801, 95 S. 8.

Die juridischen Beobachtungen, mit welchen *F.* hier das juristische Publikum heimsucht, sind ein wahres Galimathias. Die Absicht, die der Verf. bey dessen zu Tageförderung hatte, mag *wahrscheinlich* — denn bestimmt angegeben ist dies nirgends — die seyn, das Publikum auf verschiedene Gebrechen unsers richterlichen Verfahrens aufmerksam zu machen, die darin ihren Grund haben, dass durch die Unbestimmtheit und das Unzureichende unserer Gesetze der richterlichen Willkühr ein zu grosser Spielraum eröffnet ist. Allein statt gründlichen Bemerkungen hierüber findet man sowohl in der Einleitung, als in den fünf Kapiteln, oder, wie der Verf. schreibt, *Kapituln*, in welche dies Geschreibsel vertheilt ist, unter den Rubriken, des *Heftenmachers Beruf*, sein *Glaubensbekenntniss*, über *natürliche Rechtslehre*, *vom juridischen Aberglauben*, *vom Aberglauben beym Versuch der Güte*, nichts als die fadesten Witzeleyen, in welchen auch nicht *ein* Funke von Geist und Leben sichtbar ist, und welchen es an allem fehlt was die Lektüre dieser angeblichen Beobachtungen nur einiger Massen anziehend machen könnte. Weiss der Verfasser nichts bessers zu schreiben, so lege er seine Feder nieder. — Wenigstens nach dem vor uns liegenden Machwerk zu urtheilen, hat er zum Bücherschreiben nicht den mindesten Beruf.

1. *Johann Kaspar Lavater.* Allgemeine Zeitung Nr. 34, 35 und 36 Jahrg. 1801.

2. *Johann Kaspar Lavater.* Ueber ihn und seine Schriften. Mit Erinnerung aus meiner Reise in die Schweitz im Sommer 1800, in Beziehung auf Lavater und seine letzten Tage. Leipzig, b. Graff 1800. 166 S. 8.

3. *Denkmal der Wahrheit auf Johann Kaspar Lavater*, von *Karl Ludwig v. Haller.* Weimar, b. Gädike 1801. 126 S. 8.

In der Geschichte der Kultur und der Verirrung des verflossenen Jahrhunderts, wird Lavaters Namen oft und stets mit Auszeichnug genannt werden. Ein Stein des Anstosses für Tausende, war er der Abgott von vielen Tausenden, der Archeus und wo nicht immer leuchtende, doch phosphorescirende Mittelpunkt einer unsichtbaren, enggeschlossenen Kirche, deren Mitglieder von Neapel bis Kopenhagen ihren Meister und Propheten nie ungetreu wurden und aus seinen Zirkelbriefen und Denkblättern einen Honig zu saugen wussten, der die Phantasie belebte obgleich die Vernunft nicht nährte. — Unläugbar und selbst von seinen wüthendsten Widersachern unbestritten ist sein Feuereifer für alles, was er als Wahrheit anerkannt und zu *seiner* Sache gemacht hatte, die seine ungezügelte Phantasie auch oft als Sache Gottes und der ganzen Menschheit ansah. Unläugbar ist sein furchtloses Kämpfen gegen alle Arten von Tyranney und Intoleranz und die unerschrockenste Freymüthigkeit, für welche ihm kein Opfer zu schwer war. Lavater war Gottesgelehrter, Seelsorger, Prediger und Schriftsteller, und als solcher wirkte er in der letzten Hallte des verflossenen Jahrhunderts durch Lehre und Beyspiel durch Schrift und Wort vielseitig und rascheingreifend. Als *Gottesgelehrter* hegte er excentrische Visionen und wundersüchtige Behauptungen im Fache der Dogmatik und Bibelerklärung, die einen Mangel an gründlichen Sprachkenntnissen und gereinigter Exegese zur Quelle hatten. Als *Seelsorger* bemächtigte er sich seiner geistlichen Glaubenskinder ganz, und war in ihren himmlischen und irrdischen Angelegenheiten ihr Rathgeber, Wegweiser und Vormund. — Er war der Gewissensrath von Tausenden in der Näh' und Ferne. Als *Prediger* und *Schriftsteller* ward bey ihm das Wunder viele Tausende mit wenig Gersten-Broden und Fischlein zu speisen, seine Gedanken-Armuth, ganz eigentlich sichtbar. Die Kunst das Alltagliche der Person, der es gesagt werden sollte, anzumessen und schimmernd zuzuspitzen, verstand er als Meister, und wo die schlechte Prosa nicht mehr ausweichen wollte, flossen hexameterähnliche Zeilen. Sein grosser Ruhm im Auslande gründet sich auf seine prächtig gedruckte Physiognomie. Die angegebenen Züge bezeugen die Herrschaft seiner Phantahe. Gross und edel waren seine Gefühle für Freundschaft, Vaterland, Menschen- und Bruderliebe und jede heroische Kraft-Aeusserung, für gemeines Heil und gemeine Noth. Betet! war das letzte Wort, womit er seinen Geist aus der verwundeten Brust aushauchte. — Lavater war am 17. Nov. 1741 zu Zürich geboren und starb am 2. Jan. 1801, an der Folge einer im Sept. 1799 erhaltene Verwundung. Die hier aus Lavaters Leben ausgehobenen Züge stehen in Nr. 1. geistvoll mit freyer Hand gezeichnet; in Nr. 2. leise angedeutet; sollen aber in Nr. 3., wo sie *hämisch* genannt sind, wiederlegt werden.

Wir verbinden mit dieser Anzeige eine kleine lesenswerthe Schrift:

J. K. Lavater, eine biographische Skizze von *Heinrich Meister*, aus dem Französischen. Zürich, b. Orell, Füssli und Kompagnie 1802. S. 40. 8. ( )

Diese

Diese von dem Prof. Hügel überfetzte, sehr schön gedruckte mit einem vortrefflichen Bildnisse Lavafers, und mit erläuternden Anmerkungen versehene Skizze verdient vorzüglich als ein geistvoller Beytrag zur Zeichnung einzelner bedeutender Nüanzen in dem Charakter dieses merkwürdigen Mannes Lob und Empfehlung.

1. *Beobachtungen über Sitten und Gebräuche der Aegypter* über die Nilüberschwemmung und ihren Einfluss nebst Bemerkungen über die Pest und andere Gegenstände. Während eines zwölfjährigen Aufenthalts zu Kahira und in seiner Nachbarschaft niedergeschrieben, von *Johann Antes*, Esq. von Fulnek in Yorkshire. Aus dem Engl. mit Anmerkungen überfetzt. Gera und Leipzig, b. Heinsius dem Jüngern 1801. 10 Bogen. 8. (12 Gr.)

2. *John Antes*, Esq. Bemerkungen über Aegypten, während seines zwölfjährigen Aufenthalts zu Kairo und andern Orten in diesem merkwürdigen Lande. Mit einer Karte. Weimar, im Industrie-Komtoir 1801. 10 1/2 Bog. 8. (21 Gr.)

Antes hielt sich zwischen den Jahren 1770 und 1782 in Aegypten wegen Handelsverhältnissen auf. Nebst der Besorgung seiner Geschäfte führte er auch ein genaues Tagebuch und zeigt sich in dem hier mitgetheilten als ein guter Beobachter und wahrheitsliebender Mann. Neues kommt wenig vor; manches schon Bekannte wird aber hier genauer dargestellt Nr. 1. und 2. sind Uebersetzungen von einem und demselben Werke. Nro. 2. hat aber vor Nr. 1 nicht nur den Vorzug einer von *Güssefeld* entworfenen Karte, sondern lässt sich auch leichter lesen und enthält mehrere Spuren einer richtigern Uebertragung.

Das Gewerbfleissige Deutschland; oder systematisch geordnetes Verzeichniss der jetzt lebenden Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten, Buch- und Kunsthändler, Buch- und Kupferdrucker; der Makler, Apotheker; Besitzer von Leihbibliotheken, Eisen-, Kupfer-, Messing-, Vitriol-, und andern ähnlichen Werken; mit Anzeige ihrer Geschäfte, der Messen, die sie beziehen und der Wohnungen auf solchen. Nebst Erläuterungen zur Handlungsordnungsbeschreibung, Fabrik- und Waarenkunder *Vierter Theil*, welcher *Böhmen und Mähren* enthält. Ronneburg und Leipzig, b. August Schumann 1802. 22 Bog. 8. (1 Thlr.)

Auch unter dem Titel:

Allgemeine merkantilische Erdbeschreibung; oder Handlungs und Fabriken-Adressbuch von Böhmen und Mähren. Ronneburg u. s. w.

Wir haben schon in Nr. 6 dieser Anzeigen des 5ten Theils dieses Werks, welcher *Schlesien und die Lausitzen* enthält mit Lob gedacht, der gegenwärtige verdient dieses nicht minder, besonders da man über die Fabrikations- und Handelsangelegenheiten von Böhmen und Mähren noch so wenig orientirt ist, und hier bey den vorzüglichsten Orten hinlängliche Auskunft über die hiehergehörigen Angelegenheiten erhält.

Kosmopolitische Wanderungen durch Preussen, Liefland, Kurland, Litthauen, Volhynien, Podolien, Gallizien und Schlesien in den Jahren 1795 bis 1798. In Briefen an einen Freund. *Zweytes Bändchen.* Germanien 1801. 1 Alph. 16 Bog. 8. (1 Thl. 16 Gr.)

Ein grofser Theil dieses Bandes beschäftiget sich mit Königsberg, von wo aus der Verf. über Tilsit, Memel, Grodno, Wilna und Mietau reiste. An Unterhaltungs- und Darstellungsgabe fehlt es dem Verf. nicht; wohl aber wäre ihm zu wünschen gewesen, dafs er mehr Delikatesse und Schonung gegen feine Leser bewiesen hätte.

Bemerkungen auf einer Reise über Magdeburg nach Thüringen. Teutschland 1801. 104 S. 12. (8 Gr.)

Diese Bemerkungen enthalten nichts Interessantes und hätten füglich ungedruckt bleiben können. Die Reise gieng von Magdeburg nach Erfurt.

Magazin aller neuen Erfindungen — Leipzig, in der Banmgärtn. Buchh. (ohne Jahrzahl) Nr. I. 6 Bog. 8 Kupfert. Nr. II. 6 Bog. 8 Kupfert. Nr. III. 7 1/2 Bog. 8 Kupf. Nr. IV. 8 Bog. 8 Kupf. Nr. V. 9 Bog. 8 K. in gr. 4. ( )

Jede Lieferung erscheint in einem blauen Umschlage mit einer Anzeige der neuesten b. Baumgärtner erschienenen Schriften. Es wird darin für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen das Wissenswürdigste von allen neuen Erfindungen im In- und Auslande zusammengestellt, und von Maschinen, Geräthschaften u. d. g. deutliche und gut gezeichnete und gestochene Abbildungen beygefügt. Es fehlt dieser Sammlung nicht an sehr interessanten Abhandlungen, von denen sich aber hier kein Auszug mittheilen lafst. Bleibt die Auswahl mit Sorgfalt, Einsicht und wahrem Interesse für das Gute und Nützliche fernerhin verbunden, so darf man dieser Unternehmung einen guten Fortgang versprechen. Nur empfiehlt Rec. den Herausgebern Behutsamkeit in Empfehlung neuer Angabeu, besonders der allezeit fertigen Erfinder in Frankreich, z. B. die von Chaptals neuer Waschmethode (IVte Lieferung S. 192)

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags am 4. Juny 1802.

Anzeigen.

Entwurf eines neuen Organon's der Philosophie, oder Versuch über die Principien der philosophischen Erkenntniss. Von *Wilh. Traug. Krug*, Adj. der philos. Fakultät zu Wittenberg. Το πρωτον ἐστιν ἔργον του φιλοσοφουντος; — ὠποβαλειν οιησιν. Arr. Meissen, b. A. F. M. Erbstein 1801. 8. (14 Gr.)

Rec. war eben im Begriff, an eine Kritik dieses Organons zu gehen, als ihm theils die Beurtheilung der philosophischen Bestrebungen des Hrn. *Kr's* überhaupt in dem krit. Journal der Philosophie von Schelling und Hegel, die ihm dieser Mühe überheben kann, theils auch die Protestationen des Hrn. *Krugs* diesen Entwurf nicht ohne Rücksicht auf eine Beylage zu derselben, die auf Ostern unter dem Titel: über die wichtigsten Methoden des Philosophirens herauskommen werde, zu beurtheilen, indem die eigentlichste Tendenz dieses Organons von den bisherigen Beurtheilern missverstanden worden sey, in die Hände fielen. Rec. nimmt diese Protestation um so eher an, da es ihm sowenig als andern Beurtheilern dieses Organons gelingen wollte, eine philosophische Tendenz in demselben zu entdecken; er ist aber aufs innigste überzeugt, dass die Schuld hievon nicht an ihm sondern an der Schrift liegt, in welcher nichts als ein unorganischer Synkretismus, aus den Worten der Reinholdischen Philosophie auch des Fichte'schen Idealismus u. dergl. zusammengebraut, und ein absoluter Mangel der Spekulation, der Erhebung über die Thatsachen des Bewusstseyns, und ein formales Räsonniren über sie, so wie über die Principien von vorhandenen philosophischen Systemen, zu finden ist. Rec. würde daher *Kr* den Rath geben, sich die Mühe, in diesem Organon eine philosophische Tendenz nachzuweisen, zu ersparen, da es offenbar eine vergebliche Mühe ist, und lieber etwas zu schreiben, worin schon an und für sich philosophische Tendenz zu finden und zu erkennen wäre.

Vertheidigung des gemeinen Menschenverstandes gegen die Anmassungen der Philosophen. Frankfurt am Mayn, b. Phil. Wilh. Eichenberg 1801. 7 Bogen 8. (9 Gr.)

Der Verf. dieser Schrift, von der Voraussetzung ausgehend, dass das Zweifeln an allen religiösen Wahrheiten täglich grössere Fortschritte mache, und überzeugt, dass der Grund davon in der Spekulation, in so fern sie sich über den gemeinen Menschenverstand erheben wolle, liege, hat sich's zum Zweck gesetzt, hier die (in seinen Augen) wichtigsten Einwürfe wider das *Daseyn* Gottes und der Unsterblichkeit der Seele, welche, wie er glaubt, die Spekulation machen könne, vorzutragen und zu widerlegen. Zur Erreichung dieses Zweckes bedient er sich der Briefform. Die kleine Schrift enthält vier Briefe. In den zwey ersten sind die vorgeblichen Einwürfe der Spekulation wider jene zwey Grundwahrheiten der Religion auseinander gesetzt, in den zwey letzten aber beschäftigt sich der Verf. mit der Widerlegung derselben. Da diese Schrift, die selbst der Verfasser nicht für Philosophen bestimmt hat ("Ich schreibe nicht für Philosophen", sagt er in der Vorrede S. XIII.) dennoch in einer berühmten Litteraturzeitung auch den Philosophen als höchst lehrreich empfohlen wurde, so erwartete Rec. eine *nicht gemeine* Vertheidigung der Aussprüche des gemeinen Menschenverstandes wider die Anmassungen *der* (gewisser, nur auf dem Reflexionspunkte stehender) Philosophen. Aber er fand sich in seiner Erwartung gänzlich betrogen, und wurde bald überzeugt, dass der anonyme Verf. zu jenen berühmten Helden gehöre, die nichts Höheres kennen, als den auf die gemeine Reflexion reflektirenden Verstand, und daher jede Behauptung und Bestimmung in Rücksicht auf eine Realität, die über diesen beschränkten Gesichtskreis hinüber liegt, für eine erbärmliche Verirrung der Spekulation, oder für einen *Salto mortale* ansehen. Um unser Urtheil nur durch eine einzige Stelle, die aber der Geist des Ganzen ist, zu rechtfertigen, so behauptet der Verf. S. 52. ausdrücklich, dass *alle* philosophischen Systeme nur durch *ein Gefühl* ihre Wahrheit erhalten, nämlich dadurch, dass man sich durch eine neue, auf die gemeine Reflexion gehende, Reflexion bewusst wird, dieser oder jener Gedanke sey im gemeinen Bewusstseyn mit dem *Gefühle der Nothwendigkeit* gegeben. "Der Grund des Wahren ist nicht in diesen Systemen (in dem, was der auf die gemeine Reflexion reflektirende Verstand ausspricht)

Digitized by Google

ſpricht); er iſt auſserhalb derſelben in dem *Gefühle* (in dem, worauf ſich der *gemeine* Verſtand unmittelbar ſtützt) anzutreffen. Dieſes Gefühl hat aber der Nichtphiloſoph mit dem Philoſophen gemein; dieſer kann ſich daher *keiner beſondern Quelle* der Wahrheit rühmen; denn ſeine künſtlichen Beweiſe *ſind nichts weiter, als ein Zurückführen auf ein ſolches Gefühl.*" Es iſt gar nicht zu läugnen, daſs der auf einer höheren Stufe der geiſtigen Kultur ſtehende Menſch gar keiner Philoſophie (eines über die *gegebenen* Gefühle herausgehenden Denkens) bedürfen würde, wenn nicht in Rückſicht auf das *bloſse Gegebenſeyn* der Gefühle, denen allerdings etwas Reales entſpricht, nicht der *fatale* Umſtand (wenigſtens für die, welche jenes *Gegebenſeyn* nicht mit *ſtummen* Blicke betrachten) einträte, daſs kein Gefühl ohne ſein entgegengeſetztes, ſowohl im gemeinen, als in dem auf daſſelbe reflektirenden Bewuſstſeyn vorkame. Da nun *bloſs die entgegengeſetzten* Gefühle, folglich ohne einen *ſynthetiſchen Vereinigungspunkt* auf dem Standpunkte der gemeinen und logiſchen Reflexion vorkommen, ſo *erſcheinen* ſie nothwendig in *abſoluter* Entgegenſetzung, folglich auch die Realitäten, die darauf gegründet werden ſollen. So drängt ſich uns z. B. der Gedanke von Objektivität und Subjektivität mit *demſelben Gefühle der Nothwendigkeit* auf. Alles, was iſt — ſo ſetzt der gemeine und logiſche Verſtand — iſt nothwendig *theils ausſchlüſſig* Objektivität (*materielle* Subſtanz), *theils ausſchlüſſig* Subjektivität (*geiſtige* Subſtanz). Beydes wird *nothwendig* als einander *abſolut* entgegengeſetzt auf dem bloſsen Reflexionspunkte betrachtet, weil hier der *ſynthetiſche* Vereinigungspunkt nicht zugleich mit zum Vorſchein kommt. Das *beſtimmte* Bewuſstſeyn dieſes Punktes, woraus erhellet, daſs in dem Subjektiven zugleich das Objektive, und in dem Objektiven das Subjektive, und beydes *an ſich* ſchlechthin gleich iſt, iſt nur durch eine *urſprüngliche* Konſtruktion, die ein Akt der abſoluten, über alles *Gegebenſeyn* hinausgehenden Selbſtthätigkeit der Vernunft iſt, oder, wie man ſich auch ſonſt noch ausgedrückt hat, durch *intellektuelle* Anſchauung, keinesweges aber durch die bloſse Reflexion auf ein Gegebenſeyn — denn in dieſem kommt der *ſynthetiſche* Vereinigungspunkt nicht vor — möglich. Eine ſolche, auſser allem Gegebenſeyn liegende, Konſtruktion kann freylich kein *armer Sterblicher* als ſchon *gegeben* aus ſeinem Bewuſstſeyn, durch bloſse Reflexion auf daſſelbe, *herausgreifen*. Aber es drängt ſich doch in eines jeden armen Sterblichen Bewuſstſeyn, wenn nur darauf reflektirt wird, der Gedanke mit *abſoluter* Nothwendigkeit (alſo mit abſolutem Gefühl) hervor, daſs *abſolut* Entgegengeſetzte nicht möglich ſind. Der Verſtand in ſeiner vollſtändigen Selbſtreflexion ſieht mit höchſter Evidenz ein, daſs es ein wahrer *Salto mortale* iſt, *abſolut* Entgegengeſetzte (z. B. Subjektivität und Objektivität) ohne ſynthetiſches Vereinigungsglied als möglich und real zu halten, und wird daher nothwendig auf die Idee einer *urſprünglichen* Konſtruktion getrieben, welche von der herrſchenden Stümperey ein *Salto mortale* genannt wird. Der *bloſse* Verſtand vernichtet ſich in der Selbſtreflexion ſelbſt, und wird *Vernunft*.

Philoſophiſche Skizzen zur natürlichen Geſchichte des Urſprunges, Fortſchritts und Verfalls der geſellſchaftlichen Verfaſſungen. (Ohne Druckort 1801.) 16 Bog. 8. (18 Gr.)

Der ungenannte Verf. — ein roher Empiriker — überzeugt, daſs bis jetzt noch wenig gelauterte und eigentlich durchdachte Ideen über politiſche Revolutionen überhaupt geäuſsert worden ſind, will hier dem Publikum eine neue Anſicht über das Weſen und den Grund derſelben geben. Durchaus unzufrieden mit den Principien der teutſchen Philoſophen, die er ſpottweiſe *Ideenſchöpfer* nennt, und von denen er behauptet, daſs es ihnen beynahe gänzlich an Welt- und Menſchenkenntniſs fehle, will er einzig den Weg der Erfahrung eingeſchlagen wiſſen, um das Phänomen, das man Revolution nennt, zu erklären. Die Grundidee, von der er ausgehet, ſoll nicht den Fehler der *Ideenſchöpfer* haben, die, bekanntermaſsen behaupten, daſs die Ideen, die der Philoſoph, als ſolcher, den Phänomenen überhaupt zu Grunde liegé, nicht aus den gegebenen Phänomenen ſelbſt bloſs aufgefaſst werden dürfen, ſondern durch abſolute Selbſtthätigkeit des Geiſtes hervorgebracht ſeyn müſſen; ſondern ſie ſoll aus der gemeinſchaftlichen Quelle der Wirklichkeit, *ſo wie dieſe gegeben iſt*, geſchöpft ſeyn. Aber die Wirklichkeit, die der Verf. ins Auge faſst, und woraus er den Charakter und Gang der Revolutionen erklären will, iſt nicht die der höheren Ordnung (der menſchliche Geiſt, ſo wie er ſich in der Erſcheinung, als Gegenſtand der Wahrnehmung darſtellt,) ſondern die Wirklichkeit der unter der Sphäre der Menſchheit ſtehenden Natur, ſo wie ſie durch Beobachtung aufgefaſst werden kann. Das ſcheint ihm nun der neue, und einzig wahre Weg zu ſeyn, um das Phänomen der Revolutionen auf eine die Vernunft vollkommen befriedigende Art erklären zu können. Alſo die Erſcheinungen der objektiven Natur und die politiſchen Revolutionen ſollen auf eine und dieſelbe Art erklärt werden — das iſt die *neue Grundidee* des Verf., mit deren Entwickelung er das Publikum bekannt machen will. Er will dabey einzig die Regel des weiſen *Sadi* befolgen: *Man bleibe auf dem Wege der Erfahrung.* "Was hilft es zu behaupten, daſs es nicht ſo ſeyn ſoll, wenn man doch wahrnimmt, daſs es nicht anders in der Wirklichkeit iſt? "(S. 34) Daher darf das Wirkliche nicht aus Ideen, in ſo fern durch dieſelbe das, *was ſeyn ſoll*, bezeichnet wird, erklärt, ſondern

Digitized by Google

dern umgekehrt das *Ideale* muſs aus dem *Realen*, oder aus dem, was *wirklich iſt*, geſchöpft, und dadurch beſtimmt werden. Der *vorgeblichen* Erfahrung zufolge läugnet daher der Verf. alle Spontaneität, die ſich durch *freye Willkühr* ſelbſt beſtimmt, und nimmt im ganzen Univerſum nur eine Spontaneität, durch *blinde Naturnothwendigkeit* beſtimmt, an. Ein natürliches blindwirkendes Spiel der Kräfte iſt die Triebfeder aller Handlungen des menſchlichen Geiſtes. Gegen daſſelbe vermag der Menſch eben ſo wenig etwas, als die Körperwelt. "Es gab unter den Menſchen immer ſo viel Weisheit, als für ſie Bedürfniſs war. Die Menſchen waren immer mit Plänen zu heitern Ausſichten beſchäftigt. *Allein nie thaten ſie, was ſie ſollten, ſondern was ſie muſsten.*" (S. 54) Daher zwingt auch dem Verf. *die Weisheit derjenigen Philoſophen, die den Menſchen auf dem groſsen Wege der wahren — wahren Sittlichkeit führen wollen*, wie er ſelbſt bekennt, ein Lächeln ab. "Sie gleichen, wie er S. 52 ſagt, Marktſchreyern, die auf ihre Arkane das groſsſprechende Schild ihrer Heilkraft anklebten." Es iſt unbegreiflich, daſs der Verf. bey der Behauptung, daſs der Menſch durch ein bloſses blindes Spiel der Naturkräfte beſtimmt werde, nicht nur von dem Verdienſt, und der hohen Würde der Tugend ſprechen, ſondern ſogar behaupten kann, daſs jede groſse, edle, gute Handlung ein bloſses Produkt der Natur, in dem ſo eben beſtimmten Sinne, ſey. (S. 57.) Durch die Behauptung, daſs ſich der Menſch durch die Idee des Sittengeſetzes zu allen den Handlungen, die wir an ihm wahrnehmen, ſelbſt beſtimme, in ſo fern er mit Freyheit denſelben entweder gemäſs oder zuwider handelt, ſoll der Menſch ein *bloſses Automat — eines himmliſchen Mathematikers* — werden (S. 54.). Aber wenn *nur die Natur gute Menſchen ſchafft* (S. 56.), dann iſt er kein Automat, dann läſst ſich von Verdienſt und von Würde der Tugend ſprechen? — Aus dem aufgeſtellten Grundſatz des Verf. fliesst auch folgende Behauptung: "Alle Religion iſt Erfindung eines politiſchen Kopfes" (S. 42.). Dies mag genug ſeyn, das beſſere Publikum in den Stand zu ſetzen, um aus dieſen Prämiſſen zu beurtheilen, was es für *neue* Aufſchlüſſe über den *Urſprung, Fortſchritt* und *Verfall* der geſellſchaftlichen Verfaſſungen von dieſer Schrift zu erwarten habe. Die Behauptungen des Verf. mögen ein neuer Beweis ſeyn von der Nothwendigkeit eines ernſthafteren Studiums eben jener Philoſophie, die er lächerlich zu machen ſucht. Daraus, daſs die Begebenheiten in der *materiellen* und *geiſtigen* Welt *Einen* und *denſelben abſoluten* Grund haben, folgt noch keineswegs, daſs auch das *relative* Weſen, als ſolches, zwiſchen beyden ſchlechthin einerley ſeyn müſſe. Iſt denn darum, weil der *chemiſche* und *organiſche* Prozeſs *an ſich* einerley *Grundweſen* hat, zwiſchen beyden *aller realer* Unterſchied aufgehoben, ſo daſs man berechtigt ſey, den organiſchen Prozeſs ganz nach *chemiſchen* Geſetzen, als ſolchen, zu erklären? Wenn daher *an ſich* auch alles *Eines* iſt, iſt es darum vernünftig, die Beſtimmungen der tieferen Sphäre des *wirklichen* Seyns, ohne ſie ſelbſt zu potenziren, in der höheren Sphäre geltend zu machen?

Grundzüge der neuern Philoſophie, für alle ihre Liebhaber und beſonders für Studierende, zur Wiederhohlung der logiſchen und metaphyſiſchen Gegenſtände, lateiniſch vorgetragen von *Victorin Laaber*, ehemahligen Prof. der Philoſophie am K. K. Lyceum zu Görz und von ihm ſelbſt überſetzt. *Erſter* Theil, *Logik* 6 1/2 Bog. 8. *zweyter* Theil. *Metaphyſik* 10 1/2 Bog. 8. (1 Thlr.)

Weder *Grundzüge* der Philoſophie, noch *neuere* Philoſophie noch *Philoſophie* überhaupt, ſondern ein empiriſches Quodlibet ohne Auge und Seele!

Aufruf an die Menſchheit bey dem Antritt eines neuen Jahrhunderts. 1801. 44 S. 8. (4 Gr.)

Aurede an Fürſten, Gelehrte, Aerzte u. ſ. w. Gutes zu thun und nicht müde zu werden! das nennt der Verf. Aufruf an die *Menſchheit*, mit der er es übrigens beſſer meynt, als er ſchreibt.

Kleine Gemälde, Reminiszenzen und *abgebrochene Gedanken* von einem Dilettanten. Zürich, b. Orell, Füſsli und Kompagnie 1802. S. 257 in 8. ( )

Angenehme Früchte eines liebenswürdigen Dilettanten, der hier mit groſser Vielſeitigkeit des Talents als Beobachter des menſchlichen Lebens, als Dichter, als Muſikus und als zeichnender Künſtler zugleich auftritt. Der Titel iſt des Buches beſte Anzeige! Hinzufügen müſſen wir, daſs die mehreſten Stücke mit zum Theil ſehr artigen und anziehenden Vignetten geziert ſind. Leſer, die keine Meiſterſtücke ſuchen, werden das bis zur Ueppigkeit ſchön gedruckte Buch nicht ununterhalten aus den Händen legen.

Die Eumeniden oder Noten zum Text des Zeitalters. (Motto: Suche jeder, wenn er reibe. Fr. Schlegel.) Zürich 1801. (1 Thlr.)

Die Haupttendenz der meiſten in dieſem Buche niedergelegten ſehr verſchiedenartigen Ideen, Urtheile, ſatyriſchen Ausfälle, geht dahin, der Gemeinheit in Kunſt und Philoſophie den Krieg zu machen, und auf das Würdige in ſeiner liegenden Herrlichkeit hinzudeuten.

Meiſt

Digitized by Google

Meist in einer witzigen Einkleidung und zwar, in Nachahmung der Manier gewisser bekannten Schriftsteller, zeigen sich hier ausgebreitete Belesenheit, geistreiche Gelehrsamkeit, eingreifende, überschauende Reflexionen, fragmentarisch, bunt vermischt, neben tiefen gehaltvollen Ideen, die für die entzündbaren Gemüther wirksame Funken umhersprühen.

Manches Einseitige und minder Bedeutende findet sich auch darunter, wie gewöhnlich in Sammlungen dieser Art. Tadelhaft sind die zum Ueberdruss wiederholten Versuche, um recht ausgesuchte Schimpfworte herbeyzuzwingen, welche jede Geistesäusserungen gewisser Menschen niedrig genug bezeichneten. Aber noch strengere Rüge verdient das Wohlgefallen womit diese Fragmente auf sich selbst hinschauen, und es so oft sagen, wie hoch und stark sie oben ständen. Dies ist des hohen Geistes edlerer Art ganz unwürdig. Dieser fühlt sich in seiner völligen Würde, und thut das auch gelegenheitlich grols und kräftig kund; aber dieses ernste Kraftgefühl ist weit entfernt von dem geistlosen Kitzel einer kleinlichen Selbstgefälligkeit.

Babet von Etibal. Nach dem Französischen des Abbé de la Tour frey bearbeitet. Leipzig, b. C. G. Weigel 1800. 8.

Ein kleines Ding, weder kalt noch warm, weder französisch noch teutsch. Mitunter ein Paar vernünftige Gedanken und Zeichnungen, die aber am Ende wieder auf gut aufgeklärte Weise gehörig eingeschränkt werden. Der naive Hauptzug der naiven Heldin ist, *dass sie nicht lesen kann*, und dieser wird in der öftern Wiederholung dem Leser jedesmahl durch Kursivschrift so unter die Augen gerückt, dass er ihn unmöglich übersehen oder leicht vergessen kann.

Die meiste Haltung ist in dem Charakter der Frau von Sentaine. Uebrigens wird jede teutsche sowohl als französische Gesellschaft von gutem Tone, diesen der hier anwesenden Personen nicht für den ihrigen anerkennen. Ein bemerkenswerther Umstand ist, dass sich die sympathetische Güte und Weichmüthigkeit der beyden Hauptliebenden zuerst bey Gelegenheit einiger blinden jungen Hunde äusert, welche die Heldin pflegt; es wird mehrmahls auf diesen Hauptaktus hingewiesen. Harmonischer Weise zu schliesen, werden in den letzten Blättern alle unverheyratheten Fräuleins aus diesem traurigen Zustande gezogen und plötzlich mit Männern versehen.

Das achtzehnte Jahrhundert. Säkularischer Gesang, von *J. J. Gerning*. Grimma, gedruckt b. Georg Joach. Göschen 1801. 4. ( ).

Wir rathen allen Lesern vom Geist und poetischem Sinne, wenn ihnen diese Pièce in die Hände fallen sollte, des Kontrastes wegen sogleich darauf das alte und neue Jahrhundert von *Inhumanus* in dem Schlegel-Tieckschen Musenalmanache zu lesen. So sind freylich Geister und ihre Ansichten verschieden!

Markolph der grosse Narr. Ein Beytrag zur geheimen Geschicht Salomos des Weisen, von *August Schumann. Erster Band.* Schweinfurt und Leipzig, im Verlagsbureau 1802. 21 Bog. 8. *Zweyter Band.* Ebend. 1802. 24 Bog. 8. ( ).

Eschenburg's Beschreibung des alten Volksgedichts: *König Salomo* und *Markolph*, die zuerst in *Bragur* Band III. S. 357, mitgetheilt wurde, und hernach auch in den *Denkmählern altteutscher Dichtkunst*, von *J. Eschenburg* abgedruckt erschien, gab zu gegenwärtigen Roman Anlass. Schon im Jahr 1797 legte *Schumann* diese Bearbeitung dem Publikum unter dem Titel: *Salomo der Weise und sein Narr Markolph* vor. Sie erhielt von schwachen Brüdern Beyfall, was diesen und seinem kalten Gefühl misfiel, suchte er in dieser neuen Ausgabe nach seinen geringen Wissen und Vermögen zu vertilgen, und unter dem angeführten Titel *seinem* Publikum aufs Neue zu geben. — Der Kunstkenner wird mit uns leicht übereinstimmen, wenn wir bemerken, dass altteutsche Gedichte uns jetzt nur noch durch die interessirte Individualität gefallen, die sie durch ihr Zeitalter erhielten; der, welcher sie aufs Neue bearbeiten will, und dieses aus den Augen lässt, wird nur eine Misgeburt zur Welt bringen, was auch die Lektüre dieses Narren, dem Kenner, wie uns, beweisen wird. — Markolph wird deswegen hier der *grosse Narr* genannt, weil sich sein Verf. der Meynung von dem Verf. Meynung, von dem Verf. des *grosen Teufels Glorioso* fügte. *Schumann* und *Vulpius* mögen sich nun brüderlich umarmen!

Maria de Lucca, Edle von Parma. Ein Opfer der Inquisition. Von dem Verfass. der Lauretta Pisana. Altona, b. Bechtold 1801. S. 222. 8. (1 Thlr.)

Schweres Amt solche Romane zu lesen. Entweder die Götter wusten nichts von der Geburt dieser Maria, oder liesen sie nur im Zorn geboren werden. Drum stirbt *die Edle* auch an Gift!

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 18. Juny 1802.

Anzeigen.

Systematischer Abriss der sogenannten Kameralwissenschaften. Für seine Vorlesungen entworfen von *Friedrich Karl Fulda*, ordentlichen Prof. der Kameralwissenschaften in Tübingen. Tübingen b. Jakob Friedrich Heerbrandt 1802. 2 Bogen. 8. (3 Gr.)

"Da die Finanz- oder Kammeralkunde (S. 12, 13.) in genauester Verbindung steht mit der Gewerbspolizey, indem durch Erhöhung des Ertrags die Individual-Beyträge an den Staat für den Erwerber erleichtert und für den Staat vermehrt werden können, — und da die Gewerbspolizey in genauester Verbindung steht mit der Gewerbskunde, indem leider, jene mittelbar, diese unmittelbar, die freye Individual-Erwerbung zum Gegenstand haben, so fasste man alle diese in einander verwebte Lehren zusammen unter den Namen der *ökonomisch-politischen* oder *der Kammeralwissenschaften*. Der erste Theil der Kammeralwissenschaften oder die Gewerbskunde liegt hiernach ausserhalb des Gebiets der Staatswissenschaften, beyde letzte sind in dasselbe eingeschlossen. Jene macht daher den exoterischen, diese den esotorischen Theil aus und sämmtliche Kammeralwissenschaften begreifen folgende Lehren in sich: *Erster Theil: Produktionslehre* (Oekonomie), *Fabrikationslehre* (Technologie), *Handelslehre* (Handlung). *Zweyter Theil: Gewerbspolizey* (Industriepolitik), *Finanzkunde* (Kammeralkunde). "Hier haben unsere Leser den wesentlichen Gang dieses bedeutenden und in vieler Rücksicht interessanten Abrisses. Der Verf. ist, so viel wir wissen, der erste, der in der Ableitung der Idee der Kammeralwissenschaften von dem Menschen selbst ausgeht und die Aufgabe aus naturrechtlichen Ansichten löst. Aber was soll der Zusatz sagen: "*sogenannten*" Kammeralwissenschaften? Sind etwa die Kammeralwissenschaften wirklich keine Kammeralwissenschaften oder vielleicht gar keine Wissenschaften?

Grundriss eines einfachern Systems der Pandekten von D. *Heinrich Georg Wittich*. Göttingen, in Commission b. Ph. G. Schröder 1802. 1 1/2 Bog. in kl. 8. ( )

Siebenter Band. 1802.

Wir zählen diesen hauptsächlich zum Gebrauch bey Vorlesungen verfertigten Grundriss zu den verdienstlichen und interessanten litterarischen Erscheinungen der letzten Ostermesse. Jeder selbst mangelhafte Versuch einem Ungeheuer, das man das personificirte Chaos nennen könnte, eine natürliche Form und Gestalt zu ertheilen verdient Aufmerksamkeit und Prüfung, die wir diesem Grundrisse in einer juridischen Zeitschrift wünschen.

Staatsrechtliche Abhandlung über die Reichs-Kriegs- und andern Steuern mit Hinsicht auf den Geist der Reichsgesetze und des Reichsschlusses von 1793; oder: Staatsrechtlicher Beweist, dass die Steuerbefreyeten auch in diesem Kriege nach dem Besitzstande beurtheilt werden müssen. Von *Johann Baptist Schue*, Hochfürstlich-Hessendarmstädtischem Hofrath, Syndikus der reichsunmittelbaren Abtey Arnsburg in der Wetterau, auch kayserl. Hofpfalzgrafen. Giessen und Darmstadt, b. Georg Friedrich Heyer 1801; XXVIII u. 428 S. 8. (1 Thlr. 2 Gr.)

Nachdem eine ganze Menge angesehener und unangesehener Rechtsgelehrten beynahe bis zum Ueberdruss die Richtigkeit des Satzes bewiesen haben, dass die Theilnahme an den Kriegslasten und Kriegsbeytragen sowohl nach allgemeinen staatsrechtlichen Principien, als nach dem Reichsschluss v. J. 1793, allgemein sey, und durch keine Befreyung von den sonst gewöhnlichen Steuern begründet werden könne, tritt hier ein hitziger Vertheidiger der exemten Stände auf, dessen löbliche Absicht dahin geht, manchen Finanzrathe seine auf die neuern Grundsätze gebauenten "leichtsinnigen Plauchen gegen die exemten Stände zu verandern, und bey dieser letztern Klasse von Menschen Ideen in ihrem alten Besitze zu befestigen, an deren Veranderung mehrere Finanzjuristen, ja, man kann sogar behaupten, der Genius der Zeit arbeiten, und an deren Behaltung der teutschen Welt mehr gelegen seyn muss, als mancher zu glauben scheint." Indessen von dieser Vertheidigung lasst sich das wohl nicht sagen, was man vormahls von der *Miltonischen* Rechtfert-

Digitized by Google

fertigung der Hinrichtung Königs *Carl* I. von England sagte: *Rem pessimam optime defendit.* Eigentlichen wissenschaftlichen Werth hat die vor uns liegende Schrift überhaupt gar nicht. Sie ist im Grunde nichts mehr und nichts weniger, als eine, noch dazu nicht zum Besten gearbeitete, mit unendlichen Wiederholungen und einer Menge der plattesten Witzeleyen angefüllte, Prozessschrift, worin der Verf. mit einer übertriebenen Weitschweifigkeit, das Kloster *Arnsburg* gegen die *Solmsischen* Kriegsbeytragsforderungen zu vertheidigen sucht. Der einzige Nutzen, den ihre Lektüre vielleicht gewähren kann, ist der, dass man theils die staatsrechtlichen Verhältnisse, in welchen *Arnsburg* wegen der Steuerbeytrage gegen *Mayntz*, *Hessen* und *Solms* steht, theils den zwischen *Solms* und *Arnsburg*, wegen der dem Letztern von seinen im Solmsischen gelegenen Besitzungen zu *Sedel*, *Niederwesel*, *Hörgern* und *Eberstadt* abgeforderten Kriegsbeytrage seit 1799 bey dem Reichskammergerichte anhängigen Rechtsstreit kennen lernt; indessen dies wenige verlohnt kaum die Mühe, die man auf die Durchlesung dieses Opus verwenden muss.

Kurzer Inhalt der logischen Wahrheiten zum weitern Vortrage abgefasst von *Ernst von Ernsthausen*. Berlin, in der Himburgischen Buchlung 1802. (12 Gr.)

Der Verf. dieses Inhalts der logischen Wahrheiten — wahrscheinlich älter als die Wiedergeburt der Philosophie durch Kannt —, liefert hier mit kindlicher Unbefangenheit eine Logik, der keine Kritik etwas zu leide thun wird. Guter Wille sündigt nicht! —

Mathematisches Lehrbuch zum Gebrauche öffentlicher Vorlesungen auf der churf. bayr. Landesuniversität zu Landshut — von *Maurus Magold*, Benediktiner von Tegernsee, geistl. Rath und offentl. ord. Prof. der Mathem. allda. I. Th. welcher die Arithm. enthält, mit 9 Tabellen. Landshut, b. Weber 1802. 32 Bog. in 8. ( )

Man findet hier nicht nur die gemeine Arithmetik sondern auch den arithmetischen Theil der gemeinen und höheren Analysis so vollständig abgehandelt, als es nur immer in einer Schrift erwartet werden kann, die zu akademischen Vorlesungen bestimmt ist. In der Lehre von den Progressionen ist die Berechnung des Interusuriums, der Zeit- und Leibrenten u. d. g. mit beygebracht. In Begründung des sogenannten Infinitesimalkalkuls hat der Verf. vorzüglich Carnots Darstellungsart gebraucht, doch aber auch der Gränzmethode erwähnt. Am Ende ist noch beygefugt: Anhang von den in verschiedenen Ländern vorzüglich in Bayern üblichen Massen, Gewichten und Münzen. Die auf dem Titel erwähnten 9 Tabellen enthalten allgemeine Formeln, die meistens zur Integratrechnung gehören. Ausserdem findet man noch eine Tab. der gemeinen Logarithmen aller Zahlen von 1 bis 1000. Der Vortrag leidet in Rücksicht auf Schreibart, Ordnung, Deutlichkeit und Gründlichkeit gar keinen Tadel.

Gründlicher und ausführlicher Unterricht zur praktischen Geometrie. Von *J. T. Mayer* — dritte verbesserte und vermehrte Auflage. I. Th. mit 7 Kupfertafeln, Göttingen, b. Vandenhoek und Ruprecht 1802. (12 Gr.)

Rec. begnügt sich von dieser hinlänglich bekannten Schrift hier die 5te Auflage blos anzuzeigen. Dass diese nicht ganz ohne alle Aenderung gebauen seyn wird, lasst sich von einem Manne, der soviel Interesse für die Wissenschaft hat als der Verf. ohnehin erwarten. Daher ist der Vortrag, um Raum für einige litterarische Notizen zu gewinnen, an mehreren Orten etwas abgekürzt, auch noch einige andere Bemerkungen beygebracht worden, zu denen besonders Bugges prakt. Geom. Anlass gegeben hat.

Grundriss der allgemeinen Naturgeschichte und Zoologie zum Gebrauch der Vorlesungen, in zwo Abtheilungen. Von *Franz von Paula Schrank*, Professor an der Universität zu Landshut. Erlangen, b. Schubart 1801. 1 Alph. 4 Bog. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Dieser Grundriss entstand aus den Vorlesungen des Verfassers; seine Vorlesungen aber sollten, wie er selbst sagt, keine Vorlesungen über die Kunst ein gegebenes Thier zu bestimmen, keine Erzählungen der Sitten verschiedener Thierarten seyn, die man anhört, und wieder vergisst, sondern ein grosser weitläuftiger Ueberblick auf die gesammte Thierwelt, bey welchen gleichwohl die nöthigsten Hülfsmittel zur Bestimmung einzelner Arten nicht vergessen würden. Der Verf. lehrt und daher die Natur überhaupt nach ihren Reichen überschauen, und das Thierreich im allgemeinen nach seinen Klassen kennen, ohne sich uns Einzelne zu bekümmern, wie dieses auch in den durch seine oft wiederholten Auflagen bekannten *Erxleben'schen* Lehrbuche der Naturgeschichte der Fall ist. Nur ists zu bedauern, dass der Verf. bey der Bearbeitung sich nicht gleich blieb, und der bessern Hülfsmittel sich nicht bediente. So giebt er z. B. bey den Saugethieren die Eintheilungen von *Linné*, *Pennant* und *Blumenbach* an, schränkt sich aber bey den Vögeln auf *Linné* ein, ohne uns von den Klassifikationen von *Möhring*, *Brisson* und *Latham* etwas zu sagen; über die Amphibien und Fische sind *Lacepede's* Verdienste bekannt, aber weder sein Name hier genannt, noch seine wissenschaftlichen Bereicherungen benutzt. Dem ungeachtet fehlt

Digitized by Google

fehlt es dem Buch nicht an Bemerkungen, die den Freunden der Wissenschaft, darin mitgetheilt, willkommen seyn werden.

Irene, eine Zeitschrift für Teutschlands Töchter von *G. A. von Halem*. Jahr 1802. Berlin, in Ungers Journalhandlung. Zweytes bis Stes St. (Jedes St. zu 10 Bog. 16 Gr.)

Es giebt unter der grossen Menge von Zeitschriften keine einzige, die Teutschlands Töchtern so zuversichtlich empfohlen zu werden verdiente als diese Irene. Die Grazien, die sie im Publikum einführten, begleiten sie noch jetzt: Poesie, Geschichte, Anekdote und Betrachtung vereinigen sich ihre Unterhaltung für Geist und Herz interessant zu machen. Die mehresten Beyträge sind von dem Herausgeber selbst, einige von Gramberg, Friedrich Schmid, Susanne von Baudemer u. s. w. Das Aeussere der Irene — Druck und Papier — ist schön.

Der Geist des Zeitalters. Ein Denkmahl des achtzehnten Jahrhunderts zum Besten des neunzehnten errichtet von einem Freunde der Wahrheit. Motto: Le present n'est jamais notre but; le passé et le present sont nos moyens, le seul avenir est notre objet. Pascal. Zürich, b. Orell, Füsli und Compagnie 1801. S. 270 in 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Das ganze Verdienst dieses bis zur Pracht schon gedruckten Werkes besteht in einzelnen guten und treffenden Bemerkungen. Die Seele des Ganzen aber ist ein gemeiner Empirismus und höchste Oberflächigkeit der wesentliche Charakter der daraus entspringenden Betrachtungen und Reflexionen. Der Geist des Zeitalters muss selbst in dem Schriftsteller leben, der über ihn schreiben will. Das ist hier nicht der Fall. Was Geist eines Zeitalters sey, ist dem Verf. verborgen geblieben, und er scheint nicht einmahl zu wissen, dass der Geist gewisser Begebenheiten nichts sichtbares ist, was als ein gemeiner Fund unter den Thatsachen der Wirklichkeit daliegt und wahrgenommen werden kann, sondern etwas höheres andeutet, das über der Welt der Erscheinungen als Princip der Möglichkeit schwebt und den Grund der Einheit einer bestimmten Art und eines bestimmten Ganges der Erfahrung enthält. Der Geist des 18. Jahrhunderts ist dem anonymen Verf. "*ein Geist der Täuschung und der Schwäche in Ansehung der Erkenntniss, der Güter, der Lebensart und Sitten.*" In diesen Paar Worten spiegelt sich wenigstens des *Verfassers Geist* auf eine unverkennbare Art. Unsere Leser mögen daraus schliessen, was sich bey solchen Ansichten von der hier (S. 65 - 262) mitgetheilten "besten Art auf sein Zeitalter wohlthätig zu wirken erwarten lasse!

Ansichten der teutschen Pädagogik und ihrer Geschichte im 18ten Jahrhundert. Nebst fortgesetzter Nachricht von den Ereignissen und Veränderungen im Königl. Padagogium seit 3 Jahren u. s. w. von Dr. *August Hermann Niemeyer*. Halle, im Verlage des Waysenhauses 1801. S. 85 in gr. 8. (6 Gr.)

Man giebt eine höhere Ansicht eines Gegenstandes, wenn die Darstellung dessen was er *war* und *ist* durch eine klar und fest gedachte Idee dessen, was er *seyn soll*, belebt wird. Solche Ansichten sucht man hier vergebens. Was der verdienstvolle Verf., von dem man wohl etwas Besseres hätte erwarten dürfen, giebt, sind gewöhnliche, abgerissene Beschreibungen einzelner Thatsachen, so dass diese Ansichten theils nur dem empfohlen werden können, der noch nichts von dem Hergang des Schul- und Erziehungswesens in dem verflossenen Jahrh. weiss, theils als Beytrag zu einer Materialiensammlung brauchbar sind. Doch würden auch in dieser Rücksicht diese Ansichten nur mit Vorsicht und prüfender Berichtigung zu brauchen seyn, weil sie grösten Theils aus lauter Gerechtigkeitsliebe sehr einseitig sind. Befremden muss es, dass der Verf. den heillosen Eklekticismus (dessen Princip die Principlosigkeit ist) als den Gipfel der wahren Weisheit vorstellen zu wollen scheint.

M. *Phil. Heinr. Schulers* Superintendenten und Stadtpfarrers zu Freudenstadt in Herzogt. Würtemberg, *Geschichte des katechetischen Religionsunterrichts unter den Protestanten*, von der Reformation bis auf die Berliner Preisaufgabe vom Jahr 1762. Halle, b. Gebauer 1802. 24 Bog. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Das Materielle des katechetischen Unterrichts einer jeden Sekte, hängt mit den jedesmahligen Zustande ihrer Glaubens- und Sittenlehren auf das Genauefte zusammen: das Formelle aber beruht auf den psychologischen Kenntnissen und der logischen Kunstfertigkeit des Verfassers irgend eines Katechismus, und des praktischen Katecheten. Wer eine eigentliche Geschichte der Katechetik darstellen will, muss beydes genau im Auge behalten. Der Verf. liefert uns hierzu mit ordnendem Verstande eine brauchbare Materialiensammlung, die mit Dank anzunehmen ist, und deren Lektüre den Wunsch zurücklässt, dass sich bald eine Gelegenheit ereignen möchte, den zweyten Band dieses Werks dem Publikum mitzutheilen.

Ueber den Kleinigkeitsgeist in der Sittenlehre von *Franz Volkmar Reinhard*. Meissen, b. Karl Friedr. Wilh. Erbstein 11 Bog. gr. 8. (18 Gr.)

Digitized by Google

Das Publikum erhält hier eine bekannte Abhandlung des verdienten Verf. in einer gänzlichen Umarbeitung und Erweiterung. Der Kleinigkeitsgeist in der Sittenlehre zeigt sich nach dem Verf. (S. 45) entweder "*bey der Auslegung der sittlichen Gesetze;* oder, bey *der Entscheidung so genannter Gewissensfälle;*" oder, "*beym Verhalten und Leben;* oder endlich" *bey den Uebungen, durch welche Frömmigkeit* und Tugend erlangt, *genährt und bewahret werden sollen.* Der Verf. handelt daher den Kleinigkeitsgeist ab unter dem Begriffe *des hermeneutischen*, des *casuistischen* — des *ethischen* und des *ascetischen* Die Abhandlung zeigt von einer ganz ausserordentlichen Belesenheit, und verdient als ein nützlicher Beytrag zur Berichtigung moralischer Irrthümer allgemeine Empfehlung.

Meister Liebreich. Ein nützliches Lesebuch für Volksschulen und bürgerliche Familien. Von *Rudolph Christoph Lossius*, Pfarrer in Schwerborn bey Erfurt. Gotha, b. Justus Perthes. Erster Theil 1800. S. 262. 8. Zweyter Theil S. 276. Dritter Theil 1801. S. 220. à Thlr. 12 Gr.)

Dieser Meister Liebreich soll nach des Verf. Absicht für Kinder des gemeinen Bürgerstandes seyn, was Salzmanns Elementarwerk für Kinder der verfeinertern höhern Stände ist — ein Zweck, den der Verf. auf eine lehrreiche Art glücklich erreicht hat, so dass wir das Buch wirklich als ein *nützliches Lesebuch für Volksschulen und bürgerliche Familien* mit guten Gewissen empfehlen können.

Jakob Ehrenmann oder die Schule zu Wiesenfeld. Eine Geschichte fürs Volk auf dem Lande, wie auch in unsern Städten, und zunächst für junge Leute. Abgefasst von *Gregor Kämer*, Pfarrs-Coadjutor zu Berndorf unweit Salzburg. Leipzig und Augsburg, in allen Buchhandlungen 1802. 1 Alph. 5 Bog. 8.

Eine Art von *Noth- und Hülfsbüchlein*, und da es besonders Bayern, Oestreich und mehreren Gegenden des katholischen Schwabens angepasst ist, ein für Kultur und Beförderung nützlicher Kenntnisse unter dem gemeinen Manne sehr zu empfehlendes Hülfsmittel, das sowohl in Schulen gelesen zu werden, als in die Hände recht vieler Bürger und Landleute zu kommen verdient.

Cornelii Nepotis Vitae excellentium Imperatorum cum animadversionibus partim criticis partim historicis Augustini van Staveren cura *Theophili Christophori Harles*, qui et suas et Joannis Kappii V. C. notas adjecit. Editio auctior et correctior. Erlangae sumtibus W. Christ. Schubarti 1801. (1 Thlr. 8 Gr.)

Wirklich eine editio altera *auctior et correctior* und unstreitig die zweckmässigste und brauchbarste Handausgabe Cornels! Sie ist ein neuer unzweydeutiger Beweis von des Verf. bekannter gründlicher Sprachkenntnis, und vermehrt auf eine rühmliche Weise seine Verdienste um das Studium der Römischen Sprache.

Journal für die neueste Holländische medicinische und Naturhistorische Litteratur. herausgegeben von *S. J. L. Döring*, Dr. und Prof. d. Med. zu Herborn, und *G. Salomon*, Dr. d. Arzneyw. u. ausübend. Geburtshelf. zu Leyden. Erst. Bandes Erst. Stück. Herborn u. Hadamar, in der neuen Gelehrten-Buchhandl. 1802. VIII u. 138 S. in 8. ( )

Die Herausgeber haben wohl nicht nöthig, sich so sehr zu entschuldigen, dass sie die Menge von Journalen, Magazinen, Archiven u. s. w., die jetzt in allen Farben erscheinen, noch um eines vermehren. Sie verdienen vielmehr Dank, dass sie sich eines Litteraturzweiges annehmen, für welchen bisher nur wenig gesorgt wurde. Sie entledigen sich des Geschäfts, uns mit dem neuesten Stande (von 1798 an) der holländischen Medicin bekannter zu machen in drey Abtheilungen. Diese sind 1. *Abhandlungen*, theils Originale, theils aus grössern Werken genommen und unverkürzt übersetzt, in diesem Hefte. 2) Etwas über die Kuhpocken, von *Thomsen* a Thaessick — meistens Bestätigung des schon bekannten. 2) Ob die Blutgefässe (Venen) des Gekröses Chylus einsaugen oder nicht? aus einem Schreiben des *Vrolyk*, welcher ein Milchgefäss sich in einen Ast der Gekrösvenen endigen sah. 3) Ueber die heilsame Wirkung der übersauern Kochsalzsäure in der Krätze und andern Hautkrankheiten, von *Deiman*. Das Mittel wird nach allgemeinen Erfahrungen empfohlen. 4) Bestätigte Wirksamkeit des abwechselnden Gebrauchs des vegetabilischen Laugensalzes und des Mohnsafts in heftigen Zuckungen, von *Heilbron*. 5) Glückliche Heilung einer Urinverhaltung, welche durch eine Quetschung des Hodensacks, des Mittelfleisches und der männlichen Ruthe verursacht wurde, von *Vopta*. — Sehr merkwürdig, und eben so, 6) chirurgische Bemerkung über die nützliche Anwendung der Bindung mit dem goldnen Drahte, in einem schweren und uneinrichtbaren Beinbruche, von *Le Roy*. II. *Anzeigen neuer Schriften* — und zum Theile Auszüge daraus. III. *Vermischte Nachrichten* — als; von Kuhpockenimpfungen, medicinischen Anstalten, Verordnungen und Einrichtungen, Beförderungen, Todesfällen, Preisfragen u. s. w.

Digitized by Google

LITTERATUR-ZEITUNG.

Erlangen, Freytags, am 25. Juny 1802.

Anzeigen.

Anton Figafetta's Beschreibung der von Magellan unternommnen ersten Reise um die Welt. Aus einer Handschrift der ambrosischen Bibliothek zu Mailand von *Amoretti* zum erstenmahl herausgegeben. Aus dem Französischen mit Karten. Gotha, b. Justus Perthes 1801. 25 1/2 Bog. in gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.

Durch einen glücklichen Zufall kam das Original dieser interessanten Reisebeschreibung, wie eine Note in der Vorrede lehrt, in die Hände des Amoretti. Dieser war sonst beständiger Sekretär bey der Akademie des Ackerbaues und der Künste in Mailand. Seitdem diese aber von der cisalpinischen Regierung aufgehoben wurde, bekam er die Stelle eines Bibliothekars bey der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand. Hier entdeckte er unter den daselbst befindlichen Handschriften diese Beschreibung der Magellanischen Reise. Die Sprache des Originals ist ein Gemisch von Italianisch, Venetianisch und Spanisch. Amoretti übersetzte daher das Werk zunächst in gut Italianisch und aus diesem ins Französische, und nach dem Französischen Texte haben die teutschen Uebersetzer Jakobs und Kries in Gotha das Werk auf vaterländischen Boden mit Anmerkungen und auf eine Art verpflanzt, die ihnen den Dank aller Kenner und Freunde der Erdkunde zusichern. Der Französischen Ausgabe ist noch des Herrn von Murr diplomatische Geschichte *Martin Behaims* nach der Französischen Uebersetzung von Jansen angehängt. Aber um das Werk nicht zu vertheuern hat die teutsche Verlagshandlung diese Geschichte davon getrennt und besonders unter folgenden Titel herausgegeben:

Diplomatische Geschichte des Portugiesischen Berühmten Ritters Martin Behaims. Aus Originalurkunden von *Christoph Gottlieb* von *Murr Zweyte*, sehr vermehrte Ausgabe. Mit einer Kupfertafel. Gotha, b. Just. Perthes 1801. 9 Bog. gr. 8. (16 Gr.)

Ein zwar nicht in der gefälligsten Form aber mit grosen Fleis, mit historischer und diplomatischer Genauigkeit abgefasstes und dem Historiker und Geographen unentbehrliches Werk.

Siebenter Band. 1802.

Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient. In Uebersetzungen und Auszügen, mit ausgewählten Kupfern und Karten, Anmerkungen und vollständigen Registern auch mit den nöthigen Einleitungen herausgegeben von *H. E. G. Paulus*, der Theologie Professor zu Jena. ***Sechster Theil.*** Jena, b. W. Stahl. S. 554. in gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dieser Theil enthält die von mehrern Seiten sehr interessante Reise durch einen Theil von Vorderasien, Aegypten und besonders durch Syrien, von Jahr 1752 — 1756, von *M. Stephan Schultz*, zwanzigjährigen reisenden Mitarbeiter bey den Callenbergischen Institut für Judenbekehrung, und dann Predigers bey St. Ulrich in Halle, auch Direktors von diesem Institut. Der verdiente und geistvolle Herausgeber liefert hier aus dieser Reisebeschreibung einen fortlaufenden, sehr zweckmäsigen Auszug nach der Hallischen Ausgabe von 1774 — eine Arbeit, deren Werth durch die hinzugefügten bedeutenden sowohl erklarenden als berichtigenden Anmerkungen noch erhöht wird.

National-Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe in den Preussischen Staaten nebst einem Korrespondenzblatte. Berlin 1801. b. J. Gottfr. Braun. ***Januar*** bis ***December*** 12 St. 8. (5 Thlr.)

Diese *Zeitschrift*, die bereits mit dem Monat December geschlossen ist, sollte den Bewohnern des Preussischen Staates eine schnelle Uebersicht von den merkwürdigsten Erscheinungen in der Litteratur, Kunst und Industrie geben, und das Korrespondenzblatt den interessantesten Begebenheiten, bürgerlichen Veranstaltungen und Erfahrungen der physischen Welt gewidmet seyn. Es ist nicht zu läugnen dass die Zeitschrift mancherley gute Bemerkungen, Ansichten und Nachrichten enthält, aber dem Versprechen "den Bewohnern des Preussischen Staates eine schnelle Uebersicht von den merkwürdigsten Erfahrungen in der Litteratur, Kunst und Industrie zu geben," hat sie

Digitized by Google

durchaus nicht entsprechen. Das Bedeutendste im ganzen Jahrgange ist die durch die Monate Januar bis Juny und September bis December fortlaufende Abhandlung über den Zustand des Preußischen Kriegswesens im 18. Jahrhundert. In die Stelle dieser Nationalzeitschrift ist mit Erweiterung des Plans getreten:

Brennus. Eine Zeitschrift für das nördliche Teutschland. Mit Kupfern. Berlin, b. J. G. Braun. Ersten Bandes 1tes, 2tes, 3tes, 4tes und 5tes St. (Der Abonnements-Preis für den aus 12 Stück bestehenden Jahrg. 4 Thlr. der Ladenpreis 5 Thlr.)

Diese 5 ersten Stücke entsprechen ihrem Zwecke vollkommen, sowohl durch Mannichfaltigkeit als Interesse der Abhandlungen, Notitzen und Nachrichten. Jedem Bande verspricht die Verlagshandlung einen Kupferstich von der Hand eines berühmten Künstlers beyzufügen. Das Kupfer dieses ersten Bandes ist eine sehr schöne Ansicht *des Zackenfalls* in der nördlichen Gegend von Schmiedeberg in Schlesien von Frick nach Schumann und das Kupfer vor dem 3ten Heft, *eine Darstellung der Nacht.* Zu den interessanten Abhandlungen in diesen 5 Heften gehören: Ueber den Zusammenhang aller Anstalten zur Kultur der Bürger im Staate und ihren Einfluß auf das Verhältnis derselben von D. Erhard — über die Bernsteinzubereitung in Hinterpommern (Heft 1.) Ueber den Rang und die Würde der Universitäten von D. Erhard (H. 2.) Ungedruckte Briefe von Johann Reinhold Forster (H. 4. und 5.) und die durch alle Hefte durchlaufende Abhandlung über den Preußischen Staat: Genius des Preußischen Staats.

Annalen der Universität zu Wittenberg. Von *Johann Christian August Grohmann. Erster Theil.* Meissen, b. Erbstein 1801. 210 S. 8. *Zweyter Theil.* Ebend. 1802. 224 Seiten 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Gegenwärtige Annalen können füglich den sogenannten *Geschichten der Universitäten* und ihren Verfassern zum Muster dienen; sie sind ein schätzbarer Beytrag zur Geschichte der Kultur und Litteratur unter den Teutschen, und enthalten das Meiste, was von einer Universität auch noch der Nachwelt interessant und bemerkenswerth seyn kann. Der *erste* Theil fängt von der Entstehung der Universität, von 1502 an, und geht bis 1586; der *zweyte* führt die Geschichte von 1586 bis 1694 fort. In jedem Theile handelt der Verf. 1) die Geschichte der Privilegien und Einkünfte ab, 2) stellt er den Zustand der milden Stiftungen und der innern und äussern Einrichtung dar, und 3) beschreibt er den religiösen, wissenschaftlichen, moralischen und politischen Zustand auf eine sehr zweckmässige Weise. Nur hie und da hatten wir von den akademischen Eigenthümlichkeiten, die besonders in Wittenberg gebräuchlich waren, eine Auskunft erwartet, z. B. von den *Gallis* bey der ehemahligen theologischen Doctor-Promotionen, besonders da sich die *Gelli* namentlich (*Vergl. A. L. A.* 1797. *Nr.* 92) auf keiner andern Universität, als zu Wittenberg vorfinden.

Geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souverainen Herzogthums Schlesien. Von *Johann Adam Valentin Weigel*, Evangelisch-lutherischen Prediger (zu Haselbach bey Landhut). *Fünfter Theil. Die Fürstenthümer Liegnitz, Wohlau und Glogau.* Berlin, b. Himburg 1802. 39 Bog. 8. *Sechster Theil. Die Fürstenthümer Sagan und Breslau.* Berlin, Ebend. 1802. 14 Bog. 8.

Die beyden ersten Bände, die die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer enthielten, wurden im vorigen Jahrgange Nr. 63. so auch der dritte und vierte Band, worin die Fürstenthümer Münsterberg und Brieg und die Grafschaft Glatz beschrieben sind, ebendaselbst in Nr. 269 ausführlich angezeigt. Wir begnügen uns auf diese neuen Theile die Freunde der Geographie und Statistik aufmerksam zu machen, und fügen hinzu, dass diese Theile mit eben der Genauigkeit und dem Fleisse als jene bearbeitet sind, also auch diesen dasselbe Lob und dasselbe Beyfall zukommt.

Memoiren über die Dänischen Finanzen, vorzüglich in Rücksicht auf allgemeine Staatswirthschaft von *C. U. D. von Eggers*, Königl. Dänisch. Legationsrath und Deputirten im Finanzkollegio. *Zweyter Bd.* Hamburg, b. Fried. Perthes 1801. S. 568. nebst 7 Tabellen. (1 Thlr. 18 Gr.)

Dieser Band enthält 5 Abhandlungen mit Beylagen versehen, wovon die 4 ersten Bemerkungen über die Abgaben und ihre Erhebung (geschr. 1787). Ueber die Realisirung der Kopenhagner Bankzettel und die Einrichtung der neuen Dänischen und Norwegischen Speciesbank (geschr. 1791). Bemerkungen über Kours des Geldes, der Wechsel und der Staatspapiere in Kopenhagen in den 10 Jahren von 1788—1797. (geschr. 1798). — Ueber Popularität und Publicität der Finanzverwaltung in Dännemark (geschr. 1798) schon im *teutschen Magazine* stehen und hier vermehrt wieder erscheinen. Die 5te Abhandlung liefert Untersuchungen über die allgemeine Handelskrisis zu Ende des Jahres 1799 und das Verhalten der Dänischen Finanzen bey dieser Verordnung, nebst einigen interessanten Beylagen.

Ge-

Digitized by Google

Geschichte des türkischen Reiches, von *J. G. A. Galetti*, Prof. zu Gotha. Gotha, b. Perthes 1801. 450 S. 8.

Eine zweckmässige Darstellung der Geschichte eines Europaisch-Asiatisch-Afrikanischen Staates, aus vielen, zum Theil seltenen und theuren Werken älterer und neuerer Zeit so zusammen getragen, dass man sein allmähliges Emporkommen bis zu der Höhe, welche es unter *Soliman II.* erreichte, und sein Sinken bis zu der Ohnmacht, in welcher sich dieser Staat jetzt befindet, leicht, gleichsam mit einem Blicke, übersehen kann. — Die Geschichte wird bis zur Räumung Cairo's von den Franzosen, also fast bis zum Frieden mit England erzählt.

Aphorismen und Maximen aus dem Gebiete der Liebe, Freundschaft und praktischen Lebensweisheit, von *August Lafontaine*. Gesammelt und herausgegeben von *B. W. P.* Berlin, in der J. Poltischen Buchhandlung 1802. 13 Bog. 8.

H. P. erhebt Lafontaine zu einem "König des Herzens" und erniedrigt sich selbst zu einem "Kärner." Wenn nun gleich sein König nicht anerkannt werden möchte; so lässt sich doch die Würde, die der Verf. sich selbst beymisst, nicht läugnen. Auf die Frage aber: "Wozu dergleichen litterarische Karrenschiebereyen?" wird er so gut, wie jeder seines gleichen, die Antwort schuldig bleiben müssen.

Die Dichtkunst des Horaz. Neu übersetzt, vermehrt, verbessert und ans Licht gestellt von einem *Jünger des Handwerks*. Schweinfurt und Leipzig im Verlags-Bureau (Ronneburg in der Schumannischen Buchhandlun) 1802. 9 Bog. 8.

Die Idee, Horazens Ars poëtica für unsere Zeiten zu parodiren, ist ganz gut, und der Verf. dieser Parodie hat auch manches Treffende gesagt, und hätte Raum gehabt, noch Treffenders zu sagen, wenn er sich nicht mit den Diis minorum gentium (Veit Weber, Schlenkert u. s. w.), die so leicht zu treffen und oft schon getroffen sind, zu viel abgegeben hätte. Im übrigen aber ist unser Vermehrer und Verfasser der Horazischen Dichtkunst noch prosaischer, als diese, und hat die teutsche Verskunst weit weniger inne, als sein Römisches Vorbild die Römische. Hier sind ein Paar Proben von der Manier unsers Verf. Die Verse gehören zu seinen besten.

"Kurz zu schreiben bemühst du dich, und wie der *Messias* Des *Silhouettenspähers* wirst du dunkel. Ein *Haschka* Schnitzelt Nerven und Geist sich ab, will er sich das Rauhe Nehmen. So thut er es nicht, und schwingt in seinen Gesängen,
Josephs Thaten geweiht, und *Clairfait* (doch es verhallte im luftleeren Raume dies Lied) sich feurig gen Himmel,
Blitzt, ardonnernd, schnaubt, flammt,
Kracht, stürzt *Welten erschütternd.*"

"Also noch heutiges Tags studirte *Wieland* den *Plato*,
Um ein ähnliches Ding als Jener (*dieser*) *verbrannte* zu *schreiben.*"

Versuch einer Theorie des Reims nach Inhalt und Form, von *J. Steph. Schütze* (Privatlehrer in Kloster Bergen). Magdeburg, b. Keil 1802. 9 1/2 Bog. 8. ( )

Als Specimen des Fleisses und der Applikation des Verf. recht löblich, und für (junge und alte) Anfänger brauchbar. Aber um etwas recht Gründliches und Geistvolles über die leider! so sehr vernachlässigte Theorie des Reims sagen zu können, hätte S. nicht auf dem psychologisch-grammatischen Standpunkt stehen bleiben, sondern sich in die rein-künstlerische Ansicht des, der teutschen Poesie unentbehrlichen, Reims versetzen müssen. Wir ermuntern den Verf., fort zu arbeiten, und wünschen, dass er *Fr. Schlegels Alarcos*, und mehrere Gedichte in dem Musen Allmanach von *A. W. Schlegel* u. *L. Tieck* studieren möge, um seinen Begriff von Reim zu erweitern und sich zu überzeugen, dass man nicht nur durch ganze, gleichtönende Sylben, sondern schon durch gleiche Selbstlauter allein einen reimvollen Wohl- und Gleich-Klang hervorbringen könne.

Grundlinien zu einem System der allgemeinen praktischen Philosophie von *G. H. Metz*. Braunschweig, b. Karl Reichard 1802. 11 1/2 Bog. 8.

Eine halb Kantische, halb anti-kantische Metaphysik der Sitten. Im Ganzen unbedeutend.

Geist der Journale im Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste. Leipzig und Zeitz, in Kommission b. Webel. 1. St. 1802. 15 B. 8. ( )

Man findet hier Anzeigen und Auszüge von Aufsätzen in der Minerva, dem französischen Merkur, Frankreich, dem Journal der neuesten Weltbegebenheiten, Kronos, Eunomia, Charis, der Korrespondenz über die merkwürdigsten Begebenheiten, Gutsmuths pädag. Bibliothek, dem Journal des Luxus und der Moden, den Blättern für Polizey und Kultur, dem neuen teutschen Magazin, politischen Journal, neuen teutschen Merkur, teutschen Patrioten, Genius des neunzehnten Jahrhunderts, Journal für Fabrik und Oekonomie, Kynosarges, Brennus, aus der Harmonia, Monatsschrift für Teutsche und den Sächsischen Provinzialblättern. Die Herausgeber dehnen

Digitized by Google

nen also das Gebiet der *schönen Wissenschaften und Künste* ungebührlich weit aus, und werden, so gut auch manche Auszüge gemacht sind, so wenige ihr Glück machen, als das *Journal aller Journale*, da der Natur der Sache nach jede Steigerung der Journalisten, statt höherer Potenzen, nur (unbefriedigende) Brüche geben kann und muss. Das Zeugniss kann man übrigens den HH. nicht versagen, dass sie für gründliches Wissen und ächte Kunst lebendigen Eifer haben und zeigen.

Briefe über Italien in den Jahren 1792 – 1798 von *Mariane Starck*. Aus dem Englischen von *Valentini*. 1802. 16 1/2 B. 8.

Die Uebersetzung ist treu und fliessend. Die Erzählung der Kriegsbegebenheiten enthält für den Teutschen nicht viel neues. In den Nachrichten über die merkwürdigen Städte Italiens und deren Schätze und Schönheiten wird der Kunstfreund, der die ausführlicheren und besseren Schriften noch nicht gelesen hat, manches interessante finden. Hie und da hat der Uebers. die Verf in lesenswerthen Anmerkungen berichtigt und ihre Nachrichten ergänzt.

Geschichte der Jungfrau von Orleans. Aus altfranzösischen Quellen. Mit einem Anhange, aus Hume's Geschichte von England. Herausgegeben von *Friedrich Schlegel*. Berlin, b. Sander 1802. 9 1/2 B. 8.

Ein augenehmes Geschenk für die vielen Leser und Seher der bekannten Schillerischen Tragödie. Am anziehendsten sind unstreitig die in einem schönen alten Styl und einem naiven, treuherzig edlen Ton geschriebnen altfranzösischen Memoires; aber auch für die Mittheilung der Humeschen, aufgeklärtern und kritisch - historischen Ansicht der Geschichte des wunderbaren Mädchens wird man dem Herausg. mit dem Rec. dankbar seyn.

Das neue Jahrhundert. Ein Vorspiel von *J. Fr. v. Meyer*. Aufgeführt auf der Frankfurter Schaubühne den 1ten Jänner 1801. Frankfurt am Mayn, b. Körner. 8. 18 S. (6 Gr.)

Dieses Vorspiel gehört bey manchen Mängeln, die es besitzt, zu den wenigen Produkten der dramatischen Poesie, die in den Annalen der Litteratur genannt und empfohlen zu werden verdienen.

Etwas zur Beherzigung für jeden, der sich dem Schulstande widmen will, für Aeltern und Staatenregierer. Von *D. J. P. Philotekno*s. Allen Konfistorien gewidmet. Altenburg, b. Rink und Schnuphase 1801. 8. ( )

Eine Unterhaltung eines alten Schulmannes mit einem erwachsenen Zoglinge, worin er in einer männlichen Sprache die harte, gedrückte und kummervolle Lage des Schulmannes auf allen Seiten darthut und dem Jünglinge zum warnenden Beyspiele (so weit wäre es also gekommen?) das Resultat daraus zieht, dass unter allen Ständen der menschlichen Gesellschaft dieser der bedauernswertheste, zwecklosteste und mithin auch der abschreckendeste wäre. Die Quelle wird in der Organisation des Standes selbst: in der verächtlichen Subordination unter des Faches nicht mächtige, hochmüthige und tyrannische Geistliche, in der erbärmlichen Besoldung, und in der Entzweiung der häuslichen Erziehung mit der öffentlichen gesucht. — Ob nun gleich die aufgestellten Gründe keineswegs neu sind, und der Verf. wahrscheinlich aus Indignation über das, was er sich selbst gefallen lassen musste, manches was partiell ist zur Allgemeinheit erhebt, so verdienen doch die Belege, welche er aus der Geschichte seines eigenen Lebens, und aus dem Kreise seines Wirkens genommen hat, und die sein Werkchen zu einem wahren Aktenstücke über den Zustand der Erziehung und des Unterrichts im verflossenen Jahrhundert erheben, die tiefste Beherzigung von dem Theile des Publikums, dem er sein Buch auf den Titel übergiebt.

Zwey Predigten zur Feyer des neuen Jahrhunderts, in der Universitätskirche zu Göttingen gehalten, von *D. C. F. Ammon*. Erlangen, Palm. 5 1/2 Bogen in 8. ( )

Die 1te: der Geist des verflossenen Jahrhunderts, am Neujahrstage 1801. über Hiob 8, 8 — 10. Die 2te über Joh. 4, 23. flg: am 1ten Advent 1800. Was uns obliegt, den Endzweck zu erreichen, der eine kirchliche Gesellschaft auszeichnet? Beyde Predigten sind, wie man es vom Verf. erwarten konnte, der Zeit, dem Ort und den Umständen angemessen; beyde stark und herzandringend; nirgends leerer Schein, sondern Licht; nirgends leerer Schall der Worte, sondern Kraft und Wahrheit.

Ueber das Reich Jesu Christi, unsers Herrn. Eine Predigt, von *D. J. G. Hofenmüller*, Superint. 1802. 8. ( )

Die Predigt selbst ist in der bekannten ruhigen und gründlichen Manier des Verf. Wegen des kurzen Vorberichts ist sie merkwürdig, indem R. darin einige Aufschlüsse in Ansehung der Verläumdungen giebt, die er seit einiger Zeit wegen der von ihm errichteten Freyschule erdulden musste. Eine Stelle in dieser Predigt selbst gab aufs neue zu manchen Verdrusslichkeiten Anlass, dafür er sie, ohne alle Veränderung des Ausdrucks, so wie sie gehalten worden ist, und zwar, wie wir hören, auswärts, drucken liess, weil sie in Leipzig nicht durfte gedruckt werden. Möchten doch ähnliche Vorfälle im 19ten Jahrhundert unerhört seyn! —

Digitized by Google